Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weinhardt, Raphael Maria

Marianischer Lust- und Blumen-Garten Von Maria Der Großmächtigsten Himmels-Fürstin gepflantzet, Das ist: Kurtze Lob- und Lebens-Verfassung der Lieben Seeligen Gottes, Welche in dem Orden der Diener Unser Lieben Frauen mit vollkommenen Wandel der Tugend, und Heiligkeit geleuchtet haben
Bd.: Anderter Theil

Straßburg u.a. Anno 1703

4 V.ss.c. 119-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10693625-4
VD18 80087558

Flores mei Fructus Honoris & honestatis.
Eccles: 24. V. 28.
Hermundt sc.

Marianischer Lust- und Blumen-Garten Von MARIA Der Großmächtigsten Himmels-Fürstin fortgepflantzet /

Das ist:

Kurtze Lob- und Lebens-Verfassung der Lieben Seeligen GOttes /

Welche in dem Orden der Diener Unser Lieben Frauen mit vollkommenen Wandel der Tugend / und Heiligkeit geleuchtet haben /

Sambt zum End gesetzter gründlicher Beschreibung der wunderbarlichen Wider-Einführung in das Teutschland erstermeldten Marianischen Ordens.

Anderter Theil /

Von dem Jahr der Gnaden-reichen Geburt unsers Seelig-machers 1367. biß auff das Jahr 1610.

Gedruckt zu Wienn / bey Johann Georg Schlegel / Universitätis. Buchdruckern / Anno 1703.

Dem Durchleuchtig Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn

HANNIBALI, ALPHONSO, EMANUELI,

Deß Heiligen Römischen Reichs Fürsten Von

PORTIA,

Und

Mitterburg /

Regierenden Graffen zu Orttenburg / und Prugnera,

Herrn zu Senosetsch / Premb / Püttersperg / Mederndorff / Obertraburg / Goldenstein / und Flaschberg / auff Ober- und Niedern-Lauterbach / Hornegg / und Millenhoffen.

Obristen Erb-Land Hoffmeistern der Fürstlichen Graffschafft Görtz / rc.

Durchleuchtig/Hochgebohrner Fürst/ Gnädiger Herr/ Herr.

MAn könte uns dem ersten Beduncken nach nicht unbillich einer ruhmlosen Befrechung beargen / daß wir uns erkühnen / gegenwärtigen anderten Theil deß Marianischen Lust- und Blumen-Gartens Euer Fürstlich Durchleucht zuzuschreiben / als wel-

 che

che anjetzo allerdings beembsiget / die Vollständigkeit einiger bevorstehender hochwichtigen Geschäfften gebührend außzuwürcken; hinentgegen wurden wir billich beschuldiget werden / wann diser anderte Theil deß Marianischen Blumen-Gartens einem anderen Gnaden-Schein untergeben / und also folgbar unter der Magnetischen Bestrahlung Euer Fürstlich Durchleucht aller Orthen leuchtenden Gnaden nicht wäre eröffnet worden. Es wolte sich disemnach / ungesparet der Wahrheit zumelden / allerdings gezimmen / daß Euer Fürstlich Durchleucht zum ersten in disen Tugend-Garten eingeführet wurde / sintemahlen selbiger von MARIA der Großmächtigisten Himmels-Fürstin selbsten gepflantzet / Euer Fürstlich Durchleucht

aber

aber sich unermüdlich beembsigen / die Marianische Ehr in unseren Orden fortzupflantzen. Vor allen machet solches Weltkündig unser Closter / und Gotts-Hauß in der Luggau / allwo die daselbst wunderleuchtende Bildnuß der Gnadenreichen Himmels-Königin ihre kostbare Zierde Euer Fürstlich Durchleucht Gnädigister Freygebigkeit zuerkennet / die alldort befindliche Altär aber die mildreichist erwisene Hochfürstliche Gnaden / auch mit stummen Zungen der gantzen Welt nambhafft machen / wordurch daselbsten die Marianische Ehr ungemein fortgepflantzet wird / unserem Orden aber eine nicht geringe Obligenheit beywachset / mit demütigster Beflissenheit so woll alle schuldigiste Danck-willigkeit zuerstatten / als solche Hochfürstliche Gnaden

in unentfallenen Angedencken zuerhalten / mithin selbige der gantzen Welt Preyßwürdig anzukünden / uns aber noch ferners in solche demüthig zuentfehlen. Optima beneficiorum custos est ipsa memoria beneficiorum, & perpetua confessio gratiarum. sagt der goldene Mund (super Matth. 25.) Die beständige Gedächtnuß der empfangenen Wohlthaten / und die unentfallene Bekanntnuß der erzeigten Gnaden erhaltet noch in ferneren Wohlthaten / und bewahret den beständigen erwünschlichen Gnaden-Schutz. Wir bekennen demnach / daß wir samentlich Euer Fürstlich Durchleucht allerdings verbunden seyn; dann wie der Welt-bekannte Sittenlehrer spricht: Beneficium accipere, est libertatem vendere. (*Sen: in Prov.*) Die empfangene Wohlthaten benehmen die Freyheit /

heit / verstricken entgegen das anvor freye Gemüth mit einer allerseits nothwendig darauß erfolgenden Verbündnuß/in welcher unterthänigen Verbündnuß wir über disen Marianischen Garten Euer Fürstlich Durchleucht Preyßwürdigisten Namen schreiben / zugleich demüthig bittend / Dero hell-glantzende Gnaden-Sonnen so woll über selbigen / als unseren Marianischen Orden ferners erstrahlen zulassen / zu welchem Ende wir uns unterthänig entfehlen

Euer Fürstlich Durchleucht

Demüthige Cap...

Prior, & Conventus Ordens der Diener Unser Lieben Frauen zu Wienn in der Rossau.

FACULTAS.

Admodùm Reverendi ac Religiosissimi Patris Pii Maria Wegschaider Ord. Serv. B.M.V. SS. Theologiæ Lectoris, ac p. t. per Germaniam Prioris Provincialis.

Cùm secundam hanc partem tractantem de Vita Beatorum Ordinis nostri Servorum B. M. V. sicut & de ejusdem Ordinis in Germaniam re-introductione, duo Theologi præfati Ordinis reviderint, & approbaverint; ego, potestate à Reverendissimo Patre Priore Generali P. Callisto Lodigerio mihi facta, ut imprimi possit, facultatem concedo. Viennæ ad D. Annunciatam 17. Augusti 1703.

Ita est P. F. Pius Maria Wegschaider Ord. Serv. B.M.V. per Germaniam p.t. Prior Provincialis.

APPROBATIO.

Admodùm Reverendi, ac Eximii P. Wolffgangi Plöckner S. J. SS. Theologiæ Professoris, & p. t. Inclytæ Facultatis Theologicæ Decani.

MAriani Hortuli pars hæc secunda feliciter prosequitur res laudatissimè gestas â Viris Religione, & Sanctitate clarissimis, quos Venerabilis Ordo Servorum Beatissimæ Virginis Mariæ hucusque plurimos insigniter excoluit. Quare, quod ad honorem ejusdem Virginis, ardentiúsque ei serviendi studium, ad ornamentum etiam, & Decus Religiosissimi Servorum ejus Ordinis inprimis conferet, hanc partem alteram continuati Mariani Hortuli typis publicis dandam censeo, si ita etiam videbitur Reverendissimo, ac Magnifico Domino Rectori. Ex Collegio Academico S. J. Viennæ 8. Julii 1703.

Wolffgangus Plöckner S. J. Sacrosanctæ Theologiæ Professor, & p.t. Inclytæ Facultatis Theologicæ Decanus.

Imprimatur

ADAMUS PISTORIUS p.t. Rector.

B:S: IOANNA FLORENTINA.
Ord: Serv: B.M.V. à dæmone in Angelũ lucis se transfigurante plurimis afflicta tentationib9 mox eius cognitâ nequitiâ signo crucis eundem fugavit, cœlestis paradisi incola facta 27 Octob: 1367.

Deß Marianischen Lust- und Blumen-Gartens Anderten Theils Erstes Buch.

Leben Der Seeligen Schwester Joannæ von Florentz / deß dritten Ordens der Dienerinen Unser Lieben Frauen.

WAnn die übergebenedeytiste / Durchleuchtigste Himmels Königin MARIA nicht allein laut Göttlicher heiliger Schrifft gleichet einem wohlgeordneten Kriegs-Heer (a) sonderen zugleich nach Außspruch der heiligen Vätter ist / und benambset wird ein sigreiche Herscherin der Christlichen Heerschaaren / so darffen wir gleich im Eingang dieses anderten Theils deß Marianischen Lust- und Blumen-Gartens ohne Bezüchtigung einiger Ruhmsüchtigkeit unsere mindeste Religion vergleichen einer nahmhafften Helden-Schaar / so von eben dieser unüberwindlichen Himmels Für-

(a) Cant. 6. c. v. 3.

stin unter vilfältigen anderen auff den allgemeinen Kriegs-Platz der Catholischen Kirchen höchst vorsichtiglich ist versamblet worden / den wahren allein seeligmachenden Glauben wider die gifftige Pfeil seiner Widersacher zu verthädigen; Sintemahlen selbige nicht allein von erster Blühe an unter dem Fahn deß H. Creutzes unveränderlich zu streitten angelobet / sonderen auch mit verlauffenden Jahren / solche Frucht in der Christlichen Gemeinde geschaffen / Krafft deren Sie / ungeachtet der häfftig überstandenen Verfolgungen / jederzeit den Gunst / und hoche Gnad-Gewogenheit deß Römischen Apostolischen Stuhls an sich gezogen hat.

Gleich wie es aber einstens der allerhöchsten Göttlichen Majestät allergnädigst beliebet (a) die Kinder Israel vor dem Anfall ihrer abgesagtisten Feinde der Amaleciter nicht allein durch das sighaffte Schwerdt deß streittbahren Josue / sonderen auch durch die im Gebett außgestreckte Hände deß Gottsförchtigen Moyses zu beschützen: Eben also fanden sich auch in diser Kriegs-Schaar deß Marianischen Ordens nicht allein auß Männlichen Geschlecht vil dapffere Helden / welche mit Apostolischen Eyffer das scharff-schneidende Schwerdt deß Wort GOttes ergriffen / und dardurch die Feinde der Christlichen Kirchen ritterlich bekriegten / sonder zeigten sich zugleich auch nicht wenig tugendsambe Frauen-Bilder / so mit Moyses durch eyffriges Gebett zu dem allerhöchsten HErrn / und GOtt ihre unschuldige Händ ohne Unterlaß außstreckten / und durch untadelbahren Lebens-Wandel jederzeit den angenehmsten Geruch der außerlesnesten Tugenden von sich gaben.

Auß solcher Zahl ware nicht die letzte Joanna eine eintzige hinderlassene Tochter zweyer nicht minder adelich / und reichen / als zugleich tugendsamben Florentinischen Ehe-Leuth; Diese / weilen sie aller anderer Leibs-Frucht beraubet / liessen sie keine Mühe / noch Arbeit erwinden / auff daß dieses eintzige / und deßwegen hefftig geliebte Töchterlein wohl und tugendsamb erzogen wurde / trugen zugleich nicht geringere Obsicht / daß selbiges in Gottes-Forcht / und Frommkeit / als in denen Leibs-Kräfften zunahme; Gleich wie aber das Menschliche Leben auff dem Fundament der Unbeständigkeit gegründet / urblötzlich zu Boden fällt / und der unbarmhertzige Todt gemeiniglich seinen Bogen abdruckt / da es zum mindesten vermuthmasset wird /

(a) Exod. 17. cap.

wird / ergienge es auch also disen tugendsamben Ehe-Leuthen / und wurde Joanna bey frühezeitigen Jahren von beyden Elteren verwaiset. (a)

Ob nun zwar solcher Todtsfall manchen Kinderen zu grosser Kühn- und Frechheit den Weeg eröffnet / so ware doch Joanna nicht auß deren Zahl / sonderen gabe in ihrem ob zwar noch kindlichen Alter mit mannlichen Thaten jedermänniglich genugsamb zu verstehen / daß / ob sie zwar ihrer liebsten Elteren / als sorgfältiger Zuchtmeister / beraubet / doch von selbigen die kurtze Zeit ihrer Kindheit genugsamb erlehrnet habe / was zu einem rechtgeschaffenen Christlichen Tugend-Wandel / auch vollständigen Alter könte erfordert werden. Derohalben wurden an ihr nach anderer Kinder Art keine unbescheidene Anschläg / und Reden vermercket / noch einige Leichtsinnigkeit / oder mindeste Neigung zum Bösen jemahl verspühret / sonderen ihre gantze Ergötzlichkeit bestunde in trostreichen Gespräch von Göttlichen Sachen / heylsambister Durchlesung der Geistlichen Bücher / und stätter Verehrung der übergebenedeytesten Himmels Königin MARIÆ, dero sie dann auch in dem zwölfften Jahr ihres Alters ihre Jungfräuliche Keuschheit verlobet / (b) und forthin in dem dritten Orden ihrer Dienerinen unter dem schwartzen Schmertzen-vollen Klag-Habit ihr Leben zuzubringen sich entschlossen; auff daß sie aber solches desto füglicher bewerckstelligen / und in dem vorgenohmenen Geistlichen Ordens-Stand / von allen weltlichen Sorgen entfernet / GOtt / und seiner Jungfräulichen Mutter umb so vil embsiger und eyfriger dienen könte / (c) entschlug sie sich aller von ihren Eltern reichlich hinderlassenen Güter / und Reichthumb / verschaffte selbige denen Armen / und Bedürfftigen / wohl wissend / daß nicht ein sicherere Schatz-Cammer die Reichthumbe dieser Welt zu verwahren / als eben die Hände der Armen / noch ein heiligerer Wucher zu finden / als alles das Seinige umb JEsu willen denen Bedürfftigen außtheilen.

Auff solche Weiß als sich Joanna der betrieglichen Welt Urlaub zu geben bereitet / wurde sie mit sonderbahrer Freud / und Frolocken der anderen Closter-Schwesteren / mit dem H. Ordens-Habit begabet / und der Zucht / und Obsicht der Wunderseeligen Julianæ de Falconeriis

(a) Pocciantius in Chronica. (b) Angelus Possenti in Catalogo BB. & Chronica (c) Thomas Veronensis in Flore Sanctorum, & Monumenta diversorum cœnobiorum.

coneriis, als damahliger Vorsteherin übergeben. Unter dieser so heiligen Lehrmeisterin was gestalten Joanna in der Christlichen Vollkommenheit zugenohmen: ist fast nicht außzusprechen; dann es ware ihr nicht genug/als einer angehenden Lehrnerin nur geringe Tugend-Frücht hervorzubringen/ sonderen verhielte sich gleich anfangs ihres eingetrettenen H. Ordens-Stands in Himmlischen Betrachtungen/ tieffester Demuth/ Engelischer Eingezogenheit/ geschnellen Gehorsamb/ Verachtung deß Irdischen/und ihrer selbst/ in stätten Wachen/ eyfrigen Gebett/ strengen Fasten/ harter Casteyung deß Leibs (durch welches sie auch erhalten hat die Jungfräuliche Reinigkeit) also embsig/ daß es schon dazumahlen ein Ansehen hatte/ als ob Joanna wahrhafftig in der Tugend-Schul keine neue eingetrettene Lehrnerin/ sonderen eine außgemachte vollkommene Meisterin wäre.

Eben dieses aber konte nicht erdulden der jenige/ so als ein abgesagter Ertz-Feind deß Menschlichen Geschlechts nichts anders sucht/ als durch seine arglistige höllische Versuchungen unsere Seelen in das ewige Verderben zu stürtzen: Machet sich derohalben auff/ verwandelt sich in einen **Engel deß Liechts**/ und fanget an auff unterschidliche Weiß das Jungfräuliche Hertz Joannæ zu bekriegen. Erstlich zwar bildet er ihr vor/ ihre verlobte Jungfräuliche Keuschheit wäre wider den außdrucklichen Befelch Gottes/ als welcher nicht allein dazumahl (a) in dem Paradeiß-Garten unseren Vor-Elteren angebotten: Crescite & multiplicamini: **Daß selbe sich vermehren/ und den ihrentwegen erschaffenen Erd-Kreiß erfüllen solten;** sonderen auch selbsten in dem neuen Testament/ und Gesatz der Gnad/als ein vorsichtige Artzney wider die Fleischliche Schwachheit das H. Sacrament der Ehe eingesetzet/ und mit Persöhnlicher Gegenwart in Cana Galilæa geheiliget hätte. Uber dises unterstunde sich dieser schlaue Feind Joannæ zu beglaubigen/ all ihr strenges Fasten wäre umbsonst/ und vergeblich/ sintemahlen/ durch Göttliche Feder selbst verzeichnet: Non quod intrat in os, coinquinat hominem (b) **Daß das jenige/ so zum Mund hineingehet/ die Menschliche Seel nicht beflecke.**

Mit solchen arglistigen Versuchungen/als dieser höllische Seelen-Rauber Joannam angegriffen/ doch aber an ihr kein wanckelbahres Moß-Rohr/sonder einen unbeweglichen Felsen gefunden/ ergriffe er

(a) Genesis 1. c. v. 28. (b) Matth. 15. v. 11.

er den letzten Fund / und bemühete sich das unüberwindliche Hertz Joannæ, so er bißhero noch zum Fraß bereden / noch mit unkeuschen Venus-Feur hatte anflammen können / mindestens mit einigen Funcken der Hoffarth anzufeuren: Mahlet ihr derohalben vor / ihr so vilfältiges Gebett seye allermassen unnöthig / alldieweilen ohne das ihr tugendsambes Leben dem Allerhöchsten HErrn / und GOtt also angenehm / daß sie vor allen anderen ihren Mit-Schwesteren bereits in das Buch deß Lebens auffgezeichnet / und der Zahl der Heiligen von GOtt selbsten seye zugezehlet worden. (a) Es vermeinte nemblich dise betriegerische höllische Schlangen durch solches arglistiges zum Ubermuth anreitzendes Wispeln / durch welches schon so vil hochgestiegene Ceder-Bäum gantz ungemeiner Heiligkeit schändlich zu Boden geworffen worden / auch Joannam zu stürtzen; Weilen aber selbige in der Demuth als einer Grundveste der Tugenden wohl gegründet / ihren eigenen Kräfften niemahlens getrauet / sonderen in allen dergleichen Zufällen ihre Zuflucht bey dem Himmlischen Bräutigamb ihrer Seelen durch das H. Gebett zu suchen gepflogen / wurde sie in dem Geist verständiget / was massen dieses alles nichts / als ein teufflische Betrügerey wäre / dero kein Gehör / noch Obacht zu geben seye; Bezeichnete sich derohalben mit dem heiligen Creutz / und machte dardurch alle höllische Versuchungen Krafftloß und zu nichts.

Nach so erhaltenen dapfferen Sieg wider den höllischen Feind / liesse Joanna von ihren angefangenen Tugend-Wandel keines wegs nach / sonderen gebrauchte sich noch embsiger als vorhin / so wohl deß wunderwürckenden Zeichen deß H. Creutzes / als auch heiligen Gebetts; Dann ihr nicht verborgen ware / was gestalten dieser tausend listige teufflische Versucher / obwohlen er zwar / ein / oder das anderte mahl abgetrieben worden / doch das Hertz keines wegs fallen lasse / sonderen neue List ersinne / und zu gelegener Zeit mit grösseren Gewalt uns ellenden Menschen zuzusetzen pflege: Welches dann auch Joannæ widerfahren; dann als sie ihr Gottseeliges tugend-volles Leben biß in das hocherlebte Alter hinauß gebracht / und nun mehr die Zeit ihres Ableibens herbey kommen / wagte zugleich auch den letzten Anfall diser höllische Drack / versuchete auff unterschidliche Weiß Joannam so hefftig / als jemahlen zuvor; Weilen aber selbige

 als

(a) Annales Cent. 2. lib. 3. ex Chron. supra cit.

als eine schon erfahrene Kämpfferin/ widerumb die vorige Waffen/ als nemblich das heilige Gebett sambt dem heiligen Creutz-Zeichen ergriffen/ und zugleich MARIAM, dero sie in Lebszeiten als ein getreues Stifft-Kind embsig gedienet/ auch in ihren letzten Todts-Nöthen als eine Schutz-Frau zu haben vermögt hat; machte sie auch dißmahls den leydigen Sathan zu Schanden/ und gabe nach hinderlassenen vilfältigen Zeichen der Heiligkeit ihren allerreinisten seeligen Geist auff.

Ellende/in diesem Jammerthal gequellte/verlassene Menschen! verlanget ihr in euren letzten entsetzlichen Todtes-Kampff mit Joanna den höllischen Dracken glückseelig zu überwinden/ so ruffet MARIAM eyferig für eure Beschützerin an; dann wann euch selbe mit ihrer Mütterlichen Gnaden-Hülff beyspringet/ so stehet der Sieg in euren Händen.

Leben

B: S: BIUNDA de VERUCULO.

Tertiaria Ord: Serv: B: M: V: corpus suum flagris, cilicio ac ieiunijs edomando eò perfectionis et sanctimoniæ peruenit, ut etiam viuens miracula ederet. tandem in eadem Ecclesia servorum tumulata fuit 2 Sept: 1411.

Leben

Der Seeligen Schwester Biundæ von Verruculo deß dritten Ordens der Dienerinen Unser Lieben Frauen.

Biunda ein nicht unarthiges Zweig eines so wohl adelichen/ als tugendreichen Stammen-Baums/ ist auß dem weitberühmten Hoch-adelichen Geschlecht der Fuscier zu Verruculo einer Stadt in der Landschafft Æmilien gebohren. (a) Mit diesen so adelichen Geburts-Tägen Biundæ stritte umb den Palm-Zweig ihre außbündige schöne mehr Englisch-dann Menschliche Leibs-Gestalt/ so sie mit anwachsenden Jahren gleich einer keuschen Judith durch ihre Jungfräuliche Eingezogenheit/ und tugendvolle Sitten dergestalten vergrösseret/ daß sie derentwegen von vilen vornehmen jungen Herren/ als ein verdoppeltes Kleinod der hochen Adelheit so wohl/ als seltzamben Tugend hochgeachtet/ und zur Ehe verlanget/ endlich auch mit einem derselben in besagter Stadt Verruculo vermählet worden ist. Mit diesem erzeugte sie zwar nur ein eintziges Söhnlein/ von deme sie aber leichtlich glauben könte/ daß es mit verlauffender Zeit wegen seiner absonderlichen Naturs-Gaaben/ mit welchen es ungesparsamb bereichet ware/ so wohl ihr/ als ihren liebsten Ehe-Gemahel auch im hochen Alter ein sonderbahrer Trost/ und eintzige Freud seyn wurde.

Nun lehret aber die tägliche Erfahrnuß/ daß nicht so zergänglich/ und Eytel seynd die verwelchende Blumen auff denen Felderen/ als

(a) Annales Cent. 2. lib. 4. cap. 13. ex Pocciantio & Thoma Veronensi.

als zergänglich / und eytel sich zeiget die betrügliche Hoffnung der Menschen; sintemahlen wir in unseren unbehutsamben Gedancken uns offtermahlen lange Jahr versprechen / so aber gleich denen schnell-lauffenden / nicht mehr zuruck kehrenden Wasser-Wellen in einem Augenblick verrauschen; Also ergienge es auch Biundæ, dann als sie nach so erhaltener Mannlicher Leibs-Frucht die Zeit ihres Lebens mit ihrem eintzig geliebten Gegentheil in langwürig- und beständiger Ruhe nicht ohne sonderbahre Freud / und Vergnügung ihres Hertzens zuzubringen vermeinte / wird nach kurtzer Zeit ihr Ehegemahl unversehens von einer schwären Kranckheit ergriffen / von dem unbarmhertzigen Todts-Pfeil getroffen / und Biunda dardurch *all* ihrer Hoffnung beraubt in den Betrübnuß-vollen Wittwen-Stand gesetzet. (a) Eines allein ware noch übrig / so ihro in Mitten dieses Leyds eine Linderung brachte / nemblich ihr eintziges liebes Söhnlein / so sie doch gleichwohl (ungeachtet daß es die erste / und letzte Leibs- und Liebs-Frucht ware) keines wegs nach Art etwelcher unbescheidenen Mütter mit Affen-Lieb umbfienge / sonderen züchtigte an selbigen alles / was sträfflich / und gabe möglichste Obsicht / daß es mit dem zunehmenden Alter / auch in der Frommkeit / Unschuld / Forcht Gottes / und anderen Christlichen Tugenden wachsen sollte. Kaum aber als dieser unverhoffte Todtsfall Biundæ Ehe-Gemahl geschehen / sehet! da wendet sich schon widerumb das wanckelbahre / unbeständige Glücks-Rad / und stürtzet die betrübte Wittwe in das anderte wo nicht grössere / doch gleichmässige Ellend; dann als kaum von besagten bitteren Todts-Fall an / einige Täge verflossen / inner welchen Biunda noch mit frischen Jahren ihre schwäre Hertzens-Wunden betaurte / stellten etwelche verbitterte Feinde ihres erstorbenen Ehegemahls ein neues Traur-Spiel an / und verbindeten sich zusammen ihren Rachgierig-erhitzten Zorn und Haß / den sie an dem todten Vatter nicht mehr außlassen könten / mindestens durch das vergossene Blut seines Sohns abzukühlen / so sie dann auch in kurtzer Zeit bewerckstelliget / und den eintzigen Sohn Biundæ durch gewaltthätige Hand seines unschuldigen Lebens beraubet haben. (a)

Leichter ist allhier zubedencken / als mit Worten an den Tag zu geben

(*a*) Gianius in Annal: ut supra, & ex his Angelus Possenti. (*b*) De occiso Filio B. Biundæ, uti & de sequentibus fusè R. P. Christophorus de Verruculo Capucinus in antiquitat: suæ Patriæ.

geben / was für unglaubliche Schmertzen wegen dises zweyfachen Todt-Falls das betrübte Mütterliche Hertz dises Frauen-Bilds werden durchschnitten haben. Bald schwebte ihr vor Augen ihr liebster Ehe-Herr / dessen angenehmster Gegenwart sie also frühe-zeitig beraubet worden; Bald führte sie zu Gemüth das grosse Ellend ihres Wittwen-Stands / dann ihr nicht unbekannt ware / daß kaum so hurtig und begirig der hitzige Spur-Hund dem Wild nachjage / als hurtig und begirig die Welt sich einfinde ein arme Wittwen biß auff den Grund / und das äusserste Ellend zu verfolgen: Bald behertzigte sie die tyrannische Grausambkeit / und grausambe Tyranney der blutgirigen Mörder / so durch dise verübte Rachgierigkeit gleichsamb einen doppelten Mord begangen / einen zwar an ihrem unschuldigen Sohn / den andern aber an ihren Mütterlichen Hertzen / als welches durch so verstandene Mordthat nicht anderst / als durch einen tödtlichen Pfeil verwundet / und gleichsamb in den lebendigen Leib sambt ihren eintzig geliebten Sohn ermordet worden.

Dises / und dergleichen als Biunda in ihrem gequelten Betrübnuß-vollen Hertzen überlegte / veränderte sich endlich die übermässige Traurigkeit in eine zwar nicht unbilliche / doch minder Christliche Raach / und entschlosse sich Biunda durch den Weeg der Gerechtigkeit Blut mit Blut zu rechnen. Mit solchen Gedancken als sie Tag und Nacht beunruhiget wurde / ersinnen dise unersättliche Blut-Egl ein neue unmenschliche niemahls erhörte That / eröffnen den todten Leib deß ermordten Sohns / reissen auß selbigen herauß das kindliche Hertz / und geben es unter anderen Speisen der unglückseeligen Mutter zu essen; So dann der grausamben That unwissend / selbiges biß auff das letzte Bröcklein auffgezehret / und dardurch ihren unschuldigen Sohn durch sein eigenes Fleisch ein entsetzliches Todtenmahl gehalten hat. (a) Dises aber ware noch nicht genug / sonderen wie der Haß / wann er einsmahls das Menschliche Hertz eingenohmen / allermassen unersättlich immerfort nach neuer Grausambkeit gedencket / also waren auch dise rachgierige Wütterich keines wegs befridiget / Biundam unwissend mit ihres liebsten Sohns unschuldigen Hertzen abgespeiset zu haben / sonderen damit sich der Schmertzen in den Mütterlichen Hertzen vergrösseren solte / liessen sie ihr solche Unthat bald darauff offenbahren / und entdecken.

B Was

(a) R. P. Christophorus de Verruculo cit.

Was solte man nun von Biunda nach so traurig-erhaltener Zeitung anderes erwarten/ als gantz schwartz-zornige Gewitter-Wolcken an dem Firmament ihres Angesichts? Aber nicht so entfernet ist der hoche Himmel von der nideren Erden/ als da entschieden seynd von denen Menschlichen Gedancken die geheimiste Urtheil deß jenigen/ so da mächtig ist auch auß den harten Steineren getreue Abrahams-Kinder zu erwecken. Alsbald Biunda dise unmenschliche an ihr verübte Tyranney verstanden/ fande sie sich in ihren Hertzen/ und Gemüth dergestalten veränderet/ als ob sie zu einem neuen Menschen wäre gebohren worden: Den Todt ihres Sohns/ so ihr vorhin also schwär fiele/ fangte sie an gedultig zu übertragen/ die Raach/ welche sie in ihrem Hertzen kochte/ verwechslete sich mit einer fast unglaublichen Liebe/ Krafft welcher sie disen unbarmhertzigen Todt-Schlägeren alles/ und jedes hertzlich verziehen/ und zu gleich GOtt inbrünstigist gebetten/ er wolte ihnen solche unmenschliche That nicht nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit vergelten/ sonderen als ein Mildgütigster Vatter/ und Brunnquell aller Barmhertzigkeit allergnädigist nachsehen/ und vergeben; damit sie aber die Grösse der Liebe/ so in ihrem Hertzen erquellete/ auch in dem Werck erzeigte/ unterliesse sie keine Gelegenheit eben disen ihren Widersacheren nach Möglichkeit gutes zu thun: ja überhäuffte selbige mit so unglaublichen Gutthaten/ als ob sie niemahlens ihre Feinde/ sonderen jederzeit treugeschworne Freund gewesen wären.

Allhier kan sich die lauffende Feder nicht innen halten/ daß selbe nicht von Biunda einen kleinen Absprung wage. Unbarmhertzige/ blutbegirige/ Raach-suchende vor Zorn schaumende Tiger-Hertzen! Was sagt ihr zu disem Beyspiel Biundæ? ein verdoppelte grausambe Unbild hat zwar das beschmertzte Hertz diser ellenden unglückseeligen Mutter zu einer gebührmäßigen Raach anfänglich veranlasset/ doch hat sie selbige urplötzlich fallen lassen/ alsbald sie das Hertz ihres eingebohrnen ermördten Sohns verkostet; Euch stosset nicht an so grosse Hertzens-Quall/ sonderen ein unbehutsambes Wort/ ein unfreundliches Angesicht/ ein kleine Verunglimpffung euer Ehre entzündet in euch so tobende feurige Zorns-Flammen/ daß ihr glaubet/ selbe können durch nichts anderes/ als durch eurer eingebildeten Feinde vergossenes Blut gelöschet werden: Ach! leget ab dise viehische Tiger-Art/ und lasset auff das wenigste den Grollen auß euren unmensch-

lichen

lichen Hertzen / wann euch das in Lieb versenckte Hertz / das Hochheiligste Fleisch und Blut deß umb euret willen grausamblich ermordeten Sohn GOttes Christi JEsu in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars zur Speiß gegeben wird / dort mindestens verzeyhet euren Feinden mit Biunda auß Liebe eures liebwertisten JEsu / wann ihr gleiche Gnad mit Biunda von selbigen erlangen wollet. Dann

Als selbe nach so erhaltenen glorreichen Sig wider sich selbsten / und unerhörten gepflogenen Liebe gegen ihre Widersacher je mehr und mehr denen Christlichen Tugenden nachgestrebet; absonderlich aber das grosse Hertzenleyd wegen ihres verlohrnen eingebohrnen Sohns der schmertzhafftisten auff gleiche Weiß betrübten Jungfräulichen Mutter GOttes MARIÆ auffgeopfferet / und ihrer Mütterlichen Hertzens-Quall vereiniget: hat es der Allerhöchsten Göttlichen Majestät gnädigist beliebet / auch auff diser Welt Biundæ ungemeine Liebe gegen den Feinden mit einer absonderlichen Göttlichen Gnad-Gewogenheit zu belohnen; erscheinet ihr derohalben auff eine Zeit sambt seiner allerliebsten Mutter der übergebenedeytesten Himmels Königin MARIA, und als er selbiger einen lieblichen Anblick verlihen / wendet er sich zu seiner liebsten Mutter / und befehlet ihro fast auff gleiche Weiß / als einsmahls an den H. Creutz-Stammen seinen geliebten Jünger Joannem, auch Biundam als eine getreue Tochter unter ihrem Mütterlichen Schutz an / der gantzen Welt dardurch anzuzeigen / daß in der Wahrheit kein leichteres Mittel ein Kind GOttes / und MARIÆ zu werden / als derentwillen seine Feinde lieben / und die von ihnen empfangene Unbilden mildt-hertzig vergeben. (a) Nun aber Biunda

Nach deme sie so besagter massen von ihren Liebs-vollen Heyland selbsten MARIÆ, als ein Pfleg-Kind anbefohlen worden / bedunckte es selbe / sie könte ihrer Gnadenreichen Schutz-Mutter nichts wohlgefälligeres erweisen / als wann sie auch ihren schmertzhafften Klag-Habit antragen / und in die Zahl ihrer Dienerinen sich einverleiben wurde: begabe sich derohalben ohne Verzug zu den Vorsteher deß Closters zu Verruculo, endeckte demselben ihren gemachten Hertzens-Schluß / und wurde nach demüthigen Bitten mit den H. Habit angekleidet / und in die Zahl der anderen Schwestern unter der dritten Regul auffgenohmen. Allda nun zeigte Biunda, daß sie wahr-

(a) Pocciantius, Thomas Veronensis, & Christophorus citatus.

wahrhafft diser betrübten Göttlichen Mutter ein getreues Pfleg-Kind / und hertzlich mitleydende Tochter seye; dann die gantze Zeit thäte sie fast nichts anderes / als mit wehemüthigen Angedencken die grosse Schmertzen MARIÆ, so sie wegen deß bitteren Leyden/ und schmertzlichen Todt ihres eingebohrnen Sohns JESU außgestanden / mit Vergiessung häuffiger Zäher zu Gemüth führen. Neben solchen casteyte sie ihren Leib mit harten Geisel-Streichen / strengen Fasten / stäten Wachen / und scharffen Buß-Kleyderen / also unbarmhertzig / daß an ihro fast nichts / als Haut / und Beiner zu sehen ware; Eben dises aber machte Biundam also angenehm in denen Göttlichen Augen / daß sie annoch lebend mit Wunderzeichen geleuchtet; dann als ein gewisses Weibs-Bild / so lange Zeit blind ware/ ihrem Gebett sich anbefohlen / hat selbiger Biunda durch eintzige Anruffung deß Hochheiligsten Namens MARIA das vorige Gesicht wider geben: Mit dergleichen Wunderwercken mehr als Biunda ihr beglückseeligtes Vatterland erleuchtet/ ist sie endlich umb das Jahr 1411. den anderten Tag deß Monath Septembris Gottseelig entschlaffen / und ihr seeliger Leichnamb / bey welchen vil Krancke in unterschidlichen Zuständen trostreiche Hilff erlanget haben / in ihres Ordens-Kirchen herrlich begraben worden.

Herbey ihr Raach-begirige / besichtiget das nunmehr in ewigen Friden / und Freuden ruhende Liebs-volle Hertz Biundæ, lehrnet von selbigen / wie ihr euch gegen euren Feinden rechnen sollet; die auffrichtige Liebe gegen ihnen ist der Dolch / mit welchen ihr auff ihre Hertzen stossen sollet / so werdet ihr nicht allein ihre Felsen-harte Gemüther zur Gegen-Liebe gleichsamb bezauberen / sonderen zugleich das Liebs-volle Hertz JEsu selbsten dergestalten verwunden / daß es sich in jener gefährlichen letzten Stund eures Todts liebreich eröffnen wird/ eure arme gequellte Seelen darinnen zu verbergen/damit sie von denen höllischen Meer-Rauberen frey / und ungehinderet an den Port der Seeligkeit glückseelig anlange.

B: P: BENINCASA FLORENTINUS.

Ord: Serv: B:M:V: antrũ, quo nisi per schalã descendere ñ liceret, ingressus, vitã quasi Angelicã duxit, dæmonesq; tentantes sæpe ab ipso verberati et fugati ab incolis auditi fuerunt, Victor cœlũ ingressus. 9. Maij. 1420.

Leben

Deß Seeligen Benincasæ, Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

IN den Jahr / als man nach Gnadenreicher Geburt unseres Erlösers zehlte 1376. ist der seelige Benincasa auß den hochanschlichen Geschlecht der Benincaser in der Welt berühmten Stadt Florentz gebohren: gleich wie nun fast alle beglückseeligte Innwohner diser edlen Stadt neben anderen Christlichen Tugenden absonderlich zugethan seynd einer gantz inbrünstigen Liebe / und Kindlichen Andacht gegen der übergebenedeytesten Himmels Königin MARIA; Also hatte dise Kindliche Liebs-Neigung auch Benincasa gleichsamb mit der ersten Mutter-Milch gesogen / so dann verursachet / daß er annoch in den Kindlichen Jahren jederzeit von allen Irrdischen / und Zergänglichen ein Abscheuen getragen / nur allein aber in den Gebett / eyffriger Verehrung der Jungfräulichen Göttlichen Mutter MARIÆ, und andächtiger Besuchung deren ihr zugeeigneten Kirchen allen seinen Trost gesetzet hat / wohlwissend / daß keine leibliche Mutter für ihre natürliche Kinder jemahls so vorsichtig / und sorgfältig sich erzeige / als vorsichtig / und sorgfältig sich dise Mutter der Gnaden erweise gegen den jenigen / so von Kindheit auff unter ihren Mütterlichen Schutz-Mantl ihre Zuflucht nehmen. (a) In deme aber Benincasa auff solche Weiß seine blühende Jugend zubrachte / ereignete es

(a) Pocciant: in Chron: & M. Paulus in Quadrages: quod Paulina inscribitur Dominica prima.

es sich auff eine Zeit / daß / als er in dem Dienst / und Verehrung MARIÆ begriffen / in die Kirchen sich verfügte / eben daselbst ein Geistreicher Apostolischer Prediger jene Wort deß traurenden Propheten Jeremiæ mit sonderbahren Eyffer außlegte: Bonum est viro, cùm portaverit jugum ab adolescentia sua: (a) Es ist gut einem Mann / daß er das Joch in seiner Jugend auff sich nehme: Disem als Benincasa mit grosser Auffmercksambkeit zuhörte / wurde er dergestalten in seinem Hertzen bewegt / daß er glaubte / dise Predig wäre zu seiner absonderlichen Unterrichtung dem Apostolischen Mann von den Heiligen Geist selbsten eingegeben / und in den Mund gespielet worden / damit er derohalben auff so beschehene Göttliche Anweisung sich nicht saumseelig verhielte / verliesse er zur Stund / alles und jedes / was er in seinem Vätterlichen Hauß haben könte / und begabe sich nacher Politianum zu dem daselbstigen Vorsteher deß Closters der Diener unser Lieben Frauen / erweiset ihme / was massen er in seinem Hertzen verspühre einen sonderbahren Göttlichen Beruff zu einen Heil. Ordens-Stand / unter disen aber vornehmlich zu den Dienst MARIÆ, bittet derohalben flehentlich umb den H. Ordens-Habit, und wird endlichen seiner Bitt gemeß durch Ablegung der dreyfachen Ordens-Gelübt zu einen **Diener** MARIÆ auffgenohmen.

Ob nun zwar Benincasa von ersten Eintritt in den Orden sich dergestalten in der Geistlichen Tugend-Schuel verhalten / daß von ihme nichts mehrers könte verlanget / noch erforderet werden / so ware er doch bey sich selbsten keines wegs vergnüget / sonderen trachtete immer in den Weeg der Tugenden weiters fort zu setzen; dann ihme ja nicht verborgen ware / daß / wer auff diser seltzamben Strassen nicht immer für sich schreittet / gar leichtlich den Krebs-Gang bekomme: damit es derohalben mittler Zeit ihme nicht auch dergestalten ergienge / sonderen vil mehr biß zum höchsten Gipfel der Geistlichen Vollkommenheit glücklich gelangen möchte / beduncke es ihme ein sonderbar bequembes Mittel zu seyn / so er sich von aller Gesellschafft absönderen / und in eine einsambe Wohnung / GOtt allein / und seiner Seelen abzuwarten / begeben wurde; zu disen Ende erwöhlte er ihm mit Verlaubnuß seiner Oberen ein rauhe Wüsteney deß hochen Bergs Tuniati fünff Wälsche Meilen von den wunderwürckenden Baad deß heiligen Vatters Philippi Benitii gegen Montichiello gelegen: all-

(a) Thren. tertio vers. 27.

dorten erbaute er ihm tieff in den Felsen hinunter ein kleine Einsid-lerey / in welcher er 25. gantzer Jahr sich dergestalten streng verschlos-sen / daß / so etwelche auß denen umbligenden Völckeren / denen der Gottseelige Lebens-Wandel / und Frombkeit Benincasæ genugsamb bekannt ware / zu ihne kommen / eine Trost- und heylsambe Lehr zu em-pfangen / er selbige keines wegs zu sich hineingelassen / sonderen nur allein durch ein kleines Fenster ein kurtze Ansprach von Göttlichen Sachen mit ihnen gehalten hat; kein Weibs-Bild aber wolte er noch reden hören / noch seinem Gespräch lassen beywohnen / vorschü-tzend / daß durch das betriegliche Wisplen diser liebkosenden Syrenen der Allerstärckiste gestürtzet / der Allerweiseste bethöret / und der Aller-heiligste sey bemacklet worden; Dises gleichwohl ungeachteter macht sich der höllische Seelen-Feind vilmahls auff / und beunruhigte Benin-casam mit denen abscheulichisten Venus Gedancken / welche aber der seelige Mann Gottes jederzeit auß den Sinn geschlagen / und durch Göttlichen Beystand ritterlich überwunden; Ja vilmahls / als er auff solche Weiß von denen höllischen Geisteren in sichtbarlicher Gestalt versuchet worden / ergriffe er seine Geisel / und beitschte mit selbiger dergestalten dise teufflische Gespenster / daß ihr Heulen / und Schreyen durch den Lufft von denen Innwohneren selbi-ger Gegend nicht ohne Entsetzen gehört worden / entgegen aber / alsbald dises höllische Geschrey geendet ware / sahen sie vil schöne hell-schimmerende Liechter ober der Hütten Benincasæ schertzweiß hin / und wider lauffen / hörten zu gleich ein gantz holdseelige Himmlische Music, so Zweiffels ohne von denen allerreinesten Himmlischen Gei-steren angestimmet ware / Benincasæ dardurch Glück zu wünschen wegen deß herrlichen Siegs / so er wider die unkeusche höllische Be-stürmmer seiner Engel-reinen Jungfräulichen Unschuld Heldenmü-thig erhalten hatte.

Entzwischen aber liesse Benincasa nicht nach / auch auff andere Weiß disen höllischen Versucher zu bestreitten / absonderlich durch strenges Fasten / und äusserste Armuth / so er wohl wuste / daß es zwo mächtige Schildt seyn / durch welche alle feindliche Pfeil Krafftloß abgetrieben werden; derohalben ware sein eintzige Speiß und Tranck nichts anderes / als ein wenig Wasser neben einen kleinen stücklein Brodt; und ob ihme zwar von unterschidlichen Leuthen häuffiges Allmosen zugetragen wurde / nahme er doch selbiges auff

keine-

keine Weiß an/ sonderen gabe ihnen mit demüthigster Dancksagung zur Antwort/ der höllische Geist werde leichter überwunden von denen jenigen/ welche nichts besitzen; Ja so gar das jenige/ was er nach Gebrauch der alten Einsidler in seiner armen Hütten durch eigene Hånd gearbeitet/ wolte er nicht bey sich behalten/ sonderen theilte es gantz freygebig denen jenigen auß/ so ihme täglich das Brodt/ und Wasser darreichten. Uber dises casteyte er seinen Leib mit hårinen Buß-Kleyderen/ und harten Geisel-Streichen ohne alle Barmhertzigkeit/ und obwolen er diser Ursach halben vilmahls in einige Schwachheit gefallen/ liesse er doch von solcher Strengheit keines wegs nach/ wolte auch derentwegen keine Labnuß jemahlens gebrauchen/ sonderen pflegte zu sagen/ der höchste HErr/ und GOtt/ schicke ihm solche Schwach- und Kranckheit zu/ damit durch selbe/ gleich als durch das Feur/ der Rost der Sünden an seiner Seel gereiniget/ und verzehret werde. (a)

Durch dise dann mehr Englisch/ als Menschliche Weiß zu leben verursachte Benincasa, daß täglich mehr und mehr Menschen zu geloffen/ so in ihren Aengsten und Noth-fällen ihr eintzige Zuflucht bey ihne gesucht/ glaubende/ daß ja der unendliche gütige GOtt ihnen das jenige nicht werde abschlagen/ was sie durch Vorbitt dises seines so getreuen Dieners bitten/ und begehren wurden: Wie sie dann auch in den Werck erfahren/ sintemahlen nicht allein fast unzahlbare Krancke/ nachdem sie das von Benincasa geseegnete Wasser getruncken/ von unterschidlichen unheylsamben Kranckheiten glücklich genesen/ sonderen auch vil von höllischen Geisteren Besessene/ durch das eintzige H. Creutz-Zeichen/ so der fromme Diener GOttes über selbige gemacht/ mit höchster Verwunderung der Umbstehenden seynd erlediget worden/ (b) und mit solchen Gnaden leuchtete Benincasa also ungesparsamb/ daß seine harte rauhe Wüsten ein allgemeines Zufluchts-Orth aller Betrangten billich hätte können genennet werden/ biß er endlich nach erreichten fünfftzigisten Jahr seines Alters/ auß disen Jammerthal zu denen ewigen Himmlischen Freuden auff gantz wunderbahrliche Weiß abgeschieden; Dann

Als der neundte Tag deß Monaths May in den 1426isten Jahr angebrochen/ haben sich in der Frühe in nechst herumbgelegenen

(*a*) Franciscus de Monte Politiano cit: ab Authore Annal: Cent: 2. lib. 5. cap. 11. (*b*) Annal: ex Francisco sup. cit.

nen zehen Flecken/als zu Montichiello, Politiano, Corsinion, Fallonico, Clianzano, Castilionell, Roque, Sant Quirico, Sartiano, und Montalcino, alle Glocken von sich selbsten angefangen zu leuten; über welches als sich die Innwohner höchstens verwundert/und die Ursach deß so hefftigen Leutens nachgeforschet/ in der Sach selbsten aber erfahren/daß solches durch verborgenen Gewalt ohne Zuthun einiges Menschen geschehen seye/ haben sie GOtt innbrünstig gebetten/Er wolte ihnen doch offenbahren/ was ihme durch dises grosse Wunder allergnädigist anzudeuten beliebe/ auff welches dann alsobald ein gantz ungemeiner Himmlischer Glantz an den Firmament erschienen/ deme als das Volck in grosser Mänge nachgangen/ hat es wahrgenohmen/und befunden/daß dises Himmlische Liecht gerad ober der Hütten deß seeligen Benincasæ still stehe/ derohalben dann selbe eröffnet/Benincasa aber darinnen nicht mehr lebendig/ sonder todt vor den Altar knyend mit gegen den Himmel offen stehenden Augen/ und auffgehobenen Händen gefunden worden/ worauß man leichtlich schliessen können/ was massen durch disen entweders von sich selbst erschallenden/ oder durch Englische Händ beschehenen Glocken-Klang die Höchste Göttliche Majestät nichts anders habe wollen zu verstehen geben/ als den glückseeligen Eingang in das Himmlische Vatterland ihres getreuen Dieners Benincasæ. Beynebens aber erhebte sich nicht ein geringer Streitt/ weme der seelige Leichnamb zur Erde zu bestätten zugehören solle/dann ob zwar die Patres zu Politiano selben Rechts halber anforderten/ als dieweilen Benincasa nicht allein ihres Ordens Mitglid/ sondern auch in selbigen Convent den Habit empfangen/ und die Profession abgeleget hatte; so schutzten nichts desto weniger die Burger zu Montichiello mit erheblichen Ursachen vor/ was massen diser edle Baum Benincasa, welcher in ihren Gebiett/und Weltlichen Grund so lange Zeit gegrünet/ und die lieblichste Tugend-Frücht hervorgebracht/ auch nach seinen zeitlichen Hinscheyden nach aller rechten Gebührlichkeit/ an kein anders Orth hingehöre/als wohin ihne der Todt gefället hätte. Also nemblich bemühete sich jeder Theil die seelige Gebeiner deß frommen Diener GOttes/als einen kostbahren Schatz zu überkommen/mit gäntzlicher Hoffnung/Krafft derenselbigen sonderbahre Wohlthaten von den Göttlichen Gnaden-Thron zuerlangen.

Damit nun aber dißfalls keinen Theil einiges Unrecht widerfuhre/sonderen diser lobliche Streitt mehr durch Göttliche Schickung/ als durch Menschliches Urtheil entschieden wurde/ bereitete man einen neuen Wagen mit zwey unbändigen/ noch niemahl das Joch gewohnten Ochsen bespannet/ und legte darauff den seeligen Leichnamb Benincasæ, mit beygesetzter Bedingnuß: Wohin diser Wagen ohne eintzigen Weegweiser/ oder Fuhrmann von denen zwey neu angespannten Ochsen wurde geführt werden/ eben dahin solle auch das darauff geladene kostbahre Pfand deß seeligen Leibs Benincasæ mit allen Recht unwiderruflich gehören. Nun sehet Wunder! alsbald der Wagen beladen/ und das Vieh angetriben worden/ giengen die angespannte zwey unbändige vernunfftlose Thier darmit den geraden Weeg forth/ biß sie zu Montichiello bey den Gottshauß deß heiligen Martini angelanget/ allwo sie augenblicklich stillgestanden/ und auff ihre Füß nidergefallen/ gleich als wolten sie demüthigst bitten/ daß allda/ und an keinen anderen Orth auß besonderen Willen GOttes ihr hochschätzbahre Bürde ihnen sollte abgeladen werden; so dann auch geschehen/ sintemahlen eben in selbigen GOttshauß der seelige Leichnamb Benincasæ mit sonderbahren Frolocken der Innwohner herrlich begraben worden/ allwo er mit vilfältigen grossen Wunderzeichen geleuchtet/ und dardurch verursachet hat/ daß das Volck wegen der sonderbahren Gutthaten/ und Himmlischen Gnaden/ so es immerfort durch Anruffung der Hilff Benincasæ erlanget hat/ sich gegen seinen Mit-Brüderen danckbahr einzustellen/ den Orden der Diener MARIÆ ein herrliches Closter daselbst erbauen lassen.

Unendlich gütige/ Allerhöchste Göttliche Majestät es ist nur gar zu wahr/ was schon vorlängst außgesprochen hat dein gecrönter Lob-Singer/ **daß du ja gar zu sehr liebest und ehrest deine getreue Diener und Freunde;** erfahren hat solches unter tausend anderen auch Benincasa: gleichwohl aber finden sich wenig! Ach ja wenig! so sich von deinen Göttlichen Liebs-Pfeilen treffen lassen; vil aber/ ja unzahlbare/so ihr Hertz den Liebs-Schützen zu einen Endzweck auffsetzen. O unsinnige Blindheit! O blinde Unsinnigkeit! O Vernunfft-lose Menschen!

Leben

B: S: TOSCANA á CASALI MAIORI.
Ord: Serv: B: M: V: Tertiaria primo Ord: equestris S: Ioannis Hierosolimitani, adhuc vivens BEATA nuncupata, maxime in curanda febri quartana mirabilis apparebat, ad cœlos evolavit: Anno 1440.

Leben

Der Seeligen Schwester Toscanæ von Casal, deß dritten Ordens der Dienerinen unser Lieben Frauen.

CAsal eine vornehme Stadt / und damahlige Haubt-Vestung deß Hertzogthumbs Mantua, hat die seelige Toscanam, nicht zwar diser Welt / (dann ihr Vatterland / und Geschlecht ist unbekannt) sonderen dem Himmel durch einen seeligen Todt in den Jahr 1440. gebohren. (a) Von ersten Jahren ihres Alters an / truge sie ein hertzliche Begierde / GOtt auff besondere Weiß zu dienen; dannenhero liesse sie sich einverleiben unter die Zahl der Schwesteren deß Weitberühmten Ritter-Ordens deß Heil. Joannis zu Jerusalem; begabe sich auch selbsten dahin die heilige Orth / und hinderlassene Fuß-Stapffen unseres liebreichesten Erlösers / mit Gebühr schuldigister Andacht zu verehren. Solches als sie nicht allein zu Jerusalem / sonderen auch an anderen wunderthätigen Orthen / höchst aufferbäulich vollzogen / und nach lan[...]jähriger Pilgerschafft zu Casal angelanget / empfunde sie daselbst in der Kirchen der übergebenedeytesten Himmels Königin MARIÆ bey den Brunnen genannt / einen so grossen Hertzens-Trost / daß es ihr unmöglich gedunckte / dises Orth die Zeit ihres Lebens mehr zu verlassen / sonderen hielte vor gewiß / MARIA die Mutter der Gnaden / und Barmhertzigkeit habe ihr durch disen unbeschreiblichen Trost / so sie vor dero Bild-

(a) Annalium Author Cent: 3. lib. 1. cap. 6. & Angelus Possenti, ex quibus omnia sequentia.

nuß in ihren Hertzen verspüret / gleichsamb handgreifflich wollen zu verstehen geben; daß dises Orth auß sonderbahrer Vorsichtigkeit Gottes zu ihrer beständigen Leben-länglichen Wohnung bestellet / und verordnet sey. Derohalben erbaute sie ihr nechst bey disen Gotts-Hauß ein kleines Hüttlein / willens in selbiger die übrige Zeit ihres Lebens GOtt / und MARIÆ allein zu dienen.

Damit nun aber Toscana in Erküsung solcher Art zu leben / so da ohne scharpffen Streitt wider den Fürsten der Finsternussen nicht bestehen mag / sich mit einen vesten Schutz-Schild bewaffnete / nahme sie an den schwartzen schmertzhafften Marianischen Klag-Habit, und verbunde sich durch die gewöhnliche Gelübt / unter der dritten Regul zu einer Dienerin der biß in den Todt beschmertzten Jungfräulichen Göttlichen Mutter MARIÆ, dero sie auch in tugendsamben Lebens-Wandel / besonders in Jungfräulicher Eingezogenheit / Hertzens Reinigkeit / und tieffester Demuth / als eine getreue Tochter / und Dienerin auff möglichiste Weiß nachzufolgen sich beflisse. Sintemahlen ihr aber nicht unbewust ware / wasgestalten zu disen ihren Zihl / und Ende / die Einsambkeit / und Absönderung von der Ungestimmigkeit der Welt vor allen anderen dienstlich seyn wurde: als verschlosse sie sich in obbesagter von ihr selbst erbauten armen Hütten dergestalten streng / daß sie sich von keinen Menschen jemahls sehen liesse; sonderen / da ihr von frommen Gottsförchtigen Leuthen ein Allmosen zugetragen wurde / muste man selbiges durch ein gewisses Rad / oder Winden hinein geben. Und ob Toscana zwar ohne das von schwacher Natur / castegte sie doch durch scharpffes Fasten / und harte Geisel-Streich ihren Jungfräulichen Leib ohne alle Barmhertzigkeit / wohl wissende / daß sie eben durch dises einen unbeschreiblichen Nutzen in ihrer Seel schaffen wurde / wie dann auch der Außgang erwisen; sintemahlen sie durch solche Strengheit deß Lebens nicht allein die arglistige Versuchungen deß höllischen Feinds jederzeit ritterlich überwunden / sonderen zugleich neben einen unaußsprechlichen Himmlischen Hertzens-Trost die sonderbahre Göttliche Gnad erlanget hat annoch lebend Wunder zu würcken / welches Toscanam so wohl in der edlen Stadt Casal, als auch an anderen umbligenden Orthen in so hochen Wohn / und Verehrung gebracht / daß sie bey Lebenszeit von jedermänniglich mit den allgemeinen Titl einer Seeligen geehret; Nach ihren Wunder-vollen Hinscheyden

aber alsobald an jenen Orth / an welchen ihre seelige Gebein begraben waren / eine Capellen ihro zu Ehren erbauet worden / allwo die fromme Dienerin GOttes noch mehr mit Wunderzeichen zu leuchten angefangen / absonderlich aber sich denen jenigen Gnadenreich / und verhilfflich erwisen / so von den vier-tägigen Fieber geplagt wurden / welches nicht allein die in ihrer Capellen auffgehengte Gelübd-Taffeln zur Genüge bezeigen / sonderen als in den Jahr 1611. P. M. Archangelus Gianius damahliger Vicari General der Mantuanischen Provinz das Convent zu Casal visitirte / hat P. Dominicus de Monferrato daselbst Sacristan unter Priesterlicher Treu betheuret / daß fast täglich grosser Zulauff seye der Krancken / so zu Ehren der seeligen Toscanæ entweders heilige Messen lesen lassen / oder aber andere Opffer ablegen / und dardurch glücklich von ihren Zuständen entlediget werden; Unter welchen umb so besagtes Jahr 1611. ein Herr Canonicus zu Casal gleichfahls bey seinen Gewissen beeydiget hat / daß er lange Zeit an den viertägigen Fieber nicht ohne sonderbahren Schmertzen kranck darnider gelegen / augenblicklich aber mit völliger Gesundheit begabt worden seye / so bald er nur zur seeligen Toscana ein Gelübdt gethan habe: An gleicher Kranckheit litte auch ein anderer vornehmer Herr zu Casal, aber ebenfahls / alsbald er sich in die Capellen diser frommen Dienerin GOttes / und MARIÆ verlobt / von seiner Unpäßlichkeit glückseelig geneset / und dardurch genugsamb erkennet hat / wie groß da seyn müssen bey der Höchsten Göttlichen Majestät die Verdienst der seeligen Toscanæ, auff dero Anruffung / und Vorbitt der Himmel so eylfertig sich günstig / und mit Gnaden gewogen erzeigte.

Dises nun / als obbenennter P. Archangelus Gianius nicht allein mit höchster Verwunderung vernohmen / sonderen zugleich mit reifflicher Bedenckung bey sich selbsten überlegt / hat er sich entschlossen die seelige wunder-würckende Gebein Toscanæ, so nur in einen schlechten höltzernen Sarck vergraben waren / zu erhöben / und an einen besonderen Orth mit gebührender Ehre auffzubehalten / biß mit selben von hocher Geistlicher Obrigkeit was weiters beschlossen wurde. Zu disen Ende ware bestimmet der 18. Tag Christ-Monaths deß Jahrs 1611. / an welchen / als der seelige Leichnamb außgegraben worden / hat selber so annehmlichen Geruch von sich geben / daß jedermänniglich darauß unfählbar schliessen können / Toscanæ edle Seel müsse ja ohne allen Zweyffel denen Himmlischen Freuden einvermenget

get seyn / weilen auch ihr sterblich- und zergängliches Leib mit Himmlischen Balsamb-Geruch erfüllet wäre; derentwegen ist selber in einen neuen Sarck eingeschlossen / und unter den Hoch-Altar daselbstiger Kirchen beygesetzet worden; deme allen / als Paulus Sangius eben dises Ordens ein gebohrner Florentiner beygewohnet / hat er besagten Sarck / als einem kostbahren Schatz-Kasten / folgende Lob-Schrifft beygesetzet.

Vixit in hoc templo dudum Toscana sacrato,
Assiduásque suo fudit ab ore preces.
Quos Cineres tumulus, quævé hujus terra tegebat
Ossa, hæc urna tenet, spiritus astra colit:
Hinc Patris æterni speciali munere clara,
Semina Virtutis uberiora nitent;
Quos siquidem tenuit, vexat quartanáque febris
Sollicitos curat, reddit & incolumes.
Ergò huc funde preces, da myrrham, thúsque sabæum,
Supplicibus votis annuet ipsa tuis.

In unserer Teutschen Sprach fast also lautend:

Toscana ligt begraben hier
Ein edler Schatz der Erden;
Nach GOtt allein stund ihr Begier
War Englisch an Gebärden:
Drumb leuchtet sie mit Wunder groß
Und Himmlischen Gaaben;
Macht von den Fieber frey / und loß
So bey ihr Zuflucht haben.
Kombt dann herbey (seys wer es will.)
Toscanæ fallt zu Füssen:
Erhalten kan der Gnaden vill
Wer selbe wird begrüssen.

Leben

B:P: GABRIEL FLORENTINVS.
Ord: serv: B.M.V: coturnicē sibi ægrotanti appositā redi-
vivā avolare fecit, vidensq; per aureā schalā in coelū
ascendentes suos fratres, mox eos secutus est 21 April.
. 1450 .

Leben

Deß Seeligen Gabriel von Florentz/ Ordens der Diener unser Lieben Frauen.

JN den Jahr 1450. eben zur Zeit/ als zu Rom wegen deß grossen Jubel-Jahrs die guldene Gnaden-Porten offen stunde/ und derenthalben von allen Orthen der Welt häuffige Wahlfahrter zureisten/ ist auch von den gütigen Himmel die enge Porten eröffnet/ und der seelige Gabriel von der Pilgerfahrt diser Welt dahin abberuffen worden/ ein immerwehrendes Jubel-Jahr zu begehen. (a)

Diser seelige Diener GOttes ware zu Florentz von adelichen/ und reichen Eltern gebohren; weilen er aber von Jugend auff weit höher schätzte jene denen Nachfolgeren Christi versprochene hundertfältige himmlische Belohnung/als allen Adel/ und zergängliche Schätz der Erden/ entschlosse er sich frühe-zeitig der betrüglichen Welt Urlaub zu geben/ und in einen Geistlichen Ordens-Stand einzutretten; Sintemahlen ihme aber nicht unbekannt ware/ wasgestalten der gütigste GOtt selbsten/ da er den frommen Loth auß der Sodomitischen Feurs-Gefahr erledigen/ und entführen wollen/ ihme durch die Englische Bottschaffter den Einschlag gegeben habe: In Monte salvum te fac: (b) Er solle auff den Berg seine Außflucht/ und Sicherheit suchen: Also glaubte auch Gabriel/ er wurde ebenfahls auff

(a) Quæ de hoc B. memorantur, sparsim sumpta sunt ex Chron: Pocciantii, Paulo de Attavant: & aliis. (b) Gen: 19. v. 17.

auff den Berg/ und in der Einsambkeit die Ruhe/ und Sicherheit seiner Seelen finden/ so er in der Volckreichen Stadt Florentz/ unter so vilfältigen Welt-Gefahren sich nicht zu finden getrauete; Derohalben verliesse er seine Elteren sambt allen Haab/ und Gut/ und begabe sich auff den harten rauhen Berg Senarium zu denen Eremiten deß Ordens der Diener unser Lieben Frauen/ mit demůthigster Bitt in ihre Gesellschafft auffgenohmen/ und mit den Gnadenreichen heiligen Ordens-Habit begnadet zu werden/ welches als es Gabriel zu hohen Gnaden erlanget/ hat er sich dergestalten der heylsambsten Betrachtung deß bitteristen Leyden/ und Sterbens unseres Liebreicheſten Erlöser Christi JEsu ergeben/ daß/ wann er von dem selbigen zuweilen mit seinen Mit-Brůderen einige Ansprach hielte/ seine Wort nichts anderes/ als lauter feurige Pfeil zu seyn schienen/ so da áusserlich genugsamb erwisen/ was vor eine Grösse der Göttlichen Liebe in den Hertzen deß eyfferigen Diener GOttes můsse verborgen ligen: diser Ursachen halber truge er auch jederzeit einen heiligen Haß wider alle weltliche/ ůppige Lustbahrkeiten Zweyffels ohne öffters jenen heylsambisten Gedancken deß Hönigfliessenden H. Bernardi zu Hertzen fůhrend: **Daß es sich ja nicht wohl schicken/ noch gezimmen wurde/ wann die Creatur und das Geschöpff denen zergánglichen Wollůsten obligen solte/ da doch der Schöpffer in höchsten Schmertzen an den harten Creutz-Stammen sein Leben vollendet hat**: Dannenhero hielte er seinen Leib auch in den hoch-erlebten Alter durch Fasten/ und andere schwáre Buß-Werck dergestalten streng/ und scharpff/ daß an ihne nichts als Haut/ und Beiner zu sehen ware; entgegen aber genosse er in seinen Hertzen háuffigen himmlischen Trost/ durch gantz wunderbahrliche Erscheinungen/ mit welchen ihne die höchste Göttliche Majestát zum öffteren/ absonderlich aber vor seinen Gottseeligen Hinscheyden begnadet/ und begabet hat. Dann

Als in obberůhrten Jahr 1450. auff den Berg Senario eine tödtlich-vergiffte Kranckheit eingerissen/ von welcher auch Gabriel ergriffen worden/ sahe er auff einen Tag/ da die Unpäßlichkeit etwas nachgelassen/ und ihm ein wenig zu ruhen vergůnnet hat/ zwey gantz gůldene Laiteren/ so von der Erden biß an den Himmel gelangten; auff disen stiegen sechs seines Ordens Mit-Brůder mit grossen Freuden/ und Frolocken hinauff/ der sibende aber ob er zwar mit

einen

einen Fuß auff den Staffel/ thäte er doch mit den anderen annoch die Erde berühren. Indeme nun Gabriel mit grossen Verlangen erwartete/ was es mit disen Gesicht vor einen Außgang haben wurde/ kombt ungefähr der Portner herbey/ und erwecket ihne auß den Schlaff mit Vermeldung/ daß seine Elteren mit denen Geschwistrigten/ und Befreundten ankommen wären/ willens ihne in seiner Unpäßlichkeit heimbzusuchen/ und villeicht das letzte mahl zu sehen: Dises/ als es der fromme Diener GOttes gehört/ erhebt er sich alsobald von der Erden/ allwo er gelegen/ gehet ihnen entgegen/ und nachdeme er sie mit freundlichen Angesicht empfangen/ hat er selbe mit folgenden Worten angeredet: **Allerliebste Elteren/ und Brüder! ich sehe euch zwar wegen meiner Kranckheit sehr fast mit Traurigkeit erfüllet/ nun aber habt ihr keine Ursach über meinen herbey nahenden Todt euch zu bestürtzen/ sonderen trauret vil mehr/ und traget ein Mitleyden mit denen jenigen/ so auff der müheseeligen Gefahr-vollen Welt/ als ellende Leibeigne deß höllischen Feinds an seinen Fall-Stricken angefäßlet/ und gebunden/ fast täglich in grosser Anzahl in den Abgrund der Höllen hinunter gestürtzet werden: Mich als einen** Eremiten/ **und Geistlichen/ so euch sambt der Welt schon längsten Urlaub gegeben/ ob ich gleich von den Todt hinweg gerissen werde/ habt ihr doch kein Ursach zu betauren** Guldene Lehr! Wahr ist es/ kein grösserer Trost kan nicht erwünschet werden/ als in Geistlichen Ordens-Stand zu sterben/ allein aber der blosse Ordens-Habit ist nicht genug/ sonderen das tugendsambe Leben/ und genaue Haltung der Satzungen muß darbey seyn/ wann man in jenen traur-vollen Todtes-Kampff einen solchen erquickenden Seelen-Trost zu verkosten verlanget. Nun aber Gabrielem ferners betreffend

Als er nach so ertheilter heylsamben Lehr sich von seinen lieben Elteren und Befreundten beurlaubet/ und widerumb in seine Einsidlerey begeben hat/ ist er auff ein neues von einen sanfften Schlaff überfallen worden/ in welchen er eben vorige Erscheinung gehabt/ und gehöret/ was massen einer auß denen vorbesagten sechs Brüderen/ als er wahrgenohmen/ daß der erste auß ihnen bereits auff diser guldenen Laiter in den Himmel hinein gestiegen/ mit lauter Stimm auffgeschryen: **Liebster Bruder! warumb wartestu nicht auff**

uns? wilstu uns dann anjetzo in den Eingang in die Himmlische Freuden verlassen / die wir so lange Zeit unabsönderlich mit einander gelebt haben / etc. Uber dises erwachte Gabriel auß den Schlaff / was aber sein Traum-Gesicht außdeuthen wolte / könte er bald darauff schliessen; sintenmahlen fünff auß seinen Mit-Brüderen bemelten Bergs Senarii von eben diser tödtlich-vergifften Kranckheit / wie Gabriel, angegriffen / in einen Tag nach ein ander das zeitliche Leben gesegnet haben / denen auch Gabriel gar bald / als der sechste nachgefolget: Der sibende aber / so mit den anderen Fuß annoch die Erden berührte / ob er zwar mit gleicher Kranckheit behafftet ware / ist er doch selbes mahl noch mit voriger Gesundheit begabt worden / weilen ihme villeicht auff diser güldenen Himmels-Stiegen ein Staffel ermangelt hatte / biß er selbigen nach kurtzer Zeit durch eyfferige Tugend-Werck eingesetzet / und seinen anderen Mit-Brüderen in den himmlischen Freuden vergesellet zu werden verdienet hat.

Kurtz zu vor aber / als Gabriel von diser Welt abgeschiden / kahm ihne ein sonderbahre Begirde / und Lust an / eine Wachtl zu essen / sintemahlen der blöde / und durch stättes Fasten geschwächte Magen schon lange Zeit kein andere Speiß nicht gelitten hatte; so bald dann der fromme Diener GOttes solches Verlangen in seinen Hertzen empfunden / ist alsobald Zweiffels ohne auß Göttlicher Schickung ein solcher Vogl mit schnellen Flug seinen Händen zugeflogen / den er als ein von GOtt gesandtes Mittag-Mahl zurichten / und kochen lassen / als er aber selbigen gebrattener / und in Stuck zerschnittener vor seiner auff den Tisch gesehen / ist er nicht ohne grosses Seufftzen in dise Wort herauß gebrochen: GOtt verzeyhe es mir! dises unschuldige Geschöpff hab ich umb sein Leben gebracht / disen nunmehr dahin sterbenden zergänglichen Leib zu erquicken / ey! das will sich ja auff keine Weiß nicht gebühren! diser stinckende Madensack ist so vil nicht werth! dises sagt Gabriel, nahme darauff die zerschnittene Stuck diser Wachtl / legte selbige zusammen / hauchete darüber / machte das heilige Creutz-Zeichen / und befahle ihr in Namen GOttes / sie solle wider fort fliegen: Nun sehet Wunder! alsobald fanget der Vogl an sich zu rühren / schauet Gabrielem an / als wolte er ihme gleichsamb umb das wider ertheilte / und eingeblasene Leben schuldigisten Danck erstatten / und machet sich mit so schnellen Flug / als er ankommen / widerumben auß den Augen. Gabriel

aber

aber der wunderbahrliche Diener GOttes gabe bald darauff / mit sonderbahren Zeichen der Heiligkeit / in die Händ seines Erlösers seine Seel auff / so ausser allen Zweyffel auff der ihme vorgewisenen güldenen Laiter in das himmlische Vatterland wird hinauff gestigen seyn.

Verblendte Welt-Menschen! es fählet auch euch nicht an einer güldenen Läiter / mit welcher ihr die hoche Mauren deß Himmlischen Jerusalem besteigen könnet / wann ihr anderst das eurige wolt darzu thun! Aber die weltliche Uppigkeit / und zeitliche Wollüst machen eure Füß so schwär / daß ihr selbe entweders nicht könnet / oder nicht wollet von der Erden / und den Irrdischen auffheben / biß ihr endlich in disen Koth gantz / und gar versencket / in den Abgrund deß ewigen Untergangs armseelig hinunter platzet.

Leben

Deß Seeligen Hieronymi à Sant Angelo in Vado Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

UMbria ein berühmte Landschafft in Italien zehlet unter anderen Städten auch eine / so nechst bey den Fluß Metauro nicht weith von Urbino ligend von der alten Heydenschafft zwar Tifernum, aber von denen Christlichen Innwohneren Sant Angelo in Vado genennet worden. (a) Allda ist der seelige Hieronymus von frommen / und tugendsamben Elteren auff dise Welt gebohren worden; ein Knäblein / so von der Natur / als einer sorgfältigen Mutter / mit Wunder-grossen Witz / und Verstand beseeliget ware / deme allen / weilen sich zugleich die Tugend / und Forcht GOttes zugesellet hatte / gabe Hieronymus noch in seinen Jahren so herrliche Zeichen einer mehr himmlisch als irrdischen Weißheit / daß sich jedermann darüber billich verwunderen und den besonderen Beystand der Göttlichen Gnaden-Hand an ihme verspühren müste. Damit aber dises zweyfache hell-glantzende Liecht der Weißheit so wohl / als Tugend / nicht etwann mit der Zeit durch die Finsternussen der sündhafften Welt verdunckelt wurde; bewegte die Göttliche Majestät dergestalten das Hertz Hieronymi, daß er alsobald den

(a) Ex Chron: F. Simonis à Castellacio, item ex monumentis Conv. S. Angeli, & publica fama ejusdem loci.

B: P: HIERONYMUS à S: ANGELO in VADO
Ord: serv: B: M: V: posthabitis studijs scholasticis cælestium
tantùm contemplationi, et solitariæ vitæ intentus, totum
se DEO in arctissima pœnitentia mancipavit, cœlumq;
intravit 15 Mart. 1454.

den vesten Schluß gemacht hat/ die zergängliche Lust-bahrkeit der Welt zu verlassen/ und durch ewige unaufflößliche Verbündnuß in einen Geistlichen Ordens-Stand sich dem Göttlichen Dienst gäntzlich zu ergeben: Vor allen aber gefiele ihm der Orden der Diener MARIÆ theils/ wegen deß herrlichen Tugend-Beyspils/ so dises Ordens Geistliche in den Closter zu Sant Angelo täglich von sich gaben/ theils/ weilen ihme nicht unbewust ware/ daß ja kaum etwas Ruhmwürdigeres/ und zugleich nutzlicheres könne erdacht werden/ als ein Diener zu seyn jener Königin/ dero zu dienen herrschen ist: Alsbald er derohalben die Gelegenheit ersehen/ hat er bey den Vorsteher selbigen Closters Fuß-fallend gebetten in den heiligen Orden auffgenohmen zu werden/ so ihme auch sowohl wegen seiner vortrefflichen Naturs-Gaaben/ als tugendsamben Sitten gnädiglich zugesaget/ und er bald darauff mit den H. Ordens-Habit beklepdet worden;

Nachdeme er aber unter einen nicht minder Geistreich- als zugleich verständigen Zuchtmeister das Probier-Jahr vollendet/ und wegen seines Wohlverhaltens mit einhelliger Stimm zur Ablegung der Profession zugelassen worden/ hat man ihne zu denen höcheren Schulen abgeordnet; Weilen er dann seine Seel ohne das durch das tugendsambe Leben schon zu einer Wohnung deß H. Geistes gewidmet hatte/ als nahme er auch in der Wissenschafft dergestalten zu/ daß er in kurtzer Zeit nicht allein mit höchster Vergnügung seiner Lehr-Meister die Philosophi vollendet/ sonder auch hernach als Doctor der Theologi offentlich vorgestellt worden.

Obwohlen nun dergleichen Würde manches Hertz mit eytlen Lufft deß Hochmuths pfleget anzublasen/ so liesse doch solchem Hieronymus keinen Zugang/ wohl wissend/ und vor gewiß haltend/ daß es ja dem gesunden Vernunfft in allweg widerstrebe/ wegen jener Gaaben sich über andere zu erheben/ so da nicht auß eigenen Vermögen/ sonderen auß purer Göttlicher Gnad herkommen. Ja damit er villeicht nicht wegen seiner Wissenschafft anderen vorgezogen wurde/ erwöhlte er ihme mit Verwilligung der Oberen ein einsambe Wohnung/ allwo er dann in stätter Betrachtung der himmlischen Sachen/ und strenger Buß lebend/ mit herrlichen Wunderwercken/ und Göttlichen Gnaden zu leuchten angefangen/ daß er weit/ und breit vor einen heiligen Mann außgeruffen/ gehalten/ und

 geehret

geehret worden: Besonders aber kahme solches zu Ohren Friderico Feltrio Hertzogen zu Urbino, so dann alsobald einen so hochen Wohn von Hieronymo geschöpffet/ daß er ihne mit inständigen Bitten an seinen Hof zu kommen eingeladen hat/ welches ob es zwar der fromme Diener Gottes beständig abgeschlagen/ als deme seine Einsambkeit weit angenehmer ware / als die Gefährliche Gesellschafft zu Hof/ so hielte ihne doch Fridericus in so grossen Werth/ daß er nicht allein in gefährlichen Sachen sich in sein Gebett befohlen/ sonderen zugleich ohne Rath/und Einschlag Hieronymi niemahls etwas Wichtiges beschlossen hat.

Auff solche Weiß/als der fromme und eyffrige Diener GOttes sein Leben biß in das graue Alter hinauß gebracht/und mit herrlichen grossen Verdiensten bey GOtt so wohl/als denen Menschen angefüllet; ist er in den Jahr 1455. Gottseelig zu jenen abgeschiden/dessen Ehre er in disen sterblichen Leib eintzig/ und allein gesucht hatte; Nach den Todt aber hat er auff ein neues mit herrlichen Wunderwercken geleuchtet/ welche ob sie zwar anjetzo der Welt unbekannt/ ist doch dises allein zu seiner Ehre/ und Bestättigung seines tugendsamben Lebens-Wandel genug/ daß als in den Jahr 1540. Ihro Eminenz Dionysius auß eben disen Marianischen Orden der H. Römischen Kirchen Cardinal das Ertz-Bistumb zu Urbino angetretten/und die grosse/ durch so langwühriger Zeit von seinen Todt an niemahl unterbrochene offentliche Andacht deß Volcks zu den seeligen Hieronymo neben seinen herrlichen Wunderzeichen vernohmen/ nicht allein eine Reliquien von dessen seeligen Gebeinen in seine Thumb-Kirchen bringen lassen/sonderen zugleich einen völligen Process mit ordentlicher Verzeichnung vilfältiger/ und genugsamber Mirackl würcklich hat auffsetzen lassen/ willens selbigen Ihro Päbstlich Heiligkeit Paulo dem Dritten umb Heilig-sprechung dises frommen Diener Gottes einzuhändigen: so er dann auch unfählbahr in das Werck gesetzet hätte/ woferne er nicht/ da er zu Rom ankommen/ von den Todt wäre übereylet worden; wardurch dann geschehen/ daß auch dise Schrifften/ und Verzeichnung der Wunderwerck Hieronymi, dieweil sie villeicht in unverständiger Leuthen Händ gerathen/zu Grund/und verlohren gangen seynd/ biß selbe an jenen allgemeinen Gerichts-Tag werden kundtbahr/ und entdecket werden.

Wer

Wer aber entzwischen die kräfftige Hilff dises seeligen Dieners GOttes erfahren will / folge denen beglückseeligten Innwohneren zu S. Angelo, so noch immerforth bey Hieronymo auch in denen verzweiffleſten Zufällen ihre Zuflucht suchen / und mit höchsten Trost in den Werck erfahren / daß nach Außſag deß gecrönten Göttlichen Lobsingers: (a) GOtt / wahrhafftig jederzeit wunderbahrlich sey in seinen Heiligen.

(a) Psalm. 67. v. 36.

Leben

Der Seeligen Schwester Joannæ von Cremona Ordens der Dienerinen Unser Lieben Frauen.

JOanna ist zu Cremona einer vortrefflichen Stadt in Wälschland / in dem Hertzogthumb Mayland ligend / von edlen Elteren auß den Geschlecht der Viseller gebohren. (a) Gleich in ihrer Jugend / weilen (wie vermuthlich) ihre Elteren villeicht mit frühe-zeitigen Todt abgangen / wurde sie in das Jungfrauen Closter Ordens der Dienerinen MARIÆ daselbst zu Cremona in die Zucht gegeben/allwo sie durch aufferbäulichen Lebens-Wandel/ und herrliche Beyspiel der Tugenden diser frommen Closter-Schwesteren dergestalten eingenohmen worden / daß sie nach erreichten Verstands-Jahren / als man ihr die Freyheit widerumben in die Welt hinauß zu gehen vorgetragen / von disen nichts wissen / noch hören wollen / sonderen mit inbrünstigen Bitten umb dise eintzige Gnad angehalten hat / auß jener heiligen Gesellschafft / in dero sie ihr Leben angefangen / biß in den Todt nicht verstossen zu werden: Weilen dann der Vorsteherin so wohl / als denen anderen Schwesteren genugsamb bekannt gewesen die tugend-volle Sitten / und Gebärden Joannæ, wie nicht minder ihre Englische Unschuld / so von der unreinen Welt eben darumb nicht hat können beflecket werden / weilen sie selbiger niemahls anvertrauet worden; als wurde Joanna mit grossen Freuden nicht allein zu den heiligen Habit, sonderen auch zur Profession zugelassen.

Ware nun Joanna annoch / als ein Geistliche Kost-Jungfrau [illegible]sig / und eyfferig in den Weeg der Tugenden forth zu schreitten / so

(a) Thomas Veronensis in M. 5. & Pocciantius in Chron.

34

B:S:IOANNA GREMONENSIS.
Ord:serv:B:M:V: diem suæ mortis prophetico spiritu
prædicens, per quindecim dies nullo alio cibo, quã sacra:
tissimo JESV Christi corpore, cuius comunione vehemen
ter delectabat, enutriri satagebat, obijt 3 Decēb 1455.

so ist sie in solchen noch weit eyfferiger gewesen / als sie sich durch die H. Profession zum Dienst MARIÆ anverlobet hat; Ja in kurtzer Zeit gelangte sie durch ihr hartes Buß-Leben zu so hochen Gipffel der Heiligkeit / und grossen Verdiensten bey GOtt / daß auff ihre Vorbitt vilfältige Wunderwerck geschehen; dann so etwelche auß denen Burgeren / und Innwohneren zu Cremona von unterschidlichen schwären Kranckheiten ergriffen wurden / und sich dem Gebett der seeligen Schwester Joannæ anbefohlen / wurden selbe / alsobald von ihren Unpäßlichkeiten ledig / und frey / durch welches die fromme Dienerin GOttes bey jedermann in so hochen Wohn kommen ist / daß man sie mit lebendigen Farben zu entwerffen niemahl anderst / als ein Spiegel der Jungfrauschafft / und Heiligkeit zu benambsen pflegete.

Gleich wie aber der höllische Feind der Frombkeit / und Tugend jederzeit nachlauret / und keine Gelegenheit vorbey gehen lasset / so ihne ersprießlich zu seyn beduncket / seine Fall-Strick außzuspannen / also stelte er auch Joannæ auff unterschidliche Weiß hefftig nach: Weilen aber die fromme Dienerin GOttes schon von Jugend auff genugsamb erlehrnet / wie disen schlauen Feind zu begegnen / als hat sie ihn jederzeit durch Beystand der Göttlichen Gnad sigreich überwunden; besonders aber nahme sie in solchen Streitt ihre Zuflucht bey den hochheiligsten Sacrament deß Altars / ohne Zweyffel kräfftig glaubend / was der glorreiche Blut-Zeug Christi / und getreue Antiochenische Seelen-Hirt Ignatius schrifftlich beglaubiget hat: Labefactantur vires Sathanæ, & ignita ejus spicula irrita resiliunt. (a) **Daß nemblichen / durch das Hochheiligste Sacrament deß Altars die Macht deß höllischen Sathans geschwächet / und seine feurige Pfeil Krafft-loß zuruck getriben werden:** Dannenhero truge sie jederzeit zu disen ein sonderbahre Andacht / und war ihre allerhöchste Freud / da ihr vergünstiget wurde / mit disen Gnaden-vollen Himmel-Brod ihre schwache Seel zu erquicken. Wie angenehm aber diser Eyffer Joannæ der höchsten Göttlichen Majestät gewesen seye / ist nicht ohne Verwunderung auß jenen zu schliessen / was sich vor ihren seeligen Todt zugetragen. Dann

Als Joanna (so neben anderen himmlischen Gnaden auch mit weissagenden Geist begabet ware) die Zeit ihres herbey nahenden

(a) Epist: II. ad Ephes.

Ableibens fünffzehen Tag vorhero ihren Ordens Schwesteren vorgesaget / hat sie dise gantze fünffzehen Täg nicht das mindeste von Speiß / noch Tranck genossen / als allein den Hochheiligsten Fronleichnamb ihres eintzig geliebten Seelen Gesponß JEsu / so ihro täglich zu sonderbahren Gnaden wegen schon bekannter Englischer Reinigkeit ihres Hertzens gereicht worden; so dann Joannam nicht allein an ihrer Seele mit himmlischen Trost häuffig erfüllet / sonderen zugleich auch ihren schwachen Leib gestärcket / daß selber so lange Zeit (welches natürlicher Weiß ja nicht möglich) ohne alle irrdische Nahrung bey Leben erhalten worden. Als aber der dritte Tag Decembris in den Eintausend vierhundert fünff und funfftzigisten Jahr / als die bestimbte Zeit ihres seeligen Todts / herbey gerucket / und Joanna widerumb mit diser Göttlichen Weeg-Zehrung auff die lange Reiß zur Ewigkeit versehen worden / hat sie endlich mit sonderbahren Freuden ihren seeligen Geist auffgeben / so Zweiffels ohne dem jenigen in der himmlischen Freud wird zugesellet worden seyn / mit dessen hochheiligsten Leib Joanna annoch auff der Welt ihre dahin fahrende Seel vereinbahret hatte: ihr seeliger Leichnamb aber hat auch nach den Todt mit herrlichen Wunderzeichen geleuchtet / durch welches das Volck zu Cremona nicht allein in seiner vorigen Andacht gegen Joannam gesteiffet / sonder auch auff ein neues angefrischet worden / bey einer so mächtigen Vorsprecherin vor GOtt seine Zuflucht zu suchen.

Gewiß ist es / und unfählbar O ihr sterbliche Menschen / so lang ihr in disen zergänglichen Leben euch befindet / gleichet ihr / und seyet immerwehrende Wanders-Leuth: alle müsset ihr einsmahls mit Joanna die unbekannte Strassen in das ewige Vatterland antretten / begehrt ihr aber auff solcher glücklich durch zu kommen / so nehmet eure Zuflucht bey dem hoch-heiligsten Sacrament deß Altars / und verehret selbiges andächtiglich in euren Leb-Zeiten mit Joanna, so wird dise schnee-weisse Wolcken euch nicht allein den sicheren Weeg vorweisen / sonderen auch in jener traurigen Todts-Nacht sich zwischen euch / und den höllischen euren Fuß nachfolgenden Pharao mitten hinein setzen / (a) euch zwar mit den himmlischen Gnaden-Strahlen in diser Gefahr-vollen Finsternuß eures außlöschenden Lebens-Liechts zu erleuchten; ihne aber disen höllischen Seelen-Rauber dardurch zu verblenden / daß er euch keines wegs einholen / noch einigen Schaden zufügen könne.

(a) Exodi 14. c.

Leben

B:P: NICOLAVS de ARETIO.
Ord: serv: B:M:V: muliere colica laborante, à B: Virgi ne ad ipsum, ut sanaretur, missā incolumē reverti iussit, centesimū circiter attingens annū, ad cœlos evolavit. 10 sept. 1462.

Leben

Deß Seeligen Nicolai von Aretio Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

UNter denen jenigen / so den Marianischen Orden mit ungemeiner Weißheit so wohl / als hellen Tugend-Glantz bestrahlet haben / ist auch der seelige Nicolaus gewesen. Sein Vatterland ware Aretium, allwo er umb das Jahr Eintausend dreyhundert zwey und sechtzig von frommen Elteren gebohren / auch von selben tugendsamb erzogen worden. (a) Nach vollendten kleineren Schulen begab er sich in den Orden der Diener unser lieben Frauen / so er mit kindlicher Andacht absonderlich zu verehren pflegte / auch in seinem Studieren für eine besondere Schutz-Frau erküset hatte / mit vesten Vertrauen durch selbe / als eine himmlische Lehrmeisterin aller Gelehrten / die wahre Weißheit zu erlangen / so ihme auch keines wegs fähl geschlagen; dann als er nach überstandenen Probier-Jahr zu denen höcheren Schulen abgeschicket worden / hat er in selbigen dergestalten zugenohmen / daß er in den dreyssigisten Jahr seines Alters zu Florentz als offentlicher Professor die heilige Schrifft außgeleget / in den acht und dreyssigisten Jahr aber zu Bononien nach gehaltener Theologischer offentlicher Disputation denen Doctoribus daselbiger weitberühmten Universitet zugezehlet / und nachmahls über das Collegium zu Florentz als Regens Generalis Studiorum ist bestellet worden.

(a) Paulus de Attavant, in dialogo, item Tabulæ Universit: Bononiensis & monumenta Conv: Florent.

Neben diser so herrlichen Wissenschafft fande sich bey Nicolao nicht allein ein absonderliche Bescheydenheit / sonderen zugleich auch ein so aufferbäulicher Tugend-Wandel / daß er von jedermann nothwendiger Weiß muste hochgeschätzet / und geehret werden / welches dann auch verursachet hat / daß er anfangs zwar in Tuscia mit einhelliger Stimm zum Provincial erküset; folgends aber in vilen anderen Orthen Vicari General gesetzet worden / welche Aembter Nicolaus dergestalten verwaltet / daß er die ihme Untergebene zur Forcht GOttes / eyffriger Haltung der Geistlichen Closter Reglen / und anderen Tugenden vilmehr mit eigenen Beyspill / als mit Worten angeleitet / wohl wissend / daß es ein guten Hirten gezieme vor seiner Heerde vorher zu gehen / nachgehends aber / so villeicht die Schäfflein seinen Fuß-Stapffen nicht folgen wolten / selbe mit Worten zu locken.

Auff solche Weiß / als sich der fromme Mann Gottes lange Jahr verhalten / und dardurch die Hertzen der Unterthanen gleich als durch ein dargereichtes Liebs-Tranck eingenohmen / empfunde er in seinem Hertzen ein besonderen Antrib zu den einsamben Leben; begabe sich derohalben widerumb nacher Aretium, allwo er von allen anderen Sorgen befreyet / in einer engen schlechten Cellen nur allein seiner Seelen abgewartet hat. Eben dises aber ware die von GOtt bestimbte Zeit / zu welcher Nicolaus die Süssigkeit deß himmlischen Trosts verkosten sollte; dann als er auff so besagte Weiß in der Einsambkeit denen Göttlichen Betrachtungen / eyffrigen Gebett / und kindlicher Verehrung der übergebenedeytisten Himmels Königin MARIÆ ohne Unterlaß obgelegen / hat er so vilfaltige Himmlische Süßigkeiten empfunden / dergleichen er vorhin unter den schwären Sorgen seines hoch-tragenden Ambts niemahlen genüssen können: Ja er erfahrte allererst in den Werck / was herrlichen Nutzen / was häuffigen Trost / und sonderbahre hoche Freyheit bringe / MARIAM kindlich verehren / und ihren Dienst ergeben seyn. Dann auß anderen nur eines zu melden.

Als auff eine Zeit ein gewisse Frau in der Stadt Aretio von denen reissenden Schmertzen der Cholicæ so hefftig geplagt wurde / daß kein Menschliches Mittl mehr helffen wolte / wendete sich die betrangte Krancke zu MARIAM, als den wahren Heyl der Krancken / bittet selbe mit vilen Zähren / sie wolte ihr in disen Ellend beystehen / und denen so grausamben Schmertzen eine Linderung verschaffen; kaum aber

aber als die gequellte Frau ihr inbrünstige Bitt geendet / erschine ihr bey nächtlicher Weil die Mutter der Gnaden / und Barmhertzigkeit / und redte selbige mit freundlichen Angesicht auff folgende Weiß an: (a) **Liebste Tochter gehe hin zu meinen getreuen Diener** Nicolaum, **der ein klares / und helles Liecht ist deß Serviten Ordens / lege bey ihne ab deine Bitt / auff daß er dich von deinen grossen Ellend / und Schmertzen erledige.** Unaußsprechliche Gnad! Wunderseltzamb ist es zwar gewesen / als ein gewaltiger Egyptischer Monarch / und König Pharao, da er in der unerhörten sibenjährigen Hungers-Noth von denen herbey kommenden betrangten außländischen Völckeren demüthigist ersucht worden / ihnen etwas von Getrayd erfolgen zu lassen / selbe jederzeit zu seinen Verwalter den keuschen Joseph abgewisen: (b) **Gehet hin zu Joseph:** Gleich als wären ihne seine Königliche Gnaden-fliessende Händ gebunden / und stunde der gantze Gewalt ihnen zu willfahren allein bey Joseph / aber noch wunderseltzamber ist gewesen / daß MARIA die Herrscherin deß Himmels selbsten diser Betrübnuß-vollen Frauen / so bey ihr Zuflucht gesucht / persöhnlich nicht geholffen / sonderen selbe zu ihren Diener Nicolaum abgesendet hat / gleich als ob sie ihr selbsten zu helffen nicht mehr mächtig / sonderen alle Macht in die Hände Nicolai, als ihres bestellten Schatzmeisters ihrer Mütterlichen Gnaden übergeben hätte. Also gütig nemblich / und Gnaden-reich zeiget sich MARIA gegen ihren auffrichtig- und getreuen Dieneren. Nun aber dise mit Schmertzen beladene Frau ferners betreffend

Alsbald sie so besagten Befehl auß den Mund der mildgütigsten Himmels Königin empfangen / hat sie sich nicht lang gesaumet / sonderen also krancker eylends zur Closter-Porten begeben / und daselbst Nicolaum herunter ruffen lassen / deme als sie freundlich gegrüsset / entdecket sie ihme / wasgestalten sie von Maria selbst zu ihne abgeschicket seye / auff daß sie von ihren reissenden Cholicæ- Schmertzen solte erlediget werden / bitte derohalben / er wolte sie doch nicht verlassen / sonderen vilmehr den Befehl MARIÆ erfüllen / und sie also mit erwünschter Gesundheit beseeligen; so bald nun dises der eyffrige Marianische Diener gehöret / gabe er ihr voll deß Vertrauens auff die Mütterliche Beyhülff diser Himmels Königin eintzig und allein

 dise

(a) Paulus de Attavant: in dialogo. (b) Gen. 41. c. v. 55.

dise Antwort. (a) Wann du von MARJA zu mir geschickt bist / so stehe auff / und kehre widerumb nacher Hauß. Nun sehet großmächtiges Wunder! selben Augenblick verschwunden alle Schmertzen / und wurde das Weibs-Bild so frisch / und gesund / als ob es niemahlens mit einiger Kranckheit wäre beladen gewesen / so dann der übergebenedeytisten Him̃els Königin sambt ihren getreuen Diener Nicolao umb so grosse empfangene Gnad schuld-möglichisten Danck erstattet hat.

Nach so beschehenen grossen Wunderwerck neben vilen anderen / als Nicolaus immer forth ein mehr Englisch-dann Menschliches Leben geführt / und bereits das hunderteste Jahr erreichet hat / ist er voll der Verdiensten in den Jahr 1462. von diser zergänglichen müheseeligen Welt / zu der ewigen Ruhestadt glückseeligist abberuffen worden.

O ihr Ellende / und Betrangte! liget ihr tödtlich kranck an euren Seelen / ite ad Mariam, so eylet zu Maria / fallet ihr zu Füssen / und ruffet sie umb Hülff an; hat selbe ihrem getreuen Diener Nicolao so grosse Gnad / und Freyheit mitgetheilet / daß er auch frembde Kranckheiten zu heylen vermöget / so wird sie auch euch nicht verlassen / dann es ist unerhört / daß eine demüthige Vertrauens-volle Bitt von Maria sey verschmächet worden.

Leben

B:P: DOMINICVS FLORENTINVS.
Ord: serv: B: M.V. miræ abstinentiæ, charitatis, et patientiæ vivum præbens exemplum, continuo alijs paradisi ianuam ostendebat, quam ipse est ingressus. 3 August: 1464.

Leben

Deß Seeligen Dominici von Florentz / Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

Florenz O du edle allzeit herrlich blühende Stadt Florentz / auch jener Ehren-Ruhm / welchen Dominicus der vortreffliche / und fromme Diener GOttes / und MARIÆ durch seinen Tugend-vollen Lebens-Wandel erworben / gebühret dir zu: weilen eben du als ein von GOtt geseegneter / und von der Durchleuchtigsten Himmels Königin zur Einpflantzung ihres Marianischen Ordens sonderbahrlich außerwöhlter fruchtbahrer Lust-Garten auch dise edle Tugend-Frucht Dominicum getragen / und der Welt hervor gebracht hast.

Das Geschlecht dises wunderseeligen Mann GOttes anbelangend / ist solches zwar dermahls der Welt unbekannt / doch beglaubigen die Geschicht-Verfasser / daß selbiges weit adelicher / und vortrefflicher an Tugenden / und Frommkeit / als an Geblüt gewesen seye. (a) Von einen so Tugend-reichen Baum fiele derohalben nicht weit die beglückseeligte Frucht Dominicus, und ob er zwar schon bey frühzeitigen Jahren mit vilfältigen Tugenden seine GOtt angenehme Seele gezieret / beflisse er sich doch vornemblich der Jungfräulichen Reinigkeit / wohlwissend / daß / gleichwie der verliebte Bräutigamb in dem Geheimbnuß-vollen Lied Salomonis kein anderes Orth seine Augen zu weyden ihme außerwöhlet habe als nur allein mitten unter denen Mackl-freyen schnee-weissen Lilien / (b) eben also auch der Liebs-

(a) Paulus de Attavant: in Dialogo, Pocciant: in Chron: & Alii ex diario Conv. D. Annunt: de Florentia. (b) Cant: 2. c. v. 16.

Liebs-volle Göttliche Gesponß / dessen Freud ist bey uns Menschen Kinderen zu wohnen / (a) keinen angenehmeren Lust-Platz nicht finde / als ein Jungfräuliches / Lilien-weisses / keusches / und reines Hertz: Krafft dises aber stunde in Dominico zugleich ein hefftige Begirde zu den Clösterlichen Leben / dann weilen ihme zur Genüge bekannt / daß dise zergängliche Welt / als ein ungestümmes Meer allerseiths mit diebischen Rauberen angefüllet seye / so aber keinem Schatz hefftig- und gefährlicher nachstellen / als eben disem kostbahren Kleynod der Jungfräulichen Reinigkeit / also entschlosse er sich solches in die sichere Schatz-Kammer deß Geistlichen Ordens-Stands zu flichen; begabe sich derentwegen in das Closter der Diener unser Lieben Frauen zu Florentz: allwo er dann auch auff demüthiges Anhalten mit den heiligen Ordens-Habit begabet / und der Zahl der anderen Ordens Mit-Glider beygezehlet worden.

Nach so erhaltener Gnad liesse Dominicus an ihme nichts erwinden / was zu Erlangung deß Gipffels der Geistlichen Vollkommenheit nutzlich / und nothwendig zu seyn schiene: vornemblich aber bediente er sich der embsigen / und innbrünstigen Betrachtung Göttlicher Sachen / durch welches sein Gemüth von allen Irrdischen abgewendet / gegen den Himmlischen / und Ewigen aber dergestalten angeflammet worden / daß alle seine Ansprach schier von nichts anderen gehandelt / als nur allein von denen himmlischen Freuden der Außerwöhlten / von welchen er mit solcher Süssigkeit öffters geredet / daß denen Anhörenden ein gantzer Tag kaum eine Stund gewesen zu seyn schiene / (b) ja nicht allein seine Rede / sonderen all sein Thun und Lassen ware dahin gerichtet / jedermänniglich den Finger-Zeig zu geben / und durch sein Beyspiel vorzuweisen / wie sich ein jeder zu verhalten auff daß ihme das Thor dises himmlischen Paradeyß-Gartens einsmahls glücklich eröffnet werde.

Neben diser heylsamben Ubung der Betrachtung lage Dominicus nicht minder ob denen anderen Tugenden; als nemblichen der Demuth / Gedult / Brüderlichen Liebe / Jungfräulichen Englischen Reinigkeit / und umb dero Beschützung willen auff sich genohmenen Bußwercken / und Fasten / in welchen sich der fromme Mann GOttes also scharpff geübet / daß es ihne ein grosse Peyn zu seyn beduncte / da er seinen ermatten Leib mit einiger Speiß erquicken muste: von den

(a) Prov. 8. v. 31. (b) Paulus Attavant: cit.

den Fleischessen aber enthielte er sich gantz/ und gar/ und bestunde seine Nahrung die mehriste Zeit nur in Kräuteren/ und einen frischen Trunck Wasser/ und zwar dises mit grossen Abbruch/ nicht den Leib zu pflegen/ sonderen nur eintzig das Leben dardurch zu erhalten: bey solcher Strengheit aber könte sich Dominicus eben jener Wort bedienen/ deren sich einsmahls das vermenschte Wort Gottes ob zwar in anderer Verständnuß gegen seinen Jüngeren gebraucht hat: Ego cibum habeo manducare, quem Vos nescitis (a) daß es ihme nemblich bey disen scharpffen Abbruch/ und Fasten gar nicht übel ergienge/ in dem er ein heimbliche verborgene Speiß habe/ so ihne weit kräfftiger/ als alle kostbahriste Speisen der König und Käyser erquicket: Dise so kräfftige verborgene Speiß aber ware nichts anderes/ als der Göttliche Hertzens-Trost/ mit welchen Dominicus desto häuffiger von gütigen Him̃el ist erfüllet worden/ wie mehr er das dem Geist widerspäñige Fleisch casteyet/ und gedämpffet hat; biß er endlich solche nur Tröpffel-weiß verkostete him̃lische Süssigkeit vollständig/ und unauffhörlich zu geniessen nach vilē hinderlassenen Zeichen/ und allgemeinen Wohn seines Heilig-messigen Tugend-Wandels durch den seeligen Todt von diser Welt abgeschieden/ so sich in den Jahr 1467. den dritten Tag deß August Monaths zugetragen hat.

So erhebt dann einmahl eure Gemüths-Augen ihr mit Sünden-Kott verblendte Menschen! blicket nur einmahl an Dominicum, Sehet! Selbiger weiset euch Schnur-grad den Weeg zu den Lust-vollen himmlischen Paradeyß-Garten; Ein Sünden befreytes reines Hertz/ ein tieff-gegründete Demuth/ ein brün-eyfferige Liebe gegen GOtt/ und den Neben-Menschen/ ein standhaffte Gedult in denen Widerwärtigkeiten/ ein hertzliche Betrachtung der himmlischen Freuden/ und grausamben Peinen deß höllischen Kerckers sambt einen heiligen Haß/ und Abtödtung seiner selbsten/ dises alles seynd sichere Gang-Steig/ durch welche ihr nach den Beyspiel Dominici zur Porten dises himmlischen Freuden-Platzes ungehinderet glückseeligist gelangen könnet; So bald ihr aber von disen nur das mindiste höret/ beduncket euch alles viel zu hart/ und rauh/ erwöhlet derohalben unbedachtsamber Weiß die breite Strassen der Wollust- und Uppigkeiten/ so eure Seelen in das ewige Verderben führet/ da euch hingegen jener enge/ dem widerspänigen Fleisch zwar harte/ der Seelen aber höchst nutzlich- und angenehme Weeg/ welchen Dominicus angetretten/ zur ewigen Glückseeligkeit geleuchtet hätte.

(a) Joan. 4. v. 32.

Leben

Der Seeligen Schwester Elisabethæ de Piccinardis, deß dritten Ordens der Dienerinen Unser Lieben Frauen.

Cremona eine berühmte Stadt in Wälschland / anjetzo unter das Hertzogthumb Mayland gehörig / ob zwar selbe jederzeit unterschidliche adeliche Geschlechter gezehlet / hat doch unter solchen umb das Jahr Christi 1424. absonderlich geblühet Leonardus auß den hochansehenlichen Geschlecht der Piccinarder gebohren / ein Herr deme die sorgfältige Natur mit ihren Gaaben so reichlich versehen / daß selber nicht allein zu Cremona sonderen auch an anderen entlegenen Orthen sehr hoch geschätzet / auch dessentwegen von damahligen Hertzog zu Mantua nach selbiger Stadt beruffen / und unter seine vertrauteste Hof-Herren auffgenohmen worden; kaum aber ware Leonardus zu solcher Ehrenwürde erhöhet / als ihne zugleich auch das Glück auff eine andere Weiß beseeliget hat / in dem ihme nicht lang nach seiner Ankunfft zu Mantua seine Ehegemahl nach langwühriger Unfruchtbahrkeit ein Töchterlein gebohren / so in den H. Tauff Elisabetha genennet worden (a)

Dises adeliche Kind / ob es zwar bey Hof aufferzogen worden / allwo sonsten der schlaue höllische Feind durch die allzu grosse Freyheit der Zaum-losen Jugend gefährliche Fall-Strick zu legen pfleget; wurde es doch wegen sorgfaltiger Obsicht dero Frauen Mutter von erster

(a) Ex Monument: Chron: Conv: Mantuæ & Cremonæ, item ex legenda Alexandri de Piccinardis.

B: S: ELISABETH de PICCINARDIS.
Tertiaria Ord: serv: B.M.V. Divinu officiu Ecclesiastico more
quotidie persolvens, ferreâ Zonâ quattuor digitis lata
præcingebatur, nec non assiduis flagris et jeiunijs corpus
edomabat, hilari vultu spiritu emiserat 19. feb. 1468.

erster Jugend auff in der Forcht GOttes / und anderen Tugenden also trefflich unterrichtet / daß nach hingelegten Kinds-Jahren Elisabetha so wohl wegen ihrer außbündigen Schönheit / als aufferbäulichen adelichen Sitten / und Gebärden / von vilen Hof-Herren / und anderen Hoch-adelichen Jünglingen zu ehelicher Liebs-verbündnuß angehalten worden / zu welchen wiewohl ihr die Eltern sambt denen Befreundten auff möglichiste Weiß eingerathen / könte sie doch niemahls bewögt werden / das kostbahre Kleynod ihrer Jungfräulichen Reinigkeit mit der eytlen Huld eines zergänglichen Bräutigambs zu verwechslen / sonderen so bald ihre Frau Mutter mit Todt abgangen / verlobte sie selbe ihren eintzig geliebten JEsu / als einen Gesponß / und Liebhaber aller keuschen / und reinen Hertzen; MARIÆ aber der Jungfräulichen Mutter GOttes unabläßlich zu dienen begabe sie sich in die Gesellschafft deren Schwesteren deß dritten Ordens der Dienerinen unser Lieben Frauen / unter welchen Elisabetha gleich als die Gold-spilende Sonnen unter denen anderen Sternen jederzeit mit so Tugend-vollen Beyspiel / und aufferbäulichen Lebens-Wandel herauß gestrahlet / daß vil adeliche Jungfrauen der Stadt Mantua nachgefolget / und nicht allein den Dienst MARIÆ unter der dritten Regul sich ergeben / sonderen durch ihre reichliche Mittl ein stattliches Jungfrauen Closter vor dises Marianischen Ordens Schwesteren zu Mantua erbauet / allwo sie nachmahlens nicht mehr absonderlich / sonderen in der Gemeinde unter einer gewissen Vorsteherin Gehorsamb / und Gewalt ihr Clösterliches Leben fortgesetzet haben.

Elisabetha aber / obwolen sie auß damahliger Ermanglung einiges Closters sich nur zu Hauß bey ihrer Schwester auffhielte (wie selbiger Zeit bey denen dritten Ordens Schwesteren im Brauch ware) hielte sie sich doch dergestalten / daß auch eine im Closter verschloßne Persohn sich daran spiegeln könte. Kein eytles Geschwätz von weltlichen Sachen hatte bey ihr den mindisten Platz; es ist nemblichen glaublich / dise fromme Marianische Dienerin habe bey ihr den unfählbahren Schluß gemacht / daß es eine unbescheydene Sach seyn wurde / wann ein GOtt-verlobte Gesponß / so der Welt Urlaub gegeben / sich widerumb nach selbiger sehnen / oder auch dero Lauff / und Begebenheiten vorwitzig erforschen sollte / sintemahlen solches dem Geistlichen Stand Schnur-grad zuwider / und nach Außspruch deß allerwei-

weisesten auß denen Menschen-Kinderen (a) schier nicht möglich/ daß in zu vilen Geschwätz/absonderlich bey einer GOtt gewidmeten Persohn von weltlichen/ und eben darumb eytlen Sachen/ alle Sünd/ oder mindistens Veranlassung zur selben verhütet werde; derohalben ware Elisabetha in ihren Reden sehr Gesparsamb/ entgegen aber hielte sie desto mehrere Ansprach mit der übergebenedeytesten Himmels Königin Maria/ dero sie zu Ehren neben vilfältiger kindlicher Andacht nicht allein täglich die grosse Tagzeiten deß HErrn nach Satzung der Römischen Kirchen zu betten pflegte / sonderen damit sie selbiger in Jungfräulicher Reinigkeit möglichister Massen nachfolgen könte/ casteyte sie ihren zarten Leib unablässlich mit unbarmhertzigen Geisel-Streichen; truge zugleich täglich an ein scharpff gespitzte vier Finger breite eyserne Ketten/ und damit endlich an ihrer Seel nicht das mindeste gefunden wurde / so entweders ihrem außerkisenen Hertzens Bräutigamb / oder dessen allerliebsten Jungfräulichen Mutter Maria mißfallen möchte; reinigte sie täglich nicht ohne vilfältige Vergiessung der Zäher durch die Sacramentalische Beicht ihr Gewissen: durch welches Elisabetha zu so hochen Gnaden bey der Mutter der Barmhertzigkeit gelanget ist/ daß selbe sich öffters gewürdiget hat dise ihre getreue Dienerin Elisabetham nicht minder als einsmahls ihre liebste Maimb die H. Elisabeth persöhnlich heimb zu suchen / und mit freundlicher Ansprach zu trösten / wie solches Ursina unserer seeligen Elisabethæ leibliche Frau Schwester durch die Klufften der Thür nicht allein gesehen / sonderen zugleich auch das trostreiche Gespräch bald der Durchleuchtigsten Himmels Königin mit Elisabetha, bald Elisabethæ mit Maria mit eigenen Ohren gehöret hat: das reine Gewissen nemblich / und Englische Unschuld Elisabethæ waren der kräfftige Magnet-Stein / so disen Göttlichen Gnaden-Thron von den hochen Himmel auff die Mühe-volle Welt herunter gezogen hat.

Es ware aber der Mutter GOttes nicht genug dise ihre getreue Freundin/ und Dienerin nur allein mit Gnaden zu bestrahlen/ sondern die gantze Stadt Mantua sambt vilen beyligenden Orthen genosse zur Gnüge durch die Verdienst ihrer Seeligen Inwohnerin Elisabethæ die Gütigkeit und Gnaden-Huld diser Mutter der Barmhertzigkeit/ derohalben dann alle Betrangte in wasserley Trübsall ihre Zuflucht alsobald bey Elisabetha gesucht haben/ ungezweyffelt glaubende/ daß/

(a) Im multiloquio non deerit Peccatum. Prov. 10.

daß/ wann dise wunderbahrliche GOttes Dienerin ihren Handel/ und Bitt Mariæ der mächtigen Himmels-Cantzlerin wurde vortragen/ und anbefehlen/ ein Gnaden-reiches Fiat gewißlich erfolgen werde: so dann auch zu jeder Zeit der Außgang erwisen/ sintemahlen kein eintziger/ der sein Vertrauen auff die Vorbitt Elisabethæ gesetzet/ jemahlen seines Verlangens ungewehret entlassen worden/ dannenhero auch dise fromme Dienerin GOttes vor ihren Todt der höchsten Göttlichen Majestät vornehmlich umb zwey Sachen hertzlichen gedancket: erstlich zwar/ daß sie ihre Jungfräuliche Keuschheit unverletzt die Zeit ihres flüchtigen Lebens erhalten/ und beschützet: Andertens aber/ daß sie niemahls vor sich oder andere etwas begehret/ so sie nicht auch erlanget habe. Dises nun

Ob es zwar Elisabethæ bey Jedermänniglich grosses Ansehen und Wohn der Heiligkeit verursachete/ schiene selbige doch allezeit gantz klein in ihren eigenen Gemüths-Augen/ so aber villeicht eben darumb eine Ursach gewesen/ daß sie von den gütigen Himmel mit noch häuffigeren Göttlichen Gnaden begabet/ und erfüllet worden/ unter welchen nicht die mindeste ware der Geist der Weissagung/ so ihr kurtz vor ihren seeligen Ableiben verliehen worden; dann als sie das viertzigiste Jahr erreichet/ und von denen reissenden Schmertzen der Cholicæ ergriffen worden/ verlangte sie/ man solte ihr alsobald ihre Begräbnuß zurichten/ mit Bedeuten/ daß/ so bald solche wurde verfertiget seyn/ sie von diser Mühe-vollen Welt abscheyden werde; Ob nun zwar solche Vorsagung von etwelchen in den Zweyffel gesetzt worden/ hat doch deroselben Wahrheit der Außgang bestättiget; sintemahlen in dem Jahr 1468. den 19. Tag Febr. eben jenen Augenblick/ in welchen der Bau-Meister die Begräbnuß zu End gebracht hatte/ auch Elisabetha mit Wunder-schönen Glantz umbgeben/ in Beyseyn der anderen Ordens-Schwestern von disen Jammer-Thal in die ewige Himmels-Freuden durch Englische Music eingeladen/ und von JEsu und Maria selbsten dahin begleitet worden ist. (a) Also nemblich wurde Elisabetha in ihren letzten sonst entsetzlichen Todts-Kampff getröstet/ weilen sie in ihrer Lebens-Zeit keinen anderen Trost/ als nur allein bey/ und in ihren liebreichesten JEsu gesucht hatte. Ja/ damit ihre ewige Glückseeligkeit der gantzen Welt unzweyffelbahrlich kundbar wurde/ hat die allmögende Hand GOttes auch nach ihren seeli-

(a) Alasia à summa Ripa in suo Alphabeto.

gen Ableiben sich wunderbahrlich erzeiget gegen denen jenigen / so selbe mit Andacht verehret / und umb Hülff angeruffen haben.

Unter solchen ware ein gewisses Mägdlein von Mantua / welches / als es in ein tieffes reissendes Wasser gefallen / und in selben eine halbe Stund lang herumb getrieben worden / ohne daß ihme in diser augenscheinlichen Gefahr von jemand könte geholffen werden / ist es endlich nach gethanen Gelübd zu der Wunder-vollen Marianischen Dienerin Elisabetham wunderbahrlich errettet / und an das Gestatt gebracht worden.

Nicht mindere Gnad erlangten Victoria, und Benevenuta beyde unsers heiligen Marianischen Ordens unter der dritten Regl einverleibte Schwesteren; deren die erste durch Anruffung der Vorbitt Elisabethæ von den fressenden Krebs glückseelig genesen; Benevenuta die anderte aber / als sie nach 22. tägiger schwärer Kranckheit von denen Herren Artzney-Erfahrnen vor todt verlassen worden / machte selbe ein Gelübd / das mit Gnaden leuchtende Grab der Seeligen Elisabethæ zu besuchen / wurde darauff von einen süssen Schlaff überfallen / von welchen als sie in der Fruhe erwachet / fande sie mit Jedermänniglich höchster Verwunderung / daß sie von aller Kranckheit also entlediget / und befreyet worden / als ob sie sich niemahlen unpäßlich befunden hätte. Ja gleichwie Elisabetha annoch in ihren Lebs-Zeiten ein allgemeine Zuflucht der Betrangten gewesen / also ist auch nach ihren GOtt angenehmen Todt kein Stand der Elenden so verlassen gewesen / deme die Wunder-würckende Dienerin GOttes auff ein kindliches zu ihr gefastes Vertrauen nicht Hülff-reich beygesprungen / also zwar / daß / nach Zeugnuß viler Glaub-würdigen Männer / auch die unheylsambste verzweyffelteste Kranckheiten durch ihre Vorbitt / und Verdienst bey GOtt wundersamb seynd geheylet worden. (a) Dannenhero auch ihr zu Lob Casparinus ein berühmter Venetianischer Poet folgende Reimen gesungen:

Mantoi Regni decus indelebile semper
    Quidquid ab æthereo Numine poscit, habet.
Axe nitet terris, famæ fulgore coruscat,
    Quis poterit numeris æquivalere tuis?

Will

(a) Gregor: Alasia de summa Ripa. Catal: BB. Mantuæ D. Francisci Gonzagæ Epis: Mantuani cum aliis pluribus.

Will villeicht so vil sagen: als

Ein Zierd der Mantuaner Stadt
Elisabeth im Leben/
Was jemahls sie verlanget hat/
Thät ihr der Himmel geben.
Wer solte dann nach rechten Werth
Ihr Tugend=That erweisen?
Ein Engels=Zung ihr Lob begehrt/
Kein Mensch kan sie gnug preisen.

Leben

Deß Seeligen Jacobi von Castro-Plebis Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

GLeichwie die lieblich aufffsteigende Morgen-Röthe/ wann selbe mit ihren schönen Glantz über die hoch-gegipffelte Bäumer herein pranget/ den bald darauff folgenden angenehmen hellen Tag pfleget zu verkünden; also beliebet es auch zuweilen der allerhöchsten Göttlichen Majestät noch vor der Geburt etwelcher seiner getreuen Diener durch vorhergehende Zeichen anzuzeigen/ was auß selbigen vermittelst der Zeit ihres flüchtigen Lebens werden solte. Ein solche Beschaffenheit hat es mit Jacobo gehabt/ so von tugendsamben Elteren auff folgende wunderbahrliche Weiß zu Castro-Plebis einer Bischöfflichen Sitz-Stadt in den Comensischen Gebieth auff dise Welt gebohren worden.

Sein Herr Vatter ware Antonius, seine Frau Mutter aber Mustiola, welche/ als sie nach langer Unfruchtbarkeit endlich mit einiger Leibs-Frucht sich beladen befunde/ und nunmehr hoch schwanger gienge/ traumte ihr in einer Nacht/ als ob sie vor ihre Leibs-Frucht einen Knaben erzeuget hätte/ welcher eine zusammenfallende Kirchen mit seinen Schultern stützte/ und vor den endlichen Fall beschützte: kaum

(a) Quæ de B. Jacobo narrantur, omnia desumpta sunt ex Annal: Cent: 3. l. 2. c. 17. item ex Possenti in Catal: Beatorum.

B: P: IACOBVS à CASTRO PLEBIS.

Ord: serv: B.M.V. à sicarijs ob defensionẽ Hospitalis nefariè 4. Jan. 1312. occisus & mirabiliter inventus est, cuius corpus in Ecclesia illius Hospitalis diu in terra jacens tandẽ adhuc incorruptũ in aliũ locũ translatũ est 1468

kaum aber als solcher Traum vorbey/ bedunckte sie auff ein neues/ als ob sie eine blutige/ und allerseits zerrissene Lilien gebohren hätte. Solches wunderseltzambe Traum-Gesicht als Mustiola deß anderten Tags mit grosser Verwunderung erzehlet/ und solches ein frommer Einsidler gehöret/ so eben dazumahlen ein heiliges Allmosen zu ersamblen ankommen wäre/ tröstete selbiger die betrübte/ und wegen Bedeutung ihres Traums sorgfältige Mutter mit Vermeldung/ und Geist-erleuchter Vorsagung/ daß sie einen Sohn gebähren werde/ so an disen Orth eine Kirchen erneueren/ und mit grosser Heiligkeit leuchten wurde: wie groß nun vorhin die Sorg Mustiolæ gewesen/ was doch ihr Traum außdeuten möchte/ eben so groß ware die Freud/ als selbe dessen so angenehme Außlegung auß den Mund deß frommen Einsidlers verstanden/ absonderlich da sie nach kurtzer Zeit ein Knäblein gebohren/ und mithin den ersten Theil ihres außgelegten Traum-Gesichts wahr zu seyn befunden: daß aber an Jacobo (also wurde dises Kind in der heiligen Tauff genennet) auch der anderte Theil der beschehenen Vorsagung wurde erfüllet werden/ liesse sich gar bald verspühren; dann als selber das zwölffte Jahr seines Alters erreichet/ ware sein eintzige Freud die Kirchen zu besuchen/ und dem heiligen GOttes-Dienst beyzuwohnen/ unter welchen/ als er einsmahls in den heiligen Evangelio jene Wort ablesen gehöret: qui non odit Patrem suum, & matrem, &c. non potest meus esse discipulus. (a) **Wer nicht Vatter und Mutter sambt allen den Seinigen hasset/ und wegen meiner verlasset/ der kan nicht mein Jünger seyn.** Wurde Jacobus dergestalten in seinen Hertzen beweget/ daß er alsobald sein gantzes Hab und Gut unter die Arme außzutheilen sich entschlossen/ auch zu disen End in den Orden der Diener Mariæ begeben hat/ allwo er neben anderen herrlichen Tugenden denen Armen mit Rath und That dergestalten beygesprungen/ daß er nicht unbillich ein allgemeiner Beschützer/ und Advocat der Armen hätte können genennet werden. Nun aber

Eben zu diser Zeit ware unweit von Castro ein Spital sambt einer alten eingefallenen Kirchen/ dero Güter der Bischoff von Clusio, weilen sie seinem Bistumb etlicher massen unterworffen waren/ endlich gantz und gar an sich gezogen hatte; solches als es Jacobus erfahren/

(a) Luc. 14. c.

hat selbiger ohne Verweilung die Sach bey dem Päbstlichen Stuhl vorgebracht/ auch so vil außgewürcket/ daß man nach langwührigen Rechts-Handl den Bischoffen aller ungerecht an sich gezogener Güter verfället/ und selbe neben den erlittenen Schaden dem armen Spital als rechtmässigen Besitzer zuzustellen verbunden hat/ wordurch selbes sambt der Kirchen auff ein neues erbauet / und mit ehrlichen Lebens-Mitteln versehen worden.

Jacobus aber vor dise seine treue Sorg / und angewendte Mühe erhielte ein wunderseltzame / aber diser falschen Welt gewohnliche Belohnung/nemblich den tödtlichen Haß deß zu Widergebung deß ungerechten Gutes verurtheilten Bischoffens / dann als selber den Päbstlichen Befehl empfangen/ und auß solchen ersehen/ daß Jacobus im Namen deß Spitals wider ihne den Handel gewunnen/ liesse er selbigen (weiß nicht unter was vor einen Vorwand) zu sich beruffen / und empfienge ihn mit sonderbahrer Freundlichkeit / und Liebkosung / entzwischen aber veranlaste er sich mit etlichen Banniten / so Jacobum bey seiner Zuruck-Reiß in einen finsteren Wald überfallen / und ihme gewaltthätige Händ anlegen solten. Als nun deß anderten Tags der fromme Diener GOttes mit Bischofflicher Erlaubnuß nacher Hauß kehren wolte/ und in bestimbten Wald angelanget / wurde er unversehens von disen bestelten Mörderen umbringet/so ihne mit vilen Wunden verletzet / letztlich aber nach gegebenen tödtlichen Schwerdt-Streich durch das Haupt hinter einen Baum geschleppet/ und alldorten unter einigen Stauden/ und Reisern begraben haben.

Entzwischen ware niemand mehrer sorgfältig/ und bestürtzet / als die arme Spitaler zu Castro-Plebis, welche weilen sie Jacobum als einen wahrhafftig sorgfältigen Vatter so wohl in den Werck erfahren/ als auch hertzlich geliebt hatten/ erhebeten sich in ihren Hertzen unterschiedliche unruhige Gedancken / was doch die Ursach der so lang verweilten Zuruckkunfft Jacobi seyn möchte / schickten derohalben auch an unterschidliche Orth hin und wider Botten auß/ Jacobo nachzufragen/ aber jedes mahl umbsonsten / und vergeblich/ biß endlich / was sich mit Jacobo zugetragen/ der allerhöchsten Göttlichen Majestät auff folgende Weiß zu entdecken/ allergnädigst beliebet hat.

Das Monath ware der harte/ rauhe/ und kalte Januarius ; in solchen begabe es sich/ daß etwelche Hirten eben durch selbigen Wald/

in welchen Jacobus ermordet worden/ ihre Reiß anstelleten/ als sie nun an das Orth der beschehenen Mord-That hinzugelanget/ erblickten sie unweit von dem Weeg einen so wunderschönen gantz frisch-grünend- und blühenden Baum/dergleichen in den Frühling kein schönerer hätte können gefunden werden/ da doch sonsten alles mit tieffen Schnee bedeckt ware; solches Wunder indeme dise einfältige Menschen nicht fassen könten/ zugleich aber voll der Begirde selbes genauer zu besichtigen sich etwas nahender hinzu begaben/ ersahen sie/ wasmassen nicht nur allein diser Baum mit holdseeligen Blühe umbhängt sondern auch ein grosser herumbligender Platz der Erden mit annehmlichen wunderschönen Blumen bekleydet wäre/ auß welchen sie den nothwendigen Schluß gemacht/ daß solches ein besonderes Wunder-Werck GOttes seyn müste/ auch dessentwegen ihre vorige Verwunderung mit einer so ungemeinen Forcht verwechselt haben/ daß sie ohne Verzug von disen Orth die Flucht zu nehmen sich entschlossen/ weilen sie aber (Zweyffels ohne auß Göttlicher Schickung) keinen eintzigen Fußstapffen noch Ruck-Weeg mehr finden könten/ vermerckten sie/ daß/ gleichwie es dem allerhöchsten Herrn und GOtt einsmahls beliebet hat/ die Gnadenreiche Ankunfft seines eingebohrnen Sohns auff dise sündige Welt zum allerersten / nicht denen gewaltigen Fürsten und Herren / sondern denen einfältigen Hirten zu verkünden; eben also selbiger auch dißmahl durch so seltsambe Begebenheit ungezweyffelt ein sonderbahres Wunder ihnen anzeigen/ und entdecken wolte / machten sich derohalben widerumb auff den vorigen Weeg gegen den Baum zu/ fiehlen alldort auff die Knye/ und nachdem sie zwischen eyfferigen Gebett die so holdseelige wider den gewöhnlichen Naturs-Lauff bey der rauhen Winters-Zeit entsprossene Blumen mit höchster Verwunderung besichtiget/ endlich auch das Hertz genommen/ und die unter den Baum ligende Blumen-reiche Stauden in die Höhe gehebt/ sehen sie daselbst einen mit frischen Blut besprengten Leichnamb / welchen als sie voller Schrocken auff ein neues verlassen/ und sich in die Flucht begeben wolten/ hörten sie alsobald folgende ihnen annehmlich zuruffende Stimm: **traget mich herauß auß diser Stauden/ dann ich bin Jacobus der bekannte Spital-Meister zu Castro-Plebis.** Auff solches entsetzten sich die fromme Hirten noch mehr/ hörten aber zum anderten auff folgende Weiß gantz freundlich ihnen zuruffen: **förchtet euch nicht/ ich bin Jacobus, sondern hebt mich mit freudigen Hertzen auß disen**

Gestäud herauß. Auff disen verdoppelten Befehl erholten sie das vor Schrocken halb entfallene Hertz/ hebten herfür mit grosser Ehrerbietung den todten Leichnamb/ legten selben unweit von den Baum auff die mit Blumen gezierte Erden nider/ und eylten ohne Verzug der Stadt zu/ dise Begebenheit bey gebührender Obrigkeit zu entdecken; unter wegs aber erzehlten sie eben dises allen und jeden/ so ihnen begegneten/ durch welches der Ruff dises Wunders so eylfertig außgesprengt worden/daß/als die geistlich so wohl/als weltliche Obrigkeit an das Orth angelanget/ wo der Seelige Leichnamb lage/ alldorten schon ein unglaubliche Menge der Benachbarten von Clusio, Perus, und Castro-Plebis sich eingefunden/ deren jede den Seeligen Leib Jacobi Rechts-Weiß so eyfferig angefordert/ daß zu Stillung einiger Auffruhr ein Rechts-Gelehrter beruffen worden/ so vermög der Rechts-Satzungen den Handel entscheiden solte; weilen aber derselbige frey bekennet hatte/ daß in disen Handel (so ein augenscheinliches Werck der Wunder-würckenden Hand GOttes ware) die menschliche Satzungen keinen Platz haben/ sondern auff andere Weiß der Göttliche Willen zu erforschen seye: also wurde der seelige Leib auff einen mit zweyen unbändigen Ochsen bespanten Wagen gebunden/ mit einhellig zugesagter Bedingnuß/ daß/ wo dise unbändige Ochsen wurden hingehen/ und von sich selbsten still stehen/ alldorten solte zu Ehren deß wunderseeligen Mann GOttes eine Kirch erbauet/ und seine Seelige Gebein beygelegt werden; so bald nun die Ochsen angetrieben worden/ giengen selbige ohne einige Widerspänigkeit gleich als sanffte Lämblein mit dem Wagen/ und darauff ligenden kostbahren Pfand Schnur-gerad nacher Castrum, und als sie bey den Spital angelanget/ dessen Beschützung halber Jacobus so unschuldig umb das Leben gebracht worden/ stunde das unvernünfftige Vieh augenblicklich still/ auß welchen Jedermänniglich geschlossen/ daß ja ausser allen Zweyffel dises Orth von der höchsten Göttlichen Majestät selbsten zu einer Begräbnuß ihres eyffrigen Dieners Jacobi erküset seye; damit ein so liebreicher Vatter/ der auß Liebe gegen disen seinen armen Spital-Kindern sein eygenes Blut vergossen/ auch nach den Todt von denenselbigen nicht abgesöndert wurde/ sondern mindestens mit seinen Seeligen Gebeinern/ als einen kostbahren Schatz/ ihnen jederzeit zugegen wäre: derenthalben wurde auch alsobald zu seinen Ehren eine Kirch erbauet/

allwo

allwo sein Seeliger Leichnamb begraben worden/ und mit vilen Wunder-Zeichen geleuchtet hat.

Nachdeme aber von seinen Seeligen Todt an (so sich in den Jahr 1312. zugetragen) bereits schon hundert sechs und fünfftzig Jahr verflossen/ inner welchen er in diser Kirchen unter der Erden geruhet/ ist er vilen andächtigen/ und frommen Persohnen erschienen/ selbige anmahnend/ sie solten Fleiß haben/ daß sein Leib von der Erden erhebt/ und an einem andern Orth beygeleget werde; Als demnach solche öfftere Erscheinung/ und Anmahnung deß Wunder-würckenden Diener GOttes der geistlichen Obrigkeit hinterbracht worden/ hat man das Grab eröffnet/ und Jacobum noch mit frischen Wunden in den Haupt gantz unverwesener gefunden/ gleich als ob er allererst wäre begraben worden/ auff welches das gesambte Volck auff ein neues so grosses Vertrauen gefasset/ daß es in allen Zufällen seine Zuflucht bey Jacobo gesucht/ so dann auch mit seiner Gnaden-Hülff niemal ermangelt/ sondern immerforth mit herzlichen Wunderzeichen geleuchtet hat/ unter welchen sehr denckwürdig das jene/ so sich umb das Jahr 1507. zugetragen. Dann

Als der Ruhm der Heiligkeit/ und fast täglichen Wunderzeichen Jacobi nicht allein zu Castro Plebis, sondern auch in entlegenen Orthen mehr und mehr erschallet/ hat Franciscus Balleonus Hertzog zu Perusio sich entschlossen/ seinen seeligen Leib heimlicher Weiß von obbemeldten Spital bey Castro in seine Sitz-Stadt bringen zu lassen/ zu disem Ende wurde abgeschickt ein Eseltreiber/ so selbigen bey nächtlicher Weil entfrembden/ und nacher Perusium führen solte. Indeme nun diser den Befehl deß Hertzogs zu vollziehen bey der Kirchen angelanget/ auch den Sarch mit dem seeligen Leib schon auff das Maulthier gebunden hatte/ und mit selbigen bald zu Perusio anzukommen glaubte/ sahe er bey anbrechenden Tag/ was massen er sich an dem alten Orth zu Castro Plebis befinde; der Sarch aber mit den seeligen Leichnamb deß Wunderthätigen Jacobi in den alten Orth der Kirchen lige/ als ob selbiger nie wäre berührt worden: auff welches der Hertzog vermerckt/ daß dises sein Vorhaben dem Willen GOttes zuwider strebe/ hat demnach von selbigen nachgelassen/ an dessen Statt aber forthin Jacobum zu Castro als einer eigentlichen von GOtt selbsten ihme zugeeigneten Ruhestatt nicht ohne Empfindung sonderbarer Gnaden-Hülff andächtig verehret.

Schmahl ist zwar der Weeg/ und eng die Porten/ die da führt zum ewigen Leben/ und wenig gelangen dahin/ dann es braucht vil Arbeith/ schmucken und bucken; Verlangt ihr Zaghaffte aber einen andern Weeg/ durch welchen ihr ohne sonderbare Mühwaltung dahin gelangen sollet? so tragt ein Vätterliche Liebe gegen denen Armen/ und ob ihr zwar für sie euer Blut nicht vergiesset mit Jacobo, so ist doch so gar ein kleines Stuck Brod kräfftig genug/ euch ein Pfand abzugeben/ umb welches euch die Cron der ewigen Freuden gantz unzweiffelbar wird verwechselt und vertauschet werden.

B:P: UBALDUS de BURGO.
s: Sepulchri Ord: Serv: B.M.V. vir doctrinæ, moru, ac sanctimoniæ famâ celeberrimg, post huius vitæ incolatu ad cœlum, quod præcipuis sibi meritis paraverat feliciter contendit. 10 Novemb. 1469.

Leben

Deß Seeligen Ubaldi à Burgo, S. Sepulchri Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

Biturgium, in das gemein Burgum S. Sepulchri genannt / ist eine Stadt in Umbria nicht weit von dem Apenninischen Gebürg gelegen / allwo der Schiff-reiche Fluß Tiber, so zu Falterona seinen Ursprung nimbt / vorbey fliesset / und dem daselbst gelegenen Thal den Namen Massa Trabaria der Ursachen halber geschöpffet hat / weilen alldorten die Bäum und anders nothwendiges Bau-Holtz von dem hohen Gebürg herunter gelassen / in die Schiff eingerichtet / und auff besagtem Fluß Tyber biß nacher Rom abgeführet wird. (a) Dise Stadt / ob sie zwar sonsten nicht sehr hoch geachtet ward / hat sie doch selbe sich zu berühmen / daß sie dem Orden der Diener Unser Lieben Frauen solche Männer anvertrauet / so nicht allein wegen ihrer der Römischen Kirchen treu-geleisten Diensten mit Purpur / und Inful geziehret / sonderen auch wegen unthadelbahren Tugend-Wandel jederzeit in hochen Ruhm der Heiligkeit seyn gehalten worden. Auß solcher letzteren Zahl ist auch Ubaldus einer gewesen / so in den Jahr 1470. nach hinterlassenen vilfältigen Zeichen der Tugenden / und Heiligkeit auß disen Jammerthall zu denen ewigen Himmels Freuden voll der Verdiensten glückseeligist abgeschieden ist. (b)

Von

(*a*) Annales cent: 1. l. 7. c. 1. (*b*) Gianius in Annal: cent: 3. l. 2. cap. 18. Angelus Possenti in Catal: Beatorum.

Von erster Jugend auff truge diser fromme Diener GOttes ein sonderbahren Eyffer zu den Geistlichen Leben / derohalben er sich auch bey frühe-zeitigen Jahren in den Orden der Diener MARIÆ begeben / allwo er nicht allein in der Tugend-Schuel / sonderen auch in Ergreiffung der Theologischen Wissenschafften sich dergestalten verhalten / daß er jederzeit unter seinen Mitgesellen den Vorzug erhalten hat: Das allermeiste aber / so an Ubaldo zu verwunderen / ware das jenige / daß / obwolen er die mehrere Zeit schwach / und unpäßlich / doch gleichwol in Erlehrnung gemeldter Wissenschafften gleichsamb in einem Augenblick mehr gefasset / und außgrichtet / als andere in langer Zeit nicht haben können zuwegen bringen / welches zwar etwelche Ehren-diebische Feind Ubaldi einer teufflischen Kunst / und mithin auffgerichten Bund zugeschriben / auch ihne dessentwegen öffters bezüchtiget haben / so aber der frommer Diener GOttes / und Mariæ mit so unglaublicher Gedult übertragen / daß er sich dessentwegen nicht allein mit keinen Wort beklaget / sonderen auch in denen Gebärden kein eintziges Zeichen eines Widerwillens / oder Mißfallens jemahlen hat verspüren lassen; Gleiche Gedult truge er auch in anderen widerwärtigen Zufählen / so ihne anstosseten / dannenhero ihme Gasparinus Venetus unter anderen Ehren-Tituln auch disen zugeeignet: (a)

Nec diro casu perculsus inhorruit unquam.

Daß nemblichen Ubaldus in allweg gegleichet habe einem standhafften Felsen / sintemahlen / gleich wie der Felsen in den ungestümmen Meer von denen grausamben Wellen rings herumb zwar angestossen / und bestürmet wird / doch aber sich dardurch keines wegs verrucken / oder bewegen lasset eben also auch Ubaldus in der Gedult jederzeit so beharrlich sich verhalten habe / daß noch Creutz / noch Leyden / noch falsche Bezüchtigung / oder Verklienerung / noch einiger anderer widerwärtiger Zufall kräfftig genug gewesen / ihne zu einiger Ungedult / oder Kleinmüthigkeit zu bewegen; es wird nemblichen Ubaldus ausser allen Zweyffel tieff in seinem Hertzen eingeschriben / und stetts vor seinen Gemüths-Augen gehabt haben jene heylsambste Lehr deß allgemeinen Lehrers der Völcker: (b) Per Patientiam curramus ad propositum nobis certamen &c. daß / wer sich in den Kampff-Platz umb das Sieg-Kräntzlein der ewigen Freuden einzulassen gedencket / vor

(a) Casparinus Venetus in triumpho BB. (b) Ad Heb. 12. c. v. 1.

vor allen mit den Harnisch / und Pantzer einer standhafften Gedult müste bewaffnet seyn / auff daß er in solchen Streitt zu den auffgesetzten Zweck glücklich gelangen könne.

Wie sehr aber dise Tugend an Ubaldo der höchsten Göttlichen Majestät gefallen habe / hat selbe genugsamb an Tag gegeben durch jenen innerlichen Hertzens-Trost / welchen Ubaldus auch mitten unter seinen Widerwärtigkeiten in seinen Hertzen empfunden / und dardurch in Werck erfahren hat / daß wahrhafftig kein bessers Mittl den wahren innerlichen Friden der Seel zugeniessen / als eben die Göttliche Tugend der Gedult. Ja gleichwie eben dise hoch-schätzbahriste Tugend schon einstens den sittsamben Moysen in denen Göttlichen Augen so angenehm / und werth gemachet hat / daß selber vor allen anderen außerwöhlet worden / so herrliche und seltzsambe Wunder in Egypten-Land außzuwürcken / eben also hat es disen allerhöchsten HErrn / und GOtt allergnädigist beliebet / auch seinen getreuen / und gedultigen Diener Ubaldum annoch in den Leben mit Wunder-wercken leuchten zu machen; dann als einstens die Patres und Brüder zu Burgo in so grosse Noth gerathen / daß es ihnen so gar an denen Kräutteren und Brodt ermangelt hatte / setzte Ubaldus sein Vertrauen auff GOtt / und begabe sich zu den heiligen Gebett / unterdessen aber wurde der Tisch mit unterschidlichen Speisen besetzter gefunden / welche einen so lieblichen Geruch von sich gegeben / daß jedermann nothwendiger Weiß hat schliessen müssen / dises so wohl geschmachne unbekannter Weiß auff den Tisch gekommene Mittagmahl seye auff flechentliches Bitten Ubaldi von den gütigen Himmel ihnen mitgetheilet / und zugeschicket worden. Ubaldus nemblichen hat annoch auff diser zergänglichen Welt sich würcklich zu einen Himmels Burger eingekaufft / lauth jenes Göttlichen nicht zukünfftigen / sonderen würcklichen Versprechens (a) Beati qui persecutionem patiuntur &c. quoniam ipsorum est Regnum Cœlorum: Seelig seynd die Verfolgung / und Widerwärtigkeiten unschuldiger Weiß mit Gedult übertragen / dann ihr ist das Reich der Himmlen / so hat es sich dann gezimen wollen / daß dises Himmlischen Vatterlandts Innwohner ihren Mitt-Burger Ubaldum auch in seiner Pilgerfahrt dises flüchtigen Lebens nicht verlassen haben / sonderen auff seine Bitt / ihme mit Lebens-Mittlen beygesprungen seynd / biß er nach vollbrachten

(a) Matth. 5. c.

Lebens-Lauff zu ihnen abgeschiden / das herrliche immerwehrende Göttliche Abendmahl ohne Ende zugeniessen.

Nichts dergleichen habt ihr zuhoffen / die ihr Schmach mit Schmach rächet / und die mindeste Unbild nicht wollet erdulden/ dann hat euer Meister und Herr die Dörner betretten/ und durch grosse Gedult eingehen müssen in seine himmlische Freuden/ so wird auch euch dahin kein mit Rosen bestråter Weeg gestattet / und dise himmlische Gnaden-Porten ohne Gedult nimmermehr eröffnet werden.

B: P: IACOBUS PHILIPPUS.

De Faventia Ord: serv: B. M. V. mundo valedixit 25 Maij 1482
plurimis post mortẽ coruscans miraculis, inter quæ et
hoc, quod flores ante 100 annos per corpꝰ diffusi ita recentes
inventi fuerint cũ proprio colore ac odore, ac si eodie collecti
fuissent.

Leben

Deß Seeligen Jacobi Philippi von Faventia Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

DEr seelige Jacobus Philippus ist zu Faventia von schlechten / aber tugendsamben Elteren in dem Jahr Christi 1444. auff dise Welt gebohren worden. Gleichwie aber mancher dem Ansehen nach zwar schlechter Baum gleichwol wegen seiner herrlichen Früchten hoch geschätzet wird / also seynd auch dise sonsten zwar nicht sehr geachte Eheleuth durch ihre kostbare Leibs-Frucht Jacobum Philippum zu so hocher Ehr gelanget / daß sie nachmals denen adelichisten Geschlechtern obbenennter Stadt Faventia seyen zugezehlet worden. Der Vatter ware genannt Misserinus de Bertonis, die Mutter aber Lucretia so neben dreyen Töchtern auch einen Sohn erzeuget/deme sie in den Heiligen Tauff den Namen Andreas hat schöpffen lassen. (a)

Dises Kind/ als es das anderte Jahr seines Alters erreicht / wurde dergestalten von der abscheulichen hinfallenden Kranckheit geplaget/ daß jedermänniglich an seiner Genesung verzweiffelt hat : dieweilen dann kein Menschliches Mittl mehr übrig zu seyn schiene / suchte der betrübte Vatter seine Zuflucht bey den Göttlichen Gnaden-Thron/ und verlobte Andream, wofern er von diser schweren Kranckheit solte entle-

(a) Quæ narrantur de Beato Jacobo Philippo, desumpta sunt ex Vita illius conscripta per Nicolaum Borghesium Equit. Aureat. Senensem, & ex Monum. Communitatis Faventinæ.

entlediget werden / in einen Heil. Ordenstand GOtt auffzuopfferen / und zu heiligen ; Kaum aber hatte Misserinus dises sein Gelübd in den Hertzen gefasset / als da zugleich der günstige Himmel seinem Söhnlein die vollständige Gesundheit ertheilet hat. Also nemblich lasset sich vilmals der Liebs-volle GOtt mit uns Menschen gleichsam in einen freundlichen Streit ein / wer da behänder seye / wir ihne zu bitten / oder er unsere Bitt zu erhören / wann selbe anderst auß demüthig-auffrichtigem Hertzen herrühret / und dem Heyl unserer Seelen nicht zuwider strebet.

Damit nun aber Misserinus umb so hoch-empfangene Gnad sich nicht undanckbar erzeigte / war sein erste Sorg Andream dahin zu verhalten / daß selber als ein GOtt-zugeeignetes Geschenck in aller Frombkeit und Tugend erwachsen solte / welches dann auch keines Weegs ermanglet hat / sintemalen Andreas von Tag zu Tag nicht allein in den Alter / sondern auch in der Tugend zugenommen. Als er aber das neunte Jahr erreichet / hat ihne der fromme Vatter / sein gethanes Gelübd zu bewerckstelligen / den Orden der Diener Mariæ überaignet / allwo Andreas den Geist so wol / als den Namen nach neugebohren Philippus Jacobus ist genennet worden.

Nach angenommenen Ordens-Habit bestunde seine eintzige Lustbarkeit in Lesung der geistlichen Bücher / absonderlich aber der jenigen / so von Tugend-vollen Lebens-Wandel unterschiedlicher Heiligen Männer handelten / durch welches Jacobus Philippus in der geistlichen Vollkommenheit fast unbeschreiblich zugenommen / sintemalen es ihne keines Weegs genug zu seyn bedunckte / die herrliche Beyspiel besagter Heiligen nur bloßhin abgelesen zu haben / wann er nicht zugleich selbigen in denen Tugenden nachzufolgen sich beflissen hätte : Derohalben ware an ihme nicht allein mit höchster Verwunderung zu ersehen eine tieff-gegründete Demuth / Krafft welcher er sich vor dem allerglückseeligsten geschätzet / da ihme seinen Mit-Brüdern zu dienen und auffzuwarten vergünstiget ware ; sondern zugleich erschiene an Jacobo eine schier unglaubliche Gedult / so da außgewürcket / daß selber die Zeit seines Clösterlichen Lebens niemals einiges Zeichen eines Zorns oder Widerwillens verspühren lassen / sondern alle Unbild und zugefügte Schmachen so Helden-müthig mit Stillschweigen übertragen / als ob selbiger kein empfindlicher Mensch / sondern ein Sinnlichkeit beraubter

Stein gewesen wäre/ dene noch die schmeichlende Lob-Worth/ noch die Gall-bittere Schmach-Reden jemals bewegen können.

Neben disen zwey herrlichen Tugenden als Grund-Saulen deß geistlichen Ordens-Gebäu/ beflisse sich der fromme Diener GOttes besonderlich auch der Jungfräulichen Reinigkeit/ dero zu Schutz er seinen Leib mit fasten so hart casteyete/ daß er selbigen niemals mehr/ als nur eine kleine/ und schlechte Speiß deß Tags ein eintziges mal zu liesse/ ausser deß Freytags/ an welchen er zu Ehren seines gecreutzigten JEsu neben den scharpffen härinen Buß-Kleyd in Wasser und wenig Kräuter zu fasten pflegte.

Uber dises flohe er auff das embsigiste alle Gesellschafft der jenigen/ so etwan unzimbliches Geschwätz zu treiben pflegten; Ja/ da er zuweilen nur einiges Wort anhörte/ so der Ehrbarkeit auch nur von weitem zugegen ware/ straffte er alsobald die jenige/ denen solches entfallen/ und gienge mit Scham-rothen Angesicht davon: Es wuste nemblichen Jacobus Philippus gar wol/ daß in dem gefährlichen Venus-Streit das Sieg-Cräntzlein der unbeschädigten Unschuld zu erobern nichts bessers sey/ als eylfertig die Flucht nehmen. Auff gleiche Weiß flohe/ und hassete er auch den Müssiggang/ so er eine **Wurtzl/ und Ursprung aller Sünden/ besonders der Geilheit** zu nennen pflegte/ derentwegen liesse er auch die mindeste Zeit nicht vorbey schleichen/ so er mit Betten/ Lesung der geistlichen Bücher/ himmlischen Betrachtungen/ und andern heylsamben Clösterlichen Ubungen nicht auff das nutzbariste angewendet hat. Eben durch dises aber schnitte Jacobus ab allen Zugang dem höllischen schlauen Feind sambt seinen Versuchungen/ und wurde entgegen mit so häuffigen himmlischen Trost und Süssigkeit angefüllet/ daß er die Menge derselben in seinen sterblichen Leib schier nicht mehr ertragen könte: besonderlich aber widerfuhre ihm solches/ da er in der Heil. Meß mit seinen Engel-reinen Händen das unschuldige Lämblein Christum JEsum seinem himmlischen Vatter auffopfferte/ allwo er das Hochheiligste Geheimbnuß dessen bitteristen Leyden und Sterbens mit so grossen Eyffer und innbrünstiger Andacht zu betrachten pflegte/ daß ihme die häuffige Zäher über das Angesicht herunter flossen/ welches als ein unfehlbares Kennzeichen der in den Hertzen Jacobi Philippi verborgenen Liebe GOttes neben andern seinen herrlichen Tugenden/ wiewolen es ihme bey jedermann in grosses Ansehen und Ruhm der Heiligkeit gebracht/ ware

doch der demüthige Diener GOttes in seinen selbst-aigenen Gemüths-Augen der allerschlechtiste / und suchte nichts anders / als alle jene Werck / welche ihne villeicht bey denen Menschen hätten groß machen können / vor dero Angesicht zu verbergen / so sich absonderlich in deme hat ersehen lassen / was sich nicht lang vor seinem Todt mit Jacobo Monio einem Faventinischen Burger zugetragen. Dann

Als dieser auff seinen Rucken ein gefährliches Geschwär und Fistel bekommen / auch bereits zwar unterschiedliche Mittl von denen Leib-Artzten gebraucht / so aber alle Frucht-loß abgangen / begabe sich Monius zu Jacobo Philippo, klagte demselben sein schwäres Anliegen / und befahle sich demüthigst in sein andächtiges Gebett / voll deß vesten Vertrauens / durch seine mächtige Vorbitt zu GOtt von disen seinen Ellend erlediget zu werden. Als nun solches Jacobus Philippus nicht ohne grosses Mitleyden angehöret hatte / zeichnete er Monium an den presthafften Orth mit dem H. Creutz-Zeichen / und machte ihne dardurch augenblicklich gantz vollständig frisch und gesund / jedoch mit beygesetzter Bedüngnuß und Befehl / daß er vornemblich GOtt umb dise seine Genesung dancken / anbey aber / was sich zugetragen / die Zeit seines Lebens keinem Menschen entdecken solle / welches dann auch der fromme Burger die Zeit deß flüchtigen Lebens-Lauff unseres seeligen Jacobi Philippi verschwiegen ; Nach seinem seeligen Hinscheiden aber ordentlich entdecket / und zu grösserer Danckbarkeit so wol gegen GOtt / als dessen getreuen Diener Jacobum Philippum sein Bildnuß auffgeopffert hat / so annoch zu Faventia auffgehengter gesehen wird.

Nach solchen beschehenen Wunderzeichen / als bereits die von GOtt verzeichnete Zeit deß zeitlichen Ableibens Jacobi Philippi herbey gerucket / hat ihne die höchste Göttliche Majestät annoch zuvor mit einer seltzamben Erscheinung begnadet / dann als er an einem Tag in den Chor sein gewöhnliches Gebett verrichten wolte / wurde er ungefähr von einem süssen Schlaff überfallen / und in selbigen ihme vorgewiesen / nicht allein die erschröckliche Peinen der Verdambten / sondern auch der armen büssenden Seelen in dem Fegfeur / ab welchen als der fromme Mann GOttes hefftig erschrocken / verschwunde alsobald solches Traur-Gesicht / und wurden ihme gleich darauff die unaußsprechliche Freuden der Ausserwehlten GOttes in den Himmel vorgestellet : So bald er nun von solchen Traum-Gesicht zu sich selbsten kommen / hat er alles und jedes einen seiner Mitbrüder Simon mit Namen

men/ deme er vor andern mit besonderer Liebe zugethan ware / mit sonderbarer Frölichkeit erzehlet/ und zugleich hinzu gesetzet / er hoffe mit der Gnad GOttes gar bald von denen Banden deß sterblichen Leibs auffgelöset/ und seinem JEsu zugesellet zu werden : entzwischen aber unterliesse er/ob zwar bey schwacher und krancker Leibs-Bestellung/niemahlens die Heil: Meß zu lesen / noch denen andern gewohnlichen Ordens-Ubungen beyzuwohnen/ biß er endlich in dem Jahr 1483. am Vorabend der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ Zweiffels-ohne auß Göttlicher Eingebung vermercket/ was Gestalten er deß andern Tags auß disem Jammerthal zu den ewigen Vatterland wurde abberuffen werden : damit er sich nun zu disen Abschied auff das beste zubereitete / gienge er noch selben Abend also krancker zu allen seinen Ordens-Brüdern/ und bittete selbe fußfallend/ sie wolten ihme umb JEsu Willen verzeyhen/ wann er selbe in etwas beleydiget hätte ; zugleich aber auch folgenden Tags in ihren Gebett seiner gedencken / damit er glücklich von diser Welt abscheiden/ und vor den strengen Richter erscheinen könne.

Auff solche Weiß als sich Jacobus Philippus nicht ohne vielfältige Vergiessung der Zäher von seinen Brüdern beurlaubet / und in seine Zellen zuruck kommen/ brachte er selbige Nacht hindurch / mehreren Theils in Gebett/ und himmlischen Betrachtungen zu : So bald aber der ander Tag angebrochen/ so der vier und zwantzigste May gewesen/ wolte er sich nach Gebrauch in die Kirchen begeben / das Heil. Meß-Opffer zum letztenmal GOtt auffzuopffern/ weilen ihme aber solches wegen allzugrosser Leibs-Schwachheit nicht zugelassen / sondern in den Beth zu verbleiben anbefohlen worden / begehrte er / man solle ihm seinen an den Creutz-hangenden JEsum geben / in dessen Anblick und süssister Betrachtung als er die vor selbigen Tag vorgeschriebene Tagzeiten deß Herrn vollendet/ auch selbigen öffters an sein Hertz getrucket/und Trost-reich geküsset/hat er endlich eben umb die jene Stund/ als sein eintzig geliebter Erlöser/ nemblich umb die neundte / seinen seeligen Geist auffgegeben. Gleich aber nach seinem Todt/ als die Brüder zusammen kommen seyn / den Leichnamb nach Gewohnheit abzuwaschen/ haben selbe mit Verwunderung gesehen / was Gestalten der todte Leib Jacobi Philippi, so in währender Kranckheit sehr außgeschlagen/ und mit vilen Geschwären behafftet gewesen ware / also schön/ weiß und sauber sich befunden/ daß kein eintzige Mackel daran noch gesehen/

sehen noch verspührt worden/ auß welchen sie leichtlich geschlossen/ daß ja gantz schön/ sauber und rein die Seel Jacobi Philippi vor den Göttlichen Angesicht müsse erschienen seyn/ sintemalen so gar sein Geschwär-voller Cörper durch verborgene Göttliche Hand also schön gesaubert/ und gereiniget worden.

Als nun aber sein Ableiben unter dem Volck kundbar worden/ ist selbiges alsobald Hauffen-weiß zugeloffen/ seinen seeligen Leichnamb zu verehren/ welches der Allerhöchste/ Gnaden-verschenckende HErr und GOtt nicht ohne sonderbahre Göttliche Wolthaten hat abgehen lassen; Dann als unter andern eine Burgers-Frau von Faventz, Ginevera mit Namen/ so drey Jahr lang an dem rechten Fuß unaußsprechlichen Schmertzen erlitte/ sich vor den seeligen Leib zu Boden geworffen/ und umb Hülff angehalten/ ist selbe augenblicklich von allen Schmertzen entlediget worden. Eben selbigen Tag begabe es sich/ daß Paulus ein Faventinischer Edlmann/ auß dem Geschlecht der Caviner an allen Gliedern erkrummet/ weilen er dann kein Menschliches Mittl wider disen augenblicklichen Zustand wuste/ liesse er sich zu den seel. Leichnamb Jacobi Philippi tragen/ berührte selbigen mit schuldigster Ehrerbiethigkeit/ und befahle sich in seinen Schutz/ merckte darauff augenblickliche Besserung/ und stunde nach verrichten Gebett alsobald mit gantz geraden Gliedern widerumb von der Erden auff. Nicht mindere Gnad erlangte Hieronymus Ravenas, ein dreyzehen-jähriger Knab/ diser weilen er den rechten Fuß zu kurtz hatte/ und dessenthalben auff abscheuliche Weiß hincken muste/ liesse er sich mit grossen Vertrauen zu den seel. Leib Jacobi Philippi tragen/ und hielte alldorten mit häuffiger Zäher-Vergiessung umb Gnad und Heyl an/ obwolen er aber den ersten und anderen Tag nichts erhalten/ verharrete er doch auch den dritten Tag in seinem Gebett/ und wurde endlichen so glücklich erhöret/ daß er mit geraden Gliedern/ und gleichen Füssen mit männiglicher Verwunderung nacher Hauß gekehret. Fast gleiche Hülff auff gleiches Vertrauen widerfuhre einem Jüngling Julianus mit Namen/ sambt einem Mägdlein/ so Gentilis genandt ware/ dann als Julianus an dem lincken Aug erblindet/ ihme aber auff selbiges die rechte Hand Jacobi Philippi gelegt worden/ hat selber alsobald das Gesicht wieder überkommen; Gentilis aber/ so dreyzehen gantzer Jahr stumm/ und Gehör-loß gewesen/ alsbald sie von ihrem Eltern zu den Leichnamb deß frommen Diener GOttes geführt worden/ hat sie ohne

Ver-

Verzug das Gehör sambt der Red erlanget / und daselbst mit unaußsprechlichen Freuden ihrer Eltern nach dreyzehen-jährigen Stillschweigen offentlich zu reden angefangen / und GOtt zu loben / sambt seinen Wunder-würckenden Diener Jacobo Philippo.

Dergleichen Wunder / als noch mehr geschehen / die Patres aber den Leib Jacobi zur Erden haben bestätten wollen / hat sich alsobald das Faventinische Volck zusammen gerottet / und offentlich widersprochen / daß es sich nicht gezieme jenen so bald denen Augen der Menschen zu entziehen / und zu begraben / bey dessen seeligen Leichnamb die Göttliche Majestät so herrliche Zeichen würckte / dannenhero die Patres genöthiget worden / selben noch mehrer Tag unbegrabner in der Kirchen zu lassen / biß endlichen Galeottus auß den Manfredischen Geschlecht Hertzog zu Favenß selbigen vor dem Altar seiner Hoff-Capellen herrlich hat begraben lassen / allwo er immerforth mit so vielfältigen Wunderzeichen geleuchtet / daß von ihne Nicolaus Borghesius ein Ritter deß guldenen Flusses bezeuget: Universa Civitas Faventina attestari potest, nullum fuisse mærentem, qui de gratiæ suæ benedictione Valetudinem non reciperet: daß nemblichen die gantze Stadt Favenß bekennen könne und müsse / daß kein Krancker oder Betrübter nicht gefunden worden / so bey Jacobo Philippo Hülff gesucht / und selbe nicht glücklich gefunden habe; Unter deren Zahl Borghesius auch selbsten gewesen / dann nachdeme er eine Zeitlang einen gefährlichen Zustand gehabt / so durch keine Mittl hat können geheylet werden / hat selber endlich von Siena auß nach Favenß zu dem Wunder-leuchtenden Grab Jacobi Philippi ein Wallfahrt verrichtet / und seine Bildnuß von Silber daselbst auffgeopffert / auff welches er zwar in etwas genesst / doch aber die völlige Gesundheit nicht erhalten / derohalben er dann noch eine Zeitlang in dem Gebett zu Favenß verharret / und entzwischen das Leben deß Seeligen Philippi Jacobi mit sonderbarer Mühe zusammen geschrieben / nachdeme er aber von Favenß widerumb nacher Siennam zuruck komen / ist er von allen Schmertzen alsobald erlediget worden / so er aber niemand andern / als der Vorbitt deß Seeligen Jacobi zugeschrieben / und deßwegen zum andernmal eine Wallfahrt nacher Favenß zu Fuß verrichtet hat / umb so empfangene Gnad bey dem Wunder-würckenden Grab Jacobi Philippi sich danckbar einzustellen. Damit wir nun aber auch zu den jenigen kommen / was wir gleich im Anfang dises Lebens von denen Eltern unsers Seeligen Jacobi Philippi angereget haben / daß

selbe nemblich ob zwar von schlechten Herkommen / gleichwol durch ihre geseegnete Leibs-Frucht Jacobum unter die adeliche Geschlechter zu Favenz kommen seynd ; hat sich selbiges folgender Gestalten zugetragen.

Nachdem der seel. Jacobus mit Todt abgangen / und mit so herrlichen Zeichen die gantze Stadt Favenz erleuchtet hat / ist von dem Rath daselbst alsobald beschlossen worden / die so grosse empfangene Gnaden von disem Diener GOttes mindestens an seinen Armen hinterlassenen Eltern danckbarlich zu erwiedern / derohalben ist Misserinus sambt den gantzen Geschlecht der Bertoner unter die Faventinische Burgerschafft auffgenommen / und mit sonderbarer Freyheit begabet worden / daß selber von allen Steuren und Anlagen / zu welchen andere Burger verbunden waren / ledig und befreyt gewesen / durch welches sich Misserinus dergestalten erschwungen / daß endlichen sein Geschlecht zu grossen Reichthumben so wol / als hohen Ehren gelanget ist / allen Eltern zur Lehr und heylsamben Unterrichtung / daß wofern sie ihre von GOtt zugeschickte Kinder in Tugenden und Forcht GOttes erziehen werden / wie Misserinus der beglückseeligte Vatter Jacobi Philippi gethan / von selbigen nicht allein grosse Freud / sondern vilmals auch herrliches Glück zugewarten haben / da entgegen die jenige / so mit Affen-Liebe verblendet / mit ihren Kindern nur immerforth spielen / und alles durch die Finger sehen / sich sambt ihnen in zeitliche Schand und Spott / ja vilmals auch in den ewigen Untergang hinunter stürtzen. Unseren seeligen Jacobum Philippum aber weiters anbetreffend

Als bereits schon hundert Jahr von seinen seeligen Ableiben an verflossen / inner welchen er ohne Unterlaß mit herrlichen Wunderzeichen geleuchtet / deren obbenennter Nicolaus Borghesius kurtz nach seinen Todt schon zwey und sibentzig verfasset hat / ist endlich vor gut angesehen worden / wegen immer mehr wachsender Andacht / und Zulauff deß Volcks seinen seeligen Leichnamb zu erheben / zu den Ende hat die Bertonische Familia ein steinernen Sarck verfertigen lassen / in welchen als man seine seelige Gebeiner mit offentlicher Ehr-Begängnuß überlegt / sihe Wunder ! da seynd jene Blumen / so die fromme Christen schon vor hundert Jahren auff den seeligen Leichnamb außgesträhet / nicht allein gantz frisch / sondern zugleich jede nach ihrer Natur so

wohl-

wohlriechend gefunden worden / als ob man sie erst selbigen Tag abgebrochen hätte.

Was soll aber dises groß Wunder seyn? die Englische unversehrte Reinigkeit Jacobi Philippi ist die Wunder-würckende Myrrhen gewesen / so nicht allein seine unschuldige Seel / sondern so gar dise auff seinem allerkeuschisten Leib außgebreite / sonst augenblicklich verwelckende Blumen unversehret / und unverwesen beschützet und erhalten hat.

Leben

Der Seeligen Schwester MARIÆ von Genua deß dritten Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

GEnua die gewaltige/ mächtige und prächtige Haubt-Stadt im Land Ligurien ist unserer Seeligen Ordens-Schwester Mariæ Geburths-Orth/ und beglückseeligtes Vatterland gewesen. Von diser so herzlichen Stadt obwolen das wälsche Sprichworth Schimpff-weiß sich verlauten lasset: I Genovesi hanno Virtù cento miglia da Lontano (a) daß nemblich derjenige/ so zu Genua die Tugend zu finden verlanget/ selbige hundert Meil Weegs darvon suchen müsse/ so hat doch neben vilfältigen anderen Tugend-vollen Helden und Heldinnen solche diser ansehnlichen Stadt angehengte Schimpff-Rede auch unsere Seelige Maria umbgestossen und wahr-loß gemacht/ sintemalen selbige von erster Jugend auff durch sorgfältige Anlaitung ihrer adelichen/ und frommen Elteren sich dergestalten verhalten/ daß sie noch in ihren blühenden Jahren schon erfüllet zu haben schiene/ was der weise Syrach erforderet Cor suum dabit in similitudinem picturæ, & Vigiliâ suâ perficiet opus. (b) Daß nemblichen Maria ihr reinestes Hertz gleich als eine wohl zubereitete zarte Leinwat dem Göttlichen Wunder-Pembßl gantz fruhezeitig übergeben werde/ den Grund-Riß darauff zuverzeichnen/ nach wel-

(a) Abrahamus Saurius in Descript: Civit: Æuropæ V. Genua. (b) Ecclesiast: cap. 38.

B:S:MARIA de GENUA.

Tertiaria Ord: serv: B:M:V. egenorũ pietati sũmopere erat dedita, hinc cibos proprio subtrahebat corpori, quo eorũ egestati succurrere posset, cœlesti pro hac dotata gloriâ 30 decemb: circa annũ 1485

welchen sie mit herzu wachsenden Jahren das Gebäu der allerhöchsten Vollkommenheit aufführen/ und mit sonderbahren Fleiß vollenden wurde.

Damit aber die embsige Dienerin GOttes von disen ihren Haubt-Werck/ und Gebäu der Tugenden nicht etwann mittler Zeit durch die betriegliche Welt abgehalten/ oder verhindert werden solte/ entschlosse sie sich derselbigen Urlaub zugeben/ und einen heiligen Ordens-Stand anzutretten/ von welchen ob sich zwar ihre Elteren nach aller Möglichkeit beflissen/ sie abwendig zu machen/ auch dessentwegen ihr unterschidliche wohl anständige Heurath vorgeschlagen/ und anerbotten haben/ ware doch alle Mühwaltung umbsonst/ und liesse sich Maria von ihren einmahls gemachten Hertzens-Schluß auff keine Weiß verhinderen/ biß sie würcklich zu ihren vorgesetzten Zweck gelanget/ in die Versamblung der Dienerinen unser lieben Frauen zu Genua unter der dritten Regul auffgenohmen/ und mit dem heiligen Ordens Habit begabet worden ist. (a)

Obwohlen nun aber Maria von ersten Augenblick an/ als sie in so besagte Versamblung der dritten Ordens Schwesteren auffgenohmen worden/ sich jederzeit höchst aufferbäulich verhalten/ auch in ihren Thun/ und Lassen nichts/ als was löblich/ und tugendsamb/ hatte verspühren lassen/ beflisse sich selbe doch vornemblich jene Tugenden vollständig zu erlangen/ mit welchen die übergebenedeytiste Himmels-Königin MARIA auff diser Welt absonderlich geleuchtet hatte/ vor gewiß/ und unfehlbar haltende/ daß dise durchläuchtigste Himmels-Fürstin ein gantz billiches Mißfallen schöpffen wurde/ wofern sie als ihre mindiste Dienerin/ zwar ihren allerheiligsten Namen MARIA tragen/ entgegen aber von denen Tugenden Mariæ nicht an sich haben solte; derohalben ware bey ihr zu finden eine gantz brinn-eyffrige Liebe gegen GOtt in ihren Begierden: in denen Gebärden aber ein Englische Eingezogenheit/ sambt einer tieff-gegründeten Demuth/ krafft welcher sie sich selbsten gantz und gar verachtet/ und nichts anders als eine Magd und Dienerin ihrer Mitschwestern abzugeben/ gewunschen hat. Neben diesen allen aber/ weilen die übergebenedeytiste Himmels-Königin MARIA jederzeit gewesen eine **Mutter der Barmhertzigkeit.** Also wolte auch unsere seelige Maria hierinnfalls an ihr nichts ermangeln lassen; dannenhero war bey ihr ein allgemeines Zufluchts-

 Orth

(a) Thomas Veronensis in Vita & Possenti in Cat. BB.

Orth der Armen und Betrangten / gegen welchen sie so unglaublich grosse Liebe jederzeit getragen / daß sie so gar strenge Fasten auff sich genommen / damit sie mit den jenigen / was sie von ihren Mund entzogen und ersparet hatte / so besagten Armen desto reichlicher könte beyspringen / so dann MARIAM vor den Göttlichen Angesicht also angenehm gemacht hat / daß er selbe fruhezeitig auß diesem Jammerthal erlediget / und durch einen seeligen Todt auß der Mitte der Welt-Trübsallen zu denen ewigen Himmlischen Freuden abberuffen hat; so den dreyssigsten Tag deß Christmonaths geschehen / obwohlen das Jahr wegen unterschidlicher Meynung der Geschicht-Verfasser nicht eigentlich kan benennet werden.

Auff daß aber auch denen Menschlichen Augen kundbahr wurde / zu was hochen Verdiensten unsere seelige Maria durch ihre so vilfältige Tugend-Werck bey GOtt komen seye / hat selbiger annoch in den Leben diser seiner getreuen Dienerin die sonderbahre Gnad Wunder zu würcken mitgetheilet; dann als einstens ein Außsätziger zu der seeligen Maria kommen / und selbiger seinen elenden Zustand wehemüthig geklagt / hat sich die fromme Dienerin Gottes seiner hertzlich erbarmend zu den Gebett begeben / durch selbiges disen armen Tropffen von seiner abscheulichen Kranckheit alsobald geheylet / und erlediget / euch ihr Sünder Zweyffels ohne zu sonderbahren Trost; dann was vor ein Außsatz ist abscheulicher / als der Sünden-Last / so eure zum Ebenbild GOttes erschaffene Seel so unmenschlich verstaltet / und beflecket: hat nun aber das Gebett einer noch sterblichen Dienerin / und Nahmens-Tragerin MARIÆ vermögt disen äusserlichen Außsatz augenblicklich abzuwenden / so wird ja weit kräfftiger seyn die Vorbitt der Durchleuchtigsten Himmels Königin MARIÆ selbsten / den innerlichen Zustand eurer Seelen zu heylen. So eylet dann ohne Verweilen MARIÆ zu / und ruffet selbige umb Hülff an / ohne Forcht von diser Himmlischen Seelen Artztin verstossen zu werden; dann / Peccatorem quantumvis fætidum non horret, nec despicit. (a) So abscheulich / und stinckend der an seiner Seelen außsätzige Sünder seyn kan / so wird er doch auff kindliches Vertrauen niemahls geschiehen / verachtet / oder verworffen werden von MARIA.

(a) S. Bonav. in specul.

Leben

B. F. BARTHOLOMÆUS de FORESTO.
Ord. serv. B. M. V. oblatus, orationibus, ieiuniis ac corporis afflictionibus assidue vacabat, nec tamen per hoc officium coquinæ, quod per 33 annos gerebat neglexerat, Angelis id interea exercentibus diu cœlum ingressus 23 Au: 1489.

Leben

Deß Seeligen Bartholomæi von Foresto Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

DIser wunderbahrliche demüthige Diener GOttes und Mariæ ist zu Foresto in einem schlechten Dorff der Graffschafft Bergomo gebohren / allwo er Geminium de Salvodæis einen armen / aber Gottsförchtigen Baursmann zum Vatter gehabt. (a) Also nemblich haben auch die kostbahriste Perlen auß einer schlechten verächtlichen Muschl ihren Ursprung / und Herkommen! Was nun aber Bartholomæo an adelichen Geblüt ermangelt hatte / ist von der Tugend als den eintzigen wahren Adel ersetzet worden / in welcher Bartholomæum seine ob zwar bäurische Elteren also sorgfältig / und embsig erzogen / daß er annoch in denen blühenden Jahren seiner Jugend schon herrliche Zeichen einer folgbahren Heiligkeit von sich gegeben: Nachdem er aber zu gewachsneren Jahren gereichet / empfunde er eine absonderliche innerliche Begird MARIÆ der Durchleuchtigsten Himmels Königin zu dienen / dannenhero hat er sich nach den Closter der Diener unser lieben Frauen zu Bergomo begeben / allwo er auff demüthiges Bitten in den Jahr 1656. an den Fest deß heiligen Bartholomæi unter die Zahl deren anderen Ordens Brüder auffgenohmen / und einverleibet worden ist. Sintemahlen ihme aber wohl bewust ware / daß kein bessere Grund-veste das Geistliche Tudend-Gebäu

(a) Ex Antiquit: & Gestis Divorum Bergom: & monumentis Convent: Brixiæ.

Gebäu biß auff den höchsten Gipffl der Vollkommenheit auffzuführen seye/ dann eine tieffe Demuth; Als beflisse sich Bartholomæus nach allen Vermögen dise Göttliche Tugend auff das schleunigste zuerlangen/ derohalben schätzte er sich nicht würdig/ mit den völligen Ordens-Habit angekleydt zu werden/ wie die andere Ordens-Brüder/ sonderen wolte nur wie ein Oblat beklendter daher gehen/ welche Weiß er dann auch biß an das End seines Lebens behalten hat.

Mit disen aber ware Bartholomæus nicht vergnüget/ sonderen/ gleich wie ein Gebäu/ von deme nichts als nur allein der Grund gelegt ist/ unvollkommen/ und gleichsamb vor nichts geachtet wird/ eben also beduncke es auch disen frommen Diener Gottes/ ein unvollkommene Sach zuseyn/ da er in geistlichen Tugend-Gebäu zwar durch die Demuth die Grund-veste zulegen angefangen hätte/ selbiges aber durch andere Tugenden nicht wurde in die Höhe führen: demnach beflisse er sich täglich von einer Tugend zu der anderen zu schreitten; besonders aber hatte er seinen Trost/ und Ergötzlichkeit in Betrachtung deß bitteristen Leyden/ und Sterbens JEsu Christi/ deme zu Ehren er alle Tag folgende Wort hundert mahl zu widerholen pflegte/ Ecce Jesus factus est obediens usque ad mortem: Sehet JEsus ist gehorsamb worden biß zum Todt. Neben diser heylsambisten Ubung lage er auch fast ohne Unterlaß dem mündlichen Gebett ob/ welches/ ob es zwar ohne Außnahm/ an einen Ordens Bruder nicht zu loben/ da nemblich selbiger villeicht auß eigener Sinnlichkeit angetrieben die ihme Stands-halber obligende Hand-Arbeit vernachlässigen/ und wider den Willen seiner Obrigkeit nur allein seinen Trost in den Gebett suchen wolte/ so hat doch solches die grosse Einfalt/ Liebe/ und Vertrauen auff GOtt bey Bartholomæo dergestalten entschuldiget/ daß ihne derentwegen die höchste Göttliche Majestät/ so gar mit augenscheinlichen Wunderzeichen erleuchtet hat; dann

Als er von Bergomo, nacher Brix, vor einen Koch abgeschickt worden/ und alldorten einsmahls den gantzen Vormittag hindurch dem Gebett in der Kirchen obgelegen/ dessentwegen aber beschuldiget worden/ daß selber durch disen seinen unbescheydenen Eyffer dem ihme obligenden Ambt/ und Gehorsamb zu widerstrebe/ und die gantze Geistliche Gemeinde von der gewohnlichen Essens-Zeit verhinderen werde: gabe Bartholomæus mit tieffister Demuth folgende Antwort:

Die

Die Ehrwürdige Patres wolten ihne umb JEsu willen seine geringe Andacht nicht vor übel auffnehmen / das Essen aber anbelangend / wurde zu bestimbter Zeit alles in Bereitschafft stehen: (a) Solchem Versprechen ob zwar die Patres geringen Glauben gegeben / sintemahlen die Essens-Zeit allbereits zugegen / in der Kuchel aber noch nichts zubereitet gewesen / so hat doch gleichwohl der Außgang bezeuget / daß der fromme Diener Gottes die Wahrheit vorgesaget habe: dann als das gewohnliche Glocken-Zeichen zum Essen gegeben worden / hat Bartholomæus die angeordnete Speisen also wohlgekochter auffgesetzet / als wann er an selbigen mit sonderbahren Fleiß lange Zeit gearbeitet hätte; dannenhero in der Stadt der Ruff außgegangen / daß die heilige Engel / so einsmahls unserem Erlöser in der Wüsten gedienet / auch dem demüthigen Bruder Bartholomæo auffgewartet / und da selber dem Gebett obgelegen / an statt seiner die Arbeit in der Kuchel verrichtet hätten. Daß aber solches keine eytle Vermuthung gewesen / hat genugsamb erkläret / was sich mit ihne ferners zugetragen. Dann

Als er zu einer anderen Zeit gleich nach den Essen sich in den Chor zum Gebett / und Betrachtung begeben / derentwegen aber auff gleiche Weiß ihme vorgehalten worden / daß anjetzo nicht Zeit zum betten seye / sondern die Geschirr der Kuchel abzuwaschen / und zusäuberen / führte Bartholomæus die Patres mit sich in die Kuchel / alsbald sie aber dahin kommen / hat er ihnen alles und jedes gantz sauber geputzet / und in seine gebührende Ordnung gerichtet vorgewiesen / auß welchen sie auff ein neues vermercken müssen / daß sie wahrhafftig solche Arbeit von niemand anderen / als von denen heiligen Engelen könne verrichtet worden seyn. Ja damit niemand mehr zweifflen könte / daß Bartholomæus durch sonderbahre Demuth / und Einfalt ihme diese reiniste Himmels-Geister zu Diener erworben habe / hat es sich einstens begeben / daß gleich zur Essens-Zeit Bartholomæo der Hafen bey dem Feur zerbrochen / und alle Speisen verschüttet worden; in solcher Begebenheit / weilen der demüthige fromme Bruder nicht wuste / was er anfangen solte / begabe er sich endlich zum Gebett / entzwischen aber als die Patres zu Tisch gesessen / seynd selbigen durch die heilige Engel die gebührende Speisen dergestalten dargereichet worden / als ob von selbigen niemahlen etwas zu Grund gangen wäre. Also springet GOtt

K bey

(a) Possenti in Cath. BB. cum supra cit.

bey denen jenigen / die ihn treu-hertziglich lieben / die Nothwendigkeit deß Leibs aber seiner Vätterlichen Sorgfältigkeit zuschreiben / und überlassen.

Bartholomæus nun aber / als er nach Eintrettung in den heiligen Orden drey und dreyssig Jahr vollendet / hat ihne den sechsten Tag deß August-Monaths ein schwäre Kranckheit ergriffen / welche als sie täglich mehr / und mehr zugenommen / ist er endlichen den drey und zwaintzigisten eben dieses Monaths von der Welt abgeschiden / eben an den Vor-Abend seines Schutz-Heiligen Bartholomæi, an welchen Tag zugleich die himmlische Freuden erreichet hat der grosse Marianische Patriarch Philippus Benitius, dessen Demuth weilen ihme Bartholomæus jederzeit vor ein Beyspiel vorgestellet / und denselben möglichister Weiß nachzufolgen sich embsigist beflissen / als hat ihne auch die höchste Göttliche Majestät nicht lang nach seinen Todt mit herrlichen Wunderzeichen erleuchtet / damit durch selbe der demüthige Bartholomæus umb so viel mehr bey denen Menschen erhöhet wurde / umb wie viel tieffer er sich selbsten in deren Augen ernidriget hatte.

Als derohalben kaum das dritte Monath von seinen seeligen Ableiben an verflossen / und ein Ordens-Bruder zu Brix / deme die Frommkeit Bartholomæi nicht unbekandt ware / mit einen grossen Leibs-Schaden belästiget worden / auch dessentwegen hässtige / und schier unerträgliche Schmertzen erleyden müssen / hat er endlichen verlobet / dem seeligen Bruder Bartholomæo zu Ehren seine Bildnuß auffzuopferen / und an seinen Vor-Abend Leben-länglich zufasten; Kaum aber hatte er solches Gelübd in seinen Hertzen verfasset / als er zugleich die erwünschte Gesundheit vollständig erlanget hat. Bald nach diesen / als ein Bruder eben auß diesen Heil. Orden / Augustinus mit Nahmen / von einer andern schwären Kranckheit ergriffen / auch an selbiger von allen Artzten verzweiffelt / und vor todt verlassen worden / hat sich selbiger der grossen Verdienst deß seeligen Bruders Bartholomæi erinneret / und sich mit hertzlichen Vertrauen unter seinen Schutz anbefohlen; so bald aber solches geschehen / hat Augustinus augenblickliche Besserung verspühret / biß er in kurtzer Zeit von aller Unbäßlichkeit völlig / und gantz erlediget worden ist; Zu dessen schuldigister Danck-Erstattung er eine Gelübd-Taffel bey den Grab deß seeligen Bartholomæi auffgehenckt / so neben vielen anderen / welche gleichfals auß Andacht deß Volcks zu Brix alldorten auffgeopffert worden / genugsam anzeigen / wie grosse

Gnaden

Gnaden der höchste allmögende GOTT durch Vorbitt dises seines getreuen Dieners jederzeit außgetheilet habe.

Zu so hohen Verdiensten aber hat Bartholomæum bey GOtt seine einfältige Demuth / und demüthige Einfältigkeit gebracht ; Euch ihr MARIÆ Diener / die ihr Bartholomæo in den Leyen-Stand nachfolget / anzufrischen / und zuunterweisen / das / obwollen eurem Stand nicht zustehet / durch brünn-eyfferiges Predigen / oder hoher Wissenschafft die Unglaubige zubekehren / mit einen Heil. Apostel Bartholomæo, ihr gleichwohl durch eine tieff-gegründte Demuth / und Christlich-gebührende Einfältigkeit mit euren demüthigen seeligen Mit-Bruder Bartholomæo das Himmelreich mit Gewalt könnet an euch reissen / da euch vielleicht / wofern ihr mit grosser Wissenschafft wäret begabt gewesen / ein übermässiger Hochmuth in den Abgrund der Höllen gestürtzet hätte.

Leben

Deß Seeligen Bonaventuræ von Forolivio Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Bonaventuram als ein köstliches Kleynod ist der Orden der Diener MARIÆ der edlen Stadt Foroliv schuldig / allwo dieser fromme Diener GOttes nicht allein auff die Welt gebohren worden / sondern auch den Heil. Ordens-Habit angenommen hat. (a) Vor allen Tugenden beflisse er sich der Casteyung deß Leibs / wohlwissend / daß / wie mehr dieser Madensack unterdrucket / und durch Buß-Werck in die Dienstbarkeit gebracht wird / je herzlicheren Sieg der Geist darvon trage: derohalben peynigte er selbigen vielmahls mit harten Geisel-Streichen / enthielte sich zugleich die gantze Zeit seines Clösterlichen Lebens nicht allein von den Fleisch-Essen / sondern auch von den Wein trincken / entgegen bestunde seine Speiß / und Tranck nur allein in Kräutern / Wasser / und Brod; Ja damit er nichts unterliesse / so zu Abtödtung deß fleischlichen Menschens gedeyen könte / gienge er jederzeit / auch in den scharpffisten Winter barfuß / daß ihme vielmahls das Blut von denen Füssen herunter geflossen; Seine Ligerstatt aber ware gemeiniglich entweders ein hartes Brett / oder aber die blosse Erden selbsten / weilen er ungezweiffelt darvor hielte / daß es ja einem Diener GOttes keineswegs gezieme in einen weichen Federbeth seinen Wollust zusuchen / indeme sein Erlöser / und Liebs-volle Heyland Christus JEsus selbsten an statt eines sanfften Ruhe-Beth auff den harten Holtz deß Creutzes seinen Geist auffgegeben hätte.

Was nun aber Bonaventura durch so harte Leibs-Casteyung weiters

ters

(a) Alasia de summa Ripa, Albrisius, & Simon de Castellaccia, ex quibus omnia sequentia desumpta sunt.

B:P:BONAVENTVRA de FOROLIVIO.
Ord:serv:B:M:V: vir non contemnendæ Doctrinæ, nam
suo tempore in concionibꝫ alter Paulus Tarsensis habe
batur, necnō admirandæ poenitentiæ, quā secuta est
æterna gloria . 1491 . 19 Mart .

ters gesuchet hatte / das selbe fande er auch glückseeliglich / nemblich ein gantz ungemeinen himmlischen Trost in seinen GOtt gewidmeten Hertzen / so da eben verursachet hatte / daß der fromme Diener GOttes nichts anderes verlangte / als jedermänniglich / absonderlich die verstockte Sünder mit Göttlicher Liebe anzufüllen / damit auch selbe einstens mit ihme so unaußsprechliche Süssigkeit geniessen solten; Zu dem Ende lage er den Predigen ohne Unterlaß also embsig ob / daß er zu seiner Zeit als ein anderer Tarsensischer Paulus von jederman gehalten / und geehret / auch darumb von Sixto den Vierdten Römischen Pabst als ein Apostolischer Prediger mit sonderbahren Gnaden / und Freyheiten begabet worden ist: Dieses alles aber ungeachtet / ware Bonaventura der allerdemüthigste / und flohe nichts mehr / als alles Menschliche Lob / Ehr / und Würden; Derohalben / als er einmahls zum Vicari General seines Ordens bestellet worden / hat selbiger alsobalden die Flucht nehmen wollen / weilen aber solches seinen Ordens-Brüderen kundbahr worden / haben sie ihne mit flehentlichen Bitten so lang beunruhiget / biß er endlich ihrem Verlangen Platz gegeben / und solche Ehren-Würde auff sich genommen / welche er aber / so bald es möglich gewesen / gleich wiederumb abgeleget hat / wohl wissend / daß / gleichwie an den Himmels-Gestirn die Cron niemahlens auffgehet / daß sich nicht zugleich das Zeichen deß Scorpions sehen lasset / eben also die Ehren / und Würden / so durch die Cron bedeutet werden / gar selten zu finden seyn / daß sich nicht darbey auch ein stechender Scorpion unterschiedlicher Beschwärnussen in das Hertz hinein dringe.

Gleich wie aber der Schatten den Flüchtigen auff den Fuß nachjaget / eben also eylet die Ehr denen jenigen hefftiger nach / von welchen sie mehrers abgeflohen wird. Auff solche Weiß ergienge es auch Bonaventuræ; Dann kaum als er sich deß erstgemelten Ambts entschlagen / wurd ihme auff ein neues durch den Heil. Gehorsamb auffgeleget / zu Rom bey S. Marcello das Ambt eines Vorstehers auff sich zunehmen / welches / als er eine Zeitlang höchst-rühmlich vertretten / hat er endlich von dem Ordens-General Erlaubnuß bekommen / sich mit sechs Gesellen in ein einsambes Orth zu begeben / zu den Ende ihn seine Päbstliche Heiligkeit oben höchst-gedachter Sixtus von allen Gehorsamb seiner Oberen / ausser deß Generals allein / befreyet / und noch die besondere Gnad ertheilet hat / an allen Orthen ohne einige Erlaubnuß das Wort GOttes zuverkündigen / welches als es der eyf-

 frige

frige Mann besonders bey denen Julienseren in der Fasten-Zeit mit höchsten Nutzen gethan/ und vollzohen/ auch viel Sünder dardurch zur Buß/ und Besserung deß Lebens bekehrt hat/ ist er endlich/ nachdeme er noch in den Leben etliche Wunder gewürcket/ mit allgemeinen Ruhm der Heiligkeit von dieser Welt abgeschieden/ und zu Utino herrlich begraben worden/ biß er endlich wiederumb erhebt/ und nacher Venedig auff folgende Weiß überbracht worden.

Daselbst befande sich ein hoch-adelicher Raths-Herr Andreas Lauredanus mit Nahmen/ dieser als er von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen/ auch wegen Heftigkeit derselben von jederman an seiner Genesung verzweiffelt worden/ hat sich Andreas endlich/ und letztlich erinnert der grossen Wunder-Zeichen/ so er von den Seeligen Mariæ Diener Bonaventura gehört hatte/ auff solches faßte er sein Vertrauen auff ihne/ mit Vornehmung eines gewissen Gelübds/ wo ferne er zur Besserung gelangen solte/ und sihe Wunder! was er wünschte/ und begehrte/ dasselbige erlangte er auch/ dann in kurtzer Zeit gereichte er zu völliger Gesundheit: Damit er sich derohalben vor so grosse Gnad nicht undanckbahr verhielte/ begabe er sich alsobald nacher Utinum, verrichtete daselbst sein Andacht vor den Grab Bonaventuræ, und nachdeme er von gebührender Obrigkeit Erlaubnuß erhalten/ führte er dessen Seeligen Leichnamb mit sich nacher Venedig/ allwo er alsdann selbigen in der Kirchen der Diener unser lieben Frauen mit gebührschuldigister Ehrerbietigkeit hat beylegen lassen: deme zu Ehren neben anderen auch Gasparinus Venetus folgende Reimen gesungen hat:

Sæva pati studuit Christi pia signa secutus,
Et coluit Castos, sæpe per antra dies.
Eloquio Varijs Vitiorum Vincula solvit,
Nonne satis Christum sic potuisse sequi?

Zu Teutsch vielleicht auff dergleichen Weiß lauthende:

Seinen Leib casteyen hart/ reine Keuschheit lieben/
Und auff ungemeine Arth/ in der Buß sich üben/
Thät der fromme GOttes-Mann in sein gantzen Leben/
Und den Sünderen den Samm deß Wort GOttes geben;
Rufft selben durch Berg und Thal/ biß sie ihn erhöret/
Und zum wahren Schäfflein Stall wieder umbgekehret/
Kombt nun her beseht ihn recht/ ob hät in Gebärden/
Seinen HErrn dieser Knecht gleicher können werden?

Leben

B: S: FRANCISCA de CUMIS.

Ord: serv: B: M: V: post sanctissimè transactã vitã Ange-
lorũ consortium est consecuta 4. Junij 1498. cuius corpus
sequenti anno recens et olens repertũ fuit, ac insuper
manu tenens liliũ virẽs, ac si è terra tunc vernãs collectũ
fuisset.

Leben

Der Seeligen Schwester Franciscæ de Cumis Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

IN dem Jahr 1498. als unter Alexandro diß Nahmens den Sechsten Römischen Pabst der Orden der Diener MARIÆ in sonderbahren Blühe stunde / und als ein von GOtt geseegneter Lust-Garten unterschiedliche edle Blumen Frücht hervorbrachte / so die streittende Kirchen so wohl mit hocher Wissenschafft / als lieblichen Geruch der Tugenden gezieret hatten: Beliebte es der höchsten Göttlichen Majestät darauß eine schöne Lilien abzubrechen / und in das himmlische Paradeyß zu übersetzen / solche aber ware Francisca de Cumis, von den Geschlecht / auß welchen sie gebohren ware / also genandt / so in obernennten Jahr nicht ohne sonderbahre hinterlassene Wunder-Zeichen der Welt Urlaub gegeben / und zu ihren himmlischen Bräutigamb abgeschieden ist. (a)

Dieser Seeligen Dienerin GOttes ware genugsamb bewust / wie vilfältige Fall-Strick der schlaue höllische Geist außbreite / die auff dieser Welt herumb-wanderende müheseelige Menschen darmit zu stürtzen / deren entgegen so sehr sich nicht zu beförchten haben die jenige / so ihr Flucht in einen Geistlichen Ordens-Stand nehmen; Sintemahlen auch die tägliche Erfahrnuß bestättiget / was schon vorlängst der Hönigsüsse Mund Bernardi außgesprochen hat: (b) In qua (Religione) Homo vivit puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs, incedit cautiùs, irroratur

(a) Auth. Annal. Cent. 3. l. 5. c. 2. Ex Monum. Conv. Mantuæ.
(b) S. Bern. Hom. in Evang. simile est &c. quærenti bonas Margar.

tur frequentiùs, quiescit securiùs, moritur fiducialiùs, purgatur citiùs, prœmiatur copiosiùs: Daß nemblichen eine in Geistlichen Stand sich befindende Persohn / obwohlen sie der höllischen Versuchungen nicht befreyet ist / doch gleichwohl viel reiner lebe / und folgends auch weniger falle / so sie aber etwan gefallen / geschwinder wiederumb auffstehe / und behutsamber sich in ihren Thun / und Lassen verhalte: Weiters forth häuffiger mit den Göttlichen Gnaden-Thau befeuchtiget werde; Uber dieses auch viel sicherer Ruhe / mit besseren Trost sterbe / nach den Todt ehender von den Sünd-Schulden in den Fegfeuer gereiniget werde / und endlich einen weit grösseren Lohn / und Vergeltung in den Himmel zu gewarten habe als die jenige / so sich mitten in der Welt gefahren befindet. Dieses alles derohalben / weilen Zweiffels ohne Francisca reifflich zu Hertzen geführt hatte / verliesse sie fruhezeitig die mit vielen Gefahren umbgebene Welt / und begabe sich in das Closter der Dienerinnen unser lieben Frauen zu Mantua / allwo sie mit den schmertz-hafften Klag-Habit angekleydet / allen Irdischen Pracht abgesaget / und nach vollendten Probier-Jahr mit denen gewohnlichen Ordens-Gelübden sich zu einer Dienerin GOttes / und MARIÆ verbunden hat. Das jenige aber / so billich an Francisca vor allen zu preysen / war ihre sonderbahre Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit / welche / wie unten solle bemeldet werden / die höchste Göttliche Majestät so gar mit einen seltzamen Wunder bestättiget hat: Die sonderbahre Tugend-Thaten aber anbelangend / mit welchen diese fromme Dienerin GOttes täglich zu höcherer Vollkommenheit zu kommen / sich beflissen hat / wiewohlen selbige mittler Zeit der Gedächtnuß der Menschen entgangen / und jetzt der Welt verborgen seynd / hat doch das jene / was sich nach den Todt Franciscæ zugetragen / genugsamb erwiesen / und an den Tag gegeben / wie angenehm ihr unschuldiger Lebens-Wandel GOtt müsse gewesen seyn: Sintemahlen ihr Seeliger Leichnamb alsobald mit herrlichen Wunder-Zeichen zu leuchten angefangen / so auß Befehl der Ehrwürdigen Schwester Annæ de Mediolano damahliger Vorsteherin deß Closters zu Mantua ordentlich in einen Buch verzeichnet worden / als aber solches nachgehends von einer Hertzogin von Ferrara, welche viel von den Ruhm der Heiligkeit Franciscæ gehört hatte / zu sehen verlanget worden / und die Ordens-Schwestern solchem Begehren zu willfahren / dasselbige nacher Ferrara abgeschicket / ist auch dieses am selbigen Hoff zu Grund / und verlohren gangen / weilen

len es vielleicht unter die Händ der jenigen kommen ist / so die Frommkeit wenig / oder gar nichts zu achten pflegen. Entzwischen aber hat der Allerhöchste HErr und GOtt seine getreue Dienerin Franciscam gleichwohl nicht verlassen/sonderen auff ein neues glorreich und Wunderthätig gemacht. Dann

Als in den Jahr 1557. Valentinus de Valentis ein vornehmer Herr zu Mantua an einen gewissen Zustand tödtlich kranck lage / auch keine Hoffnung durch Menschliche Mittel zugenesen ihme mehr übrig ware / ruffte er noch zu letzt Franciscam umb Hülff an / festiglich vertrauend / diese seelige MARIÆ Dienerin wurde seine Bitt nicht verschmähen/sondern ihme alles das jene von Göttlichen Gnaden-Thron erlangen/was zu seiner Seelen-so wohl/als auch deß Leibs-Gesundheit seyn werde: So bald er aber seine vertrauens-volle Bitt geendet / hat er zugleich eylende Besserung / und gar bald die völlige Gesundheit erlanget / und überkommen: Dannenhero er zur Dancksagung umb so grosse empfangene Gnad einen kostbaren Marmorsteineren Sarck verfertigen lassen / in welchen nachmahls der seelige Leib Franciscæ gelegt / und also zum anderten mahl übertragen worden. Ehe und zuvor aber als dieses geschehen / hat sich bey der ersten Erhöbung der seeligen Franciscæ etwas nicht minder Wunderseltzambes / als zugleich Denckwürdiges folgender Gestalten zugetragen.

Nachdeme bereits das anderte Jahr von Gottseeligen Ableiben Franciscæ an / herbey kommen / und eben zu selber Zeit das Closter der Dienerinnen unser lieben Frauen in ernennter Stadt Mantua erweitert worden / hat man auch die Grufft der Ordens-Schwesteren raumen / und die daselbst ligende todte Cörper in ein anderes Orth übertragen müssen / da man nun zu den Sarck der seeligen Franciscæ kommen / hat man nicht allein ihren Leib gantz / frisch / unverwesen / und wider die Natur eines todten Cörper wohlriechend / sondern zugleich in ihren Händen ein so schöne schneeweisse / holdseelige gantz frische Lilien erfunden / als ob selbige allererst auß einen Lust-Garten wäre abgebrochen worden. Dieses Wunder als es dem Bischoffen selbiger Stadt angedeutet worden / hat dieser die Erlaubnuß ertheilet / den seeligen Leib zu erhöben / und an einen besonderen Orth auffzubehalten/derohalben dann selber in einen höltzernen Sarck hinter den Altar der inneren Kirchen gesetzt worden / allwo er acht und fünfftzig Jahr geruhet mit stätter Würckung der Wunder-Werck / biß er endlichen

chen auff Anhalten obernenntes Herrn Valentini de Valentis zum andertenmahl erhebt / und auß den hölzernen in den steinernen von ihme verschaffenen Sarck gelegt worden. Eben dieses Wunder aber/so bey erster Erhöbung der seeligen Franciscæ sich zugetragen / ware zweifsels ohne das jenige / von deme wir oben gemeldet / daß die höchste Göttliche Majestät dardurch die sonderbahre Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit dieser seiner Dienerin habe bestättigen wollen / dann was solte anderes andeuten die in den todten Händen Franciscæ gantz frisch / und blühend wunderbahrlich gefundene Lilien? Als daß / gleich wie diese auch in den todten Händen dieser unschuldigen Dienerin GOttes / und MARIÆ nicht verwelchet / eben also auch Francisca ihr Englische Reinigkeit jed:rzeit unverletzt bewahret und beschützet habe.

Ey dann glückseelig / über glückseelig / die ihr in solchen Franciscæ nachfolget! die Jungfräuliche Reinigkeit ist jene edle Lilien / so der Seelen in allweg die Unsterblichkeit erwerbet / und den auß tausend erwöhlten himmlischen Gespons veranlasset / ja bezwinget /! das selber von den hohen Himmel sich herunter begebe in den ihme angenehmen Lust-Garten eurer Seelen / und alldorten sich erlustige unter denen schnee-weissen Lilien eures Engel-reinen Hertzens / biß der Abend eures flüchtigen Lebens anbreche / und ihr alsdann sambt ihne in den himmlischen Paradeyß-Garten auffgehoben werdet / das unverwelckliche Sieg-Kräntzlein der ewigen Freuden zu empfangen.

Leben

B·P·IOANNES ANGELUS

de porris Mediolanensis ord: serv: B·M·V· miraculorũ gloria insignis, qui sicut in terris Angelorũ ministerio est usus, ita in coelis eorũ numero est adscriptg. 24. Octris ob. Corpg actenus integrũ magna veneratione in hãc usq; diẽ colitur.

Leben

Deß Seeligen Joannis Angeli de Porris, Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

DEr allerschönste tausend mahl erwünschliche Himmel ist zwar das eigentliche Vatterland der Englischen Geister/ Joannem Angelum aber den Namen so wohl / als denen Gebärden nach / einen außerlesenen Engel / hat Mayland der Welt gegeben. (a) Dise edle Stadt zehlte unter anderen adelichen Geschlechteren eines de Porris genannt / auß welchen dann auch der seelige Joannes Angelus gebohren. Sein Herr Vatter ware Protasius ein Herr nicht minder vortrefflich an herrlichen Naturs-Gaben / als zugleich ansehenlich an tugendsamben Sitten / und Gebärden / dannenhero auch selbiger jederzeit möglichste Obsicht gehalten / daß sein junger Engel in aller Frommkeit solte unterrichtet werden. Gleichwie nun aber ein Zweiglein / welches ohne das gantz lind / und waich ist / sich leichtlich lasset biegen / wohin man es haben will / eben also brauchte es nicht vil Mühe / dieses junge Knäblein / welches ohne das zur GOttes Forcht / und aller Tugend genaturet ware / zu selbiger anzuführen; Krafft welches dann geschehen / daß Angelus annoch in denen Kindlichen Jahren solche Zeichen seines folgbahren Lebens-Lauff von sich gegeben / auß welchen jedermänniglich erkennen könte / was gestalten er keinen leeren Nahmen tragen / sonderen mit verlauffender Zeit denselben durch Engelische Tugend-Werck auff das Vollkommniste erfül-

L 2 len

(a) Pocciantius & ex hoc Annal. Cent. 3. l. 5. C. 8. item Greg. Alasia in suo Alphabeto.

len wurde: Damit er aber in solchen von der betrüglichen Welt nicht verhinderet wurde/ begabe er sich in den Orden der Diener unser lieben Frauen in das Closter zu Mayland / allwo er sich dergestalten eyfferig/ und aufferbaulich verhalten / daß er dessentwegen von allen geehrt/ auch gar bald zu denen heiligen Weyhen zugelassen worden ist.

Als aber daselbst je mehr/ und mehr kundtbahr worden der Ruhm / und grosse Ruff der Frombkeit / und Tugend-vollen Lebens-Wandel/welchen eben dieses Ordens Geistliche / auff den Berg Senario führten; Empfunde Angelus ein sonderbahre Begierde selbigen nachzufolgen / dannenhero hat er auff erhaltene Erlaubnuß seiner Oberen alsobald sein Vatterland verlassen/ und sich in Hetrurien auff den benennten Berg Senarium begeben / allwo er zwaintzig Jahr lang mit stäten Wachen/eyffrigen Betrachten/und harter Leibs-Casteyung ein mehr Englisch / als Menschliches Leben geführet hat / biß P. Antonius Alabantus deß Closters zu Florentz Prior alldorten ein neues Novitiat auffgerichtet / Joannem Angelum von dem Berg Senario dahin beruffen lassen / das Ambt eines Novitzen-Meisters zu vertretten / wohl wissend / das diese kleine in den Marianischen Schaff-Stall erst ankommende Schäfflein ja nicht wurden irr gehen / wann selbe durch einen Engel wurden geführet / und angeleitet werden: Solches Ambt nun / ob zwar der fromme Diener GOttes auß Gehorsamb in aller Demuth auff sich genommen / stunde doch immerforth seine Begierde nur zu den einsamben Leben / derohalben er sich auch nach kurtzer Zeit von Florentz wiederumb auffgemacht / und in eine Wüsten oder Einöde zu Calanto begeben hat. Als aber bald darauff obermelter P. Antonius zum General, und Oberhaubt deß gantzen Ordens erwählet worden / hat selbiger Angelum auff ein neues nacher Florentz beruffen/ und ihme das vorhingetragene Ambt solcher Gestalten auffgebürdet / daß / wofern ihm wegen leiblichen Unpäßlichkeiten zu schwär fallen wurde / solche Stell jederzeit zu vertretten / er mindesten deß Tags ein mahl eine Stund ihme außerwöhlen / und zu selbiger diese neu-angehende Geistliche Lehr-Jünger in der Tugend-Schull unterweisen solte; Welchen dann auch der Gottseelige Mann eyffrigist nachkomen ist/und durch sein so wohl-anfeuerendes Beyspill/ als geistreiche Ermahnungen so herrlichen Nutzen geschaffen hat / daß vil auß jenen Jünglingen/ welche als gantz kleine junge Zweiglein seiner Geistlichen Obsicht anvertrauet waren / in hohe Ceder-Bäum ungemeiner Vollkommenheit erwachsen seyn.

Ent-

Entzwischen aber ereignete sich die Zeit / daß auff dem Berg Senario umb das Jahr 1487. ein neuer Vorsteher solte erwöhlet werden / in dessen Wahl / als die Ordens-Geistliche lange Zeit nicht könten übereins kommen / endlich aber unterschiedliche Wundersachen von den Gottseeligen Lebens-Wandel Joannis Angeli gehört hatten / wurden urplötzlich ihre Gemüther dergestalten innerlich berührt / daß sie selbigen alsobald einhellig zu ihren Oberhaubt ernennet / und erkieset haben / welche Ehren-Würde / obwohlen Angelus möglichister Weiß abzufliehen sich beembsiget / hat er doch gleichwohl selbige letztlich auß Gehorsamb auff sich nehmen müssen; Wie er sich aber in solchen Ambt verhalten habe / ist unnöthig hier zu erzehlen; Dieses allein ist genug / seinen heiligen Wandel zu bestättigen / daß selbiger mit den eintzigen heiligen Creutz-Zeichen so wohl die gefährlichiste Kranckheiten geheylet / als auch die von höllischen Geisteren Besessene erlediget habe / derentwegen dann nicht allein die Innwohner auß denen benachbarten Dörfferen / sonderen auch auß der Stadt Florentz auff dem Berg Senario ihre Zuflucht gesuchet / und daselbsten Angelo annoch in den Leben Gelübd-Taffeln wegen vielfältiger durch ihne geschehenen Wunderwercken / und empfangenen Gnaden auffgehengt haben: Weilen aber der fromme Diener GOttes nichts mehrers hassete / als die eytle Ehr / legte er nach frist eines Jahr sein aufferlegtes Ambt alsobald wiederumb ab / und begabe sich auff ein neues nach Calantum in die schon vorhin eingewohnte Wüsten / in Meynung daselbst also unbekandter / GOtt allein zu dienen / und von allen Anlauff der Welt befreyet zu leben. Sintemahlen aber der Ruhm allermassen ein geflügelter Bott / so auch in die weit entlegniste Orth unversehener Weiß außlauffet; Also gelangte auch Joannes Angelus kaum zu Calanto an / daß zugleich alldorten außgeruffen wurde / es wäre daselbsten ein Eremit auß den Orden der Diener MARIÆ ankommen / dem von GOtt die sonderbahre Gnad verliehen seye / mit den eintzigen Creutz-Zeichen die Besessene zu erledigen / und die Presthaffte ihrer Kranckheiten zu entbürden: Weilen dann dessenthalben das Volck ihme wiederumb in grosser Menge zugeloffen / hat Angelus auch alldorten die Flucht genohmen / und ist wiederumb nacher Mayland in sein Vatterland zuruck gekehrt; Unterwegs aber übte er sich dergestalten in der Demuth / und Niderträchtigkeit / daß er vil mehr einem zur Samblung abgeordneten Leyen-Bruder / als einen GOtt-geweyhten Priester / und so vortreff-

 lichen

lichen Mann gleichete: Dann der Habit ware auß den rauhisten Tuch/ so er ihme selbst eigenhändig zusammen geflickt hatte / über die Schultern aber truge er einen schlechten Bettel-Sack/ welcher annoch zu Castro Piccleonis bey dieses Ordens Closter-Jungfrauen in sonderbahren Ehren auffbehalten wird.

Kaum aber als Angelus auff solche Weiß zu Mayland ankommen/ fangte gleich wiederumb die Wunderwürckende Hand GOttes mit ihme zu handlen: Dann/ als er auff eine Zeit in den Weingarten eine Trauben abgebrochen/ nachmahls aber vernohmen / daß die andere Ordens-Brüder mit ihne dessentwegen übel zu frieden / hat der fromme Mann GOttes nach vorhergehenden Gebett den abgenommenen Trauben zu den Weinstock getragen / welcher augenblicklich so wunderbahrlich an seinen vorigen Orth wiederumb angewachsen ist/ als ob er niemahls wäre abgebrochen worden. Nicht minderes Wunder begabe sich mit ihme/ als er kurtz vor seinen Todt von einer gefährlichen Kranckheit urplötzlich ist überfallen worden; Dann als ihme dazumahlen nach Rath der Artzney-Erfahrnen ein Ader solte eröffnet werden / die Brüder deß Closters aber sammentlich außgegangen waren / einer Procession in der Stadt beyzuwohnen / und dessentwegen der Bader Eusebius mit Nahmen in den Closter niemand gefunden hatte / der ihme helffte / die Schüssel halten / und andere Nothwendigkeit herbey bringen thäte; Sehet Wunder! da liessen sich alsobald sehen zween außbündig schöne Jüngling in Gestalt zweyer Ordens-Novitzen / so bey der Aderlaß auff das fleissigiste auffgewartet / alsbald aber solche vollendet / und alles an sein gehöriges Orth gerichtet ware/ seyn auch diese zween Jüngling augenblicklich wieder verschwunden; auß welchen man hat schliessen müssen / daß diese keine sterbliche Menschen / sonderen himmlische Geister gewesen / so auß Göttlichen Befehl abgesendet waren / Joannem Angelum einen unschuldigen Engel mit Engelischen Händen in dieser seiner Noth zu bedienen. Eben aber

Unter diese sonderbahre Gnaden / so der höchst-gütige GOtt diesem seinen getreuen Diener mitgetheilet hat / ist nicht zum letzten zu zehlen jener himmlische Trost / welchen Angelus in seinen Gebett / und Betrachtungen öffters genossen hat / was massen er dann auch einstens / als er zu Cavacurta dem Gebett obgelegen / mit solcher himmlischer Süssigkeit erfüllet / ein gute Zeitlang ausser sich verzuckter / von der Erden erhoben / und in den Lüfften schwebender ist gesehen worden:

Obwohlen ihme zwar solche himmlische Erquickung von den allgemeinen Seelen-Feind öffters mißgönnet worden/so sich auff alle Weiß bemühet / ihne in außschweiffende Gedancken zu bringen / ja einsmahls gar unterstanden Angelo unter wärenden Gebett das Buch zuzumachen / und also in seiner eyffrigen Andacht zuverhinderen / so hat doch der fromme Diener GOttes diesen betrogenen Versucher mit den eintzigen Creutz-Zeichen abgetrieben / und alle seine Versuchungen jederzeit gantz Ritterlich überwunden / biß er endlich den 24. Tag deß Octobris das verdiente Sig-Kräntzlein in der ewigen Freud zu empfangen / das zeitliche Leben mit den ewigen verwechselt hat. Folgenden Tag aber/ als man seinen Leichnamb zur Erden bestätten / und in die gemeine Grufft der anderen Ordens-Priester hat begraben wollen/ haben sich die Glocken in der Ordens-Kirchen ohne Menschliche Hand Anlegung alsobald von sich selbsten zu leuten angefangen / der seelige Leib aber als man ihne würcklich zu Grab tragen solte / ware so schwär/ daß er von der Stell keineswegs gebracht werden könte / biß ihme ein besonderes Orth ober der Erden außgezeichnet worden / allwohin er sich folgends ohne Beschwärnuß hat tragen lassen: Gleich als weigerte sich auch der **todte Leichnamb** Joannis Angeli **in die Erden** versenckt zu werden / weilen er in den **Leben** alles irrdisches jederzeit so Sigreich verachtet / und mit Füssen getretten hatte. Solches verdoppelte Wunder aber

So bald es in der Stadt Mayland kundbahr worden / ist das Volck so hauffen-weiß zugeloffen/ daß man selbige Nacht hindurch die Kirchen nicht hat sperren können / jedoch aber nicht ohne sonderbahre Außspendung der Göttlichen Gnaden; Sintemahlen vil Krancke auch von denen unheylsambsten Kranckheiten seyn erlediget worden; Nicht allein aber sein seeliger Leib / sondern so gar sein Unterkleyd hat gleich nach seinen Todt mit Wunder zu leuchten angefangen / und wird zu Cavacurta / als ein allgemeines Mittl der in Gefahr stehenden gebährenden Frauen in grossen Ehren auffbehalten; Der Wunderthätige Leichnamb aber ruhet annoch gantz unverwesener zu Mayland in seines Ordens-Kirchen / allwo er Jährlich am vierdten Sonntag deß Monaths Octobris von der gantzen Stadt durch offentliche Procession mit sonderbahrer Andacht besucht / und verehret wird: Zu dessen Ehren dann auch unter anderen einer seiner andächtigen Liebhaber folgendes Lob verfasset hat:

Ange-

Angelus est Nomen, mirari desine, si re
ipsâ actus fuerint, Angelicique modi.
Si Botrum Viti copulat, si cernitur orans
Elatus Terrâ, unde parabat iter.
Si adsunt Cœlicolæ ægroto; & (mirabile dictu)
Tympana sponte sonant, ipso abeunte, suâ.

Will zu Teutsch so vil sagen / als:

Last euch diß nicht frembd vorkommen /
Wann der Traub von Stock abgnommen
Auff ein neues wachset dran.
Wann in dem Gebett erhebet
Von der Erden empor schwebet
In dem Lufft der GOttes Mann.
Wann ihm krancker Dienst zuweisen
Selbst die Engel sich befleissen
Kommend von den Himmels-Saal /
Ja wann sein Lob außzubreiten
Ohne Menschen Hand sich leuten
Nach sein Todt die Glocken all.
Solche Gnad hat GOtt ihm geben
Weilen Angelus im Leben
Einem Engel gleichet hat:
Dann ja Englisch war sein Nahmen/
Englisch seine Liebes-Flammen/
Englisch seine Tugend-That.

B: S: LUCIA de BAGOLINO.
Ord: serv: B.M.V: Tertiaria multas illusiones à Diabolo pas-
sa ab ijs ope D: Virginis liberata est, in cuius obitu, qui accidit
15 20 vigesimo sept: varij splendores velut Sydera per cel-
la errantia visi sunt.

Leben Der Seeligen Schwester Luciæ von Bagolino deß dritten Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

BAgolinum ist ein Stádtl in den Tridentinischen Bistumb ligend zwischen den Gebürg so beyde Länder / das Teutsche nemblich von den Wälschen entscheidet. Allda ist die Seelige Lucia von frommen ehrbahren Elteren gebohren / und in Christlichen Tugend-Wandel erzogen worden: (a) Gleich aber auß der Jugend Luciæ ware schon genugsamb abzunehmen / was vor ein sonderbahre Dienerin MARIÆ auß ihr einsmahls werden wurde; Dann als sie kaum das Sechszehende Jahr ihres Alters erreichet hatte / verlobte sie nicht allein dieser übergebenedeytisten Himmels-Königin ihre Jungfräuliche Reinigkeit / sonderen / damit sie dises ihr Gelübd unverbrochen / und standhafft halten könte / casteyte sie schon dazumahlen ihren Jungfräulichen zarten Leib mit fasten / wachen / und harten Geisel-Streichen ohne Barmhertzigkeit / vor gewiß davor haltend / daß eben dieses das allerbeste Mittel / und ein heilige Zauberey wäre / durch welche sie sich vor denen spitzig-vergifften Pfeilen deß blinden Liebes-Gott / der üppigen Welt / und deß höllischen Seelen-Mörders Wunden-frey wurde erhalten können. So bald sie aber zu gewachsneren Jahren gelanget ist / hat sie unterschiedlichen frommen Geistlichen Männeren anvertrauet / was Gestalten sie öffters durch Erscheinungen von der Durchleuchtigsten Himmels-Königin

M gin

(a) Ex Monum. Alberti Bucij Notarij Publici de Bagolino.

gin MARIA wäre ermahnet worden / sich von der Welt abzusönderen / umb dardurch GOtt allein ruhiger dienen zu können / mit tröstlicher Mütterlichen Versprechung / daß / wofern sie dieser Anmahnung statt geben werde / in kurtzer Zeit unter ihre angenehmste Dienerinnen solte gezehlet / und angenohmen werden: Weilen diese Geistliche Männer / denen der unschuldige Wandel Luciæ schon vorhin genugsamb bekandt ware / nach reiffer Uberlegung der Sach befunden hatten / daß dise Erscheinung und Anmahnung Luciæ keine Verblendung deß Fürsten der Finsternussen / als welcher sonsten zwar absonderlich mit den einfältigen Weiblichen Geschlecht durch dergleichen eingebildete Erscheinungen zu spilen pfleget / sondern ein wahres Gnaden-Liecht gewesen sey / herstammend von MARIA der Mutter der Barmhertzigkeit; Als steifften sie Luciam dergestalten diser ihrer himmlischen Anvermahnung zugehorchen / daß selbe in den Sechs und zwaintzigsten Jahr ihres Alters sich entschlossen / das Vätterliche Hauß sambt denen Elteren zu verlassen / und sich alsobald in ein einsambes Orth / Contrada del Roncho genannt / zubegeben: So bald aber solches ihren Elteren kundtbahr worden / haben sich selbige auff alle mögliche Weiß bemühet / ihre Tochter von so gefasten Hertzens-Schluß abwendig zu machen / besorderist aber schutzten sie vor / daß es ja nicht allein ein gefährliche / sonderen auch eine unvernünfftige Sach wäre / wann selbe als ein so junges wohlgestaltes Mägdlein in einen so entferneten Orth allein sich auffhalten solte / dannenhero sie so Kindische Einbildung / und Vornehmen auß ihren Gemüth sincken lassen / und dem Willen ihrer lieben Elteren sich dißfahls ergeben solle.

Ob nun zwar Luciæ solcher Widerstand ihrer liebsten Elteren schwär fiehle / ja zugleich auch dem Gnaden-vollen Mütterlichen Befehl der Himmels-Königin zu widerstreben schiene / so liesse sie sich doch wider selbige niemahls mit hart- oder rauhen Worten herauß / sonderen überliesse die gantze Sach MARIÆ als derselben Urheberin / so ihr dann hierinfahls auch treulich geholffen / und beygesprungen; Dann als Lucia einsmahls sich in die Kirchen begeben hatte / traffe sie ungefehr daselbsten an eine andere adeliche Jungfrau Maffia de Macinatis mit Nahmen / mit dero als sie unterschiedliches heylsambes Gespräch gehalten hatte / wurde sie endlich von ihr verständiget / was gestalten auch selbige gesinnet wäre GOtt / und MARIÆ von der Welt abgesöndert zu dienen / auff welches sich dann Lucia nimmermehr auffhalten / noch

noch abwendig hat machen lassen / sonderen sich alsobald mit Maffia an obbemeltes Orth begeben/allwo sie eine Klufften deß Felsen mit Bretteren auff die Weiß einer kleinen Einsiedlerey vermachet / daselbsten eine Bildnuß JESU und MARIÆ auffgerichtet/ auch so strenges Buß-Leben geführt / daß sie ausser der Kräuter und rohen Köstenfast die gantze Zeit kein andere Speiß genossen haben; Welches ihnen dann bey den umbligenden Volck so grossen Ruhm der Heiligkeit verursachet hat / daß vil in ihren Beschwärnussen dahin kommen seyn / sich dem Gebett diser frommen Einsidlerinnen anbefehlend/und reichliches Allmosen darreichend / auß welchen Lucia eine kleine Capellen / so anjetzo der Chor ist / hat erbauen lassen.

Entzwischen aber beliebte es der Durchleuchtigsten Himmels-Königin auch das Versprechen / so selbige in obbemelter erster Erscheinung Luciæ gethan hatte / gnädiglich zu erfüllen; Derohalben erschiene sie ihr auff ein neues mit Befehl / sie solte den Heil. Habit deß Ordens ihrer Dienerinnen annehmen / auff solche Weiß werde sie ihre wahre Dienerin werden; Zu disen Ende machte sich Lucia ohne verweilen auff die Reiß nacher Brix zu den Vorsteher selbiges Closters / ihme den Befehl Mariæ zu offenbahren / und zugleich zuentdecken / wasgestalten sie gesinnet wäre / eben an selbigen Orth / an welchen sie schon eine Cappellen auffgerichtet / auch ein Closter vor dises heiligen Ordens Schwesteren zuerbauen.

Gleichwie aber der höllische Geist einen brüllenden Löwen nicht ungleich immerforth herumb schleichet / auff unseren Untergang laurend / und wo er was gutes verspühret / dasselbige sich bemühet zuverhinderen / also bearbeitete er sich auch / solche gefaste Meynung Luciæ zu Wasser zumachen / derohalben / ehe und zuvor Lucia zu Brix ankommen / setzte an selbige mit allen Gewalt diser schlaue Verführer / und machte seinen Versuchungen den Anfang mit lauter verzweyfflischen Gedancken / so lang demnach sich die fromme Dienerin GOttes auff der Reiß befande / führte er ihr ohne Unterlaß zu Gemüth / bald die Schärffe / und Strengheit deß Geistlichen Lebens-Standt: bald unterstunde er sich / ihr vorzubilden / unmöglich zuseyn / daß sie ein Closter solte erbauen können / sintemahlen selbiges vil Gelt / und Gut koste / so ihr aber anjetzo wegen ihrer freywilligen Armuth ermangle; sey also besser / daß sie sich wider nach Hauß zu ihren Elteren begebe / damit / wann sie ein

Werck anfangete / und nicht vollenden könte / selbe nicht von jedermann derentwegen verlachet / und verspottet wurde.

Mit disen Gedancken aber / weilen diser betrogene List-Vogl bey Lucia nichts richten könte / nahme er selbige bey der Mitten / und stürtzet sie von dem Esel / auff welchen sie unterweegs zuweilen gesessen ware / mit solchen Gewalt auff die Erden nider / als ob ihr alle Gebein wären zerbrochen / und zerschmätteret worden: Sintemahlen aber der frommen Dienerin GOttes nicht unbewust / daß diser höllische Wütterich ihr nicht mehrer Schaden zufügen könne / als ihme von oben herab erlaubet / so befahle sich selbe allein GOtt / und Mariæ, und liesse sich darauff widerumben auff den Esel hinauff binden / weilen sie wegen Grösse deß Schmertzens nicht auffrecht sitzen könte / biß sie solcher Gestalten endlich zu Brix ankommen / allwo sie sich also krancker gleich in die Kirchen hat tragen lassen / daselbst vor dem Altar Mariæ Verkündigung ihre Andacht zuverrichten; kaum aber daß sie zubetten angefangen hatte / wurde sie von einem süssen Schlaff überfallen / auß welchen sie bald wider erwachet / und von allen vorigen Schmertzen sich wunderbahrlich erlediget / und befreyet befunden.

Nach so empfangener Gnad von der Mutter der Barmhertzigkeit verfügte sich Lucia ohne Verzug zu den Prior deß Closters / und nach deme sie selbigen alles gründlich erzehlet hatte / sowohl was ihr von Maria anbefohlen worden / als was ihr auff der Reiß begegnet ware / wurde sie von obbemelten Vorsteher deß Closters zu Deodato damahligen Vicari General geführt / der ihr dann nicht allein den heiligen Ordens-Habit ertheilet / sonderen zugleich selbe eyffrigist anvermahnet hat / in ihren zu Ehren GOttes / und Mariæ gefasten Vorhaben standhafftig fortzufahren; zu dem Ende hatte ihr Deodatus auch zwey Ordens-Geistliche zugegeben / so ihr dißfahls möglichister Weiß an die Hand gehen / und mit Rath / und That helffen solten / welches dann dergestalten glückseelig von statten gangen / daß Lucia innerhalb drey Jahren / ungeachtet ihrer Armuth / das Gebäu so weit gebracht hat / daß bereits daselbst zwölff Closter Jungfrauen füglich haben wohnen können / so von Lucia, als einer erfahrnen Lehr-Meisterin / in allen Tugenden / und Vollkommenheit auff das embsigiste angeführet / und unterwisen worden seyn / biß selbige endlich voll der Verdiensten in den ein und dreyssigisten Jahr ihres Alters Anno 1520. den 20. September in der Fruhe ihr Jungfräuliches Leben in höch-

sten

sten Ruhm der Heiligkeit mit einen seeligen Todt beschlossen/ bey welchen sich neben anderen / auch dises Wunder zugetragen hat/ daß die gantze Nacht hindurch/ in welcher die fromme Dienerin GOttes mit dem Todt gerungen / vil wunder schöne Liechter / gleich als hell-glantzende Stern / in ihrer Cellen hin und her funcklend gesehen worden / so (wie glaubwürdig) nichts anderes/ als lauter Englische Geister gewesen/ welche mit Freuden gewartet haben auff die allerreimiste Seel Luciæ, selbige mit der Durchleuchtigesten Himmels Königin Maria vor den Göttlichen Gnaden-Thron zuführen / und zubegleiten.

So lehrnet dann ihr Christliche Seelen! solche Weegweiser in die Ends-lose Ewigkeit habt auch ihr zugewarten / wann ihr in euren Leben mit Lucia kindlich ehret und preiset den Gnaden-strahlenden hell-schimmerenden Himmels-Stern MARIAM.

Deß Seeligen Petri von Creutz Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

Eben dazumahlen / als die gantze Landschafft Campanien / und in dieser auch die Stadt Viterb mit den schädlichen Gifft der Pestilentzischen Sucht angestecket ware / und dessentwegen gleichsamb in einer dicken Finsternuß der Trübsall / und deß Elends vergraben lage / hat der Seelige Petrus gleich als ein lieblich auffgehender Morgenstern mit denen Strahlen seiner Fromm- und Heiligkeit zum allerhellisten daselbst zu leuchten angefangen : (a) Also nemblich pflegt der höchst-gütigiste GOtt auch gezwungener Weiß die eyserne Ruthen der Gerechtigkeit kaum zu ergreiffen / daß er nicht zugleich wiederumb die guldene Ruthen der Barmhertzigkeit alsobald außstrecket / und lasset vor Uberfluß seiner Göttlichen Gnaden über uns Menschen / die Nacht der Trübsahl schier nicht einschleichen / daß er nicht gleich darauff den hellen Morgen eines Trosts wiederumb erfolgen lasset ; wie dann mit den seeligen Petro geschehen.

Das Orth aber anbetreffend / wo dieses hellschimmerende Liecht auffgangen / ist selbiges das Teutschland gewesen / woselbst Petrus in den Jahr 1486. von adelichen Elteren auff diese Welt gebohren worden. Weilen er aber von Jugend auff in aller GOttes Forcht erzogen / und zu aller Andacht angeführet worden / hat selbiger gar bald einen heiligen Haß wider alles Irrdisches in seinen Hertzen empfunden / dessentwegen auch das Vätterliche Hauß verlassen / und sich in eine Einsidlerey begeben / allwo er vil Jahr lang in grosser Frommkeit sein Leben zugebracht / biß er sich endlich mit einen Gelübd verbunden / nach Rom eine Wahlfahrt anzustellen / und daselbst die heiligen Orth zu besuchen. Sol-

(a) Pocciantius in Chronica.

B: P: PETRUS de CRUCE.
German. Ord: Serv: B. M. V. solo signo crucis adhibito soro=
ribus nostris, quae in Monasterio de pace gravi morbo labo=
rabant, illico sanitatem restituit, uti & alys plerisque infir=
mis per idem crucis signum. tandem translatus ad Coelum 1522.

Solches Versprechen/ und Vornehmen zu bewerckstelligen/ als sich Petrus auff den Weeg gemacht/ und ungefehr nacher Viterbium kommen/ von dorthin aber wegen eingerissener Pest nicht mehr weiter seine Reiß fortsetzen können/ hat er seine Zuflucht/ und Einkehr bey den Closter der Diener MARIÆ genohmen/ von denen er dann auch liebreich empfangen/ und auffgenohmen worden. Ehe und zuvor aber als der Mann GOttes zu Viterbio angelanget/ ist seine Ankunfft Franciscæ Cirabetæ einer frommen Closterfrauen deß Ordens der Dienerinnen MARIÆ in den Geist geoffenbahret worden/ derohalben selbe von GOtt erleuchtet/ vorgesaget: Es werde in wärender Pest-Zeit ein frommer Einsidler auß Teutschland ankommen/ welcher gleich als ein helles von GOtt gesandtes Liecht in der finsteren Nacht der Trangsallen die beängstigte Stadt Viterbium mit herrlichen Wunder-Zeichen erleuchten/ und bestrahlen/ bald darauff aber eben daselbst durch einen seeligen Todt sein Leben enden werde/ deme auch sie nach kurtzer Zeit nachfolgen wurde: Dieses alles aber hat gar bald darauff der Außgang wahr gewesen zu seyn bekräfftiget; Dann alsbald Petrus zu Viterbio ankommen/ hat er gleich mit himmlischen Gnaden zu leuchten angefangen/ sintemahlen er nicht allein vil Ordens-Schwesteren in den Closter/ de Pace genannt/ sonderen auch ein grosse Anzahl der anderen Leuth in ermelter Stadt von der leydigen Pestilentzischen Sucht mit den eintzigen Zeichen deß Heil. Creutzes wunderbahrlich erlediget hat/ derentwegen er von den Volck zu Viterbio mit allgemeinen Nahmen Petrus de Cruce, das ist: Petrus von Creutz genennet worden ist. Auff solche Weiß aber

Als der Wunder-würckende Mann GOttes eine Zeit lang zu Viterbio sich auffgehalten/ und der gantzen Stadt dardurch grossen Trost verursachet/ hat er endlich bey den Vorsteher deß Closters/ allwo er einbeherbergt ware/ demüthig angehalten in den Heil. Orden auffgenohmen/ und denen anderen Dieneren MARIÆ beygezehlet zu werden/ welches als es ihme wegen deß grossen Ruhms seiner Heiligkeit gern vergünstiget/ und er nach Gebrauch deß Ordens mit den schwartzen Traur-Habit beklevdet worden/ hat er alsobald das anruckende End seines flüchtigen Lebens in den Geist erkennet/ selbes denen Ordens-Brüderen vorgesagt/ und nach wenig Tägen das Zeitliche mit den Ewigen verwechselt/ nach fünff Monath aber ist ihme auch Francisca die Seelige Closter-Jungfrau/ ihrer Prophezeyung gemäß/ nach

ver-

verübten vielfältigen Wunder-Wercken durch einen seeligen Todt nachgefolget / so in der Kirchen ihres Ordens Schwestern herrlich ist begraben worden / der seelige Leichnamb Petri aber ist ebner massen in seines kurtz vorhin angenohmenen Heil. Ordens Kirchen der Diener MARIÆ mit gebührender Ehr in einen steinernen Sarck beygelegt worden / auff welche folgende Grabschrifft verzeichnet ware:

D. O. M.

Devoto Petro de Cruce Hæremitæ Ordinis Servorum ob miracula dicatum.
Vixit Annos XXXVI.
obijt MDXXII.

Will zu Teutsch sagen:

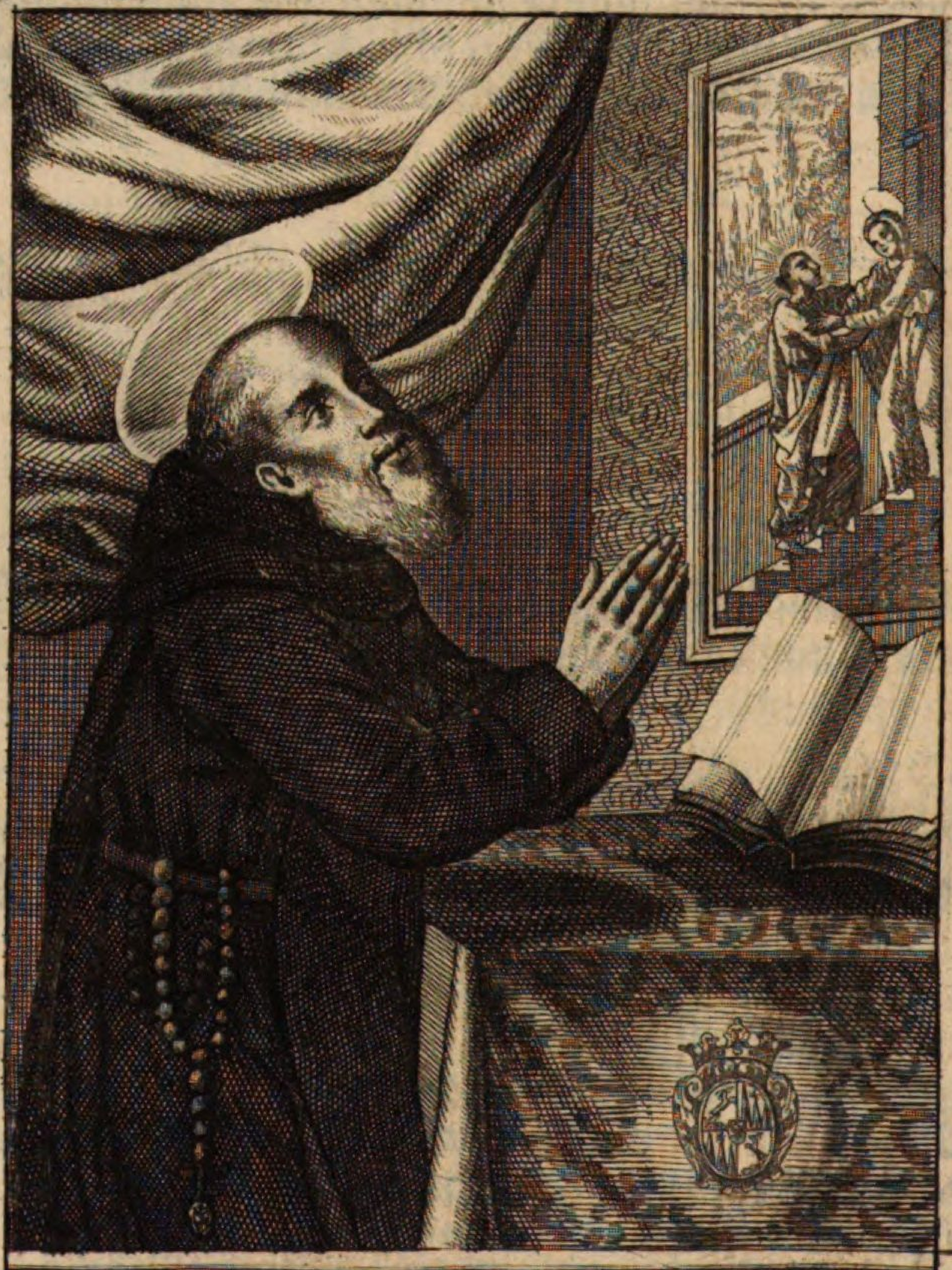
Dem Allmächtigisten gütigisten GOtt zu Ehren.

Nächsthin aber dem andächtigen Petro von Creutz einen Eremiten deß Ordens der Diener Unser Lieben Frauen zu immerwehrender Gedächtnuß seiner Wunder-Werck ist diese Begräbnuß auffgerichtet worden. So seelig verschieden in dem Jahr 1522. Nachdeme er gelebt hat nur Sechs und dreyssig Jahr.

Entfrembdet dich villeicht günstiger Leser / der so frühezeitig abgekürtzte Lebens-Faden unseres Wunderwürckenden Petri? So wundere dich aber nicht: Dann seine Seel war GOtt gefällig / darumben hat er ihne frühezeitig hinweg genohmen / (a) mit den verdienten Sig-Kräntzlein der Unsterblichkeit zu becrönen! Aber ihr Unbehutsambe / die ihr nicht GOtt / sondern der Welt / und euren Begierden zu gefallen begehret! wie erbärmlich wurde es euch wohl ergehen / da ihr mit denen Wollüsten rings herumb umbgeben in eurer zaumlosen Jugend urplötzlich durch den unbarmhertzigen Todes-Pfeil soltet getroffen werden? So wachet dann / auff daß euch dieser schlaue Dieb nicht unversehens überrumple / dann an dessen letzten Sturm hangt die allzeit glückseelige / oder unglückseelige Ewigkeit.

(a) Sap. 4. v. 14.

Leben



B:P: CŒDONIVS BONONIENSIS.
Ord: serv: B: M: V: in huiq Visitationis festo ortq & baptizatq, eodē indutq habitu, ad professionē admissq, ac primū DEO Sacrum offerens, tandem eadē die a B: Virgine visitatus animā DEO reddidit 1526.

Leben

Deß Seeligen Cædonij von Bononia Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

CÆdonius ein hochsteigender Ceder ungemeiner Vollkommenheit ist unweith von Mayland in einen kleinen Flecken Monza genannt/ von Tugendsamben Elteren gebohren. Von Jugend auff hat er sich in der Frommkeit/ und Forcht GOttes dergestalten geübet/ daß er nicht allein denen Jünglingen seines gleichen/ sonderen auch gewachsenen Leuthen eine Richtschnur eines wahrhafften Christlichen Lebens-Wandel hätte seyn können; Besonders aber liebte/ und ehrte er die Jungfräuliche GOttes Gebährerin MARIAM, hatte auch selbige vor seine sonderbahre Schutz-Frau außerwöhlet/ weilen er an eben diser Himmels-Fürstin Festag/ ihrer Heimsuchung nemblich/ mit doppelter Gnad begabet/ nicht allein auff dise Welt gebohren/ sondern auch zugleich durch den Heil. Tauff auß einen Leibeignen deß höllischen Feinds/ zu einen Kind deß Liechts/ und Erben deß Himmelsreichs worden ist: Obwollen aber auß disen nicht freventlich könte vermuthet werden/ daß Cædonius ein sonderbahrer Diener MARIÆ werden wurde/ auch von Jugend auff unter ihren Mütterlichen Schutz absonderlich müsse auffgenohmen worden seyn/ so liesse sich doch aber dises weith heller verspühren/ und ersehen/ als er mit lauffender Zeit eben an disen Tag MARIÆ Heimbsuchung nicht allein mit den Heil. Ordens-Habit ihrer Diener bekleydet/ und durch die Heil. Profession zu einen Mit-Glid derselben auffgenohmen worden/ sonderen zugleich das heilige Meß-Opffer zum erstenmahl gehalten/ und endlich von MARIA besuchet/ auch an disen Gnaden-Tag

zu denen himmlischen Freuden abberuffen zu werden verdienet hat. Damit wir aber nicht ehender zu den seeligen Hintritt Cœdonij gelangen / ehe wir seinen Wunder-vollen Lebens-Lauff besichtiget / so kehren wir zu seiner Jugend wiederumben zuruck.

Nachdeme er derohalben die jüngere Jahr hindan gelegt / und mit disen auch die kleinere Schulen vollendet / empfande er in seinen Hertzen ein sonderbahre Begierd / das Wunderthätige Gnaden-Bild MARIÆ Verkündigung zu Florentz zu besuchen / zu dem Ende verliesse er sein Vatterland / und machte sich auff den Weeg zu disen Gnaden-Orth; Kaum aber als er daselbst angelanget / verspürte er gleich ein neue Anmuthung / nemblichen / nicht nur allein die Gnaden-fliessende Bildnuß MARIÆ zu besuchen / sonderen zugleich durch Eintrettung deß Heil. Ordens diser Mutter der Gnaden zu einen Diener sich zu verpflichten / so dann auch auff sein bittliches Anhalten ihme daselbst zu Florentz verstattet / und verwilliget worden; So bald er aber nach verflossenen Probier-Jahr die Profession abgelegt / ist er nacher Bononien geschickt worden / allwo er in denen hohen Schullen so wohl / als in der Tugend von Tag zu Tag dergestalten zugenohmen / daß der Ruhm seiner Heiligkeit / und hohen Wissenschafft durch gantz Æmilien / und Flaminien weit und breit erschallet ist. Entzwischen aber

Als eben die Zeit angerucket ware / daß zu Faventia ein General-Versamblung solte gehalten werden / hat Hieronymus der General vor gut angesehen / daß bey selbigen auch der fromme Cœdonius erscheinen solte / wohlwissend / daß der ihme anvertraute Orden nicht berühmter werden konte / als da zu einer solchen allgemeinen Versamblung jene Ordens-Glider beruffen wurden / welche nicht nur bloß in der Wissenschafft / sonderen auch in Geistlicher Vollkommenheit / und Tugend anderen überlegen wären / daß aber hierinfahls der verständige General nicht gefählet / hat der Außgang zur Genüge bewisen / sintemahlen alldorten durch die tugendsambe Sitten Cœdonij nicht allein jedermänniglich aufferbauet / sonderen zugleich durch das Gebett dises frommen Diener GOttes sehr vil Krancke und Lamme mit voriger Gesundheit begabet / auch nicht wenig von denen höllischen Geisteren Besessene glücklich seyn erlediget worden; Durch welches dann der Orden der Diener Mariæ selbiger Orthen zu weit höheren Ruhm / und Wohn / als vorhin gelanget ist. Cœdonius aber

Als er in solchen Tugend-Wandel immer fortgefahren / und

bereits schon das hundertiste Jahr überlebt / haben ihne endlich die Kräfften dergestalten verlassen / daß er in die Kirchen nicht mehr hat gehen können / derohalben ist ihme eine kleine Cellen bey den Glocken-Thurn eingeraumet worden / auß welcher er zugleich durch ein kleines Fenster in die Kirchen hat sehen können; In diser / als der fromme Mann GOttes etliche Jahr in Betrachtung der himmlischen Sachen gantz einsamb zugebracht / hat es sich begeben / daß der Boden selbiger Cellen entweders abgefault / oder aber auff andere Weiß gewichen / und eingefallen: in solchen Getümmel derohalben / als die Brüder eylends zugeloffen / meynende / Cœdonius wäre villeicht verschittet / und zerschlagen worden / sehet Wunder! da fanden selbige / daß zwar der Boden der Cellen aller eingefallen / allein aber so viel von selbigen ist stehen geblieben / als viel die Bethstatt deß frommen Alt-Vatters eingenohmen hat / auß welchen man leichtlich erkennen müssen / daß ja in allen und jeden die Göttliche Hand wandle / und handle mit Cœdonio, so dann endlich in den Jahr 1526. an obernennten Tag MARIÆ Heimbsuchung / nach deme er seinen Todt vorgesagt / seinen seeligen Geist glückseelig in die Händ seines Erlösers auffgegeben hat.

Alsbald aber sein seeliger Hintritt bey den Volck kundtbahr worden / ist selbiges von der Stadt so wohl / als von denen beygelegenen Dörfferen der Kirchen der Diener MARIÆ Hauffenweiß zugeloffen / umb den seeligen Leichnamb Cœdonij zu sehen / und zu verehren / ja / so groß ware die Andacht gegen disen seeligen Diener GOttes / daß einer da / der andere dorthen einen Flecken von den Habit Cœdonij heimblich herunter geschnitten / glaubend / daß der jenige von allen Unglück / Trübsall / und Ellend wurde befreyet seyn / welcher nur ein Stücklein von dem Kleyd dises seeligen Vatters bey sich tragen wurde: Derentwegen wurden auch dazumahlen vielfältige Opffer von denen Andächtigen zu seinen seeligen Leichnamb herbey gebracht: auff den Sarck aber / in welchen selbiger ist gelegt worden / hat die Stadt daselbst zu Bononia folgenden Lob-Spruch zu immerwärender Gedächtnuß verzeichnen lassen. (a)

(a) Quæ de B. Cœdonio habentur, desumpta sunt ex Chron. Conv. Bononiensis Ord. Serv. item ex Chron. Poccianti, & Catalogo BB. Possenti.

JESU DEI Veri Laudator
Strenuus, & indefessus Cœdonius
Jacet hîc!
Longævus magìs in Religione Servorum,
quàm in mundo fuit.
Insubria Ortum,
Florentia mundi contemptum,
Verè Vitam Bononia dedit:
Attestantibus ægris plurimis, & afflictis sanitati restitutis.
Vixit Annos supra Centum mortem prævidens,
Et in æternum vivit.

Lautet zu Teutsch fast auff folgende Weiß:

Cædonius der GOttes Mann
In disen Sarck ligt begraben:
Kein Menschen Zung außsprechen kan
Die von GOtt ihm verliehne Gaben.
Dann weil er über hundert Jahr
Sein JEsu treulich hat gedienet/
Wurd selber auch in Leben gar
Mit Wunderzeichen hoch berühmet.
In den Mayländer Hertzogthumb
Ist er auff dise Welt gekommen;
Florentz hat ihne wiederumb
Derselben glücklich abgenommen:
Bononien ihn endlich hat
Zum wahren Leben übersendet
In Himmel/ den durch Tugend-That
Er ihm schon långsten hat verpfåndet.

Leben

B:P: BARTHOLUS à S: ANGELO.

in Vado Ord: serv: B:M:V: in sua Crypta nivibꝰ circumseptus cũ ad quærendũ victũ eidē egredi n̄ liceret, ab Angelis enutritꝰ est, quibꝰ & in gloria post diras Corporis afflictati-ones est associatus 1500.

Leben

Deß Seeligen Bartholi à Sant Angelo in Vado Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

CAstellacia di Carpegna ein schlechtes Dorff also genannt/ nicht weit von Sant Angelo ligend/ hat das Glück gehabt/ unseren seeligen Bartholo das erste Sonnen-Liecht mitzutheilen/ so alldorten von armen Elteren gebohren worden: Sintemahlen aber gar offt in einer armen Bettler-Hütten die Tugend ihre Wohnung schlaget/ da ihr entgegen in manchen hochmüthigen kostbahren Gebäu kein Platz vergönnet wird/ also ware auch bey den Elteren Bartholi dieses allein ihr bestes Gut/ daß selbe ihr weniges Hauß-Wesen der Tugend gantz und gar zu einer Sitzburg eingeraumet hatten/ so dann eben verursachet/ daß selbe disen ihren Sohn von Jugend auff in aller GOttes Forcht dergestalten aufferzogen/ daß/ als er in den Orden der Diener Unser Lieben Frauen auffgenohmen worden/von ersten Eintritt an er solche Zeichen von sich gegeben/ (a) auß welchen jederman grosse Hoffnung einer folgbahren ungemeinen Heiligkeit Bartholi geschöpffet hat/ derentwegen er auch gar bald zu denen vier kleineren Weyhen zugelassen worden/ die höhere zwey aber sambt der Priesterweyh zu empfangen/ könte er wegen tieffester Demuth niemahlen beredt werden/ sonderen begabe sich mit Erlaubnuß seiner Oberen in eine Wüsten ein halbe Meil-Weegs von Bascioccato gelegen/ allwo er dem Gebett/ und himmlischen Betrachtungen

(a) Ex Relationibus D. Jacobij Bartoliccij Rectoris Ecclesiæ Bascioccarij Romam transmissis: item Greg. Alasia.

tungen so eyfferig obgelegen / daß er vilmahls verzuckt / und von der Erden erhebt in der Lufft schwebender ist gesehen worden. Solche Ergötzlichkeit aber seines Gemüths verdiente der fromme Mann GOttes durch die vielfältige Casteyung seines Leibs; Sintemahlen er selben nicht allein durch Fasten / Wachen / scharpffgespitztes Buß-Kleyd / und unbarmhertziges Geiseln hart gepeyniget / sonderen über dises noch erfande Bartholus ein neue Weiß der Abtödtung / dergleichen fast nie erhöret worden / dann auff das eine Wang legte er täglich zween Würm / so ihme mit grossen Schmertzen ein Loch eingefressen / welches er aber mit unglaublicher Gedult übertagen / ja so gar / da etwan einer auß disen Würmen von dem herraußgesaugten Blut angesüttet auff die Erden herunter gefallen / hat selben Bartholus alsobald als ein kostbahres Edlgestein wiederumb auffgehoben / und an das alte Orth angesetzt / damit er ihme neuen Schmertzen verursachen solte; Als er aber einstens dessentwegen von etlichen verspottet / und ihme vorgehalten worden / wie daß er durch dise unbescheidene Weiß der Buß das Menschliche Angesicht / als ein Göttliches Ebenbild schände / und häßlich verstalte / gabe der fromme Mann GOttes zur Antwort: Das wahre Ebenbild GOttes bestehe nicht aussenher / sonderen innerlich in der Seelen / und wer selbiges rein / und unbemackelt zu erhalten verlange / der müsse eben darumb die äusserliche leibliche Gestalt verachten / damit dardurch die Schönheit der Seelen nicht verunreiniget werde.

Wie Schön aber / und dessentwegen auch angenehm gewesen seye die Seel Bartholi vor den Göttlichen Angesicht / ware leichtlich zu ersehen auß sonderbahren Wunder-Wercken / mit welchen die höchste Göttliche Majestät disen ihren Diener zu erleuchten gewürdiget hat / unter welchen nicht das geringste / so sich mit ihme eben in diser Einsidlerey-Hütten bey Basciocaro zugetragen: Dann / als daselbsten einsmahls ein so grosser Schnee gefallen / daß er keineswegs könte herauß kommen / das Allmosen zu holen / so er doch sonsten in nechst herumb gelegenen Orthen zu bestimbten Zeiten zuersamblen pflegte / haben die Benachbahrte / welche Bartholus sonsten heimgesucht hat / sich alsobald mit Brodt / und Speisen auffgemacht / und seynd darmit der Wüsten deß frommen Mann GOttes zugeeylet / als sie aber zum Eingang deß Walds hinzukommen / ist alles mit Schnee so tieff bedeckt gewesen / daß sie zween Tag zuthun gehabt / biß sie endlich einen Weeg durchbrochen haben / da sie nun aber nach so grosser Mühe bey der

Hütten

Hüten angelanget / und Bartholum todt-schwach außgehungert / oder gar nicht mehr bey leben anzutreffen vermeinten / ist ihnen der fromme Diener GOttes mit frölichen Angesicht entgegen gangen / selbe freundlich grüssend / und befragend / was Ursach sie bey so üblen Wetter in diser Einödde ankommen wären? Als er aber verstanden / daß solches auß Sorgfältigkeit gegen ihne geschehen wäre / hat er sie alsobalden in die Hüten hinein geführet / und ihnen allda einen mit Speisen und frischen Brod zubereiteten Tisch vorgewisen / und als selbe über dises sich weder gnugsamb verwunderen / noch fassen könten / woher doch Bartholus dise Speisen / und Brod / also mit Schnee umbgebner / müsse bekommen haben / hat ihnen endlich der fromme Diener GOttes also zugesprochen: Sie solten wissen / daß / gleichwie unseren Hunger-leydenden Erlöser in der Wüsten die Engel gedienet haben / und denen vor Durst ermatteten Israeliteren das Wasser auß den harten Felsen entsprungen sey / eben also auch denen jenigen / welche wahrhafftig auff GOtt hoffen und trauen / niemahlen etwas an der Nothwendigkeit ermangeln werde / noch könne.

Dise Göttliches vertrauens-volle Rede als der seelige Bartholus kaum geendet / haben die Anwesende nicht allein vor gewiß geschlossen / daß diser fromme Mann Gottes durch sonderbahres Wunder in solcher Noth von denen heiligen Engeln müsse gespeiset worden seyn / sonderen über dises seynd selbige in ihrer Meynung von seiner Heiligkeit dermassen gesteiffet worden / daß sie folgendts in allen Zuständen ihre Zuflucht bey Bartholo gesuchet / und auch jederzeit glücklich gefunden haben.

Neben disen allen aber hatte Bartholus von GOtt auch die sonderbahre Gnad deß Weissagenden Geistes empfangen / auß welchen er vil unterschidliche seltzsambe Sachen und Begebenheiten / absonderlich von seinen Todt folgende Stuck vorgesaget hat. Erstlich zwar die Zeit / zu welcher er von diser Welt abscheyden wurde. Anderens / daß nach seinen Ableiben ein grosser Streitt sich ereignen werde unter denen benachbahrten Völckeren / weme sein Leichnamb zugehören solle / unter welchen doch endlich die Innwohner zu Basciocсaro den Sieg erhalten wurden. Drittens / daß / so offt sie bey seinen Grab ein Getöß hören wurden / auß selbigen unfählbahr schliessen solten / daß ihnen ein sonderbahre Göttliche Straff bevor stehe / dero sie doch

glück-

glücklich entgehen wurden/und könten/wann sie unverzüglich zur Buß schreitten / und zum Heil. Gebett fliehen werden. Daß aber die Vorsagung Bartholi kein eytle Meynung / oder Gedicht gewesen seye / hat gar bald der Außgang erwisen; Dann alsbald der Mann GOttes an dem Tag / den er vorgesagt / der Welt Urlaub gegeben / hat sich alsobald der Streit wegen seines seeligen Leibs angefangen; Sintemahlen selbigen die Ordens-Geistliche zu S. Angelo als ihres Ordens Mit-Glied / die Inwohner zu Castellacia aber Geburts-halber angeforderet: Unter welchen aber endlich die Basciocarier den Stritt geendiget / indeme sie bey nächtlicher Weil den seeligen Leichnamb Bartholi entführet / und in ihren Kirchhoff heimblich begraben haben; da aber einige Zeit verflossen / inner welcher noch die Ordens-Genossene zu Sant Angelo, noch die Inwohner zu Castellacia wusten / wo der seelige Leib Bartholi hinkommen wäre / hat man endlich eben jenes Orth / an welchen diser fromme Diener GOttes begraben lage / mit denen holdseeligisten Blumen bedecket gefunden / worbey absonderlich auch eine schneeweisse Lilien gewesen / welche einen Wunder-annemblichen Geruch von sich gegeben hat.

So bald aber solches Wunder unter den Volck außgesprenget worden / hat man den seeligen Leib Bartholi alsobald wiederumb außgegraben / erhoben / und in der Kirchen daselbst zu Basciocario in einer besonderen zu seinen Ehren erbauten Capellen mit grossen Ehren-Gepräng beygelegt / allwo er annoch Jährlich an den Oster-Montag mit grossen Zulauff deß Volcks verehret wird / und mit herrlichen Wunder-Zeichen leuchtet / wie die daselbsten auffgehängte Gelübd-Taffeln / und andere vilfältige Opfer-Bilder bezeugen. Eben alldorten aber als diser wunderthätige Leichnamb schon etliche Jahr geruhet / hat es sich zugetragen / daß ein gewisser Vorsteher selbiger Kirchen / entweders auß Andacht / oder einiger anderen Ursach das Schinbein auß den Fuß deß seeligen Mann GOttes herauß geschnitten / und heimblich hinweg genohmen / so bald er aber solche That verübet / hat er alsobald die Straff GOttes erfahren / dann sein Bruder urplötzlich darauff erstochen / seine gantze Freundschafft aber von Stund an auß einen Unglück in das andere gestürtzet worden ist.

Damit nun aber auch die dritte Wahrsagung deß seeligen Bartholi erfüllet wurde / hat sich auff eine gewisse Zeit eben in disen GOttes-Hauß bey seinen Wunder-leuchtenden Grab ein ungewohnliches

Getüm-

Getümmel / und Getöß hören lassen / auff welches das Volck alsobald zusammen geloffen / und mit häuffigen Buß-Zäheren bey den seeligen Bartholo angehalten / er wolte durch sein kräfftige Vorbitt bey GOtt umb Barmhertzigkeit anhalten/und die/seiner Weissagung nach/ihnen bevorstehende Straff mild-gnädiglich abwenden; Welches dann auch geschehen: Dann als bald darauff ein erschröckliches unerhörtes Donner- und Hagel-Wetter entstanden / hat solches denen jenigen / so bey den seeligen Diener GOttes ihre Zuflucht genohmen/nicht den mindesten Schaden zugefügt / da entgegen denen anderen / welche auff so beschehenes Getöß bey den Grab Bartholi, gleich als auff eine liebreiche Ermahnung/zur Buß/ und zum Gebett zugreiffen vernachlässiget haben/allesund jedes biß auff den Grund hinein zerschlagen / verhergt / und verderbt worden ist.

Heyl-vergessene Sünder! was der seelige Bartholus durch sonderbahre himmlische Gnad disen beglückseeligten Inwohneren zu Basciocario erworben hat; Daß nemblich die Göttliche Straff überselbige nicht außgegossen worden / ehe / und zuvor er sie dessen bey seinen Wunder-würckenden Grab auff obangeregte Weiß vorgemahnet; Eben das jenige thut annoch mit euch der mild-gütigiste GOtt selbsten/ dann er ja niemahl darein schlagt / daß er nicht zuvor vilfältig euch ermahnet / und gewahrnet / wann ihr aber solche Vätterliche Ermahnungen fahren lasset / und in den Wind schlaget / so ist es je kein Wunder / daß diser so gütige himmlische Vatter alsdann die scharpffe Ruthen seiner Gerechtigkeit ergreiffet / und euch darmit ohn alle Barmhertzigkeit züchtiget; Dann er hat euch Vätterlich gewahrnet / ihr aber als widerspänige Kinder habt seine Stimm nicht angehöret; So ist dann niemand anderer an euren Untergang schuldig/ als allein ihr selbsten.

Leben
Der Seeligen Luciæ von Sardinia deß Dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

Lucia ist auß den hochadelichen Geschlecht der Herren Grafen Satreller zu Calleri der vornembsten Stadt in Sardinien gebohren / ein in Wahrheit verdoppeltes hoch-schätzbahres Kleynod / als welches nicht allein die Natur mit hoch-ansehentlichen Geblüt / und Herkommen / sonderen zugleich auch die Tugend mit heiligen Sitten / und Gebärden beseeliget hatte. (a) Dises edle Frauen-Bild / weilen es der Andacht gegen der übergebenedeytisten Himmels-Königin MARIA besonders ergeben ware / bedenckte vilmahls bey sich selbsten / was sie doch thun solte / so diser Göttlichen Mutter der Gnaden sonderbahr angenehm seyn möchte; Indeme sie aber mit solchen Gedancken beschäfftiget gewesen / hat es sich creignet / daß eben dazumahl in ihrer Graffschafft ein Priester auß den Orden der Diener Unser Lieben Frauen ankommen ist / der da ein Wunder-schönes Mariæ-Bild mit sich gebracht / und in einen Oratorio auffgerichtet hat / willens daselbst mit folgender Zeit ein Kirchen sambt einen Closter vor seinen Orden zu erbauen. Alsbald nun solches die fromme Gräffin Lucia verstanden / und zugleich die holdseelige Bildnuß der Himmels-Königin mit eigenen Augen besichtiget / hat sie alsbald herrliche Mittel herbey geschaffen / durch welche neben anderen Allmosen die Kirch sambt den Closter in vollkommenen Stand gelanget ist; Entzwischen aber pflegte sie öffters eben disen Geistlichen zu sich nacher Hoff zuberuffen / und mit selbigen andächtiges Gespräch / von Göttlichen und Himmlischen Sachen anzustellen / unter anderen aber erzehlte der geistreiche Mann auff eine Zeit / was Gestal-

(a) Joannes Cao Canon. Eccles. Callaritanæ in sua Hist. de rebus sardois, & ex hoc Greg. Alasia.

B: S: LUCIA de SARDINIA.

Ord: Serv: B: M: V. Tertiaria anno Iubilæi advisitanda sacra limina Romā pergens, ibidē maxima suæ sanctitatis et humilitatis exempla alijs nobilibꝰ hominis præbuit, reversaq; in Sardiniā sanctissimē obijt. Aº. 1545

gestalten sein heiliger Orden vor allen anderen sich zu berühmen hätte/ daß selber vor seinen Stiffter / und Urheber keinen sterblichen Menschen / sonderen die Ubergebenedeytiste Himmels-Königin selbsten gehabt habe / als welche nicht allein die siben erste Vätter als reiche Florentinische Burger die Welt zu verlassen / und einen neuen Orden anzufangen gantz wunderbahrlich zusammen beruffen / sonderen auch denenselbigen den heiligen Ordens-Habit sambt der goldenen Regel deß Heil. Augustini von den Himmel herunter gebracht / und ihnen zum allerersten den Nahmen der Diener MARIÆ geschöpffet hatte/so aber nachmahlens auff ein neues bekräfftiget worden / als der heilige Philippus Benitius noch als ein unmündiges Kind / in Ansehung zweyer auß disen siben Vättern wunderbahrlich in den vierdten Monath seines Alters zu reden angefangen / und dise deutliche Wort zu seiner ihne auff denen Armben tragenden Frau Mutter außgesprochen : **Sehet Frau Mutter die Diener MARIÆ, gebt ihnen ein Allmosen.**

Dise seltzambe Begebenheit / und wunderbahrlichen Anfang deß Ordens der Diener MARIÆ/als die Gottsförchtige fromme Gräfin Lucia auß den Mund dises Ordens-Priester vernohmen / hat sie selbigen alsobald inständig gebetten / er wolte auch ihr dises von MARIA selbsten so wunderbahrlich gestifften Heil. Ordens Habit ertheilen / und sie vor eine Dienerin Mariæ, und Ordens-Schwester auff- und annehmen; Es hielte nemblichen dises fromme Frauenbild vor gewiß darvor / daß ihr zu weit höcherer Ehr gereichen wurde / da sie nach empfangenen jenen Habit / welchen die allerhöchste Himmels-Fürstin selbsten angeordnet / sich als eine Dienerin Mariæ, und Mit-Glid selbigen Ordens / dessen dise Himmels-Königin ein Anfängerin selbsten hat seyn wollen / sich berühmen könte, als da sie mit eytlen Gepräng den hohen Adel ihres Geschlechts herfürstreichen solte; So bald sie aber die verlangte Gnad erhalten / und mit den schmertzhafften Klag-Habit der Dienerinnen Mariæ angekleydet worden / hat sie sich in aller Frombkeit und Tugend / absonderlich aber in der Demuth dergestalten geübet / daß sich jederman billich verwunderen müssen / wie ein so hohe Stands-Persohn so urplötzlich zu solcher tieffer Demuth / und Nidertrrächtigkeit gelanget seye.

Beforderist aber liesse Lucia solche Göttliche Tugend an ihr verspühren / als sie in den Jubel-Jahr nach Rom sich begeben hatte / dann obwohlen sie daselbst von unterschidlichen vornehmen Matronen

eingeladen / und ersucht worden / bey ihnen ihre Einkehr / und Wohnung zu nehmen / so könte doch die demüthige Dienerin GOttes zu solchen niemahls beredet werden / sonderen verblibe die gantze Zeit in den jenigen Hauß / welches P. Alabantus deß Ordens General vor die ankommende Schwesteren der dritten Regul dises Ordens verschaffen hatte / allwo sie nicht allein mit schlechter Kost sich befridiget / sonderen zugleich so herzliche Beyspill der Demuth / und anderen Tugenden von sich gegeben / daß sie so wohl von den Ordens-Schwesteren / als von anderen Welt-Menschen / denen ihr Lebens-Wandel bekannt ware / vor ein sonderbahre Heilige außgeruffen / gehalten / und verehret worden ist. Lucia aber

Nachdeme sie ihre Andacht vollendet / und widerumb von Rom auß nacher Calleri in ihre Graffschafft zuruck kommen ist / hat selbe die übergebenedeytiste Himmels-Königin noch weit inbrünstiger verehret / biß sie endlich in den Jahr 1545. voll der Verdiensten / mit allgemeinen Ruhm der Heiligkeit auß disen Jammerthall in das himmlische Vatterland von GOtt / und Maria abberuffen zuwerden verdienet hat / allwo ihr dise Mutter der Gnaden zweiffels ohne einen kostbahren Sitz wird zubereittet haben / weilen Lucia auff diser Welt auch diser Himmels-Königin eine Wohnung / nemlichen die durch ihr Allmosen erbaute Kirchen / so freygebig verschaffen hat.

So merckt es dann ihr Mächtige / und Gewaltige! verlangt ihr daß eure Habschafft euch nicht gleich einen eytlen Traum / auß den Händen verschwinde / sonderen auch dorten in jener Welt ihr selbe zugeniessen haben sollet / so folget der seeligen Luciæ hierinfahls nach / dann ob euch zwar der unbarmhertzige Todt auff jene unbekandte Reiß zur Ewigkeit kein Geld noch Gut mitzunehmen vergönnet / so habt ihr doch aber gleichwohl in jenen himmlischen Jerusalem alles das jenige / was ihr auß Christlicher Andacht / und Freygebigkeit zu Ehren MARIÆ mit der seeligen Gräffin Lucia anwendet / gleich als einen sicheren Wexel mit hundertfältigen Wucher wiederumb zu erheben / und wann gleich der gestrenge Richter scharpff und genaue Bezahlung wegen eures Sünden-Lasts erforderen wird / so habt ihr euch gleichwohl dessen nicht zu beförchten / wann ihr nur auff MARIAM einen Schuld-Brieff in euren Händen habt / dann was diser Mutter gegeben wird / das kan ihr Göttlicher Sohn nicht unbezahlet abgehen lassen.

B: S: MAGDALENA CARPENSIS.
Ord: serv. B.M.V. Conversa copiosa certati à pueris eleemo-
synam ob benedictionē, & pias admonitiones recipiens
eò sanctitatis pervenit, ut filiū cujdā comitis ad vitam
revocâvit propria verò beatissimè finijt. 1546.

Leben

Der Seeligen Schwester Magdalenæ von Carpi Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

IM Jahr 1546. als Augustinus Bonuccius der neun und zwaintzigste General deß Ordens der Diener MARIÆ von Ihro Heiligkeit Paulo den dritten Römischen Pabst sambt anderen vilfältigen gelehrten Männeren zu den allgemeinen hoch-heiligen Concilio zu Trient abgesandt worden / und daselbst so wohl vor den Nutzen der allgemeinen Christlichen Kirchen / als auch seines ihme anvertrauten Ordens gleich als eine sorgfältige Martha sich fleissigist bearbeitet / hat entzwischen Magdalena ein seelige Ordens-Schwester zu Carpi den allerbesten Theil erwöhlet / und überkommen / als selbe nach vollendten Tugend-vollen Lebens-Lauff eben umb dise Zeit von der mühesamben Welt zu ihren himmlischen Bräutigamb abgeschiden ist. (a) Nun aber

Dise fromme Dienerin GOttes / weilen sie von schlechten / und nideren Herkommen ware / wolte sie auch ihren Lebens-Lauff nicht anderst / als in aller Nidertrāchtigkeit vollbringen / dannenhero hat sie auch in den Orden der Dienerinnen MARIÆ vor keine Chor-Schwester / sonderen nur vor eine Leyin wollen angenohmen werden / sich über alles glückseelig schätzend / da ihr denen anderen Closter-Jungfrauen zu dienen erlaubet ware. Kaum aber / als sie den Orden eingetretten / gabe

(a) Ex Monumentis Conventûs Carpensis, Angelo Possenti & aliis.

gabe sie gleich so herrliche Zeichen der Ehrbarkeit / Frombkeit/ und Englischen Eingezogenheit von sich / daß ungeachtet ihrer noch jungen Jahren/ und außbündigen Schönheit / selbe bey Carpi frey hin / und her geschickt worden / das Getrayd/ Wein / und anderes heiliges Allmosen zuersamblen / es traueten nemblich die anderen Closter-Schwesteren so vil auff die Tugend-volle Sitten Magdalenæ, daß sie vor gewiß hielten / selbe ob zwar noch in den gebrechlichen Alter wurde nicht allein keine Aergernuß geben / sonderen zugleich durch ihren aufferbäulichen Lebens-Wandel weit reichlicheres Allmosen überkommen / als alle andere; Welches dann auch der Außgang bestättiget hat: Dann als ihre Tugenden kundtbahr worden / ist es nicht mehr nöthig gewesen / das Magdalena von Hauß zu Hauß zu bettlen herumb gangen / sonderen so bald selbe nur auff der Gassen mit den Sambler Sack über ihre Schulteren ist erblicket worden / seyn ihr die Leuth / absonderlich aber die kleine Kinder / Hauffenweiß zugeloffen/ und haben selbige vor eine Seelige offentlich außgeruffen / auch ihre Säck mit reichlichen Allmosen alsobalden angefüllet / anbey aber dises eintzige gebetten / daß ihnen die fromme Dienerin GOttes neben einer kurtzen Geistlichen Lehr / auch ihren Heil. Seegen geben wolte / so selbe dann auch willfährig gethan.

Neben disem aber lage Magdalena nicht mit minderen Fleiß auch dem Gebett ob / dann so offt ihr ausser deß Samblen-Gehens eine Zeit übrig ware / brachte sie selbige in den Chor zu / allwo sie jederzeit jenes Orth außerwöhlet / an welchen die Novitzinen in den Tag-Zeiten zu singen pflegten: Christe Fili DEI Vivi, miserere nobis, das ist: Christe du Sohn deß Lebendigen GOttes / erbarme dich unser. Dann in Anhörung / und Betrachtung diser Wort / empfande die eyffrige Dienerin GOttes so grossen Trost / daß sie darunter vilmahls verzuckt / und in die Lufft erhebt worden. Nicht allein aber mit diser innerlichen Hertzens-Süssigkeit / sonderen so gar mit Augenscheinlichen Wunder-Zeichen hat der unendlich gütige GOTT / und Liebs-volle Gespons aller reinen Hertzen / dise seine liebste Braut begnadet / und beseeliget. Dann

Als auff eine Zeit ein junges Söhnlein deß Herrn Graffen Alberti Sacrati Commendanten zu Carpi von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen worden/ ist alsobald Magdalena darzu beruffen worden / mit höchstem Vertrauen / der allerhöchste GOtt wurde durch ihr Gebett

dem

dem krancken Kind die erwünschte Gesundheit ertheilen; Ehe aber die Gottseelige Closter-Schwester dahin kommen/ ist das junge Gräfflein schon mit todt abgangen/ als nun Magdalena bey ihrer Ankunfft solche traurige Post vernommen / und die derentwegen entstandene grosse Bestürtzung in dem gantzen Hauß mit Augen gesehen / ist sie alsobald/ gleich einem H. Propheten Elisæo über den todten Leib gestanden/ und hat selbigen mit ihren Armben umbfangen / auff welches das Kind sich augenblicklich zu rühren / und wiederumb zu leben angefangen.

Vor dise grosse Gnad/ und sonderbares durch Magdalenam verübtes Wunderwerck hat Albertus der Graff ihrem Closter sich höchstens danckbar erwiesen/ auch selbigen von den Hertzogen zu Ferrara grosse Freyheiten außgebracht. Magdalena aber/ als sie entzwischen vermercket hat/ daß die Zeit ihres Ableibens herbey komme/ hat selbe die andere Closter-Schwestern demüthigst gebetten / sie wolten ihr dise letzte Gnad anthun/ und nach ihren Todt den Leichnamb nicht in der Kirchen/ sondern ausser derselben an einen gewissen Orth begraben/ sintemahlen ihr vor gewiß bewust/ daß die Kirchen in kurtzer Zeit erweitert/ und also folgends eben ober selben Orth/ wohin sie begraben zu werden verlangte/ einsmals jene Schwestern mit den Füssen stehen wurden / welche obbemeldtẽ Vers: Christe du Sohn deß lebendigen Gottes 2c. in der Prim zu singen pflegten / so dann auch mit der Zeit geschehen / daß nicht allein die Kirchen erweitert/ sondern zugleich eben daselbst/ wo Magdalenæ seeliger Leichnamb lage/ der Chor/ und unter selbigen nachgehends/ zur Gedächtnuß dises Wunders/ die allgemeine Begräbnuß der Ordens-Schwestern auffgerichtet worden / nachdeme man zuvor die Ehr-würdige Gebein der frommen Dienerin GOttes erhoben/ und an ein besonders Orth gelegt hat.

O du alles-vermögende Demuth! was thust du nicht? durch dich hat sich Magdalena zu denen Füssen ihrer Mit-Schwester nidergeworffen/ und annoch todter unter denenselbigen ruhen wollen/ du aber hast selbige also erhöchet/ daß so gar der Todt durch sie hat fliehen müssen. So lernet dann/ die ihr zu wahrer grosser Hochheit zu gelangen begehret! die Demuth ist der seltsambe Glückshafen / in welchen wie tieffer ihr hinunter greiffet mit Magdalena, je bessern Theil werdet ihr mit ihr herauß heben.

Leben

Leben

Deß Seeligen Raphaëlis von Barulo Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

ERfreue dich / O du niemals genugsamb gepriesene Demuth / dein ist schon wiederumb der Sieg / und die du zu so hohen Verdiensten gebracht hast Magdalenam, hast auch Raphaëlem bey GOtt so wol / als denen Menschen angenehm und beliebt gemacht. (a) Diser ware seines Lands und Herkommens ein gebohrner Dalmatier / von Natur einfältig und fromm / dannenhero er sich der Welt niemalens geachtet / sondern bey frühzeitigen Jahren zu Barulo in den Orden der Diener Unser lieben Frauen begeben / allwo er in den Layen-Stand denen Ordens-Priestern nicht allein zu Hauß in den Closter mit tieffester Demuth und Liebe früh und spath auff das embsigiste gedienet / sondern auch über diß gar gern das Sambler Ambt auff sich genommen hat / und weilen ihne die Sanfftmuth / Gedult / und Niderträchtigkeit / also zureden / gleichsamb auß denen Augen herauß schiene / hat ihne derentwegen der allerhöchste GOtt also beglückseeliget / daß so bald nur seine Stimm gehört worden / also gleich ein grosse Anzahl beydes Geschlechts Alt und Junges ihm entgegen gangen / und reichliches Allmosen überbracht / mit welchen als Raphaël dem Closter zugienge / fande er allezeit ausser der Stadt-Pforten ein grosse Anzahl armer Leuth / denen er mit unglaublicher Liebe all sein ersambletes Allmosen außzutheilen / und sich auff ein neues auff das Land zu begeben pflegte / und dises thäte Raphaël allzeit / so offt er zur Samblung außgeschickt wurde / entgegen aber hat er seinen Ordens-Brüderen nichts entzogen / sondern so bald der fromme Diener GOttes seine Säck unter die Arme außgetheilet / wurden selbe von andern frommen Christen gleich auff ein

(a) Annal. Cent. 4. lib. 3. cap. 6.

B:RAPHAEL de BARVLO.
Ord: serv: B:M:V: de suo obitu divinitꝰ admonitꝰ, ante altare B:Virginis genuflexus animam DEO reddidit cum magna fratrum admiratione Anno 1566.

ein neues mit reichlichen Allmosen wiederumben angefüllet/ daß also dem Closter niemal an Nothwendigkeit etwas ermangelt hat.

So groß aber gewesen ist seine Liebe gegen den Nächsten / eben so groß ware auch der Haß/ welchen er jederzeit wider seinen eignen Leib getragen hatte/ der Ursachen er dann selbigen nicht allein mit harten Geissel-Streichen/ sondern auch mit strengem Fasten hart zu casteyen pflegte/ wohlwissend/ daß dem schlauen höllischen Feind nichts angenehmers seye / als wann der Leib mit Speiß und Tranck überfüllet wird / da entgegen durch den Abbruch aller Gewalt dises höllischen Seelen-Raubers zerbrochen / und zunicht gemacht wird. Noch zu grösserer Abtödtung aber gienge Raphaël jederzeit barfuß / auch da er in weit-entlegene Orth verschicket wurde/ zu Hauß aber in dem Closter schätzte er sich nicht würdig unter seinen Ordens-Mitgenossenen eine eigene Cellen zuhaben/ noch auff einem Beth zu ligen / sonder da ihn villeicht zu Nachts der Schlaff vor Mattigkeit überwunden/ der doch bey ihme ein seltsamber Gast ware / legte sich der demüthige Mann in dem Refectorio auff die blosse Erden nider / an keinem andern Orth zu ruhen/ sich würdig schätzend / als welches seine Mitbrüder zum öfftern mit ihren Füssen zu betretten pflegten.

Ungeachtet aber der so scharffen Abtödtung/und strengen Lebens-Arth deß seel. Dieners GOttes/ bemühte sich der höllische Geist öffters selbigen mit seinen Versuchungen zum Fall zu bringen/dannenhero beunruhigte er selbigen vielmals eben dazumalen / da er zu Nachts auff der so harten Ligerstadt ein wenig ruhen wolte/ mit schändlichen unreinen Gedancken/ so bald aber solche Raphaël nur von weitem vermerckte/ stunde er gleich von der Erden wieder auff / überschüttete neben anderen Casteyungen den gantzen Leib mit Eyß-kalten Wasser/ wordurch er alles unzimbliche Feur glücklich gelöscht/ den bösen Feind ritterlich überwunden/ und zu Schanden gemacht hat. Entzwischen aber liesse er auch andere Mittel nicht unterweegs/ durch welche er die Reinigkeit seines Hertzens erhalten möchte/ besonders aber gebrauchte er sich öffters der heiligen Sacrament der Beicht/ und deß Altars/ neben stätem Gebett/ und anderen herzlichen Tugend-Ubungen/ durch welche er bey jederman in so hohen Wohn kommen/ daß er in das gemein vor einen heiligen Mann gehalten worden. Bey diser Beschaffenheit aber

Als das Jahr 1566. herbey kommen / ist Raphaël in einer Nacht durch Göttliche Offenbahrung seines bevorstehenden Todts verstän-

diget worden/ damit er derohalben zu solchen auff Christlich-gebühren-de Weiß sich bereitete/ hat er alsobald wider seine Gewohnheit in dem Closter überlaut zu schreyen angefangen / und seine Ordens-Brüder von dem Schlaff aufferwecket mit Bedeutung / es wäre die Stund seines Ableibens von diser Welt zugegen / bitte also mit denen heiligen Sacramenten versehen zu werden. Disem seinem Begehren derohalben zu willfahren / als P. Bartholomæus Janathasius mit ihme in die Sacristey hinunter gegangen / seine Beicht alldorten angehört / und ihne darauff vor dem Altar der Seeligsten Himmels-Königin MARIÆ mit dem hochheiligsten Sacrament deß Altars / als einer heylsamben Weg-Zehrung versehen / hat Raphaël ohne vorhergehende einige Kranckheit eben daselbst also gleich seinen seeligen Geist auffgeben. Entzwischen aber als auch die andere Ordens-Geistliche herbey kommen / zu sehen / was das ungewöhnliche Schreyen deß frommen Bruder Raphaël bedeutet habe / Siehe Wunder! da haben sie den frommen Diener GOttes zwar bereits schon Todts verblichener / aber annoch mit offenen Augen / und gegen den Himmel empor gehobenen Händen / gleich einem heiligen Einsiedler Paulo / vor dem Altar knyender gefunden / durch welches nicht allein sie in ihrer Meynung von der Heiligkeit Raphaëlis gestärcket / sondern auch das Volck / als selbiges dises Wunder vernommen / in der Andacht gegen disen frommen Diener GOttes also entzündet worden / daß wegen stätem Zulauff desselbigen der seelige Leichnamb drey gantzer Tag nicht hat können begraben werden / sintemalen nicht allein vil Krancke daselbst ihre Zuflucht genommen / sondern auch der Gesunden ein jeder sich bemühet / disen seeligen Diener GOTTES zu verehren / und mindestens einen kleinen Flecken von seinem heiligen Habit zubekommen: Nachdeme aber der dritte Tag von seinem wundersamben Ableiben an verflossen/ ist sein Leib daselbst herrlich begraben worden.

Sagt an alle vernünfftige Menschen / was kan erwünschlicheres seyn/ als ein solcher Hintritt von diser Betrübnuß-vollen Welt / wie Raphaël der fromme und demüthige Diener GOttes und MARIÆ erworben hat? aber glaubet sicherlich: Qualis vita, finis ita, wie das Leben / also ist gemeiniglich auch der Todt beschaffen; Wann nun übel ist der Ruff eures Lebens / so habt ihr auch nichts anders als einen üblen Widerhall eures Todts zu gewarthen.

Leben

B: S ARTEMISIA de TUDERTO.

Ord: serv: B.M.V: tã copiosis abundabat lachrymis, ut qui stratũ vidisset lachrymarũ imbre conspersũ, alterã Magdalenam appellasset, sed luctꝰ vertebatur in gaudiũ, cũ à Cælesti sponso vocata est ad nuptias. A: 1574.

Leben

Der Seeligen Schwester Artemisiæ von Tudert, Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

Artemisia ist eine beglückseeligte Gespielin gewesen / der jenen edlen Jungfrauen / so zum allerersten in dem Jungfräulichen Closter der Dienerinnen Unser Lieben Frauen zu Tuderto auffgenommen worden seyn / und selbiges mit Ruhm der Tugend und Heiligkeit erfüllet haben. (a) Dise adeliche Jungfrau aber / weilen sie nicht allein auff der Welt von ihren sorgfältigen frommen Elteren / sondern auch in den Closter von ihrer Zuchtmeisterin mit höchsten Eyffer in der Tugendschul unterwiesen worden / ist selbe in so kurtzer Zeit zu so hochem Staffel der Vollkommenheit gelanget / daß sie von allen anderen Schwestern / als ein Spiegel der allervortrefflichisten einer Geistlichen Persohn anständigen Tugenden gehalten / und verehret worden ist. Den Vorzug aber unter solchen führte die tieffgegründete Demuth / Krafft welcher Artemisia alle Fehler / und zugefügte Schmach von ihren Mit-Schwestern dergestalten gedultig übertragen / daß man an ihr niemahls auch den mindesten Zorn / oder Widerwillen / sonderen nichts als lauter Sanfftmütigkeit verspüret hat: es wird nemblichen die fromme Dienerin GOttes vor gewiß gehalten haben / daß sie ja den verliebten himmlischen Bräutigamb ihrer Seelen nichts wohlgefälligers thun könte / als wann sie seinen Befehl / und Anermahnung gemeß eben von ihn vor allen anderen Tugenden vornemblich die Sanfftmuth / und hertzliche Demuth zuerlehrnen sich befleissen wurde. Auff dise zwey herzliche Tugenden aber

(a) Annales Cent. 4. lib. 4. cap. 5. & Possenti in Catal.

Folgte bey Artemisia nechsthin auch in gantz vollkommenen Stand die Jungfräuliche Reinigkeit / umb dero Beschützung willen sie ihren Leib die Zeit ihres Clösterlichen Lebens auff fast unglaubliche Weiß casteyet / und abgetödtet hat: dann neben den scharffen härinen Buß-Kleyd / welches sie niemahls abgeleget / truge sie forthin / eine spitzige eyserne Ketten / so nach ihren Todt also tieff in das Fleisch hinein gewachsener gefunden worden / daß man selbe ihr nicht hat können herunter nehmen / es wäre dann darmit auch das Fleisch herauß geschnitten worden. Uberdises geisselte sie wochentlich zum öffteren / in der Fasten aber täglich ihren Jungfräulichen Leib ebenfalls mit einer eisernen Ketten / worbey sie mit heissen Zähren auch frembde Sünden zu beweinen / und vor selbe bey GOtt umb Verzeyhung / und Barmhertzigkeit zubitten pflegte; Nicht minder aber war ihre Schärpffe / und Strengheit in den Abbruch von Speiß und Tranck; sintemalen sie nicht allein in der heiligen Fasten wochentlich dreymal / die übrige Zeit aber alle Freytag und Sambstag zu Ehren ihres gecreutzigten JEsu / und seiner beschmertzten Mutter MARIA in wenig Wasser und Brod gefastet / sondern auch die andere Täg so wenig genossen / daß zu End ihres Lebens nichts als Haut und Bein an ihr zu sehen gewesen.

Wie schwächer aber Artemisia durch so harte Casteyung an ihren Leib ware / je kräfftiger befande sie sich an ihrer Seel / so eben derentwegen durch vilfältigen himmlischen Trost innerlich gestärcket worden: absonderlich aber empfande sie solche Göttliche Erquickung / da sie dem innerlichen Gebett oder Betrachtung oblage / dann sie unter selbiger so häuffige / bald auß Inbrunst gegen ihren JEsum / bald auß Hertzenleyd wegen frembder Sünden auffquellende Zäher / und Thränen zu vergiessen gepflogen / daß wer selbe also mit Zähern überrunnen angeblicket / nichts anderes als eine neue büssende Magdalenam gesehen hatte. Eben dise himmlische Süssigkeit verkostete Artemisia auch in dem mündlichen Gebett / deme sie so unabläßlich ergeben gewesen / daß ihr das andere Knie wegen stäten Kniens hoch auffgeschwollen / und durch darzu geschlagene Hitz so sehr entzündet worden / biß endlichen darauß ein hitziges Fieber entstanden / dessen tödtliches Gifft als die fromme Dienerin GOttes vermerckt / hat sie sich alsobald mit denen heiligen Sacramenten versehen lassen / und nachdeme sie von Elisabetha Lelia ihrer damahligen Vorsteherin / den Mütterlichen Seegen / von denen anderen Schwestern aber freundliche Urlaub genommen / auch selbigen

heyl-

heylsambe Ermahnungen gegeben / und zur Haltung der Satzungen eyfrigst anvermahnet hat / ist sie in dem Jahr 1574. ihres Alters aber in dem dreyssigsten / an dem H. Liechtmeß-Tag abends gantz sanfft auß diser Welt zu ihrem himmlischen Bräutigamb abgeschieden.

Ob nun zwar diser Todtsfall in denen Gemüthern der anderen Closter-Schwestern eben so grosse Betrübnuß verursachet / als grosse Lieb gegen Artemisia in deren Hertzen jederzeit gebrunnen hatte / so trösteten doch selbige eines Theils wiederumben die sonderbare Zeichen / welche so wol in / als nach dem Leben die Heiligkeit diser ihrer frommen Mitschwester bestättiget haben / unter welchen auch das jenige sich befande / so sich gleich nach ihrem Todt ereignet hat. Dann als man den Leib abgewaschen / und in die Vorkirchen gesetzt / auch selbigen die Nacht hindurch von 12. weltlichen frommen Jungfrauen hat verwachen lassen / haben eben selbige jedermänniglichen betheuret / daß sie von den Leichnamb Artemisiæ, welchen sie öffters andächtig gekusset / einen so lieblichen / und annemblichen Geruch geschöpffet haben / dergleichen auch der kostbahriste Balsam nicht hat von sich geben können. Dises dann stillte in etwas die Seufftzer / und Thränen besagter Schwestern / sintemalen sie den Schluß machten / daß der Hintritt der jenigen ja nicht zu beweinen / sonderen vielmehr mit Frolocken zu begehen seye / dero ewige Glückseeligkeit nicht allein auß ihren vollkommenen Lebens-Wandel zu vermuthen / sondern auch auß den wundersamben wider die Natur eines todten Cörper von ihren Leib entsprungenen lieblichen Geruch genugsamb zu schliessen wäre.

Das Himmelreich leydet Gewalt / und die ihme Gewalt anthun / reissen selbiges zu sich. Auff solche Weiß hat es auch Artemisia als eine tapffere Heldin bestürmet und eingenommen. Herzu dann ihr Forchtsambe! die ihr euren widerspänstigen Leib auch den mindesten Zwang anzuthun euch scheuchet / wendet eure Augen eins zwar auff Artemisiam und besichtiget / was selbige als ein schwaches Weibsbild gethan hat: das andere Aug aber erhebet auff die ewige euch zubereitete himmlische Freuden / so werdet ihr selbsten bestehen müssen / daß alles Leyden und Abtödtung auff diser Welt / nicht allein für möglich und leicht / sonderen auch vor gering / und nichts zuschätzen sey gegen jenen unaußsprechlichen Freuden / so euch nach überstandenen ritterlichen Kampff mit Artemisia in dem Himmel zu geniessen bevorstehen thun.

Leben

Der Seeligen Schwester Margaritæ von Spoleto Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

MArgarita zu Spoleto einer edlen Stadt in Welschland gebohren / hat die betrügliche Welt verlassen / da sie selbe noch nicht erkennet hat / (a) und in der Blühe ihrer Jugend das köstliche Kleynod ihrer Jungfräulichen Reinigkeit GOtt / und der übergebenedeytesten Himmels-Königin in den Orden ihrer Dienerinnen angelobet. Gleichwie aber ein kostbahres Edlgestein / ob es zwar in sich selbsten schön / und holdseelig ist / gleichwohl denen Menschlichen Augen zierlicher vorkombt / da es in Gold / oder Silber eingefasset / und darmit gezieret wird; Eben also / ob zwar die unschuldige Seel Margaritæ von Anbegin ihrer Jugend in denen Göttlichen Augen gantz schön / und holdseelig gewesen / so wurde sie doch gleichwohl noch weit zierlicher / und angenehmer / da selbige die fromme Dienerin GOttes nach eingetrettenen heiligen Ordens-Stand mit unterschidlichen Tugenden gezieret / und gleichsamb eingefasset hatte; Absonderlich aber strahlte herfür das hell-schimmerende Gold einer brinn-eifferigen Liebe GOttes / krafft welcher Margaritæ alle Lustbarkeiten diser Welt Gall-bitter / entgegen aber nichts süsser vorkame / als da sie mit stäter Andacht JEsum den eintzig-erkiesenen Liebs-Zweck ihres Hertzens preisen und verehren kunte: Dannenhero liesse sie auch

(a) Annales Cent. 4. Lib. 4. C. 5.

B: MARGARITA de SPOLETO.
Ord: serv: B.M.V. præ cæteris S. Ioañē Baptistā sibi
tutelarē & patronū deligens, dū ei9 lætā nativitatē
recoleat, in eodē festo, uti optaverat, suaviter obdormivit
in Domino 1574.

die mindeste Zeit ohne Lob GOttes nicht vorbey schleichen / sondern wann der Gottesdienst in dem Chor vollendet ware / gienge sie eylends in ihre Cellen / alldorten auff ein neues dem Gebett / und himmlischen Betrachtungen obzuligen ; Ja so gar der mindeste Winckel deß Closters diente Margaritæ vor eine Bettkammer / dann wo sie nur vorbey gienge / und eine heilige Bildnuß oder Gemähl erblickte / pflegte sie selbiges alsobald mit einem kleinen / aber andächtigen Schuß-Gebettlein zu begrüssen / absonderlich aber truge sie ein kindliche Andacht / gegen den Heil. Joannem den Tauffer / dessen Bildnuß sie auch in ihrer Cellen hatte / und täglich verehrte.

Weilen aber Margaritæ nicht unbekannt ware / was Gestalten nach Aussag deß grossen Kirchen-Liechts Augustini, (a) *allein der jenige die heilige rechtmässig verehre / der ihnen in denen Tugenden nachzufolgen sich bemühet* ; Also beflisse sich auch die fromme Dienerin GOttes Joannem ihren ausserwehlten Schutz-Heiligen nicht allein mit dem Mund zu verehren / sondern auch seinen Tugenden in dem Werck nachzukommen ; derohalben übte sie sich jederzeit in tieffister Demuth / und ob zwar ihre Rede mit denen Menschen sehr gesparsamb / so ware doch ihr Tugend-voller Lebens-Wandel eine ruffende Stimm so ohne Vermischung der Wort / nur allein durch das kräfftige Beyspiel alle und jede zur Liebe GOttes / und wahren Vollkommenheit höchst-beweglich aneyfferte. Nechsthin über dises / weilen Margaritæ nicht zustunde nach dem Beyspiel ihres Schutz-Heiligen die unglaubige Sünder durch scharffe Buß-Predigen auff den Weeg ihres Heyls zu führen / (b) pflegte sie an dessen Statt gantz eyfferig vor selbige zu betten / damit sie von GOtt erleuchtet / ihre Sünden bereuen / rechtschaffene Buß würcken / und mit dem Feuer der wahren Göttlichen Liebe entzündet werden solten. Ja gleich wie diser seelige Vorlauffer Christi Joannes auff diser Welt kein *Menschliches* / sondern ein *Englisches Leben* geführt / und seine Begierde niemals anderstwohin / als zu dem Göttlichen und Ewigen hat schiessen lassen / eben also könte dises auch ohne Nachtheil der Wahrheit von Margarita beglaubiget werden / sintemalen nach Zeugnuß der heiligen Lehrer die reine Jungfrauschafft ja in allweg *auß Menschen Engel machet* (c) und *in den leiblichen Wercken ohne fleischliche Begierde leben / kein menschliches*

(a) S. Aug. Serm. 47. de SS. (b) Angelus Possenti in Catal BB.
(c) Virginitas Angelos facit S. Hieron.

liches/sondern vielmehr ein himmlisches/ und Englisches Leben zu nennen ist. (a) Wohin aber alle Begierden Margaritæ die gantze Zeit ihres unschuldigen Engel-reinen Lebenslauff gezihlet haben/ hat selbe genugsamb mit jenen Worten zu verstehen geben/ welcher sie sich öfffters in ihren Lebzeiten gebrauchet; dann vielmals/ da sie denen Betrachtungen oblage/ pflegte sie auß innerstem Hertzen zu seufftzen/ und mit der verliebten Braut auß dem hohen Lied auffzuschreyen (b) Læva ejus sub Capite meo, & dextera illius amplexabitur me, das ist: Seine lincke Hand ligt unter meinem Haubt/ und seine Rechte wird mich umbfangen: welche Wort ja zur Genüge an den Tag gaben/ daß alle Sinn und Gedancken Margaritæ von dem zeitlichen gantz abgesönderet/ und nur allein dahin gerichtet seyn/ allwohin alle Jungfräuliche reine Hertzen zu zihlen pflegen/ nemblichen von den Banden deß Leibs auffgelöset/ und dem himmlischen Bräutigamb zugesellet zu werden/ welches dann Margarita nach so vielfältigen Wunsch auch endlichen glückseeligist erhalten hat. Dann

Als selbe achtzig Jahr überlebt/ unter disen aber bereits sibentzig in den Clösterlichen strengen Buß-Leben zugebracht hatte/ und allgemach von denen Leibs-Kräfften verlassen wurde/ hat es sich zugetragen/ daß sie eben an dem Geburths-Tag deß Heil. Joannis deß Tauffers wegen grosser Schwachheit nicht von dem Beth kommen könte; damit sie aber gleichwol disen ihren besonderen Schutz-Heiligen mit möglichister Andacht verehrte/ verlangte sie nicht allein nach vorhergehender Reu-voller Beicht mit dem hochheiligisten Sacrament deß Altars versehen zu werden/ sondern liesse auch in ihrer Bett-Kammer vor seiner Bildnuß vil Liechter anzünden/ uñ nachdem sie in andächtiger Betrachtung eine Zeitlang verharret/ legte sie ihr lincke Hand unter ihr Haupt/ und gabe gantz sanfft ihren Geist auff in die Hände deß jenigen/ von dessen rechter Hand umbfangen zu werden sie auff obbesagte Weiß so eyfferig verlangt/ und gewunschen hatte.

Da nun aber entzwischen die anderen Ordens-Schwestern also Margaritam auff dem Beth ligend gefunden/ haben sie lang gezweiffelt/ ob sie schlaffete/ oder aber warhafftig verschieden wäre/ nachdem sie aber endlich vor todt erkennet worden/ ist schier nicht außzusprechen/ was Leyd/ Weinen/ und Trauren unter ihnen entstanden: Sintemalen sie Margaritam wegen ihres heiligen Lebens-Wandel nicht als eine Mit-

(a) S. Chrysolog. serm. 143. (b) Cant. 2. v. 6.

Mitschwester/sondern als ihre allgemeine Mutter jederzeit geliebt/und geehrt hatten/dannenhero sie ihren Leichnamb mit sonderbarer Ehrerbietigkeit begraben/entzwischen aber beständig darvor gehalten haben/ daß Margarita, welche eben an dem Geburths-Tag ihres inbrünstiggeliebten heiligen Joannis, ihrem eintzigen Wunsch und Verlangen nach/ so sanfft von diser Welt abgeschieden/ in der himmlischen Freud zu dem ewigen Leben auff ein neues werde gebohren worden seyn.

Es ist wahr! das erschröcklichste auß allen erschröcklichen ist zwar der Todt/ bey Margarita aber hat selbiger nur ein sanffter Schlaff zu seyn geschienen. So kombt dann herbey all ihr Ellende/ welche der unglückseelige Apffel-Biß in dem Paradeyß-Garten disem erschröcklichen Tyrann dem Todt bottmässig gemacht hat/ auß den Aschen deß unschuldigen Hertzens Margaritæ könnet/ und sollet ihr euch machen das wahre Lebens-Pulver/ dann so ihr nach ihren Beyspiel die Reinigkeit eures Hertzens/ und der Seel die Zeit eures flüchtigen Lebens-Lauff unbemackelt beschützen werdet/ habt ihr auch deß Todts Erschröcklichkeit nicht zu fürchten/ sondern wird auch euch mit Margarita als ein süsser und sanffter Schlaff vorkommen/ auß welchem ihr zu den ewigen Leben glückseeligst erwachen werdet.

Leben

Der Seeligen Schwester Euphemiæ Palectoniæ Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

AUch Euphemiam hat die edle Stadt Spoletum anfänglich zwar auff die Welt gebohren/ folgends aber dem Orden der Dienerinnen MARIÆ anvertraut/ letztlich aber dem Himmel übersendet. (a) Ihr Geschlecht ware der Palectonier genennt / welches ob es zwar seinem Herkommen nach sehr adelich gewesen ist/ so hat selbiges Euphemia durch ihren Tugend-vollen Lebens-Wandel noch weit höher beadelt. Von ersten Eintritt in das Closter an/ übte sie sich embsigist in der Demuth/ und Gedult/ den Müssiggang aber flohe sie auff das allerhöchste / wie auch alle weltliche Wollust und Ergötzlichkeiten/ wohl wissende/ daß dise ein tödliches Gifft seynd deß Clösterlichen Geistes : entgegen ware sie den himmlischen Betrachtungen dergestalten ergeben/ daß auß ihrem Mund kein Wort gehört wurde/ so nicht einen himmlischen Geruch von sich gabe/ sondern all ihre Reden waren entweders von JEsu und MARIA seiner Jungfräulichen Mutter/ oder aber von dem heiligen Philippo Benitio, und anderen Ausserwehlten GOttes/ durch dises aber verursachte Euphemia, daß nicht allein viel unnützes Geschwätz beyseiths blieben/ sondern auch viel Guts von ihren anderen Mit-Schwesteren gewürcket worden ist/ dann keine auß selbigen jemahls bey dem Gespräch Euphemiæ sich eingefunden / wel-

(a) Ex traditione, & testimoniis Conv. Sanctimonialium de Spoleto.

B: S: EUPHEMIA PALLECTONIA.

Ord: serv: B:M:V: diu noctuq; à sævissimo humani generis hoste infestata, continuas de eo Victorias reportabat, postquã tã ardenter Christũ Sponsũ suũ amavit ut pro eo sanguinẽ fundere concupisceret, à quo post diros morborũ cruciatus per biennium toleratos vocata est ad gloriam. 1574.

welche nicht darauß ein heylsambe Lehr zur Besserung deß Lebens/und Erlangung der Vollkommenheit geschöpffet hat.

Bey solcher Beschaffenheit aber ist schier unglaublich / wie hefftig die fromme Dienerin GOttes von dem allgemeinen Feind deß Menschlichen Geschlechts versucht/ beunruhiget / und gequälet worden / dann noch bey Tag/ noch bey Nacht liesse selbiger nach / auff unterschiedliche Weiß das Jungfräuliche Hertz Euphemiæ zu bestürmen. Gleichwie aber einsmals eine keusche Judith, ungeachtet ihrer weiblichen Schwachheit durch fasten und betten den gewaltigen Feld-Obersten Holofernem siegreich überwunden : also hat auch Euphemia eben durch solche Waffen disen höllischen Holofernem jederzeit mit Göttlichem Beystand Helden-müthig erlegt und obgesieget. Als sie aber zum öffteren in disem gefährlichen Streit die Oberhand erhalten hatte / ist endlich ihr Hertz mit so hefftigem Göttlichen Liebs-Feuer angeflammet worden / daß ihr eintziger Wunsch gewesen/umb JEsu ihres himmlischen Bräutigambs willen ihr Blut zu vergiessen / und die grausambste Marter außzustehen ; derohalben pflegte sie öffters jene Wort deß H. Pauli zu wiederholen: Mihi mori pro Christo lucrum: umb Christi willen zu sterben/ ist mir ein Gewinn.

Damit derohalben dise so eyffrige Begierde Euphemiæ nicht unbeseeliget verbliebe / hat ihr die höchste Göttliche Majestät eine solche Kranckheit zugeschickt / durch welche sie zu einer lebendigen Martyrin worden ist : dann zwey gantze Jahr lang vor ihrem Todt ware sie an allen Gliedern dergestalten krumb/ daß sie noch sitzen/noch gehen/ noch stehen können/ sondern also lahm und mühseelig unabläßlich zu Beth hat ligen müssen / welches (wie leichtlich zu gedencken) obwolen es Euphemiæ unvergleichliche Schmertzen verursachte/ wurde doch gleichwol kein eintziges Klag-Wort auß ihrem Mund jemals gehört/ sondern da sie etwan gefragt wurde / wie sie sich befinde / und ob die Schmertzen groß wären ? gabe sie mit frölichem Angesicht zur Antwort : Wie krancker sie sey an dem Leib / desto stärcker befinde sie sich an der Seel. Ubertruge also nicht allein mit mehr/ dann mannlicher Heldenmüthigkeit dise ihre Kranckheit gantz gedultig / sondern danckte noch darüber umb selbige dem barmhertzigen GOtt/ wol wissende / daß ihr solche von seiner mildgütigsten Hand zu sonderbahren Gnaden seye zugeschickt worden/ damit sie dardurch (ob zwar ohne Blut-Vergiessung) das so hefftig verlangte Sieg-und Ehren-Kräntzlein der Martyr

 erlan-

erlangen solte / welches sie dann auch endlich im Jahr 1574. durch einen seeligen Todt glücklich überkommen hat.

Gleichwie aber bey andern heiligen Martyrern annoch nach dem Todt jene Wundmahl / so sie auß Liebe GOttes empfangen / gleichsamb als herzliche Kennzeichen deß erhaltenen Siegs an deren Leibern verharren / also hat die Göttliche Majestät auch Euphemiam eben mit den jenigen / so sie zu einer lebendigen Martyrin gemacht hat / eben nach dem Todt zieren und beehren wollen; Dann indeme sonst andere todte Leiber sich nach Belieben biegen lassen / und zustrecken pflegen / so ist doch der Leib Euphemiæ an Händen und Füssen gantz zusammen gebogner und krumb verblieben / wie selbiger die Zeit ihrer zwey-jährigen Kranckheit gewesen ist / jedermänniglich dardurch anzudeuten / daß / gleichwie Euphemiæ als einer tapfferen Heldin auch an ihren verwesenlichen Todten-Cörper die Mahl und Kennzeichen ihrer Marter geblieben seynd / eben also auch selbe in ihrem glorwürdigen Leib an jenen Gliedern / an welchen sie so grosse Schmertzen umb ihres JEsu Willen erlitten hatte / einsmals mit sonderbahren Siegzeichen geziehret / herrlich sich erfreuen werde.

Verzweiffelt dann nicht ihr Zärtling / wann ihr schon umb JEsu willen euer Blut zuvergiessen / oder andere schwäre Pein außzustehen euch zu schwach befindet / so habt ihr gleichwol das Sieg-Kräntzlein der Martyr annoch nicht verlohren; sonderen folget auff das wenigste hierinn Euphemiæ preyßwürdigisten Beyspiel nach / und übertraget mindistens mit ihr gedultig / was euch von der mild-gütigsten Göttlichen Hand zu leyden zugeschickt wird / in Bedenckung / daß ihr selbes mit Ungedult nicht könt von euch schieben / sondern gleichwol leyden müsset / und darbey allen Verdienst verliehret / da ihr entgegen durch ein kleine Gedult mit Euphemia erlangen könnet den Palmzweig der Marter / die Cron der Unsterblichkeit / den unaußsprechlichen Schatz der ewigen Freuden.

Leben

B: S: LUCIA de VERONA.
Ord: Serv: B.M.V: duodecim annis infirmorũ necessitatibꝰ
inserviens eorũ incurabiles ac horridas plagas osculã
do tergebat, similesq; charitatis actꝰ exercens erga pesti-
feros eodem morbo infecta exspiravit A.o 1574.

Leben

Der Seeligen Schwester Luciæ von Verona deß dritten Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

EBen in dem Jahr/ in welchen obangeregte seelige Euphemia von diser Welt Urlaub genommen hat/ ist auch Lucia zu den ewigen Leben abberuffen/ und ihre unschuldige Seel/ gleich als ein wolriechender Blumen-Büschl/ dem himmlischen Bräutigamb überbracht worden. (a) Diser frommen Dienerin GOttes Geschlecht und Herkommen ist zwar der Welt eigentlich nicht bewust/ doch ist bekandt/ daß selbe zu Verona einer Stadt in Welschland den Orden der Dienerinnen Unser Lieben Frauen angenommen/ und besagte Stadt mit ihrem aufferbäulichen Tugendwandel herrlich erleuchtet/ und gezieret habe/ dessentwegen sie dann auch als ein Spiegel der Heiligkeit von jederman gehalten/ und offentlich außgeruffen worden; Absonderlich aber verursachte ihr so hochen Wohn und Ruhm ihr ungemeine Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen und Krancken/ denen sie jederzeit auff das eyffrigste mit Hülff/ Rath und That beygesprungen ist: Weilen aber Lucia alles das jenige/ was sie besagten Krancken und Presthafften in ihren Hauß zu thun pflegte/ alles gering und zu wenig zu seyn bedunckte/ begabe sie sich über dises auch in das Spital/ und wartete daselbst zu gewissen Stunden denen Krancken auß. Dises aber thäte Lucia zwölff gantzer Jahr lang mit so grosser Liebe/ Demuth und Gedult/ daß/ was grossen Ruhm wegen gleicher Begebenheit

(a) Annales Cent. 4. L. 4. Cap. 5.

heit erworben hat die H. Catharina zu Siena, nicht minderes Lob auch verdienet hat unsere seelige Lucia in der Stadt Verona, dann keine Mühewaltung so groß gewesen/ welche sie nicht mit sonderbaren Freuden auff sich genommen/ auch keine Kranckheit so häßlich/ vor dero sie einen Abscheuen getragen hätte; demnach übertruge sie nicht allein alles Gestanck der Presthafft- und Aussätzigen mit unüberwindlicher Gedult/ sondern küssete so gar ihre Geschwär-volle Tüppel und Wunden/ saugte auch auß selbigen das blutige Ayter herauß mit so grossen Lust und Vergnügenheit ihres Hertzens/ als ob sie das allerköstlichste Getranck verkostet hätte. Da sie aber etwan bey einigen eine Ungedult verspührte/ redete sie selbige alsobald mit so inmüthigen Worten zu Hertzen/ daß sie gleich einen sonderbaren Trost empfunden/ und durch Luciæ Hönig-süsse/ Liebs-volle Anvermahnung beweget/ vielmals forthin ihre von GOtt zugeschickte Kranckheiten gedultig übertragen haben.

Auff solche Weiß aber/ als Lucia ihr ein unzahlbare Mänge der Verdiensten bey GOtt versamblet/ hat es sich begeben/ daß eben die Stadt Verona von der grausamben reissenden Sucht der Pestilentz angesteckt worden/ welches ob es zwar jedermänniglich grosse Forcht und Traurigkeit verursacht hatte/ erregte es doch in den Hertzen Luciæ eines Theils auch einen sonderbaren Trost/ dann sie vor gewiß hielte/ daß eben dises die Zeit wäre/ zu welcher sie die hefftig verlangte himmlische Ehren-Cron durch die Werck der Liebe und Barmhertzigkeit vollständig wurde erreichen können/ so ihr dann auch glücklich gelungen. Dann

Als sie eben in diser allgemeinen Sucht/ wider den Gebrauch deß weiblichen Geschlechts/ gantz behertzhafft ohne alle Forcht bey Tag und Nacht denen Krancken außgewartet hatte/ ist sie endlich auch selbst von disem tödtlichen Gifft ergriffen worden; so bald sie derohalben die anruckende Stund ihres Hinscheidens vermerckt/ hat sie ihre Mitschwester Barbaram mit Namen/ so eben an diser Sucht kranck lage/ inständig gebetten und ersucht/ sie wolte mit ihr annoch vor ihrer beyder End die Litaney betten/ weilen aber selbe widersetzte/ daß ihr dazumalen zu betten wegen deß hefftigen Schmertzens nicht möglich wäre/ heissete Lucia selbige nur wol getröstet seyn/ die Litaney aber anbetreffend/ wolle solche schon sie allein für alle beyde betten/ welches als Lucia auch mit höchster Andacht gethan und vollendet/ hat sie sich wieder

gegen

gegen Barbaram gewendet/ und selbe mit disen Worten gantz frölich angeredt: O mein allerliebste Schwester/ sehe ich habe meinen Lauff vollendet/ verlasse anjetzo die schnöde Welt / und eyle dem Paradeyß zu. Nach disen Worten nahme sie von ihr freundlich Urlaub / und gabe alsobald ihren seeligen Geist auff in die Händ deß jenigen / umb dessen Liebe willen sie auff diser Welt so vielfältige Liebs-Stuck gewürcket hatte. Wer solte dennach an der ewigen Freud Luciæ einigen Zweiffel tragen? dann wann jene einsmals gantz trostreich von dem sonst scharffen Richter werden beruffen werden/ das Himmelreich zu besitzen/ welche entweders einen armen Durstigen geträncket / einen Hungerigen gespeiset/ oder andere Liebswerck dem Nächsten erwiesen/ so muß sich ja auß deren Zahl auch Lucia nothwendig einfinden / als welche sich in disen Liebs-Wercken so lang geübet/ ja derentwegen so gar ihr eigenes Leben dargesetzet/ und in die Schantz geschlagen hat.

So bleibt es dann darbey/ die auffrichtige Liebe gegen den Nächsten ist der goldene Schlüssel/ so uns nicht allein die Schatz-Kammer der Göttlichen Gnaden / sondern auch die sonst vest- verrigelte Himmels-Porten selbsten glückseeligst auffschliest und eröffnet.

Leben

Leben

Der Seeligen Schwester Margaritæ von Verona deß dritten Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

DIses vortreffliche Perl/und/den Namen nach/so wol/als denen Tugenden hochschätzbahre Kleynod hat ebenfalls zu Verona seinen Ursprung gehabt. (a) Gleichwie aber die Perl-Muschl so lang selbe von denen ungestümmen Meer-Wellen überschüttet wird/ das fruchtbahre Himmels-Thau nicht geniesset/ sondern mit selbigen allererst befeuchtiget wird/ da sie sich bey heiterem Wetter auß dem Meer hervor machet/ und gegen Himmel empor steiget; eben also beförchtete auch Margarita deß Himmlischen Gnaden-Thaues beraubt zu werden/ so lang sie sich in den ungestümmen Wellen-vollen Meer diser Welt befinden wurde/ derohalben machte sie sich frühzeitig auß selbem herauß/ und begabe sich in die Versamblung der jenen Gottseeligen Schwestern/ welche der übergebenedeytesten Himmels-Königin in den dritten Orden/ so von Ihro selbst gestifftet/ mit sonderbarer Aufferbäulichkeit und Ruhm der Frommkeit in ernennter Stadt Verona gedienet hatten: kaum aber/ als sie an disen sicheren Port deß Orden-Stands kommen ist/ und sich alldorten mit ihrem Hertzen zu Betrachtung deß himmlischen empor geschwungen/ hat selbe alsobald vermittels deß fruchtbaren Göttlichen Gnaden-Thaues dergestalten an denen Tugen-

(a) Gianius in Annalibus Cent. 4. L. 5. Cap. 2. & Possenti in Catalogo BB.

B: S: MARGARITA VERONENSIS.
Ord: serv: B.M.V: Tertiaria verè pretiosa margarita, quæ cœlestis gratiæ rore inter huiq mundi maritimos vortices se ipsa, sẽper evasit candidior, nã omniũ virtutũ se præbuit exemplar, consũmatoq; cursu adepta est braviũ æter: feli: 1586.

Tugenden zugenommen / daß sie in kurtzer Zeit zum höchsten Gipffel der Clösterlichen Vollkommenheit gelanget ist. Deß heiligen Gehorsambs ware selbe eine grosse Liebhaberin/ daß sie nicht allein ihrer Vorsteherin mit einigen Wort niemal zu wider gewesen ist/ sondern vielmehr alle Gelegenheit gesucht hat/ deroselben unterthänig zu seyn/ und ihre Befehl zu vollziehen/ auch da ihr solches von der Welt/ und denen Menschen zu einem Schimpff/ und Spott zugereichen schiene; dann es wuste Margarita gar wol / daß vor den Göttlichen Angesicht kein Opffer angenehmer sey/ als ein einfältiger/ und blinder Gehorsamb/ entgegen aber auch nichts verhaster/ als der eigene Willen/ derohalben flohe sie disen auff das höchste/ wie nicht minder auch den Müssiggang/ sambt allen eytlen und leeren Geschwätz/ an dessen statt sie Tag und Nacht dem Gebett obgelegen / da ihr aber ausser desselbigen noch eine Zeit übrig gewesen/ hat sie solche alsobald zum Nutzen / und Guten deß Nächsten angewendet.

Nicht minder seltsam aber/ und verwunderlich ware auch die übrige Lebens-Arth Margaritæ, absonderlich aber die scharffe Casteyung/ und Weiß der Abtödtung / durch welche sie ihren Jungfräulichen Leib immerfortl) dem Geist unterthänig zu machen sich beflisse/ dann neben den scharpffen geisseln truge sie Lebens-länglich ein spitzige eyserne Ketten/ so nach ihren Todt auff gleiche Weiß/ wie wir oben von der seeligen Artemisia gemeldet haben/ gantz und gar in das Fleisch hinein gewachsener gefunden worden. Uber diß ware nicht allein bey Margarita der Schlaff sehr gesparsamb / sondern auch neben den stäten Wachen die Fasten also streng/ daß sie nur allein was wenigs von Wurtzlen und Kräutern zu geniessen pflegte/ das Brod aber sambt denen anderen Speisen / so ihr gleich anderen Ordens-Schwestern gegeben wurde/ theilte sie täglich denen armen auß/ und erfüllte hierdurch gantz genau das jenige/ was schon vorlängsten der heilige Lehrer/ und Pabst Leo von einem eyffrigen Christen erfordert hat: (a) Quia non solo Jejunio animarum nostrarum salus acquiritur; Jejunium nostrum misericordiis pauperum suppleamus. Impendamus Virtuti, quod subtrahimus Voluptati. Fiat refectio Pauperis abstinentia Jejunantis. Wie daß nemblich der jenige/ der da verlangt / sein Fasten solle vor dem Göttlichen Angesicht angenehm/ und verdienstlich seyn / selbiges mit der Barmhertzigkeit gegen denen Armen vergesellen müsse/ damit das jeni-

R ge/

(a) Serm. 2. de Jejunio decimi Mensis.

ge / was dem Wollust entzohen wird / zur Tugend angewendet werde / und eben das selbige / was der fastende ihme durch den Abbruch hinweg nimbt / den Armen und Bedürfftigen zu einer Labnuß und Nahrung gereiche: Welchem ja ausser allen Zweiffel Margarita, wie obbemeldet / mit ihrer Weiß zu Fasten auff das embsigiste gehorchet / und gefolget hat.

Indem aber Margarita auff solche Weiß / gleich als ein kostbahres Edlgestein / je mehr und mehr zu schimmeren / und in dem Angesicht der Menschen schätzbar zu werden angefangen / hat selbige der allerhöchste HErr und GOtt mit einer schwären Kranckheit heimbgesucht / und sie in ein langwieriges Fieber fallen lassen / damit dardurch ihre Gedult geprüffet / ihr Seel aber gleich dem Gold im Feuer gereiniget wurde: Gleichwie aber Margarita jederzeit alle anstossende Widerwärtigkeit mit Helden-mässiger Großmüthigkeit übertragen / also überstunde sie auch alle Schmertzen diser Kranckheit mit so grosser Gedult und frölichen Hertzen / daß / als etlichmal die andere Schwestern sich ihrenthalben sehr bestürtzt / und betrübt erzeiget hatten / Margarita, ungeachtet der grimmigen Schmertzen / selbe heldenmüthig getröstet / und auffgemuntert hat / an statt / daß sie von ihnen einen Trost vonnöthen gehabt hätte: Als nun aber bereits etliche Monath verflossen waren / innerhalb welchen die fromme Dienerin GOttes in disem Streit umb das Sieg-Kräntzlein der Gedult unermüdet gefochten hatte / ist sie endlich den 11. Tag deß Aprils zu ihren himmlischen Bräutigamb gantz sanfft abgeschieden. Zuvor aber

So bald sie den Gewalt der Kranckheit / und die Zeit der herbeykommenden Todts-Stund vermerckt / hat sie verlanget mit den hochheiligsten Sacrament deß Altars versehen zu werden / so sie dann andächtigist empfangen / mit sonderbarer Hoffnung und Trost / dise Englische Speiß werde ihr auff die strenge Reiß zur Ewigkeit eine besondere Stärcke mittheilen / weilen sie durch selbe annoch in disem sterblichen Leib so vielmals schon wunderbarlich gestärcket / und erquickt worden ware; dann als offt sie in ihrer Lebens-zeit dises allerhöchste Gut empfangen hatte / pflegte sie selbigen Tag gar nichts weder von Speiß / noch Tranck zu geniessen / sondern brachte den gantzen Tag in immerwährender Andacht / und Gebett zu / entzwischen aber wurde sie innerlich weit mehrer gestärcket / und vergnüget / als wann sie sich bey der allerkostbahristen Mahlzeit diser Welt einbefunden hatte.

Groß Zweiffels ohne (behertziget es nur selbsten all ihr vernünfftige Christen) groß ist euer Würde/ daß jener allmögende GOtt/ der alles auß pur-lautern nichts erschaffen hat/ euch annoch in disem sterblichen Leib zulasset/ ja einladet zu jener Mahlzeit/ in welcher nichts anders/ als das wahre Fleisch/ und Blut seines eingebohrnen Sohns euch dargereichet wird! Aber so groß dise eure Ehr und Würde/ eben so groß wird auch seyn die Rechenschafft/ so ihr werdet geben müssen/ da ihr mit unreinem Hertzen/ und bemackelter Seel euch getrauet zu disen Englischen Gastmahl hinzu zutretten. So folget dann/ und lasset euch hierinfalls das unvernünfftige Vieh/ den Wolff unterweisen/ dann diser/ ob er zwar in Hunger das Koth/ und die Erden hineinschlucket/ wann er aber alsdann zu seiner Speiß etwan ein Lämblein überkommet/ wirfft er zuvor alles verschlungene Koth/ und Unrath wiederumb herauß/ alsdann begibt er sich allererst zur Mahlzeit/ und verzehret das erhaschte unschuldige Lämblein; Also auch ihr/ wann ihr vielleicht/ gleich disen unvernünfftigen Thier/ in eure Seel hinunter geschluckt habt das Koth der Sünd/ und Laster/ so werffet zum mindisten selbiges/ krafft einer auffrichtigen Beicht wieder herauß/ da ihr zu geniessen verlanget in dem hochheiligen Sacrament/ das unschuldige Lämblein Christum JEsum/ wann ihr anderst jene himmlische Gnaden/ Trost/ Erquickung/ und Stärcke dardurch zu überkommen verlanget/ welche in ihrer allerreinesten Seel überkommen/ und erlanget hat Margarita.

Leben
Der Seeligen Schwester Magdalenæ von Spoleto Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

SPoleto in Welschland zehlte neben vielen anderen so wol Manns-als Jungfrauen-Clöstern auch eines/ der Dienerinnen Unser Lieben Frauen genannt/ welches/ gleichwie es jederzeit ein Schul der Tugend/ und geistlichen Vollkommenheit gewesen ist/ also hat es auch sehr viel adeliche Jungfrauen zum ewigen Leben gebohren; Unter deren Zahl aber ist umb das Jahr 1588. vornemblich auch Magdalena eine gewesen (a) Von ersten Eingang an in den heiligen Orden liebte dise eyffrige Dienerin GOttes absonderlich die Clösterliche Armuth/ dessentwegen sie noch in ihrer Cellen/ noch sonsten in ihrer Bekleydung jemahls etwas gelitten/ als was die äusserste Armuth anzeigen thäte: In ihren anderen Thun und Lassen aber erschiene allerseiths die tieffeste Demuth/ dann sie nicht allein die schlechteste Aembter/ und verächtlichiste Arbeiten in dem Closter freywillig auff sich genommen/ sonderen zugleich auch nichts anderes verlanget/ als von denen übrigen Schwestern verachtet zuwerden/ welches da es etwan geschehen ware/ erfreute sich Magdalena höchstens darab/ und wurde dardurch in ihren Hertzen absonderlich getröstet; keinen menschlichen Trost aber achtete sie jemahls/ sonderen da sie eine innerliche Erquickung haben wolte/ suchte sie selbige in dem hei-

(a) Annales Cent.4. l.5. cap.3. & Greg. Alasia in Alphabeto.

B: S: MAGDALENA de SPOLETO.
Ord: Serv: B: M: V: ut altera Magdalena quotidie crebras profundens lachrymas peccata deflebat, obtinensq; donū Prophetiæ singulis sororibꝰ, ut eis timorē incuteret, diē extremum suæ mortis prædicebat, cuiq pœnitentiā remunerās Jesus Christus eā ad se in cœlū vocavit 1588.

heiligen Gebett/ deme sie fast niemals obgelegen/ daß sie nicht zugleich häuffige Zäher vor ihren gecreutzigten JEsu vergossen hatte; absonderlich aber pflegte sie dises zu thun/ wann sie zur heiligen Communion sich zubereitete; an jenem Tag aber/ an welchem sie zur Beicht gehen wolte/ casteyte sie sich vorhero durch unterschiedliche scharpffe Bußwerck gantz unbarmhertzig/ und obwolen ihr Gewissen so rein/ daß in selbigen kaum etwelche kleine Sünden könten gefunden werden/ klagte sie sich gleichwol mit so grosser Reu/ und Vergiessung der Zäher vor ihren Beichtvatter an/ als ob sie eine von denen allergrösten Sünderinnen diser Welt gewesen wäre. Ja das gantze Leben Magdalenæ war dergestalten beschaffen/ daß gleich einer anderen büssenden Heiligen Magdalenæ ihr Nahrung/ Speiß/ und Tranck schier nichts anderes/ als Buß-Zäher zu seyn schienen.

Eben dises aber könte der höllische Geist in die Länge nicht erdulten/ dannenhero hat er sich öffters auffgemacht/ und Magdalenam auff verschiedene Weiß angefochten/ weilen aber selbe jederzeit mit den heiligen Gebett so wohl/ als anderen Tugenden bewaffnet sich Heldenmüthig in disem Streit widersetzet hatte/ muste diser höllische Versucher mit Schand/ und Spott unverrichter Sachen wiederumb abziehen. Magdalena aber/ als sie in vorigen Tugend-Leben ungehindert fortgefahren/ und in der Liebe gegen GOtt je mehr und mehr zu genohmen hat/ ist sie endlich zu so hochen Verdiensten gelanget/ daß sie so gar mit den Geist der Weissagung begabet/ und begnadet worden; Krafft diser weissagenden Erleuchtung aber erkennte sie auch die verborgneste Sünden/ und Gebrächen ihrer Mit-Schwesteren/ so sie ihnen auch vilmahls in der Geheimb vorgehalten/ und selbe derentwegen in der Still mit liebreichen Worten abgestraffet hat/ ja/ damit Magdalena denenselbigen hierinnfalls eine grössere Forcht einjagen solte/ war ihr von GOtt auch die sonderbahre Gnad gegeben/ einer jeden auß besagten ihren Mit-Schwestern die Stund ihres Todts vorzusagen/ welches dann auch Magdalena gethan/ und dardurch verursachet hat/ daß sie nicht nur allein alle und jede vor seelig gehalten/ und als eine Mutter geliebt/ sondern zugleich auch als eine geheime Erforscherin ihres Gewissens geförchtet haben/ biß endlich der liebreiche Heyland/ als der eintzige Liebs-Zweck deß unschuldigen Hertzens Magdalenæ ihre vielfältige Tugend-Werck/ und scharpffes BußLeben zu belohnen/ selbige von diser Welt zu sich in den Himmel beruffen hat.

Verblendte Sünder/die ihr euch immerforth steiffet auff das jenige (a) Nemo nos videt: Daß euch nemblich kein Mensch in euren Laster-Wercken sehe! Was haltet ihr von disen/ so sich mit Magdalena hat zugetragen? Auch dise seelige Dienerin GOttes hat nicht gesehen/ was ihre andere Schwesteren (zwar nur in geringen Sachen) verwürcket/ und gesündiget haben/ und gleichwohl hat sie solches alles erfahren durch Offenbahrung deß jenigen/ der als ein allsehendes Aug/ auch die verborgneste Gedancken der Menschen Sonnen-hell durchsihet! und glaubt ihr/ daß nicht ebenfahls auch dises mit euren Sünden geschehen könne? Gesetzt aber/ daß kein Mensch dise Göttliche Gnad erlange/ in euer Hertz hinein zusehen: so solt ihr doch wissen/ daß die Sünd auß ihrer eignen Natur nicht lang könne verborgen bleiben/ sonderen da ihr es am allermindesten muthmasset/ wird selbe sich selbsten offenbahr machen/ und neben den ewigen Spott/ so euch bey GOtt vorbehalten ist/ euch auch vor denen Menschen (deren Angesicht ihr mehr geschiehen habt/ als das Göttliche) in die zeitliche Schand/ und Aergernuß stürtzen.

(a) Dan. 13. c. v. 20.

Leben

B:S: ANGELA VERONENSIS.
Ord: Serv: B:M:V: Tertiaria in extaticas rapta Visiones ab
ipsis Consororibꝫ astantibꝫ sæpe sæpiꝫ audiebatur cū JESV
CHRISTO agere de æterna gloria paradisi, ad quā ab eodē
invitata est undecimo Kal. Octobris. 1594.

Leben
Der Seeligen Schwester Angelæ von Verona, deß dritten Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

Angela hat ihr Englisches Leben zu Verona beschlossen / und ist denen allerreinisten Englischen Himels-Geisteren glückseeligist zugesellet worden in dem Jahr / als man zehlte 1594. (a) gleichwie aber der Namen Angela Englisch ware / eben also beflisse sich selbige / daß auch die Gebärden darmit übereinstimbten / dannenhero war ihr erste Sorg ihr Jungfräuliche Reinigkeit / als ein absonderliche Englische Tugend / unversehrt zubeschützen / zu dem Ende sie dann unterschidliche Mittel vor sich genohmen / vor allen aber diente ihr das scharffe Fastenn / eben der harten Leibs-Casteyung / welchen beyden Angela dergestalten ergeben gewesen / daß man sich billich verwunderen soll / wie selbe / als ein schwaches Weibs-Bild / solche Strengheit habe überstehen können: dann nicht allein truge sie ihr Lebenlang ein scharffes Buß-Kleyd / sonderen über dises / da entweders in Sommer die Hitz zum allerhöchsten / oder aber in den Winter die Kälte zum schärffisten ware / setzte sich Angela mit allen Fleiß hinauß / dise beyde Beschwärnussen neben vilen anderen zuerdulden. Dise Strengheit ihrer Fasten aber anlangend / verbrachte sie vilmahls etliche Täg / ohne daß sie das mindiste von Speiß / oder Tranck genossen hatte / die übrige Zeit aber bestunde ihr Nahrung auch gar in einen wenigen / und

(a) Annal: Cent: 4. L. 5. & Possenti in Cat: BB.

und schlechten / und ob ihr zwar vilfältiges Allmosen dargereicht wurde / wolte sie solches gleichwohl vor sich keineswegs gebrauchen / sonderen theilte es alsobald unter die Arme auß / denen sie auch täglich in den Spitall della Misericordia genannt / mit so grosser Liebe gedienet / und selbe in ihren Kranckheiten so liebreich getröstet hat / daß sie billich eine Liebs-volle Mutter der Armen / und Trösterin der Betrübten hätte können genennet werden. Absonderlich aber liesse sie dise ihre Liebe gegen deren Armen verspühren / als die gantze Stadt Verona von einer grossen Hungers-Noth überfallen ware. Dann

Als zu selbiger Zeit die Arme in die Stadt nicht hinein gelassen wurden / und ausser der selbigen schier vor Hunger starben / erbarmte sich Angela über selbige hertzlich / und weil sie ihnen auff andere Weiß nicht zuhelffen wuste / gienge sie täglich in der Stadt herumb / Brodt / und anderes Allmosen zuersamblen / so ihr auch reichlich gegeben wurde / so bald aber ihre Säck gefüllet waren / warff sie selbige heimblich über die Stadt-Mauren denen so besagten hinauß versperten Armen hinunter. Dise vilfältige Tugend-Werck aber der seeligen Angelæ, weil sie den höllischen Seelen-Rauber höchstens zuwider waren / unterstunde er sich / selbige nicht allein durch heimbliche Versuchungen / sonderen auch mit offentlichen Anfall / und Gewalt zubekriegen / was massen er ihr dann etlich mahl mit einer gantzen Schaar der gewaffneten Männer erschienen / so alle auff Angelam mit blossen Schwerdt loßgiengen / so bald aber die fromme Dienerin GOttes den hochheiligsten Namen Maria angerufft / ist dise feindtliche Schaar alsobald verschwunden. Dann gleichwie der süssiste Namen JEsu ein starcker / und vester Thurn (a) ist wider allen Anfall deß Fürsten der Finsternussen / eben also ist auch der mild-gütigiste Namen Maria so mächtig und starck / daß auff dessen eintzige andächtige Anruffung alle höllische Macht urplötzlich vertriben / und in die Flucht geschlagen wird. Angela nun aber

Nach dem sie durch strenges Buß-Leben / und harte Leibs-Casteyung / wie auch durch so vilfältigen Streitt mit den höllischen Geist ihrer Kräfften schier gantz und gar beraubt worden / und allgemach die Zeit ihres seeligen Hinscheydens herbey kommen ist / hat selbige der gütigiste GOtt ein gantze Wochen lang vorhero mit absonderlichen himmlischen Trost / und Offenbahrung geheimer Sachen erfüllet / und be-

(a) Prov. 18. c. v. 10.

begnadet / so sie theils zweyen Schwesteren Magdalenæ, und Aquilinæ, die ihr in der Kranckheit außgewartet / in geheimb offenbahret hat / theils von ermelten Schwesteren selbsten gehört worden; dann als sie den vierzehenden Tag deß September an dem Fest der Erhöhung deß heiligen Creutzes in tieffister / und immüthigster Betrachtung deß bitteristen Leyden und Sterben JEsu Christi gleichsamb gantz verzuckt ware / ist ihr diser Liebs-volle Heyland selbsten erschienen / und hat Angelæ nicht allein seine heiligste fünff Wunden vorgewiesen / sondern zugleich selbige getröstet / sie soll ihre Kranckheit mit Gedult übertragen / dann nach acht Tagen werde sie vor dise zeitliche Schmertzen die ewige himmlische Freuden erlangen. So bald aber Angela dises Trost-volle Versprechen auß dem Mund ihres himmlischen Bräutigambs vernommen / ist sie noch weit mehrer / als vorhin verzuckt worden / also zwar / daß von denen umbstehenden Schwestern gehört worden / wie selbige mit JEsu gantz süsse Ansprach gehalten von den ewigen Freuden / von Glückseeligkeit der Ausserwählten in Anschauung deß Göttlichen Angesichts / und dergleichen himmlischen Sachen mehr / welche allbereit den menschlichen Verstand überschritten hatten.

Eben unter disen acht Tägen aber / inner welchen Angela von GOtt mit so vielfältigen Trost / und himmlischen Gaaben überhäuffet worden / hat es sich in einer Nacht begeben / daß ungefehr der Pallast deß Statthalters zu Verona zu brinnen / angefangen / als man derohalben die Gloggen angeschlagen / und Angela auch durch dero Klang erwachen ist / hat selbe alsobald die andere Schwesteren von Schlaff auffgeweckt / und ihnen durch Prophetischen Geist vorgesagt / der Pallast deß Statthalters stehe in Brand / sollten also eylfertig anfangen zu betten / damit der gütige GOtt ferneres Unglück verhüten wolle: So bald aber der Tag angebrochen / haben die Schwesteren mit Augen gesehen / und erfahren / daß die Vorsagung Angelæ nicht leer gewesen / sonderen der Außgang mit selbiger über eins gestimmet habe.

Entzwischen aber ruckte der achte Tag herzu / von den Fest der H. Creutz-Erhöhung an; weilen dann eben dises die von Christo bedingte Zeit ware / zu welcher Angela dem Leyden ein End machen / und darfür die himmlische Freuden zubesitzen anfangen solte / als hat sie demüthig gebetten / mit denen gewöhnlichen heiligen Sacramen-

S ten

ten versehen zu werden / welche als sie mit sonderbahrer Andacht empfangen / ist sie gantz sanfft entschlaffen / und in GOtt verschieden / in deme sie allezeit ihr einige Hoffnung gesetzet hat.

Glückseelig ausser allen Zweiffel ist Angela gewesen / dann von JEsu selbsten getröstet / und der himmlischen Freuden vergewisset werden / ist kein geringe Gnad ! Verlangt ihr aber Christliche Seelen auch einsmahls solchen Göttlichen Trost zu geniessen / so müsset ihr Angelæ nachfolgen / und in euren Lebzeiten krafft eines hertzlichen Mitleydens andächtig verehren das bitteriste Leyden / und Sterben eures gecreutzigten JEsu / dann wann ihr auff solche Weiß ihm sein Creutz helffet trägen / so habt ihr mit ihme auch die auff das Creutz folgende Freuden zu verhoffen / und gleichwie einstens Ethai der Gethæer / als er mit den betrübten von seinen eigenen rebellischen Sohn Absalon vertriebenen König David ein hertzliches Mitleyden getragen / von selben alsobald verdienet hat zu hören. (a) Dominus faciet tecum misericordiam : **Der HErr werde ihm Barmhertzigkeit erweisen:** Eben also / wann ihr mit disen Göttlichen David / welchen eben die jenige / so er als seine Kinder geliebt / nicht nur in die Flucht getrieben / sondern so grausamblich biß zum Todt verfolget haben / ein gleiches kindliches Hertzenleyd tragen werdet / Dominus faciet vobiscum misericordiam, so **stehe auch euch von ihme nichts anders / als Gnad und Barmhertzigkeit sambt der ewigen Freud zu erwarten**: dann Certa, & secura est expectatio promissæ beatitudinis, ubi est Participatio Dominicæ Passionis : (b) **Sicher und gewiß hat zu verhoffen die versprochene ewige Seeligkeit / der sich zugesellet Christi Leyden / und mit selbigen tragt ein kindliches Hertzenleyd.**

(a) Lib. 2. Reg. cap. 15. v. 20. (b) S. Leo serm. 9. de Quadrages.

Leben

B: S: DEODATA de RIGOLIS.
à Bagolino Ord. serv. B.M.V. mirabili Iesu Christi
patientis visione sub Missæ sacrificio dignata conti
nuo eiq passione meditabatur, quare etiā in sacra
maiori hebdomata meruit ad Cælū evocari. 1602.

Leben Der Seeligen Schwester Deodatæ von Bagolino Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

DJe seelige Deodata ist an einem Orth Idro genannt/ unweit von Bagolino von guten frommen Elteren gebohren worden / und hat von Jugend auff ein sonderbahre Gemeinschafft gepflogen mit der seeligen Lucia von Bagolino einer Closterfrauen deß Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen / durch dero Tugendsamben Lebens-Wandel sie auch dergestalten eingenommen worden/ daß sie nicht allein fruhzeitig GOtt/ und seiner Jungfräulichen Mutter Maria ewige Jungfrauschafft verlobt/ sondern auch nach erreichten zwantzigsten Jahr/ sich sambt vielen andern Jungfrauen entschlossen hat/ der seeligen Luciæ in geistlichen Lebens-Stand nachzufolgen/ und auff gleiche Weiß den Orden der Dienerinnen unser lieben Frauen anzutretten. (a) Damit sie sich aber zu solchen Werck Gebührschuldigist bereitete/hat sie den fünffzehenden Augustmonath abends / nachdeme sie selbigen Tag / als das Fest der Himmelfahrt MARIÆ mit aller Andacht zugebracht / mit denen obgedachten anderen Jungfrauen sich in die Kirchen deß H. Rochi zu Idro begeben/ dem Gebett obzuligen / welches als Deodata mit ihren Gespilinen die gantze Nacht hindurch biß in die Fruhe eyffrigist gethan hatte/ und noch darüber alldorthen der Frühe-Meß / so von Bernardino Ferrando sel-

(a) Annal: Cent: 4. lib: 6. c. 5.

biger Kirchen Ertz-Priester gehalten wurde / mit gleicher Andacht / und Eyffer beywohnte / hat sie der unendlich gütige GOtt mit einer absonderlichen Erscheinung gewürdiget / und begnadet; dann als der Ertz-Priester die heilige Hostien auffgewandelt hatte / ist Deodatæ ober den Altar Christus JEsus in leiblicher Gestalt erschinen mit den gewohnlichen Wunden an denen Händen / Seiten / und Füssen / auff den Haubt tragend ein dörnere Cron / und die Händ außgespanter haltend / als wann Er an das Creutz angehäfftet wäre: der übrige Leib aber ausser deß Angesichts / und der 5. H. Wunden / ware mit drey weiß und mit Gold vermischten Stollen bekleydet / und dises Gesicht daurte bey Deodata nit ohne sonderbahre Freud ihres Hertzens so lang / biß der Priester die H. Hostia genossen hatte; dardurch aber wolte der gütige GOtt diser seiner getreuen Dienerin gleichsamb ein Sinnbild ihres folgbahren Geistlichen Stands vorweisen / inmassen seine H. fünff Wunden die beschwärnussen deß Clösterlichen Lebens / sambt den Mitleyden / so sie in selbigen Krafft deß schmertzhafften schwartzen Klag-Habit mit seinen bitteren Leyden tragen solte; die goldene / und weisse Stolen aber die darauff folgende himmlische Belohnung gantz füglich andeutheten.

Nach deme nun Deodata durch solches Gesicht in ihren Hertzen nicht allein höchstens erfreuet / sonderen auch in ihren Vorhaben gestärcket worden / und darauff den H. Ordens-Habit in den Closter zu Bagolino empfangen hat / ist selbe in kurtzer Zeit durch Ubung underschidlicher vortrefflicher Tugenden so weit kommen / daß der Ruhm ihrer Heiligkeit biß nacher Venedig außgebreitet worden; als sie derohalben in selbige Gegend das H. Allmosen zuersamblen abgeschickt worden / hat sich vielmahls unter denen vornehmbsten Matronen ein Streitt erhoben / welche unter ihnen dise fromme Marianische Dienerin nächtlicher Zeit bey sich behalten solte / sintemahlen ein jedwedere ihrem Hauß ein besonderes Glück verhoffte / wann Deodata darinnen ihre Herberg nehmen wurde. Eben unter disen Frauen-Bilderen aber befande sich auch eine hoch-adeliche Wittfrau / Tisma von Lodron genannt / so sich zu Anfi auffhielte / dise dann / weilen sie von der Mutter GOttes zu Bagolino nicht wenig himmlische Gnaden erlangt hatte / und zugleich Deodatam wegen ihres aufferbäulichen Lebens-Wandel absonderlich liebte / als verschaffte sie dem Closter zu besagten Bagolino, daß demselben nach ihrem Todt von denen Aeckeren

ren zu Gargnano jährlich ein halbe Muth Oel solte gegeben werden/ welches sie dann auch Deodatæ in geheimb offenbahret hatte. Als aber nach den Todt Tismæ die Schwesteren umb das Verschaffene Oel bittlich angehalten/ ist ihnen selbiges von denen Erben/ so das Testament verborgen haben/ nicht allein nit außgefolget/ sonderen so lang abgesprochen worden/ biß sie diser Verschaffung eine Handschrifft von Tisma auffweisen wurden/ weilen aber die arme Schwesteren noch einige schrifftliche Zeugnuß bey sich hatten/ noch den jenigen/ so obgedachten letzten Willen verzeichnet/ erfragen könten/ ist die Sach immerforth stecken bliben/ biß endlich dises völlige Geschäfft von der Vorsteherin deß Closters der Schwester Deodatæ übergeben/ und von selbiger durch Göttliche Schickung auff folgende Weiß zu End gebracht worden ist.

Nachdeme bereits drey Jahr von den Ableiben an diser frommen Wittfrauen Tismæ verflossen seynd/inner welchen alle Mühewaltung/ daß von selbiger verschaffene. Oel zubekommen/ fruchtloß abgangen ist/ hat sich Deodata nach verrichten Gebett mit noch einer Schwester/ Cæcilia de Beninii mit Namen/auff den Weeg gemacht/ und mit höchsten Vertrauen auff GOtt/ sie wurde die Schrifft-Zeugnuß Tismæ, dise Verschaffung anbelangend/ erfragen/ und bekommen/ obwolen sie kein eintzigen Fingerzeig hatte/ wo selbige seyn möchte. Als sie nun in die Gegend jener Aecker kommen/ von welchem dem Closter das Oel verschaffen ware/ ist sie von der Nacht überfallen worden/ dannenhero sie ihre Nachtherberg zu Anfi nehmen müssen/ allwo der Schloß-Haubtmann/ so ein Venetianischer Edlmann gewesen ist/ Deodatam sambt ihrer Mit-Schwester Cæcilia freundlich empfangen/ auch ihnen alsobald ein eignes Zimmer eingeraumet/ allwo sie selbige Nacht ruhen solten; Eben in disem Schloß aber befanden sich zwey fromme andächtige Dienst-Mägd/ so sich selbige Nacht zu Deodata gesellet/ und mit selbiger eine gute Zeit im Gebett zugebracht haben; nachdem aber dises verrichtet/ die Thür verschlossen/ und das Liecht außgelöscht worden/ auch Cæcilia sambt denen Mägden bereits zu schlaffen angefangen hat/ da vermerckt Deodata, als welche noch in der Finster dem Gebett oblage/ was gestalten sie etwas vest bey dem Armb halte; auff dises aber entsetzte sie sich nicht in geringsten/ sondern ruffte alsobald an die heiligste Namen JEsus und Maria, und sprach darauff mit deutlicher Stimm gantz unerschrocken: **Der du mich bey den Armben haltest/**

rest/ du seyest gleich wer du wollest/ ein guter Geist/ oder ein böser/ ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt/ daß du mir keine Ungelegenheit machest/ dann meines JEsu/ und seiner Jungfräulichen Mutter ihren Dienst hab ich mich dergestalten ergeben/ daß ich lieber sterben will/ als GOtt beleydigen/ und dem heiligen Habit/ den ich antrage/ eine Mackel anhengen. Alsbald aber Deodata dises außgeredt hatte/ hörte sie gleich folgende Antwort: Förchte dir nicht Deodata, dann ich bin von GOtt geschickt/ die jene Schrifft-Zeugnuß/ so du suchest zu offenbahren/ dannenhero soltu wissen/ daß selbe in einem Verschlägl Laurentii de Pralboino eines Soldaten in disem Schloß verschlossen liege. Ab diser Red erwachte die zwey Mägd sambt der Schwester Cæcilia, und hätten sich hefftig zu fürchten angefangen/ wann sie nicht von Deodata, nach erzehlten völligen Verlauff der Sach getröstet worden wären. Als aber deß anderten Tags eben dises alles von denen zwey Mägden dem Schloß-Hauptmann erzehlt worden/ hat selbiger den benennten Soldaten Laurentium zu sich beruffen/ desselben Verschlägel eröffnet/ und darinnen die Handschrifft/ und Zeugnuß gefunden/ welche Deodata so lang gesuchet hat/ auff welches dann das verschaffene Oel dem armen Closter hinführo richtig gegeben worden/ die Schrifft-Zeugnuß aber wird annoch in dem Closter zu Bagolino auffbehalten/ zu immerwährender Gedächtnuß/ daß selbige auff das demüthige Gebett Deodatæ so wunderbarlich von dem Gütigen GOtt entdeckt worden/ und an das Liecht kommen ist.

Noch etwas anders aber hat sich mit Deodata zugetragen/ so nicht minderer Verwunderung würdig ist/ daß nemblichen Deodata ungeachtet ihrer weiblichen Schwachheit einen grimmigen/ unbarmhertzigen und hartnäckigen Ketzer durch ihre eingreiffende heylsambe Ermahnung nicht allein gantz sittsamb/ und sanfft gemacht/ sondern auch durch ihr Gebett zu Verschwörung seines Irthumbs/ und Annehmung deß wahren Catholischen Glaubens gebracht hat; dann als dise fromme Dienerin GOttes einstens in einem Orth/ Tirano di Val Camonica genannt/ sambt einer anderen Schwester Anna de Beninis zur Samblung außgeschickt worden/ alldorten aber keine Nacht-Herberg gewust/ ist sie endlich zu einer frommen Gottsförchtigen Frauen kommen/ mit demüthigster Bitt/ ihr sambt ihrer Gespänin vor selbige Nacht ein schlechte Ligerstadt zuvergunnen; obwolen nun dise

Frau

Frau solches Werck der Liebe von Hertzen gern gethan / und die zwey fromme Schwestern in ihrem Hauß behalten hätte / getrauete sie sich doch solches keines Weegs zuthun / wegen ihres unbarmhertzigen / und grimmigen Ehemanns / damit aber gleichwol dise zwey Dienerinnen GOttes nicht unter dem heitern Himmel bleiben dörfften / liesse sie selbige heimblich in einem nicht weit-entlegenen Heustadl führen / und schickte ihnen ein reichliches Nachtmahl / sambt anderen nothwendigen Sachen dahin. Entzwischen aber als der Herr nach Hauß kommen / hat ihm sein kleines Söhnlein den gantzen Verlauff wegen der Closter-Jungfrauen ordentlich erzehlt ; so bald aber solches der wütende Vatter vernommen hatte / ist er alsobald dem Stadl zugeloffen / mit ärgerlichen Fluchen / Gottslästern / und Trohen / daß / wofern die darinn sich befindende Schwestern ihm nicht alsobald wurden auffmachen / er alles im Feur stecken / und selbe sambt den Stadl verbrennen wolte. Als nun Deodata dises grausambe Wüten gehört / hat sie sich GOtt / und seiner Mutter von Hertzen anbefohlen / darauff aber disem Bößwicht so bewöglich zugeredt / daß selbiger allgemach gantz sanfft worden ist / und umb JEsu und Maria willen gebetten hat / sie solten ihme nur auffmachen / es wurde ihnen nicht das mindeste Leyd widerfahren ; Auff dises Bitten und Versprechen aber befahle sich Deodata auff ein neues in den Schutz GOttes / und gabe darauff den Schlüssel durch ein Loch hinauß / mit welchen / als der Haußherr die Thür eröffnet hatte / ist selbiger denen zwo Schwestern alsobald zu Füssen gefallen / mit demüthiger Bitt / sie wolten ihm nicht allein seine verübte Boßheit verzeyhen / sondern auch vor ihne bitten / damit ihme GOtt barmhertzig wäre / zugleich aber bekandte er auch / daß er umb den Stadl herumb ein grosse Mänge der Heiligen gesehen habe / welche ihm alle mit blossen Schwerdtern den Untergang gedrohet / wofern er denen darinn verschlossenen Closter-Jungfrauen ein Unbild zufügen wurde. Nach disen führte er die fromme zwo Schwesteren auß den Stadl nach Hauß / allwo seine Ehegemahl gantz betrübter wartete / was die Sach für einen Außgang gewinnen wurde / als sie aber gesehen / daß ihr vorhin tobender Mann gantz gütig und sanfftmüthig sich erzeigte / hat sie solches alles dem Gebett Deodatæ, und ihrer Schwester zugeschrieben / Ihr Ehegemahl aber hat gleich sein Irrthumb verschworen / seine Seel durch ein Sacramentalische Beicht von den Sünden gereiniget / den wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben offentlich bekennet /

net/ und ist also auß einem Saulo ein Paulus, und auß einem hartnäckigen wüttenden Ketzer durch Deodatam ein sanfftmüthiger/andächtiger/ und eyfferiger Catholischer worden. Deodata aber

Da sie bereiths schon das hunderte Jahr ihres Alters erreicht hatte/ ist endlich die von GOtt auffgesetzte Zeit ihres Hinscheydens herbey kommen/ zu welchen/ als sie sich auff das Christlichiste zubereitet/ist sie in den Jahr 1602. den anderten Tag deß Aprils Gottseelig verschieden/und in die himmlische Freuden abberuffen worden/eben zu jener Zeit/ zu welcher die Christliche Kirchen/ absonderlich zu Gemüth führet das bittere Leyden/ und Sterben JEsu Christi/ nemblich in der heiligen Charwochen; villeicht dardurch anzuzeigen/ daß/ gleichwie obernennte unsere barmhertzige Mutter die Christliche Kirchen gleich auff dise Traur-Zeit anfangen thut die Freuden erschallende Oster-Zeit/eben also auch Deodata, welche Krafft ihres hertzlichen mit den gecreutzigten JEsu allzeit getragenen Mitleydens ein immerwehrende traurende Char-Wochen gehabt hat/ eben in selbiger von diser Welt seye abgefordert worden/ damit sie in den Himmel das immerwehrende Freuden-volle Osterfest anfangen solte.

Herbey dann! Wer mit Deodata ein gleiches Oesterliches Freuden-Fest einsmahls geniessen will/der muß auch zuvor ihren Beyspiell gemäß/Krafft eines kindlichen Mitleydens mit JEsu die Marter-Wochen außstehen/ mit ihne weinen/ trauren/ das Creutz tragen/ und der Welt absterben/ dann nach disen Weinen/ und Trauren/ folget das Lachen/ nach disen Creutz/ die himmlische Ruhe/ und nach einen solchen Todt/ das allzeit fröliche/ und glückseelige immerwehrende Leben.

Leben

B: S: DOROTHEA ANCAIANA.
de Spoleto Ord: serv: B.M.V. in sum̄is cruciatibus à S: Dorothea persæpè visitata, ac varijs floribꝫ & fructibꝫ è Cælo allatis in infirmitate recreata anno 1608. ætatis suæ 23, Animā DEO reddidit.

Leben

Der Seeligen Schwester Dorotheæ von Spoleto, Ordens der Dienerinnen Unser Lieben Frauen.

DOrothea hat in dem Jahr 1585. das adeliche Geschlecht der Ancajaner mit ihrer Geburth beglückseeliget. Gleich von der Blühe ihrer Jugend an/ verachtete sie alle Uppigkeiten der Welt/ wie auch allen weiblichen Auffbutz/ und Kleyder-Pracht/ unbillich und thorrecht haltend/ daß sie den sterblichen Leib mit Gold/ Silber/ oder kostbaren Seiden-Werck schmucken solte/ da sie doch keinen Augenblick versichert wäre/ wann diser Madensack zerspringen/ und denen Würmen zu einer Speiß werden wurde: Entgegen aber pflegte sie selbigen schon dazumahl in ihren blühenden Alter nicht allein durch öffters Fasten/ hartes Geisseln/ und scharffes härines Kleyd abzutödten/ sondern/ damit sie demselbigen nicht das mindeste zuliesse/ was ein Ansehen einer Ergötzlichkeit hatte/ wolte sie so gar in keinem Federbeth ligen/ sondern/ da sich andere zu Schlaff begeben hatten/ verwechselte Dorothea die weiche Federn mit einem harten Strohsack/ und nahme darauff ihre Ruhe ein (a) Als sie aber mit solcher Arth zu leben zu den gewachsenen Jahren gereichet ist/ und dardurch nicht allein in denen Tugenden/ sonderen auch in der Gnad vor GOtt/ und denen Menschen immer zugenommen hat/ ist sie von vilen adelichen jungen Herren zu ehelicher Verbündnuß verlanget worden/

T weilen

(a) Annales Cent: 4. l. 6. c. 16. Angelus Possenti & alii.

weilen sie aber schon längsten GOtt allein zu einen Gesponß ihres Jungfräulichen Hertzen ausserwöhlet hatte / ware alles dises Anbegehren ihrer Auffwarter umbsonst / ja damit sie disen so wohl / als denen darzu einrathenden Elteren alle Hoffnung hierinfahls abschnitte / hat sie sich alsobald zu Spoleto in das Jungfrauen Closter der Dienerinen unser lieben Frauen begeben / den heiligen Ordens-Habit daselbsten angenohmen / und sich zu einer ewigen Dienerin Mariæ verbunden.

So bald sich aber Dorothea auff solche Weiß der Welt entzogen / hat sie sich noch eyffriger als zuvor dem Himmlischen ergeben / absonderlich aber pflegte sie die mehriste Zeit zuzubringen in andächtigen Betrachtungen deß bitteristen Leyden / und Sterbens JEsu Christi / krafft welches in ihrem Hertzen ein gantz feurige Begierde entstanden / mindestens einen Theil jener Schmertzen / so der Liebs-volle Heyland erlitten hat / an ihren Jungfräulichen Leib zu empfinden / und außzustehen ; damit derohalben der gütige GOtt disem eyffrigen Verlangen seiner liebsten Braut Dorotheæ willfahrte / hat selbige alsobald auff einer jeden Seithen ein grosses Geschwär bekommen / so ihr bey Tag / und Nacht unaußsprechliche Schmertzen verursachte ; Obwolen aber die fromme Dienerin GOttes durch dise vom Himmel ihr zugeschickte Kranckheit zehen gantze Jahr lang unabläßlich geplagt worden / wurde doch von ihr niemals einige Ungedult verspührt / sondern auch in den höchsten Schmertzen hörte man von ihr nichts anders / als jene Wort deß gedultigen Jobs : Sit nomen Domini benedictum: Der Nahm deß HErrn sey gebenedeyt.

Eben dise unvergleichliche Gedult aber machte Dorotheam bey GOtt also angenehm / daß ihr selbiger neben denen hefftigen Schmertzen auch vielfältigen himlischen Trost zugeschicket hat / dann sie in eben solcher Kranckheit nicht allein mit unterschiedlichen Göttlichen Erscheinungen begaabet / sondern auch vielmals von der H. Dorothea heimbgesucht / und von selbiger mit holdseeligen schönen Blumen / und anderen Früchten auß dem himmlischen Paradeyß-Garten ist beschencket worden. Entgegen aber fehlte es auch Dorotheæ keines Weegs an hefftigen Streitt mit den höllischen Geist / dann weilen diser den so vielfältigen himmlischen Trost ihr keines Weegs vergunte / bemühte er sich Dorotheam desselbigen durch unterschiedliche Versuchungen zu berauben ; als er aber einsmals mit ungemeinen Gewalt an sie gesetzt hatte / und

und die fromme Dienerin GOttes nach langwierigen ritterlichen Kampff gantz schwach und matt dargelegen / verlangte sie zum öfftern/ man soll ihr umb JEsu Willen ihren Durst zu löschen / ein Essig mit Gall vermischt herbey bringen/ dann es wuste Dorothea gar wol/ daß durch dergleichen Geheimbnussen deß Leydens Christi diser höllische Versucher alsobald abgetrieben / und die Flucht zu nehmen gezwungen werde/ wie sie ihne dann auch durch solche Waffen jederzeit glücklich überwunden hat.

Gleichwie aber Dorothea in ihrem Leben jederzeit die bitteriste Schmertzen ihres Heylands zu empfinden verlangt / und auch einen Theil deroselben in ihrer so langwierigen Kranckheit außgestanden hat/ also verlangte sie ihme auch in den Todt in etwas gleichförmig zu werden/ und weilen sie mit Ihne an das Creutz nit könte gehefftet werden / wünschte sie doch / daß sie vor ihren End ihr Blut vergiessen möchte/und selbiges ihrem JEsu dargeben/ weilen auch diser das seinige vor sie also ungespahrsamb vergossen hatte; als ihr aber dises sambt der Zeit ihres Todt durch Göttliche Offenbahrung zugesagt/ und versprochen worden / hat sie beede Stuck / nemblich die Zeit ihres Hinscheidens/und daß sie vor denselben ihr Blut häuffig vergiessen werde/ einer ihrer Mit-Schwesteren/ Innocentia mit Nahmen/ entdecket/ und vorgesagt / so aber bald darauff auch der Außgang bekräfftiget hat/ dann als sie an einen Tag gantz immüthig von dem Leyden Christi betrachtete/ hat sie häuffiges Blut zu vergiessen angefangen/ worauff sie die umbstehende Schwesteren auff folgende Weiß angeredt: **Lebet wol meine Schwesteren/ ich scheide nun hin zur Hochzeit meines himmlischen Bräutigambs / den ich jederzeit so hefftig geliebt habe/ und werd die Freuden und Lustbarkeiten deß himmlischen Paradeyß in Ewigkeit geniessen.** So bald sie aber dise Wort geredet/ gabe sie in den drey und zwantzigsten Jahr ihres Alters / nach Christi Geburth aber 1608. mit frölichen Angesicht/ und gegen den Himmel erhobenen Augen/ ihren seeligen Geist auff. Als aber eben jenen Augenblick ein von dem höllischen Geist Besessener nach Gebrauch der Kirchen beschworen wurde/ hat diser höllische Gast mit kläglicher Stimm auß den Besessenen auffgeschryen: Ah tandem anima illa delata est ab Angelis in Cœlum, operam omnem amisimus. **Ach! nun ist endlich jene Seel von denen Engeln in Himmel getragen worden/so ist dann alle unsere Mühewaltung umbsonst gewesen.**

Da man aber den höllischen Geist auff ein neues beschwöhrte / er solte sagen / von was für einer Seel er dises redete? gabe er zur Antwort: Sororis Dorotheæ de Monasterio Trinitatis: von der Seel der Schwester Dorotheæ in dem Closter der heiligsten Dreyfaltigkeit. Hat also der höllische Geist selbsten auß Göttlichen Befehl nicht allein Dorotheæ ewige Glückseeligkeit bekräfftigen / sondern auch seine selbst eigne Schand / und vergebliche Mühewaltung offentlich bekennen müssen.

Wer dann auff gleiche Weiß mit Dorothea disen höllischen Seelen-Rauber glücklich überwinden will / muß eben jene Waffen ergreiffen / mit welchen Dorothea gestritten / und obgesieget hat / nemblichen mit andächtiger Behertzigung deß schmertzlichen Todts / und bitteristen Leyden Christi / dann dise ist das sieghaffte Schwerdt / durch welches nach Zeugnuß deß hoch-verständigen Origenis nicht nur ein höllischer Geist / sondern unzahlbare derselbigen leichtlich in die Flucht getrieben / geschlagen / und überwunden werden. (a)

(*a*) Meditatio mortis & Passionis Christi tam fortis, ac potens est, ut ea legiones Dæmonum fugare facilè sit. Orig: in Ep. 1. Petri.

Zu-

Sexaginta quatuor Viri Ord: Seruorū B.M.V. pro fide ab Hussitis concremati apud Divam Annunciatā Pragæ suas animas globorum igneorum instar ad Cœlum mittunt An: Dni. M.CCCC.XX.

Hermundt sc.

Zusatz

Zu denen Leben der Seeligen.

Von

Dem glorreichen Hinscheiden und Todt der 64. Martyrer auß dem Orden der Diener Unser Lieben Frauen.

OBwolen zwar der Orden der Diener Mariæ diser gewaltigen Himmels-Käyserin/ als seiner mild-gütigsten ersten Stiffterin nicht allein seinen Ursprung/ sondern auch die so glückseelige Fortpflantzung schuldig ist/ so müssen wir doch bekennen/ daß eben zu disen jederzeit auch die Allerdurchleuchtigste Großmächtigiste Käyser deß heiligen Römischen Reichs einen mercklichen Vorschub gegeben haben; Unter solchen aber/ so viel gegenwärtiges Vorhaben anbetrifft/ ist vornemblich Carolus der Vierdte einer gewesen. (a) Diser vortreffliche/ und von allen Geschicht-Schreibern so sehr berühmte Monarch/ als er nach zweymaligen Wittib-Stand zur dritten Ehe-Verbündnuß getretten/ ist ihme zwar die jenige zu Theil worden/ bey welcher die Schönheit/ Tugend/ und das hohe Geblüth sammentlich umb den Palmzweig gestritten hatten/ daß also Carolus dardurch vollkommenes Vergnügen überkommen hat/ gleichwie aber der höllische Feind sich jederzeit möglichster Weiß bearbeitet/ das Liebs-Band der verehlichten zu zertrennen/ eben also bemühete er sich auch auff das emb-

 sigiste/

(a) P. Augustinus Romer in Servit: Mariana lib. 5. cap. 12. & 13. Item Cherubinus Odale in Vita Sereniss: Annæ Julianæ.

figiſte/ diſen zwey neu-verehlichten hohen Perſonen ſeine Fallſtrick auß-zubreiten; damit es ihme aber deſto glücklicher gelingen ſolte/ machte er den Anfang bey den ſchwachen weiblichen Geſchlecht/ und entzün-dete das Hertz der Käyſerin entweders mit gar zu groſſer Liebe/ oder vielmehr mit Eyfferſucht alſo hefftig/ daß ſelbe von gantz ungemeiner Hertzens-Betrübnuß ergriffen/ und bey Tag und Nacht durch unter-ſchiedliche Argwohniſche Gedancken auff das euſſerſte gepeiniget/ und gequället worden: Als nun aber ſolches heimbliches Anliegen etwel-che von dem Frauenzimmer auß dem Angeſicht der Käyſerin vermerckt/ und endlich nach langen Erforſchen deſſen Urſach vernommen hatten/ erbotte ſich eine derſelben/ ſie wolte ein ſo künſtliches Liebs-Tranck zu-richten / daß wann die Käyſerin ſelbiges ihrem Ehegemahl Carolo wurde eingeben/ er mit ſo hefftiger Liebe gegen ihr wurde entzündet werden/ daß ſie forthin bey ihne von keiner frembden Lieb etwas wur-de zubeſorgen haben.

Was wagt nun nicht die unmäſſige Liebe/ abſonderlich wann ſelbe mit den Feuer der Eyfferſucht vermiſchet wird? Anna, oder wie etwelche wollen/ Agnes die zu leichtglaubige Käyſerin nimbt nicht allein diſes Verſprechen/ ſondern auch bald darauff das zubereitete Liebs-Tranck an/ und ſpielet ſolches in die Händ deß unſchuldigen Käyſers/ ſo bald aber ſelbiger deß Betrugs unwiſſende ſolches getruncken/ hat ſich alſobald das vermiſchte Gifft dergeſtalten außgegoſſen/ daß Caro-lus an den gantzen Leib zu zitteren/ an allen Gliederen zuermatten/ und endtlich gleichſamb von allen Sinnen verlaſſen zuwerden ange-fangen/ und ob zwar bey ſolchen Zufall die Artzney Erfahrne an ih-ren Fleiß nichts erwinden lieſſen/ ſo giengen doch alle ihre Mittel Fruchtloß ab; Als derohalben der fromme Käyſer/ ſo zuweilen wi-derumb zu ſich ſelbſt kommen/ die augenſcheinliche Todts-gefahr be-hertziget hatte/ kahme ihm unverſehens zu Gedancken die wunder-thätige Bildnuß Maria Verkündigung zu Florentz/ welche er einſtens in ſeiner Durchreiß durch Wälſchland geſehen/ und verehret hatte: auff diſes dann ſaumbte er ſich nicht/ ſonderen machte alſobald ein Gelübd/ daß/ wofern er durch die Vorbitt der Durchleuchtigſten Himmels-Königin Maria geneſen/ und zu vorigen Geſundheit gelan-gen wurde/ er nicht allein diſes Florentiniſche Gnadenbild abmahlen/ und vor ſelbiges zu Prag eine Kirchen erbauen/ ſonderen auch darzu ein Cloſter vor jenige Geiſtliche ſtifften wolle/ ſo die Diener unſer

lieben

lieben Frauen genennt werden. Uber dises versprache er zu Ehren MARIÆ allen den jenigen / so durch Zureichung deß Giffts diser seiner Kranckheit ein Ursach wären / von Hertzen zu verzeihen / und dise That seiner beleydigten Käyserlichen Majestät keines Weegs zu straffen / oder zu rächen.

Nun sehet Wunder ! kaum hatte der fromme Gottsförchtige Käyser dises Gelübd in seinem halb-todten Hertzen gefast / und beschlossen / ist er zugleich durch die Mutter der himmlischen Gnaden gnädig erhört / und mit erwünschter Gesundheit / gleich als ob er auß einem tieffen Schlaff erwachete / alsobald gantz vollständig begabet worden : Als aber dises augenscheinliche Wunder die Käyserin gesehen / ist selbe eylends Carolo zu Füssen gefallen / und hat alldorten offentlich bekennet / daß an allen / was geschehen / niemand anderer / als ihre unmässige Liebe ein Ursach gewesen sey / bitte derohalben / die unschuldige Bediente / deren zwo auß Verdacht in Verhafft genommen worden / auß ihren Gefängnussen zu entlassen / und den rechtmässigen Zorn allein auff sie / als Schuldige zu wenden ; Sintemalen aber der fromme Käyser seines Gelübds gar wol ingedenck ware / als hebte er die betrübte / und Angst-volle Käyserin gantz liebreich von der Erden auff / und nachdeme er ihr zu verstehen gegeben / daß seine allzeit auffrichtige Liebe / und Treu einen solchen Zaum nicht vonnöthen gehabt hätte / versicherte er selbige zugleich / daß ihr nicht allein alles verziehen seye / sondern auch sie hinführo / wie vorhin / seine Treu-geliebte Ehegemahl verbleiben wurde / deßgleichen liesse er die unschuldig verhaffte Bediente alsobald loß machen / und neben reichlicher Begnadung in ihre alte Aembter und Ehren-Würde setzen. Damit aber auch das übrige Gelübd ehistens erfüllet wurde / begabe sich Carolus in hoher Persohn selbsten an den Vorabend der Verkündigung MARIÆ an ein Orth unter den Königl. Schloß Vissehrad gelegen / Trawinczku genannt / allwo er nicht allein nach Beyspiel eines grossen Constantini mit seinen Käyserl. Händen zwölff Körb voll Erden außgeschöpfft / und selbe auff seinen Schultern fortgetragen / sondern auch selbsten den ersten Stein gelegt / und so gleich so herrliche Mittel herbey geschaffen hat / daß durch selbe die Kirchen sambt dem Closter in kurtzer Zeit erbauet / und mit reichlichen Lebens-Mittlen versehen worden ist.

Gleichwie nun aber auff diser Welt nichts beständiges sich einfindet / eben also ist es auch dem Orden der Diener MARIÆ nicht lang vergün-

vergünstiget gewesen/die hohe Gnad Gewogenheit Caroli zu geniessen/ an welchen aber niemand anderer Ursach gewesen / als eben dises so Gottseeligen Monarchen ungerathener Sohn Wenceslaus mit dem Zunamen Piger, oder der Faule genannt/ dann ob zwar selbiger beyde Cronen/ die Böhmische so wol/ als die Römische durch Zuthun seines frommen Herrn Vattern überkommen hatte/ so ware doch dises zum höchsten zu bedauren/ daß an ihme kein eintzige jener Käyserl. Tugenden/ oder Eigenschafften zu finden gewesen/mit welchen Carolus so vilfältig geziehret ware/ dannenhero auch geschehen / daß unter desselben schläffriger Regierung nicht allein die Gerechtigkeit mit Füssen getretten/ sondern auch der wahre Catholische Glauben auff das äusserste verfolget worden ; sintemalen sich ein grosse Anzahl der jenigen versamblet hat / so denen jüngsthin zu Costantz verbrennten zwey Ertzketzeren Hussio, und Hieronymo von Prag anhangeten / welche dann / weilen ihnen von dem faulen Käyser kein Widerstand geschehen / so weit in dem Königreich Böheim eingerissen / daß / als Wenceslaus mit unglückseeligem Todt abgangen ist / Joannes Zisca obbemeldtes Ketzerisches Hussitisches Schwarms ein Rädlführer / deß Reichs sich gewaltthätig angemassen/ ein grosses Kriegs-Heer zusammen gesamblet/ mit selbigen das gantze Böheim überzogen / alle Göttliche und menschliche Recht zu Boden gestossen/ und mit unerhörter Grausambkeit die GOtt-geweichte Kirchen/und Clöster außgeraubt/geplündert/ und biß in den Grund verheerget hat ; unter welchen dann auch die von dem frommen Käyser Carolo erbaute Mariæ - Verkündigung Kirchen sambt den Closter auff folgende Weiß den Untergang genommen hat.

Das Jahr zehlte man 1420. in disem/ weilen eben in obbemeldtem Closter zu Prag ein Provincial - Versamblung angestellt ware / versambleten sich daselbst von unterschiedlichen Orthen her vier und sechzig deß Ordens-Geistliche/ auß welchen absonderlich Augustinus Cenninius, Bartholomæus Donatus, Laurentius Neruccius, und Joannes Bapt. Petruccius von Martino dem Fünfften/als Apostolische Prediger dahin abgeschickt waren/ den wahren Catholischen Glauben wider die einreissende Ketzer durch das scharpff - gespitzte Schwerdt deß Worts GOttes zu verthädigen/ so sie dann auch nicht ohne sonderbaren Nutzen eyffrigist gethan haben/ weilen aber eben dises die wütende Ketzer nicht erdulden konten/ hat Zisca ihr Führer sich mit einem grossen Anhang,

hangeben an dem Tag der erstgemeldten geistlichen Versamblung sich vor das Closter begeben / selbiges mit gewaffneter Hand umbringet / und darauff denen darinn verschlossenen Geistlichen andeuten lassen / daß wofern sie sich nicht alsobald bequemen wurden / der Hussitischen Lehr beyzufallen / er alles mit Feuer verhergen wolte ; Weilen nun aber die fromme Diener GOttes mit einhelliger Stimm geantwortet / sie seyen schon alle bereitet / den Todt umb deß wahren Catholischen Glaubens Willen außzustehen / hat besagter Zisca alsobald das Closter und Kirchen in den Brand stecken / und mit selbigen auch die fromme Geistliche grausamblich verbrennen lassen / worbey sich aber folgendes seltsambe Wunder zugetragen / daß nemblichen unter währender Feuersbrunst die fromme Geistliche das Lobgesang : Te Deum laudamus, nicht allein gantz frölich singend gehöret worden / sondern / so offt einer auß denenselbigen seinen Geist auffgeben hatte / sahe man ein schöne glantzende Kugel gleich einem hell-schimmerenden Stern sich auß den Flammen in die Lufft empor schwingen / deren eine auff die andere gewartet hat / biß 64. zusammen kommen seyn / so bald aber dise Zahl erfüllet gewesen / haben sich die Kugeln in einen Krantz zusammen versamblet / und seynd auß dem menschlichen Angesicht verschwunden ; dises dann / als die Anwesende mit Verwunderung gesehen / haben sie darauß geschlossen / daß dise vier und sechtzig schöne Kugeln nichts anderes / als die fromme Geistliche deren an der Zahl eben so viel gewesen seynd / müssen bedeutet haben / als welche nach so glorreichen umb deß Catholischen Glaubens willen überstandenen Kampff und Marter / als wahre Himmels-Liechter sich in die Höhe geschwungen / in einen Krantz zusamben versamblet / und auff solche Weiß den Himmel zugeeylet seynd / alldorten die Königin aller Martyrer MARIAM mit disen auß ihren unschuldigen Seelen zusamb-geflochtenen Sieg-Krantz zu bekrönen.

Dises nun aber ist der Anfang gewesen jener Verfolgung / so unser Marianischer Orden von denen Unglaubigen erlitten hat / und weilen dise mit der Zeit auch an anderen Orthen eingerissen haben / ist endlich geschehen / daß auß denen 31. Clöstern / so wir in Böheim / Sachsen / Francken / und andern Orthen deß Teutschlands gehabt haben / alle und jede zu Grund gangen / und also der Orden der Diener MARIÆ in disen Ländern gantz und gar außgestorben ist ; Worbey doch gleichwol dises denckwürdige die Ordens Jahr-Schrifften enthalten /

daß/ ob zwar zu selbiger Zeit durch das schädliche Gifft der Ketzereyen nicht allein unzahlbare viel Weltliche / sondern auch leyder ! nicht wenig auß den geistlichen Stand angesteckt worden seynd / doch gleichwol auß denen Dieneren MARIÆ keiner jemals gefunden worden / der sich unter währender Verfolgung durch schmeichlen/ oder drohen/ oder auff einige andere Weiß von dem wahren Catholischen Glauben abwendig hatte machen lassen/ so zweiffels ohne ein sonderbares Werck der Vorsichtigkeit GOttes gewesen ist/ als welcher nicht hat gestatten wollen/ daß jener Anstiffter aller Ketzereyen der höllische Drach/ dessen hochmüthiges Haubt MARIA schon längsten zerknirschet hat / auch nur einen eintzigen auß Dero Dieneren / unter seine Klauen bringen / mit seinen Ketzerischen Gifft beflecken / und in ein solche ewige Schand deß Abfalls hätte stürtzen sollen. Und dises nun in Kürtze von den Untergang unseres Marianischen Ordens in Teutschland. Anjetzo aber wollen wir mit Göttlicher Hülff/und Beystand widerumben zu dessen Auffgang schreiten.

Venerabilis Mater ANNA IVLIANA Archid:
Austriæ, nata Ducissa Mantuæ, Ord: serv:
B: M: V: triũ Asceteriorũ Fundatrix, eiusq; per
Germaniã Restauratrix.

Deß Marianischen Lust- und Blumen-Gartens

Anderten Theils / Andertes Buch.

Wunderbahrliche Wieder-Einführung in das Teutschland deß Ordens der Diener Unser Lieben Frauen.

NAchdeme es derohalben der Durchläuchtigsten Himmels-Königin MARIA allergnädigst beliebet hat / den Orden ihrer Diener / auß der Finsternuß / so selbiger auff obbenennte Weiß in Teutschland erlitten hatte / daselbst wiederumb an das helle Tag-Liecht zu bringen / hat selbe zu einen Instrument dises Haubt-Wercks auß dem sonst schwachen weiblichen Geschlecht eine unüberwindliche Heldin außerwehlet / und erkieset / Annam Catharinam nemblich / ein Fürstliche Tochter Wilhelmi deß Dritten / Hertzogen zu Mantua, und Montferat, dessen Ehegemahl die Durchläuchtigste Fürstin Eleonora, eine Tochter Käysers Ferdinandi deß Ersten / und Annæ Kögin zu Hungarn und Böheim gewesen ist / so dann eben höchst gedachte Annam Catharinam als ihre zwar letzte / aber von dem Himmel absonderlich beglückseeligte Leibs-Frucht in dem Jahr 1566. den 17. Jenner auff dise Welt glücklich gebohren hat. (a)

(*a*) Omnia ex Vita per illius Confessarium in Italico & Germano Idiomate typis edita.

Was nun aber auß diser Fürstlichen Princessin mit der Zeit werden wurde/ gabe schon ihre Kindheit genugsamb an den Tag; dann wann sie etwan nach Arth anderer Kinder zu weinen anfangte/ könte man sie durch keine andere Mittel geschwinder stillen/ als da man ihr einen Rosenkrantz darreichte/ den sie alsobald in ihre Händlein zu nehmen/ ein Gran desselben nach der anderen herüber zu rucken/ und anbey ihre unmündige Leffzen in der Still zu rühren pflegte/ gleich als ob sie daran warhafftig betten thätte: da man ihr aber eine Bildnuß MARIÆ vorwiese/ erzeigte sie alsobald eine so ungemeine Freud/ und Frölichkeit in ihrem kurtz zuvor mit Zäher überrunnenen Angesicht/ daß ihre Durchläuchtigste Elteren selbsten/ da sie dises zum öfftern gesehen hatten/ nichts anderes darauß wahrgenommen/ als daß dise ihre noch zwar unmündige Tochter einsmals eine absonderliche Liebhaberin MARIÆ werden/ und abgeben wurde: damit aber disem der höchst-vorsichtige GOtt frühzeitig einen Anfang machte/ liesse er zu/ daß dise Fürstliche Princessin in dem fünfften Jahr ihres Alters in die schwere Kranckheit der Wassersucht gefallen/ auch die Sach so weit kommen ist/ daß von dero Genesung die Artzney-Erfahrne bereiths alle Hoffnung abgesprochen haben; Weilen dann dises die fromme Elteren nicht wenig betrübte/ zugleich aber auch kein menschliches Mittl mehr übrig ware/ haben selbe bey GOtt/ und seiner gebenedeyten Mutter MARIA ihre Zuflucht genommen/ und denenselbigen dises ihr Töchterlein (wann es auß solcher Todts-Gefahr erlediget wurde) zu einer ewigen Dienerin geschenckt/ versprochen/ und auffgeopffert; Wie angenehm aber dises Opffer in dem Angesicht GOttes/ und seiner werthen Mutter gewesen seye/ hat die Geschwindigkeit der wiederbrachten Gesundheit angezeiget; dann als das Gelübd kaum geschehen ware/ hat zugleich die junge Fürstin nach zwey-jähriger überstandener Kranckheit die erwünschte Gesundheit gantz vollständig/ und glücklich wiederumb überkommen/ worauß dann die fromme Ertz-Hertzogin Eleonora die Ursach genommen/ selbige ihrer Danckbarkeit umb diese so grosse von den Himmel empfangene Wolthat öffters zuerinnern/ und zu möglichster Andacht gegen der Himmels-Königin MARIA anzuleithen/ wie sie dann selbe schon dazumahl in den sibenden Jahr Gottseelig unterrichtet hat/ alle Sambstag diser Jungfräulichen Mutter GOttes zu Ehren zu fasten/ und jährlich von dem Fest ihrer Verkündigung an biß auff die Heil. Weyhnachten täglich 24. Ave Maria zu bet-

zu betten/ zur Gedächtnuß deren so viel Stunden/ als selbe JEsum unter ihrem reinisten Hertzen getragen hatte; und dise so löbliche Gewonheit neben vast unzahlbaren dergleichen anderen hat Anna Catharina forthin die Zeit ihres Lebens nimmermehr verlassen/ sonderen allezeit fleissigist fortgesetzet.

Indeme sie aber auff solche Weiß mit denen anwachsenden Jahren auch stäts in denen Tugenden/ und forderist in der Andacht gegen MARIA zugenommen/ hat sich auch in ihr täglich die Gnad GOttes gemehret. Da sie aber das neundte Jahr erreicht hatte/ erschiene ihr einsmals in dem Schlaff die Mutter GOttes mit einer herrlichen Glory umbgeben/ etliche Wort zu ihr sprechend/ welche aber Anna Catharina dazumalen nicht verstehen konte/ dannenhero sie die seeligste Jungfrau öffters inständig gebetten/ sie wolte ihr doch zu verstehen geben/ was sie in diser Erscheinung verlangt hatte/ mit Versprechen/ allen ihren Befehl auff das eyffrigiste/ und schleunigste zu vollziehen. Sintemalen sie aber auff alles ihr bitten dises nicht erlangen konte/ gabe sie dessen gantze Schuld ihr selbsten/ und ihren Sünden/ deren sie doch nicht fähig ware; Nichts destoweniger aber eröffnete sie eben dises auch ihrem Beichtvatter/ befragte auch selbigen nachmals/ was doch das jenige seiner Meynung nach seyn möchte/ was MARIA zu ihr in den Schlaff geredet/ und sie nicht verstanden habe? als aber diser ihr bescheidentlich geantwortet/ daß/ wann MARIA von ihr etwas verlanget habe/ sie ihr ausser Zweiffel auff ein neues erscheinen wurde/ liesse sie sich zwar dardurch in etwas trösten/ entzwischen aber machte sie immer Gedancken/ ob vielleicht nicht MARIA sie auff obbesagte Weiß in einem geistlichen Stand habe beruffen wollen? Und ob sie zwar etlichmals solches in das Werck zusetzen verlangte/ wurde sie doch hierinnfalls von etlichen Gottseeligen Closterfrauen zu Mantua abgemahnet/ als welche auß den Erzehlen diser jungen Fürstin genugsam abnahmen/ daß sie von GOtt/ und MARIA zu einem sonderbaren grossen Werck müste erwehlet/ und vorbehalten seyn/ und dessentwegen ratheten sie selbiger nichts anders/ als in allem ihren Durchläuchtigsten Elteren zu folgen/ sintemalen es unmöglich wäre/ daß es der allerhöchste GOtt auff solche Weiß mit ihr nicht dahin richten wurde/ wie es zu seiner mehrern Ehr/ und ihrer Seelen Seeligkeit gereichen solte.

Entzwischen aber/ als sie beharrlich denen Tugenden nachstrebte/

 auch

auch in denenselben so wunderlich zunahme / daß ihr Lob sich an allen Orthen außgebreitet hatte / wurde sie von unterschiedlichen mächtigen Fürsten zur Ehe begehrt / auch endlich / da sie kaum das fünffzehende Jahr ihres Alters erreicht / dem Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Ferdinand Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Ihrer Frauen Mutter Bruderen / und damahligen regierenden Lands-Fürsten in Tyrol versprochen; Obwolen nun aber dises in dem Hertzen Annæ Catharinæ nicht geringes Leyd verursachte / so wurde sie doch hierinnfalls durch Schickung GOttes widerumb getröstet / in deme sie von einer frommen Closter-Frauen versichert worden / daß sie dißfalls dem Göttlichen Willen nicht zuwiderhandlen wurde / welches eintzig / und allein die fromme junge Fürstin beförchtet hatte. Als derohalben alles in Bereitschafft geschaffen wurde / so zur Reiß von Mantua nacher Insprugg vonnöthen zuseyn scheinete / und die gantze Hoff-Stadt in grossen Freuden stunde / tratte dise Ertz-Hertzogliche Braut noch zuvor zu ihren Herrn Vatteren / und batte selbigen Fuß-fallend / er wolte ihr noch zu letzt drey besondere Gnaden nicht abschlagen / und erstlich zwar / weilen nun mehr zu Mantua alles in Freuden stunde / wolte er fünffzehen Gefangene auß dem Kercker loß lassen. Andertens fünffzehen Hauß-Armen einen jeden fünffzehen Cronen vor ein Allmosen außtheilen / und zum dritten in eben so vil Kirchen der Stadt Mantua für die Altär / und Priester neue geistliche Kleyder machen / und verfertigen lassen. Disen Gottseeligen Verlangen derohalben / als der Hertzog in allweg nachkommen / und letztlich dise seine Tochter nach gegebener Urlaub auff die Reiß entlassen hat / ist endlich die Fürstliche Hochzeit zu Insprugg in den Majo deß Jahrs 1582. gantz stattlich gehalten worden. Eben an solchen hochen Ehren-Tag aber batte die fromme Fürstin ihren Durchleuchtigsten Herrn / und Bräutigamb / er wolte ihr eine Bitt nicht versagen / dise aber bestunde in nichts anderes / als daß er GOtt / seiner gebenedeyten Mutter / und ihren beyden heiligen Schutz-Engeln zu Ehren sechs Wochen lang mit ihr in Reinigkeit leben solte. Weilen dann der Durchleuchtigste Ertz-Hertzog an seiner Fürstlichen Braut ein so herrliche Tugend schier nicht genugsamb verwunderen könte / hat er nicht darwider seyn dörffen / sonderen ihrem Verlangen zugesagt / und sie forthin / als eine Fürstin grosser Tugenden / in sonderbahren Ehren gehalten / deßgleichen aber thäte nicht weniger die fromme Ertz-Hertzogin gegen disen ihren Ehe-

gemahl /

gemahl / dannenhero sie selbigen auch ihren Vatteren / und Herren zunennen gepflogen hat.

Nachdeme sie nun aber auff obbesagte Gottseelige Weiß den Stand der heiligen Ehe angefangen / hat sie auff ein Neues sich beflissen auch ihren Herrn / und Gemahel zu unterschidlichen Tugenden / und Andächten absonderlich gegen der Mutter GOttes anzuführen / das allererste aber / zu welchen sie ihne vermögt / ware dises / daß er mit ihr besagter Himmels-Königin zu Ehren der Sambstag zu fasten / und von den gewohnlichen Speisen sich zu enthalten eingewilliget / und obwolen ihme dises anfänglich schwär fiele / und er fast gezweyffelt / ob er darbey wurde bestehen können / so ist ihme doch von der Mutter GOttes so vil Gnad / und Stärcke gegeben worden / daß er dise Weiß zu fasten nicht allein leicht überstanden / sonderen nachgehends selbst bekennet hat / daß er sich besser an einen Fastag / als an denen übrigen Tägen befinde. Noch zu grösserer Andacht aber gegen eben diser gebenedeyten Himmels-Königin bewegte die fromme Fürstin ihren Ertzhertzog / als sie sich mit einiger Leibs-Frucht beladen befunden / dann weilen er nichts mehres / als ihre glückliche Entbürdung verlangte / hat selber zu disen Ende auff ihr Einrathen die Loreto Kirchen in der Haller-Au / sambt denen fünfftzehen Geheimbnuß-Saulen zu Ehren Mariæ erbauen / und auffrichten lassen / welches Orth er nachgehends sambt seiner Gemachel öffters zu Fuß besuchet hat. Mit disen allen aber ware die Andacht der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin noch nicht vergnüget / sonderen nachdeme sie gesehen / daß bereits zur Gedächtnnß der Geburt unseres Liebs-vollen Heylands das Lauretanische Hauß verfertiget / veranlaste sie ihren durch Andacht schon gantz eingenohmenen Durchleuchtigisten Ehegemahl / daß selber auch das Heil. Grab sambt denen siben Capellen zu Ehren deß bitteristen Leyden JEsu Christi nechst bey seiner Residentz Stadt Inßprugg hat erbauen lassen / welches Orth sie gleichfalls alle beyde sambt ihren Hof-Gesind offtermahlen andächtig besucht / und vor selbiges von den Päbstlichen Stuhl grosse Ablaß erlanget haben. Nechsthin aber auff dises bewegte die in Andacht unersättliche Fürstin ihren allerliebsten Herrn auch zu den vierten Werck der Andacht / nemblich zu Erbauung der Hof-Kirchen nechst bey der Burg zu Ehren deß Heil. Oesterreichischen Marggraffen / und Schutz-Heiligen Leopoldi, wie auch einer unser lieben Frauen Capellen zu Grünegg / und weilen sie ihne zu disen

allen

allen so geneigt sahe / gedachte sie selbigen auch zu den fünfften / und löblicheren Werck zubringen; nemblich / daß er vor die Ehrwürdige Capuciner ein Closter erbauete / damit sie aber dises in das Werck zurichten / eine fügliche gelegenheit bekahme / nahm sie zu ihren Wälschen Hof-Prediger einen auß solchen Orden / dessen Geschicklichkeit als ihr Gemahel gehört / und den Gottseeligen Wandel gesehen / hat er zu selbigen Orden ein solche Lieb / und Neigung gewunnen / daß er das bald angeregte Closter zuerbauen sich gar willig / und geneigt erzeigt / auch bald darauff den Anfang hat machen lassen / wardurch dann die Gottseelige Fürstin in ihren Hertzen mit unaußsprechlichen Freuden überhäuffet worden ist.

So embsig aber / und beflissen selbe gewesen ist / ihren Gemahel zu so vilfältigen Wercken der Andacht anzuführen / eben so sorgfältig ware sie auch / daß ein gleiches mit ihren zwey Princessinen Maria / und Anna (dann die erste auß disen Eleonoram hat der allerhöchste GOtt frühzeitig zu sich genommen) wie nicht minder auch mit der übrigen gantzen Hoff-Statt geschehen solte; dannenhero sie gewisse Gesatz gegeben / krafft welcher allen ihren Frauen-Zimmer täglich zwo Messen zuhören / an den Sonn- und Feyrtägen aber / über dises auch der Predig / und Vesper beyzuwohnen anbefohlen ware / zur Beicht aber / und H. Communion müsten sie monathlich mindistens einmahls gehen / und dem jenigen beichten / der als ein gelehrter / und Gottseeliger Mann in das gemein vor alle bestellet ware / durch welches dann geschehen / daß dise ihre Hof-Statt mehr einem Closter gegleichet / auch bey selbiger nichts ärgerliches jemahlens vorbey gangen / sonderen lauter Gottsforcht / Andacht / und Tugend gefunden / und gesehen worden.

Gleichwie aber der höllische Geist eben dazumahl seine Macht zum hefftigisten anspannet / wann er sicht / daß ihme allerseiths zum embsigisten Widerstand gehalten wird / also versuchte er es auch auff gleiche Weiß bey der Hof-Statt diser frommen / und Gottseeligen Fürstin / und weilen ihme von niemand hefftigerer Widerstand geschahe / als von diser Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin selbsten / setzte er auch keinem so mächtig zu / als eben derselbigen; in deme ihme aber nicht unbewust ware / daß dise Heldin zubekriegen / und zu stürtzen nicht ein jedwederer Anfall tauglich / sonderen ein sonderbahrer Vortheil vonnöthen sey / unterstunde er sich selbe zu hinderschleichen / und

unter

unter dem Vorwand der Frombkeit in seine Fallstrick einzujagen/ dannenhero führte er ihr zu Gedancken: Weil sie ihren Ehegemahl für das Heyl seiner Seel zu so vielfältiger Andacht/ und guten Wercken schon veranlasset hätte/ so wäre es nunmehr billich/ daß sie auch ihres eigenen Heyls nicht vergessen solte/ darzu aber wurde sie so lang nicht gelangen können biß sie gedachten ihren Gemahl sambt denen zwo Fürstl. Töchtern/ und so gar die Welt selbsten verlassen/ in eine Wüsteney sich begeben/ und daselbst gleich einer H. Mariæ Magdalenæ, oder Mariæ Ægyptiacæ ein einsambes Buß-Leben anfangen wurde. Diser Angriff nun deß Höllischen Seelen-Bestirmers traffe nicht allein mitten das Hertz der frommen Fürstin/ sondern hatte selbe ausser allen Zweiffel auch überwunden/ wann sie ihren eignen Anmuthungen allein zu gehorchen gewohnt gewesen wäre; sintemahlen sie aber in dergleichen Zufällen vielmehr dem Rath ihres Beichtvatters zu folgen pflegte/ solcher ihr aber wegen vielen erheblichen Ursachen dises Vorhaben widerrathen hatte; Als wendete sie zwar ihren Sinn davon ab/ jedoch mit grosser Angsthafftigkeit/ wie sie doch auff etwan andere Weiß GOtt/ und MARIÆ etwas dienstliches/ und angenehmes thun/ und erweisen möchte: dessentwegen pflegte sie auch öfters zu sagen/ und weinend in dise Wort herauß zu brechen: O mein GOtt und mein HErr/ der du von so vielen gelobet/ bedienet/ und geehret wirst/ solt dann nicht zu deinen Dienst auch von mir etwas geschehen? O JEsu mein/ der du für mich so viel gelitten hast/ solte ich dann von deinetwegen so gar nichts thun mögen? Du beruffest so viel zu deinen Göttlichen Dienst/ und mich stellest zuruck? Worzu dann O HErr bin ich gebohren? etwan allein/ daß ich Freud/ Kurtzweil/ und das Paradeyß in diser Welt/ in jener aber die ewige Peyn habe? O nicht mein HErr! Nit! Mit mir solle es noch einmal geschehen/ wie es dir gefällig ist. Will derowegen nicht auffhören dich zu lieben/ dann du liebst mich auch ohne meine Verdienst.

Dise dann/ und dergleichen mehrer hertzliche Seüfftzer/ als die Gottseelige Ertz-Hertzogin zu den Himmel offtermahlen abgeschickt hatte/ ingleichen aber auch ihr liebster Ehegemahel der Andacht nunmehr gantz ergeben/ durch so manigfältige Tugend-Werck grosser Verdienst in den Himmel würdig worden ware/ ist selber dahin von diser Welt glückseelig abberuffen worden; Anna Catharina aber

dardurch in den Wittwen Stand sambt ihren zwey Princessinen gesetzet worden; Obwolen sie aber wegen ihrer bekannten Dapfferkeit/ und herrlichen Tugenden gar bald widerumb von hochen Potentaten/ insonderheit von Käyser Rudolpho, und seinen Herrn Bruder Ertz-Hertzogen Matthia/ zur Ehe begehret worden/ wolte sie doch zu solchen nimmermehr einwilligen/ sonderen entschlosse sich gäntzlichen in den Wittwen Stand ihr Leben zuzubringen. Mit was Tugenden sie aber in solchen auff ein neues geleuchtet habe/wäre mit vilen zubeschreiben; sintemahlen aber allhier nicht so sehr unser Vorhaben ist diser Durchleuchtigsten Fürstin alle sonderbahre Tugend-Thaten zu Papier zubringen (als welche allein ein gantzes Buch erforderen/ und bereits durch zierlichere Feder mit sonderbahren Fleiß unter die Preß gegeben worden seyn) sonderen nur allein uns obligen will/ jene Weiß zu erklären/ auff welche unser Marianischer Orden durch dise Gottseelige Ertz-Hertzogin/ als einen Werckzeug der Mutter GOttes widerumb in das Teutschland eingeführt worden ist; als solle dises allein genug gesagt seyn/ daß gleichwie Anna Catharina von unmündiger Kindheit an ein verlobte Dienerin MARIÆ gewesen ist/ eben also in der Andacht gegen solcher niemahlens nachgelassen/ sonderen selbige absonderlich in ihren Wittwen-Standt dergestalten embsig gepflogen habe/daß dise mildgütigiste Himmels-Königin auff ein neues angefangen/ dise ihre absonderliche Dienerin mit absonderlichen Gnaden zubeseeligen/ auß disen aber war nicht die mindeste auch folgende.

Als dise Gottseelige Fürstin auff ein gewisse Zeit zwölff arme Weibs-Persohnen speisen wolte (wie sie in den Wittwen-Stand wochentlich einmahl zuthun pflegte) und bereits sich mit ihren zwey Töchteren in das Zimmer begeben hatte/ allwo selbe zu Tisch sassen/ fangte sie an ordentlich zu zehlen/ ob villeicht keine von diser Zahl abgienge/ als sie aber solches nicht allein/ sondern mit ihr auch die zwey Princessinen zum öffteren gethan/ und ernennte arme abgezehlet hatten/ fanden sie jederzeit/ daß ihrer dreyzehen zu Tisch sassen. Dises obwolen es der Fürstin frembd vorkahme/ gedachte sie doch/ die dreyzehende werde sich/ villeicht Hungers-Noth halber/ denen andern zugesellet haben/ schwiege derohalben auß Mittleyden darzu still/ und diente ihnen entzwischen zu Tisch mit solcher Inbrunst deß Geistes/ und Andacht/ als ob sie in Persohn diser Armen GOtt/ und seiner ge-

bene-

benedeyten Mutter selbst solches verrichtete; Als sie aber nach den Essen das gewohnliche Allmosen außtheilte/ sahe/ und fande sie nicht mehr/ dann nur allein zwölff; Ab disem derohalben entsetzte sie sich nicht wenig/ sinnete der Sachen nach/ und stellete die Diener zur Red/ wie viel sie Arme in das Zimmer hinein gelassen hatten/ als aber solche geantwortet/ daß nicht mehrer hinein/ und auch nicht mehr herauß gegangen wären/ als nur allein zwölffe von ihnen wohl gezehlt/ liesse die Gottseelige Fürstin alsobald ihren Beichtvatter holen/ welcher nach Anhörung dessen/ was vorbey gangen ware/ anfangs zweiffelte/ ob nicht villeicht in den Zehlen bey den Tisch ein Fehler vorbey gangen wäre? Als ihm aber so wol von der Ertzhertzogin/ als denen zwey Princessinen bestättiget worden/ daß sie alle drey zum öfftern die an der Taffel sitzende gar auffmercksamb gezehlet/ und jederzeit dreyzehen befunden hatten/ könte auch selbiger nichts anders schliessen/ als daß dise dreyzehende Persohn entweders die Mutter GOttes selbsten/ oder ein andere Heilige müste gewesen seyn; absonderlich aber bekräfftigte solche Meynung das jenige/ was die Gottseelige fromme Fürstin folgends selbst erzehlet hatte/ daß nemblich/ als die dreyzehende Persohn verlohren worden/ und niemand gewust/ wo sie hinkommen wäre/ sie (die alte Ertz-Hertzogin) eine solche Süssigkeit deß Hertzens/ und urplötzliche Andacht gegen der seeligsten Jungfrau MARIA empfunden habe/ daß sie von ihretwegen das äusserste zu thun begierig ware.

Eben dises aber/ wiewoll es Annæ Catharinæ eines Theils einen Trost brachte/ bestürtzte sie sich doch/ daß sie vielleicht ihrer Sünden halber nicht würdig gewesen/ jene dreyzehende Persohn eigentlich zu erkennen/ dannenhero seufftzete sie fast ohne Unterlaß auff folgende Weiß: **O mein GOtt/ und du O Mutter GOttes/ wüste ich nur/ was ich thun solte/ daß euch angenehm wäre/ gewißlich wolte ichs alsobald vollziehen. O wäre ich würdig/ der süssesten Mutter Gottes alles zu geben/ was ich auff der Welt hab; Ja das Hertz auß meinem Leib ließ ich mir von ihrentwegen nehmen. Ein grosses ding! mir unwürdigsten Sünderin/ und unglückseeligsten Weib erschiene noch in der Kindheit/ und neundten Jahr meines Alters/ im Schlaff mein Allerseeligste Patronin MARIA, redete mit mir/ und ich ware nicht würdig/ sie zu verstehen/ anjetzo erscheinet sie mir auch/ und ich bin nicht würdig sie zu erkennen/ last sich wie ein armes Weib von mir speisen/ und ich nimb es**

nicht wahr! O wie groß ist dises mein Unglück! Also seuffzte die Gottseelige Fürstin zwar auß ihren vor Liebs-Innbrunst ermatteten Hertz/liesse aber anbey noch ihre Andacht/ noch ihre Hoffnung sincken/ daß sie ihrer so vielfältigen Bitt von MARIA wurde gewehret werden/ so dann auch bald darauff glücklich geschehen ist. Dann/ als sie in dem Jahr 1606. ihres Alters aber in dem viertzigsten/ an dem Heil. Oster-Abend/ an welchen eben das Fest MARIA-Verkündigung gefallen ware/ zu morgens fruhe ihrer Andacht oblage/ und nach verüchter Beicht und heiligen Communion in ihrer Capellen im Gebett verharrete/ erschiene ihr die seeligste Himmels-Königin nicht mehr in der duncklе/ sondern gantz sichtbarlich / und redete zu ihr dise eigentliche Wort: Anna Catharina jetzt ist die Zeit/ daß du vollziehest/ was du von Jugend auff begehrt/ und gewünscht. Derowegen will ich/ daß du mir allhier in der Stadt Insprugg ein Frauen-Closter bauest/ darinnen du/ und etlich andere von mir Ausserwehlte/ deinen von Kindheit an gehabten Verlangen nach/ mir würdest dienen mögen. Fürchte dich nicht: seye standhafftig/ und ich werde mit dir seyn/und wohin dein Verstand und Vermögen nicht reicht/dasselbige will ich ersetzen. Auff dises verschwunde das Gesicht/ und die Gottseelige Fürstin blieb der Forcht/ und Freuden voll.

Damit sie aber disem Befehl auff das schleunigste nachkommete/ überschriebe sie alles und jedes Ihro Päbstlichen Heiligkeit/ohne Dero Rath und Seegen sie nichts anfangen wolte; als sie aber von Selber ihres Vorhabens halber gelobt/ und zugleich auch noch mehr angeeyffert worden/ wolte sie solches Werck im geringsten nicht verschieben/ sondern machte alsbald vor das neue Closter selbst einen Riß / und zwar nicht ohne Wunder; dann als sie würcklich in diser Arbeit begriffen ware/beduncke es sie/als ob ihr die Mutter GOttes in Ziehung der Linien die Hand führete: daß aber disem also gewesen / hat die glorwürdigste Jungfrau selbst bestättigen wollen/ durch ein seltsambes Traum-Gesicht/ so diser frommen Fürstin Bedienten einer (Johann Hoffingott genannt) gehabt hatte; dann/ als diser einsmals ruhete/ kame ihm im Schlaff vor/ als sehe er seine Durchläuchtigste Frau neben denen zwey Princessinen am Tisch lainend / auff welchen sie mit einen Zirckel ein Closter abrißе/zu deme allen aber ihr die seeligste Jungfrau MARIA die Hand führte: so bald er dann von dem Schlaff erwachet/ thäte er gleich das im Schlaff gesehene Closter nachmahlen/

dann

dann er diser Kunst ein Erfahrner war / sagte doch niemand etwas davon. Mittler Zeit aber / als die Ertz-Hertzogin ungefähr in dessen Zimmer kommen / und solches Gemähl verwunderend ersehen / fragte sie ihren Mahler und Diener / warumb? wie? wann? und auff wessen Angeben er dises gemacht hätte? da nun aber solcher alles außführlich erzehlt hatte / erfreute sie sich darüber / daß sie nunmehr ein Zeugnuß überkommen / daß in solchem Werck wahrhafftig die Mutter GOttes gewürcket habe / nahme zugleich das Bild / oder Gemähl zu sich / und weil sie gesehen / daß sie die gebenedeyte Himmels-Königin dises Mahlers habe allergnädigst gebrauchen wollen / erwehlte sie eben denselbigen zu solchen vorhabenden Bau / zu einen Bau-Meister / und gabe ihm alsobald Befehl / alle nothwendige Anstalt zu machen / damit ehistens der Anfang könte gegeben werden; Wie dann auch bald darauff als den 2. Julij in dem Jahr 1607. in Beyseyn vieler so wohl geistlich / als weltlicher hoher Persohnen / der erste Stein mit grossen Ehren-Gepräng gelegt / und der Bau angefangen worden ist.

Als aber der leydige Sathan solches sonderbare Werck / durch welches ihme nachgehends viel Seelen auß seinem Garn / und Netz gerissen worden / nicht mehr leyden wolte / sondern selbiges nach aller Möglichkeit hinterstellig zu machen sich beflissen / gebrauchte er sich zu solchen etwelcher mächtigen Persohnen / welche auß vielen / dem ersten Schein nach erheblichen Ursachen / der frommen Fürstin den angefangenen Bau so nachdrucklich widerrathen haben / daß / wann selbe nicht von MARIA in ihrem Vorhaben wäre gestärcket worden / entweders von selbigen abgestanden / oder aber wegen unzahlbaren ihr Hertz durchdringenden Schmachreden gar gestorben wäre. Weilen sie aber all ihr Hoffnung schon längst auff MARIAM gesetzet hatte / verbunde sie sich an einen Sonntag nach verrichter heiliger Communion unter einen Gelübd / von ihren Vornehmen / und angefangenen Werck nimmermehr abzustehen; Wie angenehm aber dises GOtt / und seiner werthen Mutter gewesen / haben selbe mit der Ertheilung so vielfältiger / theils hernach folgenden Gnaden der gantzen Welt zu erkennen geben. Dann

Erstlich zwar / als obbemeldter Bau-Meister sambt vierzehen Arbeitern auff einem Berg sich befande / daselbst Stein brechen zu lassen / da fiele ein Theil derselben mit grossen Gewalt herunter / auff berührte Arbeiter / also zwar / daß einer derselben mit Nahmen Thomas Stadl-

wiser/ dardurch ganß/und gar überschüttet worden / als aber die andere folgends hinzugangen/disen ihren Gespahn außzugraben/ haben sie ihne nicht allein lebendig / sondern allerdings unbeschädiget gefunden/ und da sie ihn befragten/ wie es geschehen/ daß er unter einer solchen Schwäre unverletzt geblieben ? gabe er zur Antwort/ daß er von keinem Unglück etwas zu sagen wisse / sondern ihn beduunckte/ als ob er dieselbe Zeit unter den Steinbruch geschlaffen hätte. Auß welchem dann so gar die Widersacher der Gottseeligen Fürstin wegen disen Gebäu allgemach erkennet haben / daß solches ein absonderliches Werck GOttes seyn müste ; die fromme Ertz-Hertzogin aber nahme dises auf vor eine sonderbahre Gnad von MARIA, und batte selbe zugleich/all ferneres Unglück abzuwenden/ wie dann auch geschehen / sintemalen in vierzehen Jahren/ als lang das Gebäu gewähret hat / kein einiges Unglück widerfahren ; Entgegen aber muste man augenscheinlich/und gleichsamb handgreifflich sehen/ und erkennen die mit-würckende Gnad der Mutter GOttes/ als Anfängerin dises Wercks/ dann nicht allein in denen nothwendigen Bauwesen alles so wol ergeben/und sich gleichsamb gemehrt/ daß wann etwan zehen Fuder Stein herzu geführt worden/ zwantzig darfür verhanden zu seyn erschienen/ sondern hat auch die oberste Cammerfrau diser Gottseeligen Fürstin selbsten bezeugt / daß der Geld-Kasten gleichsamb unaußschöpfflich gewesen/ und ihren Beduncken nach/ da etwan hundert Gulden herauß genommen worden/ noch so viel unvermerckter Sachen müssen hinein kommen seyn ; dannenhero dann das Gebäu mit sonderbahren Fleiß immer gantz eyffrig fortgesetzet worden.

Eines aber ware noch die Frag / was nemblich für einen Orden die fromme Fürstin in dises neu-angehende Closter einführen solte ? dann ob zwar umb selbiges viel vortreffliche Ordens-Geistliche auch durch Vorschrifften grosser Fürsten und Herrn für ihre Ordens-Schwestern anhielten/ so wolte doch die Gottseelige Ertzhertzogin keinen derselben etwas zusagen / noch absprechen / sondern nahme hierinnfalls / wie allezeit/ ihre Zuflucht bey der Mutter der Göttlichen Gnaden/und batte selbige inständig / daß / weilen sie dises Wercks eine Urheberin wäre/sie also auch ihren Willen gnädigist entdecken wolte/vor was vor einen Orden dises Closter von ihr verordnet seye; Indeme sie aber also inbrünstig in ihrer Bitt verharrete / beduunckte es sie/ als hörte sie darauff zu ihr folgende Wort sagen : **Wann du das Closter der Jung-**

frauen

frauen MARIÆ bauest/ und neben anderen Außerwöhlten ihr darinnen wilst/ darumb soll nicht auch dein/ und ihr Nahm seyn/ Dienerin der Mutter Gottes? Hierauff ward sie deß Namens der Schwestern vergewist/ entschuldigte sich derowegen gegen obberührte Ordens-Geistliche/ mit Vermelden/ daß ihr Closter vor die Dienerinnen MARIÆ angesehen sey/ durch welche Antwort sie sich zur Ruhe begeben/ sich doch gleich nicht wenig darumb verwundert haben/ weilen diser Orden nach entstandenen Lutherthumb in Teutschland gantz unbekandt ware. Ja die fromme Ertz-Hertzogin selbst wuste nicht/ wie sie solche Schwestern in ihr Closter einführen solte/ weil sie disen Orden nicht in Erkantnuß hatte; jedoch überliesse sie auch dißfalls alles der Mutter GOttes sonderlicher Sorg über/ so dann auch ein wunderbahrliche Gelegenheit gemacht/ daß die Gottseelige Fürstin nicht allein in dises Ordens Erkantnuß kommen/ sondern auch die Weiß selbigen in ihr Closter zu bringen erfahren hat. Dann

Als in dem Jahr 1610. ein Priester eben dises Ordens/ durch Insprugg nacher Welschland zuruck reißete/ besuchte selbiger der Gottseeligen Fürstin ihren Beichtvatter/ und ersuchte solchen/ daß er das Closter/ so Ihro Durchläucht bauen lassen/ und von deme er viel Lobwürdiges gehört hatte/ unbeschwärlich besichtigen dörffte; Als ihme dann solches von besagten Beichtvatter selbsten gewiesen worden/ fragte er unter anderen/ vor was vor eines Ordens Closterfrauen dises Gebäu vermeynt/ und angesehen wäre? Auff dise Anfrag/ weilen ermeldter Beichtvatter den Habit dises Priesters nicht erkennt hatte/ gabe ihm selbiger zur Antwort/ daß dises Closter allein vor die Dienerinnen MARIÆ, und sonst keine andere erbaut werde: durch dises aber wolte er ihm alle Hoffnung abschneiden/ dann er vermeynt hatte/ es wäre vielleicht dieser Geistliche ein Abbt deß Ordens deß Heil. Benedicti, und wolte/ wie andere/ umb das Orth vor die Closter-Jungfrauen seines Ordens anhalten. Kaum aber als der anwesende Gast den Namen der Dienerinnen MARIÆ gehört hatte/ sprache er voll der Freuden zu den Beicht-Vatter: O Pater, ich bin auch einer deß Ordens der Diener MARIÆ, und wird F. Pietro Martire Felini von Cremona genennt. Nahme also voll deß innerlichen Trosts nach schuldiger Danckſagung wider seinen Aschied: Kaum aber als selber sich auff die Reiß begeben hatte/ liesse die Gottseelige Ertzhertzogin den Beichtvatter zu sich beruffen/ und fragte selbigen/ was Ordens seye/ und woher

her kommen wäre jener Geistliche / deme er das neue Gebäu gewiesen hatte: da nun diser alles erzehlt / schickte die fromme Fürstin alsobald dem Pater einen Eigenen mit Brieff von ihrer Hand nach / krafft welcher sie ihne wiederumb nach Insprugg berufte. Disem Befehl ob zwar der Pater gehorchet / und sich wieder zuruck begeben hatte / ware er doch voller Sorg / und Schröcken / er möchte vielleicht Ihro Durchleucht durch Besichtigung deß Closters ohne dero Erlaubnuß zur Ungnad / und einigen Mißfallen bewegt haben. Als er aber zur Audientz zugelassen / und von der Fürstin nur erblickt worden / tobete alsobald (wie sie es hernach selbst bekennet hat) ihr Hertz vor lauter Freud / und bedunckte sie / als ob sie keinen Menschen / sonderen einen Engel / oder die Jungfrau MARIA selbst gesehen hatte; dannenhero gienge sie selben alsobald entgegen / nahme seinen H. Marianischen Ordens-Habit / und könte sich mit Küssung desselben schier nicht ersättigen / also daß der gute Pater vor Freuden in häuffige Zäher zerflossen; die Gottseelige Fürstin aber nahme ihne darauff beyseits / und unterredete sich mit ihme / wie doch diser sein Orden füglich möchte in ihrem Closter eingeführt werden / und als diser zu solchen Ende gute vernünfftige Anschläg gegeben hatte / gabe sie ihm in Befehl / was er bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit in ihren Namen anbringen solte / worauff er sich wider auff den Weeg gemacht / und bey dem Päbstlichen Stuhl alles nach Verlangen der Gottseeligen Fürstin so glücklich erlanget hat / daß in den Jahr 1612. selbiges Closter nicht allein sambt der Kirchen verfertiget / auch diese geweyhet / und gezieret worden / sondern auch die Durchläuchtigste Fürstin selbst am Vorabend deß Fests MARIÆ-Heimbsuchung sambt ihrer ältern Princessin Maria / und noch fünff anderen / mit den heiligen Ordens-Habit bekleydet / sich in selbiges begeben hat / allwohin folgenden Tags auch die andern Schwestern / so in das versperrte Closter kommen sollen / sich begeben haben / und gleichfalls mit den heiligen Habit der Dienerinnen MARIÆ angekleydet worden seynd. Damit aber alle der Welt desto leichter vergessen solten / hat sogedachte fromme Fürstin einer jeden den vorhin getragenen Namen auff der Welt fortnehmen / und einen neuen schöpffen lassen / jedoch mit disem Beding / daß die Regel-Schwesteren ein jede den Vornahm der H. Prophetissin Anna / die Versperrte aber den Namen Maria tragen solten: Derohalben liesse sie ihre Fürstliche Tochter Mariam forthin nennen Annam Catharinam / ihr selbst aber erwelte sie den

Namen

Namen Anna Juliana: und dises zwar nicht ohne; dann weilen sie diser/ als einer besonderen Fortpflantzerin deß dritten Ordens der Dienerinnen MARIÆ in dem Werck/ und angenommenen heiligen Ordens-Habit nachgefolgt hatte/ wolte sie auch ihren vorhin-getragenen Namen Anna Catharina mit dem Namen diser ihrer absonderlichen Patronin/und nunmehr seeligen Ordens-Mitschwester Juliana verwechßlen.

Nachdem nun aber schon eine geraumbe Zeit über das Probier-Jahr verflossen ware/ iñer welcher die zum versperzten Closter gewidmete Schwesteren bereits ihre Profession abgelegt hatten/ gedachte auch die Gottseelige Fürstin sambt denen anderen/ als ihrer Fürstlichen Tochter/ und fünff übrigen/ sich nunmehr GOtt und MARIÆ durch die gewöhnliche Gelübd zu einer ewigen Dienerin zu verbinden/ damit sie aber sambt den ihrigen zu solchen Werck sich würdiglich bereitete/ und zugleich denen nunmehr in gedachten Closter verschlossenen Schwesteren/ keine Ungelegenheit machte/ begabe sie sich in das neue bereits von ihr erbaute Regel-Hauß/ welches dise fromme Fürstin vor die Witt- und Jungfrauen/ denen vielleicht in den anderen zu leben zu schwer fiele/ gantz wolmeinend erbauen lassen. In disen derohalben als obgedachte fromme Fürstin eingezogen/ hat selbe bald darauff so wohl vor sich selbst/ als die ihrige folgende Stuck vor der Profession zu vollziehen vorgeschrieben/ und anbefohlen/ als nemblich den sibenden Tag vor derselben solten alle ein Jahrs-Beicht von eingetretenen Novitiat an verrichten: den nächsten darauff aber nach sonst gepflegter Weiß und Manier fasten: den fünfften Tag zuvor muste eine jede eine sonderbare Disciplin machen/und den vierdten communiciren/ auch die Stationes bey denen sieben Altären ihres Regel-Haußes verrichten. Den dritten Tag aber ehe sie zur Profession zugelassen wurden/ gebotte sie allen in Wasser und Brodt zu fasten/ und folgenden Tag nur in den Rock allein/ ohne den H. Habit und Wähl herumb zu gehen/ und eben selbigen Tag den Beichtvatter siebenmal knyend zu bitten/ daß er ihnen umb der Liebe GOttes/ und der Schmertzen der seeligsten Jungfrau MARIÆ willen den heiligen Ordens-Habit mittheilen wolte/ dessen sie zwar nicht würdig wären: den letzten Tag aber endlich/ als nemblich an den Vorabend deß Fests MARIÆ-Opfferung befahle sie wiederumb/ daß nicht allein ein jede in Wasser und Brodt fasten/ sondern auch eine von der anderen wegen der in Novi-

tiat begangenen Fehler / und Beleydigungen sibenmal Verzeyhung bitten solle.

Dises als alle fleissigist vollzogen hatten / und der Festag MARIÆ Opfferung herbey kommen ware / begabe sich in die Capellen deß Regl-Hauß offt-benennter Beichtvatter der Durchläuchtigsten Fürstin / als welcher durch absonderliche Dispensation Ihro Päbstl. Heiligkeit auß den Orden der Wohl-Ehrwürdigen PP. Capuciner in unseren Orden der Diener MARIÆ getretten / und dazumal desselben angesetzter Vicarius Generalis in Teutschland ware; diser / als er das Opffer der heiligen Meß angefangen / und biß zum Offertorio vollbracht hatte / legten sich alle mit außgespannten Armben auff die Erden nider / biß man das Veni Creator Spiritus gesungen / nachdem aber selbiges vollendet ware / bittete höchst-gedachte Durchläuchtigste Fürstin knyend obbemeldten ihren Beichtvatter / als Vicari General an statt aller andern mit weinenden Augen / er wolte sie umb die Liebe GOttes / und der Schmertzen der Jungfrauen MARIÆ willen zur Profession zu lassen / worauff sie in seinen Händen auff folgende Weiß angelobet hat. (a)

Zu Lob und Ehr deß Allmächtigen GOttes / Vatter / Sohn / und Heil. Geist / auch der gebenedeytisten Jungfrau und Mutter GOttes MARIA, und aller Heiligen vor euch Ehrwürdigen Vatter / verheisse / und gelobe ich N. S. Anna Juliana hiemit / forthin nach der Regul deß dritten Ordens Unser Lieben Frauen Dienerin zu leben / der Päbstlichen Heiligkeit / dem Ehrwürdigen Vatter General, und euch Ehrwürdigen Vatter / auch der Ehrwürdigen Mutter Superiorin gehorsamb zu seyn / reine Keuschheit zu halten / und biß in mein Todt in solchen heiligen Orden zu verbleiben / auch ein treue Beschützerin und Beschirmerin deß versperrten Closters / Unser Lieben Frauen Opfferung im Tempel / und ein treue Dienerin der Schwesteren desselben zu seyn: darzu hilffe mir GOtt / und seine liebe Mutter die heilige Jungfrau MARIA.

Auff gleiche Weiß aber legten ihre Profession auch die andere ab / sambt diser Durchläuchtigsten Ertzhertzogin ältern Tochter Anna Catharina / die jüngere Princessin aber Anna mit Nahmen / so den Käy-

ser

(a) Ex monumentis ad Archivium Provin. positis, publici Notarii Sigillo, & subscriptione munitis.

ser Matthiæ zur Ehe gegeben worden/ ware dazumalen schon würckliche Römische Käyserin gecrönet/ welche Pottschafft als Ihre fromme Frau Mutter eben an jenen Tag vernommen hatte/ an welchen sie mit den heiligen Ordens-Habit angekleidet worden ist/ griffe sie in Beyseyn deß Käyserl. Abgesandten auff den Wähl/ den sie auff den Haubt hatte / und sprache folgende Wort darzu: **Erfreue sich nur mein Tochter ihrer Käyserlichen Cron/ darzu ihr GOtt jederzeit Gnad und Seegen geben wolle. Mich hingegen erfreuet und belustiget diser Wähl/ mit deme mich die Jungfrau MARIA gecrönet hat.** bald darauff aber sprach sie zu dem Beichtvatter/ und denen anwesenden Schwesteren: **O wie geschwind vergeht die Herrlichkeit diser Welt?** durch welche Wort sie vielleicht auff berührter ihrer Tochter frühzeitigen Todt hat deuthen wollen/ als welche nach so erlangter Ehren-Würde nicht länger/ als 6. Jahr gelebet hat. Unsere Gottseelige Fürstin aber

Als sie nach abgelegter Profession sambt ihrer Tochter/ und denen anderen Regl-Schwestern in geistlicher Vollkommenheit täglich mehr/ und mehr zugenommen/ einsmals aber absonderlich die vielfältige von Zeit deß angelegten heil. Habits an empfangene Göttliche Gnaden betrachtet/ und zu Gemüth geführt hatte/ sprach sie zu ihren offt-ernennten Beichtvatter: **Lieber Pater, ich befinde in mir ein neue Schuld gegen der seeligsten Jungfrau / die muß ich bezahlen. Sagt mir / was für ein Zeichen der Danckbarkeit hab ich GOtt/ und MARIÆ erzeigt/ umb willen der Gnaden/ daß mein eine Tochter zur Kayserlichen Würde kommen; daß die andere/ und ich zu disen heiligen Habit gelangt; das wir Profession gethan: daß diß Regl-Hauß außgebauet/ und anders mehr geschehen? nichts überall. Derowegen/ damit ich nicht vor undanckbar erkennet werde / so ist mein Willen/ daß für euch / und unsere Brüder deß Ordens das dritte Closter zu Ehren deß heiligen Joseph allhier erbaut werde.** Auff dises gabe sie ihren Beichtvatter den Befehl/ er solte umb ein gelegenes und bequemes Orth umbsehen. Als aber diser keines erforschen könte/ und solches der frommen Fürstin klagte/ lächelte sie darüber/ und sprach ihme auff folgende Weiß zu: **Wolan lieber Pater, habt nur acht / die Mutter GOttes / und der glorwürdige H. Joseph werden mit euch eben das thun/ was die Jungfrau MARIA mit uns gethan hat/ sie selbst wird die jenige seyn wollen / so**

deß Orths Fürsehung thun. Uns ligt allein ob/ so lang darumb zu bitten/ biß wir erhört werden. Auff solche Weiß aber/ als sie den Beichtvatter getröstet hatte/ kame nach wenig Tag einer auß ihren Bedienten zu ihr/ mit Vermelden/ daß man vor disem ein Hauß/ und Garten habe verkauffen wollen/ so zweiffelsohne für angeregtes Closter gar gelegentlich seyn wurde. Dise Zeitung hielte die Gottseelige Fürstin für ein sonderbare Schickung GOttes/ befahle derohalben Nachfrag zu halten/ ob ermeldtes Orth noch feil wäre/ und da alles so glücklich von statten gangen/ daß man noch selbigen Tag deß Kauffs eins worden ist/ hat selbe in dem Jahr 1614. an dem Tag deß H. Galli den ersten Stein legen/ und darauff den Bau mit solchen Eyffer fortsetzen lassen/ daß in dem Jahr 1616. an dem Sonntag Septuagesimæ die Kirchen dem glorwürdigen H. Joseph zu Ehren geweyhet worden ist. Das Closter aber betreffend/ damit in selbigen ein aufferbauliche Lebens-Arth/ und Clösterliche Haltung der Reglen eingerichtet wurde/ erhielte sie drey Gottseelige Männer eben dises Ordens/ von dem Berg Senario, welche als sie viel junge/ und erst angehende Novitzen dises Orths auff das embsigiste in der Tugend-Schul unterrichtet haben/ seyn selbe wiederumb auff obbemeldten Berg Senarium in ihre Einöde zuruck gereißet.

Da nun aber der höllische Feind wahrgenommen/ daß durch solche unersättliche Andacht/ und Eyffer diser Gottseeligen Fürstin der Dienst GOttes und MARIÆ immerzu gemehret wurde/ wagte er sich auff ein neues an dieselbige/ und beflisse sich solche mindestens in ein Verwirrung/ und Ungedult zu bringen: Zu disen aber diente ihm der bald auff einander erfolgte Todt vieler auß ihrem Hochfürstl. Hauß/ wie auch der Betrübnuß-volle Hintritt ihrer geliebsten Tochter der Römischen Käyserin Anna/ welches alles er ihr so beschwerlich vorgemahlen/ als es imer hätte seyn können: Weilen aber Anna Juliana ihrẽ Willen schon längsten mit dem Göttl. vereiniget hatte/ übertruge sie alle dise Zufäll/ auch den Todt ihrer liebsten Tochter/ so Helden-müthig/ daß sie ohne eintzige Vergiessung der Zäher auff ihre Knie nidergefallen/ und gesprochen: **O Allmächtiger GOtt/ der du alles regierst/ du hast mir sie geben/ und hast mir sie wieder genommen/ also hat es deiner Gütigkeit gefallen/ sey allezeit gelobet/ und gebenedeyet.** Mit disen aber waren ihre Trübsalen nicht geendet/ sondern gleichwie ein

ein gedultiger Job unter andern Müheseeligkeiten auch durch das Feur gequälet worden/ so ihme seine Felder/ und Vieh verzehrt / eben also widerfuhre es fast auch diser Gottseeligen Fürstin / sintemalen zu Vermehrung ihrer Trübsalen in den Jahr 1620. ein urplötzliche Feurs-brunst entstanden / so in der Nacht deß H. Palmtags nicht allein die zwey Clöster/ das Regl-Hauß nemblich sambt den versperzten in die äusserste Gefahr gesetzt/ sondern über dises das unserige erst neu-erbaute/ sambt der Kirchen deß Heil. Joseph biß auff den Grund abgebrennt/ und in die Aschen gelegt hat/ welches ob es zwar über die sechzig tausend Gulden Schaden verursachet hatte/ so liesse doch die fromme Fürstin kein eintziges Zeichen einer Betrübnuß an ihr verspüren / sondern alsobald die Patres, und Fratres zu ihr holen/ denen sie freundlichst zugesprochen/ sie solten auff GOtt/ und seine gebenedeyte Mutter nur vestiglich hoffen / und sich durch dises/ was geschehen / keines Weegs von ihrem geistlichen Eyffer abwendig machen lassen; Zu dem Ende sie ihnen auch ein andere Wohnung entzwischen eingeraumet / biß das Closter / welches sie alsobald sambt der Kirchen / weit schöner als zuvor / auff ein neues wiederumb hat auffbauen lassen/ verfertiget worden ist.

Auff solche Weiß dann hat dise Durchläuchtigste Fürstin das jene erfüllet / zu was sie von Kindheit an von der Himmels-Königin MARIA ausserküset gewesen ist ; und wiewolen selbe zwar öffters in ihren Lebzeiten sich beklagt/ und bedauret hatte / daß sie allererst umb die eylffte Stund in den Weinberg deß Herrn beruffen worden seye/ so hat selbe doch in diser/ ihren Beduncken nach/ kurtzen Zeit durch Beystand der Himmels-Königin MARIÆ dero Marianischen Orden in den Teutschland also glückseelig wiederumb eingepflantzet/ daß selbiger sich nunmehr durch hohe Gnad-Gewogenheit / Freygebigkeit / und Hülff deß Allerdurchläuchtigsten Ertzhauses von Oesterreich biß in Böheim / Unger- und Niderland außgebreitet hat. Welche hohe Gnad/ weilen unser mindester Orden diser seiner Durchläuchtigisten Fürstin/ mild-gütigsten Stifft-Frauen/ unermüdeten Fortpflantzerin in Teutschland/ und durch unglaubliche Demuth erniedrigten von sich selbst also genennten Dienerin der Diener/ und Dienerinnen MARIÆ, ANNÆ JULIANÆ unsers Marianischen Ordens unter der dritten Regul höchst-würdigsten Mitglied niemals genugsamb wird erwidern können; Als stehet mindistens unser einhelliger Wunsch dahin / daß

dise unsere Schuld von den gütigsten GOtt erstattet / und von selbigen doch einstens zugeben werde / daß Anna Juliana jene Ehr / so sie Zweiffels-ohne in den Himmel geniessen wird / auch auff diser Erden durch Zuspruch deß Apostolischen Stuhls glückseeligist erlangen möchte / damit durch dises höchst-gedachtes Allerdurchläuchtigstes Ertzhauß zu Oesterreich / dessen Anna Juliana im Leben ein sonderbahre Zierd gewesen ist / forthin auff sie als eine neue Patronin / und sonderbahre Vorsprecherin bey GOtt in dessen aignen so wol / als das gantze Heil. Römis. Reich anbetreffenden Anliegen sich verlassen / hoffen und bauen / unser mindister Orden aber auch zugleich selbiger als einer mächtigen / und gnädigen / nunmehr ewig beglückseeligten Schutz-Frauen sich offentlich berühmen dörffte.

Alles zu grösserer Ehre GOttes / und seiner Jungfräulichen Mutter / unserer mildreichisten Ordens-Stiffterin MARIÆ.

Contenta in hoc libro Miracula accepta volo sola fide humana juxta Decretum Urbani VIII. Anno 1652. 13. Martii editum.

Re-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Register
Deren in disem Theil enthaltenen denckwürdigen Sachen.

A.

B. Soror Angela de Verona erhalt durch verwunderliches Fasten / und Leibs-Casteyung ihr Jungfräuliche Reinigkeit. fol. 135
Ist liebreich gegen den Armen / denen sie auff ein seltsambe Weiß zu Hülff kommet. 136
Verjagt den heimblich versuchenden / und sie öffentlich anfallenden Sathan durch den Heiligsten Nahmen MARIA. ibidem
Hat einen Prophetischen Geist und Erscheinungen. 136. 137.
Anna Catharina Hertzogin zu Mantua Wieder-Einführerin deß Ordens der Diener MARIÆ in Teutschland wird gebohren. 155
Zeiget in ihrer Unmündigkeit seltsambe Liebszeichen gegen MARIA. 156
Wird von einer tödtlichen Kranckheit durch MARIAM erlediget. Ibid
Lernet von ihrer Durchläuchtigsten Frau Mutter gantz frühzeitig auff eine sonderbahre Weiß MARIAM zu verehren. ibid
Erscheinet ihr MARIA im 9ten Jahr ihres Alters. 157
Bewirbt sich umb ein geistlichen Stand anzunehmen. ibid
Wird aber auß Befehl Ihrer Durchl. Elteren Ferdinando Ertz-Hertzogen in Oesterreich / und Lands-Fürsten in Tyroll verehelichet / 158
Drey räre Gnaden / so sie vor Ihrer Abreiß auß Mantua von Ihren Durchl. Herrn Vattern außgebetten. ibid
An ihrem Ehren-Tag begehret sie / und erlanget von ihren Fürst. Bräutigamb 6. Wochen in Reinigkeit zu leben. ibid
Beweget ihne zu unterschiedlichen grossen Andachtzeichen gegen MARIA. 159
Setzet ihrer Hoffstatt schöne Andacht-Gesätz. 160
Wird arglistig vom Sathan versuchet / aber überwindet. 161
Ertzhertzog Ferdinandus stirbt / und Anna Catharina schlagt ab auff das neue mit Käyser Rudolpho, oder dem Ertzhertzogen Matthia sich zu verehelichen. 162
Wundergeschicht so sich mit ihr in Speisung zwölff armen Weibsbildern zugetragen. ibid

Seuffzet

Seufftzet immer zu MARIA; welche ihr widerumb erscheinet/ und bekommet Befehl ein Frauen-Closter zu bauen. 164
MARIA hilfft ihr den Closter-Riß zu verfertigen / worüber ein seltsambe Geschicht. 164. 165
Der erste Stein zum Closter wird gelegt. 165
Anna Catharina verlobet von dem angefangenen Werck nicht abzustehen. ibid
Wunder so sich in Steinbrechen / Zufuhr der Materialien/ und Geld-Kasten zugetragen. 165. 166
Wie wunderbarlich dises Closter dem Orden der Diener MARIÆ zukommen. 168
Anno 1612. wird Closter und Kirchen verfertiget/ und dise geweihet. ibid
Nimbt in ihrer Einkleydung an den Namen Anna Juliana und nennet ihre ältiste Tochter Anna Catharina. 168
Begibt sich sambt ihr und noch 5. anderen in das neu-erbaute Regl-Hauß. 169
Setzet schöne Reglen / so vor Ablegung der Heil. Profession solten beobachtet werden. ibid
Leget ab die Heil. Profession sambt ihrer ältisten Tochter/ und 5. anderen. 170
Entschliesset sich das dritte Closter in gemeldter Stadt vor die Brüder ihres Ordens zu Ehren S. Joseph zu erbauen 171
Anno 1614. wird darzu der erste Stein gelegt. 172
Anno 1616. wird zu Ehren S. Joseph die Kirchen geweyhet ibid
Sie berufft von dem Berg Senario Patres zu Einführung dises Ordens. ibid
Anno 1620. wird das Closter und Kirchen St. Joseph abgebrennt/ aber bald von ihr widerumb/ und herrlicher auffgebauet. 173
Wunderſambe Gedult Annæ Julianæ in disen und anderen Zufällen. 172. 173
Sie will genennet werden ein Dienerin der Dienerinnen. ibid
Archangelus Gianius erhebt den Cörper der seel. Toscanæ. 21
B. Soror Artemisia de Tuderto, wird als ein Spiegel der Tugenden von anderen verehrt. 115
Leuchtet sonderbar in Demuth/ Sanfftmuth/ Jungfräulicher Reinigkeit / und Casteyung deß Leibs. 115. 116
Stirbt Gottseelig/ herrlich in Zeichen in dem Leben/ und im Todt. 117
Nach ihrem Todt wird ein spitzige Ketten in ihren Jungfräulichen Leib eingewachsener gefunden. 116
B. Augustinus Cenuinus Ordens der Diener MARIÆ, Martini deß Fünfften Römischen Pabsts Apostolischer Prediger/ einer auß den 64. so von Zisca zu Prag wegen deß Catholis. Glaubens verbrennet worden. 152

B.

B. Bartholomæus à Foresto wird vor einen Oblaten in den Orden der Diener MARIÆ auffgenommen. 71. 72
Schätzet sich nicht würdig deß völligen Ordens-Kleyd. ibid
Ist dem innerlichen und mündlichen Gebett sehr ergeben. ibid.
Leuchtet mit Wunderzeichen vor und nach dem Todt. 72. 73
B. Bartholomæus Donatus Apostolischer Prediger Martini deß Fünfften/ einer auß den 64. Pragerisch. Marthyrern. 152
B. Bartholus à S. Angelo in Vado von schlechten Eltern gebohren / wird in aller Gottesforcht aufferzogen. 101
Trittet in den Orden der Diener MARIÆ kan aber nicht beredet werden die H. Weyhen zu nehmen. ibid

Ergiebt

Begiebt sich in die Wüsten/ wird im Gebett verzuckt/ und von der Erden erhebt. 102
Seine neu-erfundene Leibs-Casteyung. 102
Wird durch ein Mirackl in äusserster Noth vom Himmel gespeiset. 102. 103
Prophezeyet wunderseltsambe Geschichten/ so sich alle zugetragen. 103. 104. 105
Wunder so sich nach seinem Todt ereignet. 104. 105
B. Benincasa tragt in seiner Kindheit sonderbahren Eyffer zur Verehrung MARIÆ. 13
Wird durch Anhörung einer Predig innerlich bewegt / verlasset zur Stund alles / und begehrt zu Politiano den H. Orden der Diener MARIÆ einzutretten. 14
Begiebt sich in ein rauhe Wüsten. ibid
Lebet 25. Jahr darinn in einer tieffen in den Felsen gemachten Hütten. 15
Prediget dem zukommenden Volck auß einem kleinen Fensterlein. ibid
Will kein Weib reden hören/noch seinem Gespräch beywohnen lassen. ibid
Wird mächtig von dem unzüchtigen Venus-Geist versuchet / auch sichtbahrlicher Gestalt. ibid
Vertreibt mit seiner Geißl alle Teufflische Gespenster / heulende und schreyende in der gantzen Gegend. ibid
Bey seiner Hütten werden himmlische Liechter gesehen. ibid
Sein grosses Fasten / äusserste Wundergrosse Armuth / und Strenge deß Leibs. 15. 16
Wird vielfältig von dem zulauffenden Volck in ihren Nöthen angeruffen. 16
Durch von ihm gesegnetes Wasser heilet unheylsambe Kranckheiten. ibid
Mit dem H. Creutz-Zeichen erlediget viel Besessene. ibid
In seinem glückseeligen Absterben fangen von sich selbsten an zu leuthen die Glocken in denen umbliegenden Flecken. 17
Dises Mirackl entdecket ein himmlischer Glantz / so ob seiner Hölen gesehen worden. ibid
Wird todter gefunden vor dem Altar knyend/ mit gegen dem Himmel offen stehenden Augen/ und auffgehebten Händen. ibid
Wegen seiner Begräbnuß ereignet sich ein Strittigkeit unter den umbliegenden. ibid
Wird aber auffgehebt/ indem zwey unbändige Ochsen bespannet den seeligen Leichnamb auff einem Wagen ohne Fuhrmann nacher Montichiello geführet. 18
B. Soror Biunda de Verruculo wird vermählet. 7
Kurtz darauff verwittibet. 8
Erziehet sorgfältig ihr einig erzeugtes Söhnlein. ibid
Diser wird kurtz nach Ableiben ihres Ehe-Herrens von dessen Feinden ermordet/ das Hertz ihm herauß gerissen/ Biundæ zur Speiß auffgesetzt/ und von ihr unwissender genossen. 8. 9
Zu grösserer ihres Hertzens-Quaal wird ihr dise Unthat von eben denen Mörderen entdecket. 9
Unerhörte Gedult und Liebs-zeichen Biundæ gegen disen ihren Feinden. 10
Biundæ erscheinet Christus und MARIA deren sie von ihm als ein Kind anbefohlen wird. 11
Begehret in den Orden der Diener MARIÆ auffgenommen zu werden / und erlangt es. ibid
Leuchtet darinn mit sonderbahren Tugenden. 12
Machet ein blindes Weib sehend / durch

eintzige Anruffung deß Hochheiligen Nahmens MARIÆ. ibid
Stirbt seeliglich / klar an Wunderwercken zu Verruculo. ibid
B. Bonaventura de Forolivio ist sonderbahr ergeben der harten Leibs-Casteyung. 76
Enthält sich von Fleisch und Wein / ist zu frieden mit Kräuter / Wasser und Brod. ibid
Wird von Sixto dem vierdten Römischen Pabst als ein Apostolischer Prediger sonderlich begnadet. 77
Erhaltet Erlaubnuß sich in die Wüsten zu begeben. ibid
Leuchtet noch im Leben mit Wunderzeichen. 78
Stirbt seelig zu Utino, wird aber durch neues Wunder erhebt / und auff Venedig überbracht. ibid
Bononia die Stadt macht dem seeligen Cædonio eine Grabschrifft. 100

C.

B. Cædonius de Bononia wird an dem Fest der Heimbsuchung MARIÆ gebohren / getaufft / in Orden der Diener MARIÆ eingekleidet / durch die H. Profession einverleibet / haltet an selbigem Tag sein erstes H. Meß-Opffer / und stirbt glückseelig. 97. 98
Würcket unterschiedliche Miracel bey dem General-Capitl zu Faventia. 98
Wunderliche Vorsichtigkeit GOttes mit Cædonio in einem Unglücks-Fall 99
Lebt über 100. Jahr. ibid
Zu dem verstorbenen Leichnamb wird ein grosser Zulauff. ibid
Sein Sarg wird von der Stadt Bononia mit einem Lobspruch gezieret. ibid
Carolus der IV. Römis. Käyser / nach seiner durch MARIÆ Vorbitt erhaltenen Gesundheit / laut seines gethanen Gelübds erbauet ihren Dieneren ein Closter zu Prag. 150. 151
Was sich darbey zugetragen. ibid

D.

B. Dominicus de Florentia befleist sich noch in der Welt einer Jungfräulichen Reinigkeit. 39
Trittet in den Orden der Diener MARIÆ 40
Redet immerzu von himmlischen Freuden der Ausserwehlten. ibid
Ist sehr zugethan dem Fasten / und enthaltet sich gäntzlich vom Fleisch-Essen. 40. 41
B. Soror Deodata de Bagolino wird durch Gemeinschafft mit der seeligen Schwester Lucia de Bagolino Ordens der Dienerinnen MARIÆ bewegt / daß sie ewige Jungfrauschafft verlobt / und gemeldten Ordens-Habit angenommen. 139
Vor ihrer Einkleydung erscheinet ihr Christus der HErr wunderbahrlich. 140
Zwey Wunder-seltsambe Geschichten die sich mit Deodata zugetragen. 141. 142. 143
Stirbt seelig umb das 100. Jahr ihres Alters. 144
B. Soror Dorothea de Spoleto von adelichen Geschlecht / noch in der Welt schlafft nur auff einem Strohsack. 145
Verachtet die ihr anerbottene Heürath / und nimbt an den Orden der Dienerinnen MARIÆ begehrt inbrünstig theilhafftig zu werden der Schmertzen Christi. 146
Leidet mit unvergleichlicher Gedult / unaußsprechliche Wehetäge. ibid
Wird mit Göttl. Erscheinungen begnadet und von der Heil. Dorothea heimbgesucht. ibid

Uber-

Uberwindet starcke Versuchung deß Teuffels. 146. 147
Vergiesset vor ihrem Ende/ wie sie verlangt/ häuffiges Blut umb Christo gleichförmig zu seyn. 147
Ihr letzte Wort an die Schwestern. ibid.
Ihr seeliges Hinscheiden wird durch Besessene offenbahret. 148

E.

B. Soror Elisabetha de Piccinardis wird von adelichen Stammen gebohren. 42
Will sich keines Weegs verehlichen 43
Verlobt ewige Keuschheit / und tritt demnach in den dritten Orden der Diener MARIÆ. ibid
Bewegt viel adeliche Jungfrauen ihr nachzufolgen. ibid
Leuchtet mit schönen Tugenden / und gehet täglich zum Heil. Sacrament der Beicht. 44
Wird von MARIA heimbgesucht. ibid
Erlangt alles von GOtt was sie begehret. 45
Leuchtet mit dem Geist der Weissagung. ibid
Wird in ihrer Todtszeit von JEsu und MARIA mit Englischer Music in Himmel begleitet. ibid
Nach ihrem Todt leuchtet sie ebenfalls mit Wunderzeichen. 46
B. Soror Euphemia Palectonia gleich zu Anfang ihres Eintritts in das Closter ist sonder wunderbahrlich in Verwahrung ihrer Zungen von unnützen Geschwätz. 122
Redet nichts als von heil. Sachen. ibid
Wird hefftig vom Sathan angefochten / aber überwindet. 123
Verlangt vor Christo ihr Blut zu vergiessen. ibid
Ubertraget mit unaußsprechlicher Gedult und Frölichkeit eine zwey-jährige unbeschreibliche Mühseeligkeit. ibid

F.

B. Soror Francisca de Cumis begiebt sich frühzeitig in den Orden der Dienerinnen MARIÆ. 80
Leüchtet im Leben mit Tugenden und nach dem Todt mit Wunderzeichen. ibid
Deren Verzeichnuß wird bey dem Hoff zu Ferrara verlohren. ibid
Ihr seeliger Leib wird erhebt biß zum andern mal mit stäter Würckung der Wunderwercken. 81

G

B. Gabriel de Florentia verlasset alles und nimbt an das H. Ordens-Kleid der Diener MARIÆ auff dem Berg Senario. 23. 24
Lebet alldorten gar streng. 24
Siehet in seiner Kranckheit auff zwey guldenen Leitern seines Ordens Mitbrüder in Himmel steigen. ibid
Gibt seinen ihne heimbsuchenden Eltern ein schöne Lehr. 25
Macht mit dem Zeichen deß Heil. Creutzes lebendig eine gebratene und in Stuck zerschnittene Wachtl. 26

H.

B, Hieronymus de S. Angelo in Vado trittet frühzeitig in in den Orden der Diener MARIÆ. 29
Wird Doctor Theologiæ. ibid
Begiebt sich in die Wüsten / und wird in Lebenszeit vor heilig außgeruffen. ibid
Verachtet Friderici Feltrii Hertzogens

zu Urbino geschehene Einladung auff Hoff. 30
Stirbt klar an Wunderwercken. ibid
Wird von den Inwohnern unablässlich angeruffen. ibid
Eine von seinen H. Reliquien wird in die Thumb-Kirchen zu Urbino überbracht und ein völliger Process formirt zu seiner Heiligsprechung unter Paulo dem Dritten Römis. Pabst. ibid

I.

B. Jacobus à Castro-Plebis wird wunderbarlich zur Welt gebohren. 48. 49
Trittet in den Orden der Diener MARIÆ 49
Leuchtet sonderbar in Liebe gegen den Armen. ibid
Verklagt bey dem Päbstl. Stuhl den Bischoff von Clusio als einen ungerechten Besitzer der Güter eines Spitals/und gewinnt den Process. 50
Wird auß dessen Befehl in einem Wald ermordet. ibid
Wird nach vilen Jahren wunderbarlich unverwesen erfunden. 51
Wird durch heimbliche Schickung GOttes von 2. Ochsen ohne Fuhrmann auf einem Wagen gegen Castro in das Spital geführt / und alldorten begraben. 52
Erscheinet hernach vielen / und würcket viel Wunderzeichen. 53
B. Jacobus Philippus de Faventia wird von seinem Vatter in einen H. Orden-Stand verlobet / und dardurch von der hinfallenden Sucht befreyet. 60
Im 9ten Jahr seines Alters trittet er in den Orden der Diener MARIÆ und leuchtet mit vilen raren Tugenden. 60. 61
Fastet streng alle Freytag. 61
Thut Wunder in Lebzeiten. 62
Den Tag vor seinem Ableiben nimbt er fußfallend Urlaub / von einem jeden seiner Brüder / und befihlt sich in ihr morgiges Gebett. 63
Stirbt in Küssung seines gecreutzigten umb eben die Stund deß Todts Christi. ibid
Gleich nach seinem Todt geschehen viel Mirackl. 64. 65
In deren Ansehen werden seine Eltern von der Stadt Faventz hoch begnadet. 65
Sein Leib wird erhebt / und werden die vor hundert Jahren auff ihm außgestreute Blumen frisch und wolriechend gefunden. ibid
B. Soror Joanna de Florentia erzeiget sonderbahre Aufferbäulichkeit in ihrer Kindheit. 3
Verlobet ewige Keuschheit im zwölfften Jahr ihres Alters. ibid
Alle ihre Güter verschafft sie den Armen. ibid
Trittet in den Orden der Dienerinnen MARIÆ. ibid
Nimbt zu in grossen Tugenden unter der Zucht der seel. Julianæ de Falconeriis. 4
Erleidet vielfältige schwäre Versuchungen von dem höllischen Feind. 4. 5
Erkennet den List deß Teuffels durch ihr eyffriges Gebett / vertreibet alle Versuchungen durch das Zeichen deß H. Creutzes. 5
B. Soror Joanna de Cremona wird als ein Kind in dasiges Jungfrau-Closter in die Zucht gegeben. 32
Will aber nach erlangtem Verstand nicht hinauß / nimbt also den geistlichen Ordens-Habit an. ibid
Thut in Lebenszeit viel Wunderzeichen. 33
Tragt sonderbahren Eyffer und Andacht zum Hochheil. Sacrament deß Altars. ibid

Ist mit dem Prophetischen Geist begabet. ibid
Lebt 15. Tag vor ihren Todt ohne alle Speiß und Tranck/ allein mit dem allerheiligsten Sacrament deß Altars täglich gespeiset. 34
B. Joannes Angelus de Porris wird von adelichen Eltern gebohren. 83
Trittet in den Orden der Diener MARIÆ. 84
Begiebt sich auff den Berg Senarium. ibid
Wird Novitzen-Meister zu Florentz. ibid
Begiebt sich in die Wüsten zu Galanto. ib
Wird wiederumben beruffen zu seinem vorigen Ambt auff Florentz. ibid
Muß wider seinen Willen einen Vorsteher abgeben auff dem Berg Senario. 85
Würcket alldorten vielfältige Wunderzeichen/ also daß ihm annoch Lebenden Gelübd-Taffeln auffgehenckt worden. ibid
Begiebt sich wieder in die Wüsten zu Galanto, flieht aber bald von dannen wegen Ruff seiner Heiligkeit. ibid
Seine sonderbare Demuth auff der Reiß nacher Mayland. 86
Wunder so sich zu Mayland mit ihme zugetragen. ibid
Wird in dem Gebett verzuckt/ und in die Lüfften erhebt. ibid
Uberwindet den versuchenden Seelen-Feind mit eintzigen H. Creutz-Zeichen. 87
Wunder so sich nach seinem Todt zugetragen haben. ibid
Wird von der Stadt Mayland jährlich mit offentlicher Procession verehret. ibid
B. Joannes Baptista Petruccius Apostolischer Prediger Martini deß Fünfften Römis. Pabsts / einer auß den 64. Pragerisſ. Martyrern. 152

L.

B. Soror Lucia de Bagollno verlobt Jungfräuliche Reinigkeit im 16. Jahr ihres Alters. 89
Hat öfftere Erscheinungen der Himmels-Königin MARIÆ. ibid
Begiebt sich in eine Wüsten / und überwindet herrlich den Widerstand ihrer Eltern. 90
Auß Befehl MARIÆ nimbt sie an den H. Habit deß Ordens ihrer Dienerinnen. 91. 92
Uberwindet grosse Versuchungen deß Teuffels. ibid
Erbauet ein Closter/ und stirbt nicht ohne Wunderzeichen. 92. 93
B. Lucia de Sardinia von Gräfflichen Geschlecht gebohren/ gibt grosse Beysteur ein Closter und Kirchen MARIÆ zu erbauen. 106
Nimbt an den Orden ihrer Dienerinnen. 107
Reißet im Jubel-Jahr nacher Rom/ und schlagt ab alle ihr angetragene vornehme Einkehr. 107. 108
Kehret ein in der allgemeinen Behausung der armen Schwestern ihres Ordens. 108
Stirbt seelig in ihrem Vatterland. ibid
B. Lucia de Verona wird in dem Orden der Dienerinnen MARIÆ als ein Spiegl der Heiligkeit offentlich außgeruffen. 125
Ist wunderbahr in Liebe gegen den Armen und Presthafften. ibid
Wartet ihnen 12. Jahr lang auß in dem Spital / küsset ihre Geschwär / und sauget mit Freuden das blutige Eyter darauß. 126
Zur Pestzeit/ in Außwartung der Krancken/ wird sie ebenfalls mit diser Sucht angestecket / und stirbt gantz seelig. 126. 127

B. Laurentius Neruccius ein Apostolischer Prediger Martini deß Fünfften/ einer auß den 64. Prageris. Martyrern. 152

M.

B. Soror Maria de Genua begiebt sich wider den Willen ihrer Eltern in den geistlichen Stand der Dienerinnen MARIÆ. 69
Befleist sich eyffrigst MARIÆ der Himmels-Königin in ihren Tugenden nachzufolgen. ibid
Sonderlich in Barmhertzigkeit gegen die Betrangte. 70
Heylet in Lebenszeit durch ihr Gebett einen Außsätzigen. ibid
B. Soror Magdalena von Carpi will nit anderst als ein Läyschwester von dem H. Orden der Diener MARIÆ angenommen werden/ und erlangt es. 109
Uberkommet durch ihre Aufferbäulichkeit grosses Allmosen vor ihr Closter/ und wird offentlich vor seelig außgeruffen. 110
Wird unter dem Gebett vielmals verzuckt/ und in die Lufft erhebt. ibid
Leuchtet mit Wunderzeichen/ und Geist der Prophezeyung. 110. 111
B. Soror Margarita de Spoleto trittet in den Orden der Dienerinnen MARIÆ umb das 11. Jahr ihres Alters. 118
Ist sonderlich ergeben dem Gebett/ und scharffer Casteyung deß Leibs. 119
Stirbt nach 80. Jahren ihres Alters gantz wunderbahrlich am Fest ihres sonderbahren Patronen deß H. Joannis deß Tauffers. 120
B. Margarita de Verona ist in Orden der Dienerinnen MARIÆ ein sonderbahre Liebhaberin deß blinden Gehorsambs und scharffer Casteyung deß Leibs. 129
Die ihr auffgesetzte Speisen theilet sie täglich denen Armen auß. ibid
In ihrer Kranckheit tröstet sie die andere ihretwegen bestürtzte Schwestern. 130
So offt sie das H. Sacrament deß Altars empfangen/ hat sie niemals selbigen Tags andere Speiß oder Tranck genossen. ibid
Nach ihrem Todt wird ein spitzige eisserne Ketten in ihren Jungfräulichen Leib eingewachsen gefunden. 129
B. Soror Magdalena de Spoleto ist gleich zu Anfang ihres Eintritts in den Orden der Dienerinnen MARIÆ eine sonderbare Liebhaberin der geistlichen Armuth. 132
Erfreuet sich ob denen Verachtungen. ibid
Erkennet auß heimblichen H. Geist der Weissagung die verborgniste Sünden ihrer Mit-Schwestern/ und die Stund deß Todts einer jeden/ welches sie ihnen offenbahret. 133

N.

B. Nicolaus von Aretio wird von wegen sonderbahrer Gelehrtheit und Tugend Doctor zu Bononia/ Provincial in Tuscia/ und an andern Orthen Vicari-General. 35. 36
Lebt darnach lange Jahr/ biß in das hunderste seines Alters einsamb in einer Cellen. 36. 38
Heilet eine Krancke an der Cholica/ welche MARIA zu disem End ihme zugeschickt. 37. 38

O.

Orden der Diener MARIÆ wird in dem Teutschland vertilget. 153
Wird wieder eingeführt. 167. & seq

Paulus

P.

Paulus Sangius Ord. Serv. macht eine Lob-Schrifft bey Erhebung der seel. Toscanæ. 22

B. Petrus de Cruce von adelichen Eltern gebohren in Teutschland / begiebt sich frühzeitig in die Einöde. 94

Verlobt eine Wallfahrt auff Rom. ibid

Seine Ankunfft zu Viterbio wird der seel. Franciscæ Cirabettæ geoffenbahret. 95

Wegen vielfältigen Wunderzeichen / so er mit dem Zeichen deß H. Creutzes gewürcket / wird er Petrus de Cruce genannt. ibid

Haltet an in den Orden der Diener auffgenommen zu werden/und erlangt es. ibid

Saget an seinen sich annäherenden Todt/ und stirbt seelig. ibid

Sein steinener Sarg wird mit einer Grabschrifft gezieret. 96

R.

B. Raphaël de Barulo wird als ein Läy-Bruder in den Orden der Diener MARIÆ auffgenommen. 112

Leuchtet sonderbar in Demuth / Barmhertzigkeit gegen denen Armen. Casteyung seines Leibs. 112. 113

Uberwindet heldenmüthig die unkeusche Versuchungen. 113

Die Stund seines Todts wird ihm von GOtt offenbahret/ bey welchem sich Wunder ereignen. 113. 114

T.

B. Soror Toscana de Casali last sich einverleiben in Ritter-Orden deß seel. Joannis zu Jerusalem. 19

Besucht die H.H. Orth. ibid

Nimbt an den Habit der Dienerinnen MARIÆ unter der dritten Regl. 20

Verschliest sich in ein Hütten / da sie von keinem möchte gesehen werden. ibid

Würcket Wunder in ihrer Lebenszeit. ibid

Ist ein sonderbahre Patronin wider das viertägige Fieber. 21

Ihre HH. Gebein werden erhebt/ und geben einen annehmlichen Geruch. ib

V.

B. Ubaldus à Burgo S. Sepulchri begiebt sich frühzeitig in den Heil. Orden der Diener MARIÆ. 56

Wird wegen verwunderlichen geschwinden Fassung der Wissenschafften bezüchtiget eines mit dem Teuffel auffgerichteten Bunds. Ubertragt doch solches mit wundersamber Gedult. ibid

Leuchtet mit Wunderzeichen. ibid

Z.

Zisca verbrennet sambt der Kirchen und Closter zu Prag auch 64. geistliche Persohnen deß H. Ordens der Diener MARIÆ, umb Willen deß Catholischen Glaubens. 153

Was sich darbey zugetragen. ibid

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München